
HAUSARBEITSFÄCHER: Geschichte und Sozialkunde, Religionspädagogik
THEMENSTELLER: Klaus Volker, Maximilian Strasser
STUDIENJAHRGANG: 1994 bis 1997

HAUSARBEIT

für die Zulassung
zur
Lehramtsprüfung
für Hauptschulen

Haunschmied, Judith

Die Nebenlager des Konzentrationslagers MAUTHAUSEN
KL GUSEN I und KL GUSEN II
als mahnendes Denkmal
der nationalsozialistischen Herrschaft in ÖSTERREICH.

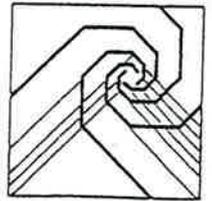
Aufarbeitung für den **Geschichtsunterricht**
unter Berücksichtigung **beispielhafter Persönlichkeiten.**



ARCHIVSBEREICH FÜR HEIMAT-
DENKMÄLER UND GESCHICHTSSTÄTTE
HEIMATPRELIEGEVEREIN
A-4222 St. Georgen im-Quadrat

Linz, Februar 1997

HAUSARBEITSBEURTEILUNG



- HW
 D/F/FD/ZF
 eine fachübergreifende Hausarbeit

Zu- und Vorname Haunschmied Judith	Immatrikulationsnummer P F02 94 85086	Sem./Sem.Gr. H-6-D
Mitarbeiter (bei Gemeinschaftsarbeit) *)		
Pflichtgegenstand Geschichte u. Sozialkunde, Religionspäd.	Themensteller Volker, Strasser	
Thema <i>Sie Nebenlagen des KL Hauthausen, KL Gusen I und KL Gusen II als mahrendes Denkmal der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich. Aufarbeitung für den Geschichtsunterricht unter Berücksichtigung beispielhafter Persönlichkeiten.</i>		

Ich (Wir*) erkläre(n), daß die vorliegende Hausarbeit von mir (uns) selbst verfaßt wurde und daß ich (wir) dazu keine anderen als die angeführten Behelfe verwendet habe(n). Außerdem habe(n) ich (wir) die Reinschrift der Hausarbeit einer Korrektur unterzogen und (jeder von uns hat) ein Belegexemplar verwahrt. (Die Eigenanteile sind namentlich ausgewiesen.) Der Themenantrag liegt bei, die Beurteilungskriterien sind mir (uns) bekannt.

*) () Text in Klammer für gemeinschaftlich abgefaßte Hausarbeit!

Judith Haunschmied
Unterschrift der (s) Studierenden

ERSTLESER	14.03.1997			
<p>In ihrer fleißigen Weise wurde die zahlreiche Literatur recherchiert und eine übersichtlich informative und graphisch hervorragend gestaltete Arbeit hergestellt. Sie zeigt von einer intensiven, auch wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema. Inhaltlich detail. Teil ist sehr zufriedenstellend.</p>				
Beurteilungstermin	Datum	Professor - KZ	Unterschrift	Note
	14.3.97	VOK	<i>[Signature]</i>	Sehr gut

ZWEITLESER	04.04.1997			
<p>So unerfährlich das in dieser Arbeit Dargestellte ist, so wertvoll ist die Bearbeitung dieses Themas. J. Haunschmied gibt ein sauber erarbeitete und aus den Quellen belegte Bild einer schrecklichen Zeit. Mit großem Mitgefühl und ohne Pathos stellt sie dar, was geschehen ist, um durch Information ähnlichen Ereignissen vorzubeugen. Eine hervorragende Arbeit in Inhalt und Form.</p>				
Beurteilungstermin	Datum	Professor - KZ	Unterschrift	Note
	5.4.97	STMG	<i>[Signature]</i>	Sehr gut

5.4.97		<i>[Signature]</i>		Gesamtnote
Datum		Unterschrift		Sehr gut

Inhaltsverzeichnis

Seite

I. Einleitung:	In Österreich schon längst vergessen - und doch in ganz Europa ein Begriff	1 - 3
II. Die Grundlagen für die Errichtung des Hauptlagers		4 - 6
1.	Die Machtexpansion der SS	4 - 5
2.	Die "Deutsche Erd- Und Steinwerke-GmbH"	6
III. Die Geschichte des KL GUSEN I und KL GUSEN II		7 - 54
1.	Die Errichtung des Nebenlagers GUSEN I	7 - 11
a)	MAUTHAUSEN-GUSEN - das einzige KL der Lagerstufe III	7 - 8
b)	Das Konzentrationslager und die Öffentlichkeit	9 - 10
c)	Die SS ergreift mit der DEST Besitz von ST. GEORGEN/GUSEN	10 - 11
2.	Die Häftlinge	12 - 17
a)	Die ersten Einweisungen aus POLEN	12 - 13
b)	Die Einweisung von SOWJETBÜRGERN	13
c)	Die Einweisung von FRANZOSEN und ITALIENERN	13
d)	Juden im KL GUSEN	13 - 15
e)	Weibliche Häftlinge in GUSEN	15 - 16
f)	Die Häftlingsbewegung im KL GUSEN	16 - 17
3.	Die Verwaltung und personelle Besetzung des Lagers	18 - 20
4.	Die Bestandteile des Lagers und die Unterkünfte	21 - 23
5.	Die Lebensbedingungen	24 - 28
a)	Die Ernährung	24 - 25
b)	Die sanitären Verhältnisse	25 - 26
c)	Strafgründe und Strafausmaß	26 - 28

6.	GUSEN als Tötungsanstalt	29 - 34
	a) Die Vergasungsaktionen in GUSEN	29 - 32
	b) Die berüchtigten Todbade-Aktionen unter CHMIELEWSKI.....	32 - 33
	c) Die pseudomedizinischen Versuche	33 - 34
7.	Der Arbeitseinsatz - "VERNICHTUNG DURCH ARBEIT"	35 - 38
	a) In den GUSENER Steinbrüchen	35
	b) Archäologische Funde beim Bau der SCHLEPPBAHN und der REICHS-SCHNELLSTRASSE	35 - 37
	c) Der Krieg zwingt die DEST zur Änderung der Produktion	38
8.	Das Bauvorhaben "BERGKRISTALL" (B 8).....	39 - 45
	in ST. GEORGEN/GUSEN	
	a) Der Arbeitseinsatz in "BERGKRISTALL"	40 - 42
	b) Die Errichtung des Nebenlagers GUSEN II	42 - 45
9.	Die Befreiung und das Ende der GUSENER KZ-Lager.....	46 - 54
	a) Der Vernichtungsplan für ST. GEORGEN/GUSEN und GUSEN	46 - 47
	b) Die Tätigkeit des IKRK zugunsten der GUSENER Lager	47 - 50
	c) Der persönliche Einsatz von LOUIS HÄFLIGER für die Befreiung	50 - 51
	d) Das Ende der Schreckensherrschaft	52 - 54
IV.	"GUSEN" - "Hölle" neben dem "Paradies"	55 - 61
1.	Die Gefühle eines ehemaligen GUSENER Häftlings.....	55 - 56
2.	Das Paradies am Schauplatz der ehemaligen "Hölle auf Erden"	57
3.	Die "Hölle auf Erden" neben dem Paradies	57 - 59
4.	Die Tätigkeit der Mitglieder des "Lebenden Rosenkranzes"	60 - 61
V.	Menschlich hervorragende und beispielhafte Persönlichkeiten in der "Hölle von GUSEN"	62 - 86
1.	VATER GRUBER - Ein Gesandter des Himmels in der Hölle.....	64 - 73
	a) Sein Lebensweg bis zur Einlieferung ins KL GUSEN I.....	64 - 66
	b) Der Leidensweg beginnt	66 - 67

c)	Die Hilfsorganisation von VATER GRUBER	67 - 68
d)	Sein unermüdlicher Einsatz für französische Häftlinge	69 - 70
e)	Das Martyrium des JOHANNES GRUBER.....	70 - 72
f)	Nachruf.....	72 - 73
2.	MARCEL CALLO.....	74 - 86
a)	RENNES - Heimatstadt und erste Station seines Wirkens	75 - 76
b)	Seine Hilfsbereitschaft im besetzten FRANKREICH	76 - 77
c)	Das Apostolat im Arbeitslager von ZELLA MEHLIS - Die zweite Station seines Wirkens	77 - 79
d)	Die dritte Station im Gefängnis von GOTHA	79 - 81
e)	Bis ans Ende des Kreuzweges - Die letzte Station des Leidens in der "Hölle" von GUSEN	81 - 83
f)	Die Seligsprechung des GUSENER Märtyrers	83 - 86

VI. Literaturverzeichnis

VII. Anhang

VIII. Medienmappe oder Materialiensammlung zur Aufarbeitung des Themas im Unterricht

1. Texte zur Quellenarbeit
2. Geschichte-Spaziergang in ST. GEORGEN/GUSEN und GUSEN
3. Erarbeitung durch Bilder und Texte von Bernard Aldebert
4. Geeignete Video-Filme
5. Geeignete Radiosendungen auf Audiokassette
6. Geeignete Lieder auf Audiokassette
7. Bildmaterial von ALFRED HRDLICKA
8. Reportage "Hölle neben dem Paradies"
9. Beispiele von Schülerarbeiten

I. Einleitung

In ÖSTERREICH schon längst vergessen - und doch in ganz EUROPA ein Begriff

"G-U-S-E-N" - diese fünf Buchstaben lösen bei vielen Personen sehr unterschiedliche Gefühle und Assoziationen aus. Für die Mehrheit der Oberösterreicher bedeutet "GUSEN" nur ein kleiner Fluß im MÜHLVIERTEL oder eine nette Wohnsiedlung im Bezirk PERG nahe der Landeshauptstadt LINZ. Auf den ersten Blick sieht dieser Ort, an dem hübsche Häuser gebaut wurden, die Gärten von Blumen geschmückt und fröhliche Kinder und Menschen anzutreffen sind, auch sehr idyllisch aus. Doch was sich in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in diesem Gebiet zwischen ST. GEORGEN/GUSEN und LANGENSTEIN zugetragen hat, wußten bis vor einigen Jahren nur die Wenigsten.

Die gesamte Umgebung von GUSEN und ST. GEORGEN/GUSEN wurde in den Jahren 1939 bis 1945 zu einem der schrecklichsten und ausgedehntesten Schauplätze des Konzentrationslagerkomplexes MAUTHAUSEN-GUSEN. Die schrecklichen KZ-Lager von GUSEN (GUSEN I und GUSEN II) waren zur Jahreswende 1944/45 mit etwa **25.000 Häftlingen** etwa doppelt so groß wie das Hauptlager MAUTHAUSEN selbst. Mit etwa **37.000 Toten** stehen die ehemaligen KL Gusen I und KL Gusen II beinahe für **ein Drittel der etwa 120.000 KZ-Toten auf heute wieder österreichischem Bundesgebiet**.¹

Die Ereignisse in **GUSEN**, dem "*Lager aller Lager*", wurden fast 50 Jahre lang verschwiegen, vergessen und aus dem Bewußtsein der **REPUBLIK ÖSTERREICH** gestrichen. Meist werden die Konzentrationslager von GUSEN auch nur beiläufig in Verbindung mit dem Stammlager MAUTHAUSEN genannt. Es gibt viele Gründe dafür: Einerseits stand das offizielle ÖSTERREICH zur Vergangenheit und erhielt MAUTHAUSEN als Museum und Gedenkstätte, andererseits waren die Geschehnisse um GUSEN so unfassbar und für einen denkenden und fühlenden Menschen so unvorstellbar, daß eine Verdrängung der Wirklichkeit fast irgendwie eine normale Abwehrreaktion des menschlichen Bewußtseins ist.²

¹ Rudolf Haunschmied, Gedenkschrift "50 Jahre Befreiung KL Gusen I und II", S. 2.

² Martha Gammer, Gusen - ein umzäuntes Gärtchen - oder "So arg war es doch gar nicht!", In: Der Perger, S. 62.

Außerdem versuchte die SS noch vor der Befreiung der Lager durch die Amerikaner, die Spuren ihrer Gewaltherrschaft durch totale Vernichtung und Zerstörung zu beseitigen. Danach diente das ehemalige KL GUSEN I vorerst den sowjetischen Besatzungstruppen, die das Lager als Kaserne zur Unterbringung großer Truppenverbände benutzten. Die Anlagen und Baracken des KL GUSEN II hingegen wurden aufgrund der starken Verseuchung durch Ungeziefer und Epidemien von den Amerikanern kurzerhand gesprengt und großflächig niedergebrannt.

Obwohl die auffälligsten Spuren dieser Greuelzeit beseitigt wurden, blieb der Schrecken bei der älteren Gemeindebevölkerung von ST. GEORGEN/GUSEN und LANGENSTEIN zurück. Nur sehr wenige Zeitzeugen können sich dazu überwinden, von der Zeit des Nationalsozialismus zu erzählen. Die heute existierenden Baudenkmäler in ST. GEORGEN/GUSEN und GUSEN waren bis vor kurzem dem größten Teil der hier lebenden Bevölkerung vollständig unbekannt und sind auch heute noch den Menschen viel zu wenig bewußt. Was den Ortsbewohnern oft als unbedeutender Gebäude-rest erscheint, ist eigentlich Denkmal eines der schrecklichsten Abschnitte der gesamteuropäischen Geschichte.³

Erst während der letzten zwei bis drei Jahre wurde der Bevölkerung und besonders der jüngeren Generation durch **Zeitzeugenberichte** und durch die Aktivitäten der **PLATTFORM "75 JAHRE REPUBLIK ÖSTERREICH"** klar, was "GUSEN" für viele ältere Menschen in ganz EUROPA und auch im Gemeindegebiet bedeutet. Nicht das uns geläufige KL MAUTHAUSEN, sondern das KL GUSEN stellt für **Menschen aus FRANKREICH, POLEN, SPANIEN, ITALIEN, BELGIEN**, der **SOWJETUNION, UNGARN**, dem ehemaligen **JUGOSLAWIEN** und **vielen weiteren Nationen** den Inbegriff der Angst und des Schreckens dar. Die wenigen Überlebenden dieser GUSENER Konzentrationslager, die bis vor kurzem noch als einzige die Gedenkstätten besucht hatten, bezeichnen die Lager von GUSEN als "*Hölle auf Erden*", "*Vorraum zur Hölle*", "*Hölle teuflischer Mordsucht*" oder als "*Bahnhof zum Paradies*". Einer der GUSENER Häftlinge behauptete einmal:

"Lieber wäre ich zu Fuß nach Dachau zurückgegangen, als in Gusen zu bleiben!"

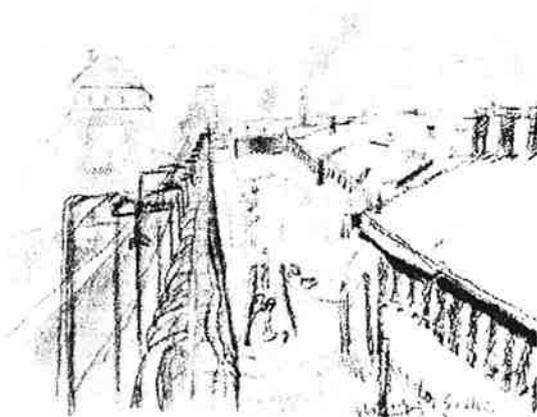
Im Ausland sind jene Persönlichkeiten und Märtyrer wie zum Beispiel der österreichische Priester und Widerstandskämpfer **Dr. JOHANNES GRUBER** aus LINZ oder der vom HEILIGEN VATER seliggesprochene **MARCEL CALLO** aus FRANKREICH, die sich für das Leben anderer Mithäftlinge einsetzten, und dafür ihr eigenes Leben lassen mußten, große Vorbilder, die nicht nur von den älteren Menschen verehrt und verherrlicht werden.

³ Rudolf Haunschmied, Begleitheft "Zeitgeschichtliche Wanderung durch St. Georgen und Gusen", S. 1.

Der Wahnwitz ist, daß die wenigsten Österreicher über dieses "*Lager aller Lager*" bescheid wissen. Während es am österreichischen Büchermarkt kaum deutschsprachige Literatur zum Thema GUSEN gibt, scheint der Name der kleinen oberösterreichischen Ortschaft in vielen europäischen zeitgeschichtlichen Werken auf. In Lebenserinnerungen, Romanen und Artikeln in fast allen Sprachen der Welt, wird dieser Ort als eine der grausamsten nationalsozialistischen Terrorstätten dargestellt.

Rabbi Rav Yechezkel Harfenes:

*"Als ein Insasse mehrerer Lager kann ich sagen, daß Gusen das schlimmste war. Das soll nicht bedeuten, daß die Lebensumstände in den anderen Lagern nicht schrecklich waren, aber verglichen mit Gusen könnte man sagen, daß diese anderen Lager Paradiese waren. Der Beweis dafür könnte sein, daß Gusen das am wenigsten bekannte Lager war, nicht weil es kleiner war als andere Lager, aber es war einfach deswegen so unbekannt, weil nur wenige von zehntausenden Häftlingen am Leben blieben, um die Geschichte ihrer Schrecken zu erzählen."*⁴



Amerikanischer Soldat neben dem am Gelände des KL GUSEN I errichteten Friedhof

Konzentrationslager GUSEN I - Zeichnung des inhaftierten Italieners ALDO CARPI⁵



⁴ Vgl. Rabbi Rav Yechezkel Harfenes, Slingshot of Hell (BeKaf HaKela), S. 73.

⁵ Bildquelle: Aldo Carpi, Diario di Gusen, S. 224.

II. Die Grundlagen für die Errichtung des Hauptlagers

1. Die Machterweiterung der SS

Die Gründung und die Geschichte des **Konzentrationshauptlagers MAUTHAUSEN** mit seinen **49 Nebenlagern** ist sowohl mit der politischen und wirtschaftlichen Machterweiterung der SS als auch mit dem wechselnden Verlauf des Zweiten Weltkrieges verbunden.

Die SS, was eigentlich "*Schutzstaffel*" heißt, war **1929** als HITLERS "*schwarze Leibgarde*" gegründet worden. Sie wurde während des Krieges zu einem völlig selbständigen und legalisierten Machtfaktor neben der NSDAP und dem Staat. Die SS beherrschte die **gesamte Polizei**, ihr unterstanden die **Konzentrationslager**, sie besaß eine **eigene Feldtruppe**, sie hatte maßgeblichen Einfluß auf die **Siedlungspolitik**, sie hatte eine **eigene Gerichtsbarkeit**, eigene **Ärzteschaft**, **Forschungsinstitute**, ein eigenes **Bauwesen** und, was besonders für MAUTHAUSEN und seine Nebenlager von größter Bedeutung war, eigene **Großbetriebe**. Ein großer Teil der SS-Firmen stand von Anfang an in enger Verbindung mit der sich bietenden Möglichkeit, die Häftlinge als äußerst billige Arbeitskräfte auszunutzen und gleichzeitig "*unerwünschte Volkstumsangehörige durch Arbeit zu Tode zu befördern*".⁷

6



Der **Reichsführer der SS, HEINRICH HIMMLER**⁸, hatte 1931 den "**Sicherheits-Dienst des Reichsführers SS**" (SD) geschaffen, der zu dieser Zeit noch nichts von dem Schrecken an sich hatte, den er selbst in Kreisen der Partei schon zwei Jahre später verbreitete.⁹ Mit dem Ausbau des Sicherheitsdienstes und der Errichtung einer **geheimen Staatspolizei** hatte er die Möglichkeit, sämtliche deutsche Staatsbürger und Staatsangehörige, einschließlich Verdächtige innerhalb der eigenen Reihen bespitzeln und auf ihre nationalsozialistische

⁶ Bildquelle: Christian Bernadac, *Deportation, Illustrations et documents*, S. 89.

⁷ Hans Marsálek, *Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen*, S. 13 - 14.

⁸ HEINRICH HIMMLER wurde 1900 in München geboren, war von Beruf Lehrer und arbeitete nach dem Ersten Weltkrieg als Landwirt. Er war frühes Mitglied der NSDAP. 1929 wurde Himmler Reichsführer der SS, von 1933 bis 1936 war er in leitenden Positionen bei der Polizei und später bei der Geheimen Staatspolizei tätig. Am 17. 6. 1936 wird Himmler Chef der deutschen Polizei (im Rang einem Reichsminister gleichgestellt). Er billigt 1942 den "Generalplan Ost", der die Ansiedlung der osteuropäischen Völker in Sibirien vorsah. Himmler verübte am 23. 5. 1945 Selbstmord.

⁹ Eugen Kogon, *Der SS-Staat*, S. 23.

Treue überwachen zu lassen.¹⁰

Kein Geringerer als der Stellvertreter Hitlers, **RUDOLF HESS**, unter dessen Mitwirkung der SD geschaffen wurde, hatte ihn "*das Gehirn von Partei und Staat*" genannt. Der Planer, Organisator und Leiter dieses Terrorapparates wurde der junge Oberleutnant **REINHARD HEYDRICH**.¹²



Reinhard Heydrich¹¹

Bereits wenige Tage nach der im **März 1938** erfolgten gewaltsamen Besetzung Österreichs durch die Deutsche Wehrmacht flog der Reichsführer SS **HEINRICH HIMMLER** nach LINZ und inspizierte die im alten Linzer Stadion angetretene oberösterreichische SS. In der dabei unvermeidlichen Rede kündigte er an:

"Der Führer hat genehmigt und befohlen, daß die Schutzstaffel Österreichs zwei Standarten aufstellen darf, eine Standarte der Verfügungstruppe mit drei Sturmbannern und eine Standarte der Totenkopfverbände mit ebenfalls drei Sturmbannern, welche letztere nach Oberösterreich kommen werden."

Damit hatte **HIMMLER** die **Errichtung eines Konzentrationslagers in OBERÖSTERREICH** angekündigt, denn die **SS-Totenkopfverbände** waren im nationalsozialistischen Terrorapparat für die Bewachung der Konzentrationslager zuständig, aus ihren Reihen kamen die Spezialisten für die geistige und körperliche Vernichtung der Häftlinge. Für die Wahl des Standortes **MAUTHAUSEN** war ausschlaggebend, daß dort große **Granitvorkommen und Steinbrüche** existierten, aus denen der Baumaterialbedarf für die NS-Bauprogramme gedeckt werden konnte.¹³



14

HIMMLER war dazu persönlich mit dem **Chef des Wirtschaftsverwaltungs-**
hauptamtes (WVHA) der SS,
SS-Obergruppenführer und General der
Waffen-SS, **OSWALD POHL**, zu den
Steinbrüchen in **GUSEN** und im



15

WIENERGRABEN bei **MAUTHAUSEN** gereist, um diese auf ihre Eigenschaft zur Errichtung der Konzentrationslager zu überprüfen.¹⁶

¹⁰ Sagel-Grande u. a., Justiz und NS-Verbrechen, Band XVII, S. 155.

¹¹ Bildquelle: Peter-Ferdinand Koch, Himmlers graue Eminenz - Oswald Pohl, S. 46.

¹² Eugen Kogon, Der SS-Staat, S. 23.

¹³ Bert Olbrich u. Selin Özer, Linz 1938, S. 194f.

¹⁴ Bildquelle: Alphons Matt, Einer aus dem Dunkel, S. 60.

¹⁵ Bildquelle: Christian Bernadac, Deportation, Illustrations et documents, S. 30.

¹⁶ Rudolf Haunschmied, Geschichtsbuch "300 Jahre Erweitertes Marktrecht St. Georgen a. d. Gusen", S. 76f.

2. Die "DEUTSCHE ERD- UND STEINWERKE-GMBH"

Unmittelbar nach dieser Besichtigung wurde im April 1938 von der SS in BERLIN die Firma "Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH" (DEST) gegründet, die für den Markt ST. GEORGEN/GUSEN und seine Umgebung von größter Bedeutung sein würde. Als erstes Vorhaben betrieb die DEST den Erwerb und die Inbetriebnahme des Granitsteinbruchs im WIENERGRABEN bei MAUTHAUSEN. Die Erwerbung von Steinbrüchen war ausschlaggebend für die gleichzeitige Errichtung von neuen Konzentrationslagern, zum Beispiel bei den Ortschaften FLOSSENBÜRG, MAUTHAUSEN und später auch in GUSEN.

Kaum drei Wochen nach Gründung dieser SS-Firma nahm diese am 16. 5. 1938 mit 30 Zivilarbeitern den Betrieb in den Steinbrüchen im WIENERGRABEN auf. Bereits einen Monat später verhandelte der Geschäftsführer der DEST, **OSWALD POHL**, mit Finanzexperten die Finanzierung des Aufbaues von Konzentrationslagern in der OSTMARK, in denen Häftlinge Baumaterial für den Ausbau der Reichsstädte BERLIN, MÜNCHEN, NÜRNBERG und LINZ produzieren sollten. Um die DEST wirtschaftlich zum Laufen zu bringen, fanden Verhandlungen zwischen dem späteren Reichsminister für Bewaffnung und Munition, **ALBERT SPEER**, und der DEST über die **Lieferung von Baumaterialien** für eine Periode von 10 Jahren (!) statt.



Oswald Pohl¹⁷

Mit der Errichtung der ersten Lagerbaracken durch vorwiegend **österreichische Häftlinge aus DACHAU** im August 1938 begann die Geschichte des Konzentrationslagers MAUTHAUSEN und damit auch die Geschichte von insgesamt **49 Nebenlagern** auf heute wieder österreichischem Gebiet.¹⁹ Das KL MAUTHAUSEN sollte sich in weiterer Folge vom Mordlager mit Steinbruch zu

einem komplexen arbeitsteiligen, für zehntausende Häftlinge tödlichen Netz von Lagern entwickeln.²⁰



- ¹⁷ Bildquelle: Peter-Ferdinand Koch, Himmlers graue Eminenz - Oswald Pohl, S. 154.
¹⁸ Bildquelle: Florian Freund, Das weitverzweigte Mordlager, In: Profil-Spezial, S. 68.
¹⁹ Rudolf Haunschmied, Geschichtebuch, S. 77f.
²⁰ Florian Freund, Das weitverzweigte Mordlager, In: Profil-Spezial, S. 66.

III. Die Geschichte der KL GUSEN I und KL GUSEN II

1. Die Errichtung des Nebenlagers GUSEN I

Schon im **Dezember 1939** gingen die SS und die DEST, deren ostmärkische Zentrale damals in ST. GEORGEN/GUSEN aufgebaut wurde, daran, das flache Land in unmittelbarer Nähe des **KASTENHOFER- und des GUSENER Steinbruches** für die Errichtung eines zusätzlichen KL zu nützen.

Das Gebiet um das sich entwickelnde KL GUSEN, das später offiziell als **Konzentrationslager MAUTHAUSEN/UNTERKUNFT GUSEN** geführt wurde, lag ca. 4,5 km westlich von MAUTHAUSEN bei der Einmündung des Flusses GUSEN in die DONAU, zwischen der Markt-gemeinde ST. GEORGEN/GUSEN und der Ortschaft LANGENSTEIN.

Von Anbeginn weg führte man dieses neue KL entsprechend der Zielsetzung "**Vernichtung durch Arbeit**", und so kostete bereits die Errichtung der ersten Baracken hunderten Häftlingen das Leben.²¹

Der Aufbau des KL GUSEN I erfolgte unter der Leitung der SS-Oberscharführer **ANTON STREITWIESER und KURT KIRCHNER**. Täglich rückten von einem provisorischen Lager im WIENERGRABEN bei MAUTHAUSEN zwei Arbeitskommandos mit ungefähr **400 deutschen und österreichischen Lagerinsassen** aus, die an der Entstehung der ersten Häftlings- und SS-Baracken in GUSEN und am Granitabbau im Steinbruch KASTENHOF beteiligt waren. Auch Sonntag vormittags mußte ein großer Teil der MAUTHAUSENER Häftlinge den GUSENER Lageraufbau vollziehen. Im **März 1940** waren die ersten drei Häftlings- und mehrere SS-Baracken sowie der provisorische mit Starkstrom geladene Stacheldrahtzaun aufgebaut.²²

a) MAUTHAUSEN-GUSEN - das einzige KL der Lagerstufe III

"Gusen ist mit keinem anderen Lager vergleichbar. Gusen war der Schauplatz des Irrsinns, des Größenwahns, der Bestialität und des Horrors. Sehen Sie, ich glaube, daß es in der Hölle neun Kreise zu überschreiten gibt. Gusen war Bestandteil des letzten Kreises, jawohl, es stand für den letzten Kreis."²³

Das KL GUSEN hatte eine Sonderstellung unter allen Konzentrationslagern: Es war **das "Mordlager"** des DRITTEN REICHES. Der Lagerkomplex MAUTHAUSEN/GUSEN bildete als

²¹ Rudolf Haunschmied, Unsere Heimat - der Bezirk Perg, S. 94.

²² Vgl. Stephanie Vitry, Les morts de Gusen, Camp de Concentration Autrichien, S. 5.

²³ Vgl. Christian Bernadac, Le Neuvième Cercle, S. 11.

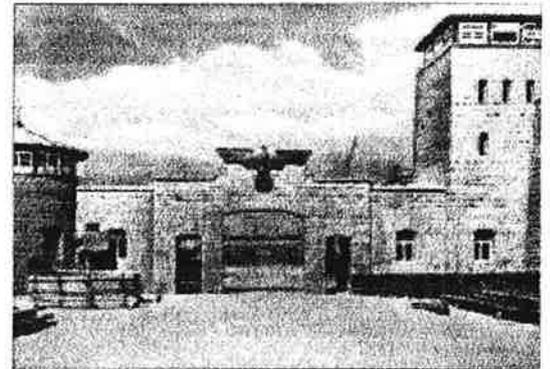
einziges Lager der **Lagerstufe III** einen speziellen Platz für jene Häftlinge, die eine strenge, unerbittliche Behandlung "verdienten", weil sie untauglich waren für jegliche Besserung. Diejenigen, die in das Konzentrationslager MAUTHAUSEN und sein Nebenlager GUSEN eingeliefert wurden, hatten nur mehr geringe Hoffnung, lebendig daraus zurückzukehren.²⁴

Die Funktion von MAUTHAUSEN/GUSEN als "**Mordlager**" wurde im Jänner 1941 von **SS-Obergruppenführer HEYDRICH** in einem Erlaß offiziell bestätigt, als er die bestehenden nazistischen Konzentrationslager in **drei Lagerstufen** einteilte:

<p>LAGERSTUFE I: "für alle wenig belasteten und unbedingt besserungsfähigen Schutzhäftlinge, außerdem für Sonderfälle und Einzelhaft" (KL Dachau, KL Sachsenhausen und das Stammlager Auschwitz I).</p> <p>LAGERSTUFE II: "für schwer belastete, jedoch noch erziehungsfähige und besserungsfähige Schutzhäftlinge" (KL Buchenwald, KL Flossenbürg, KL Neuengamme und Auschwitz II).</p> <p>LAGERSTUFE III: "für schwerbelastete, unverbesserliche und gleichzeitig kriminell vorbestrafte und asoziale, das heißt kaum noch erziehbare Schutzhäftlinge" (KL Mauthausen und Nebenlager Gusen).²⁵</p>
--

Das KL MAUTHAUSEN/GUSEN ist daher von seiner Funktion innerhalb des KZ-Systems in den Jahren 1940/41 als Vorläufer der Vernichtungslager zu sehen und an der Grenze zur Etablierung des "**arbeitsteilig-professionellen Fließbandverfahrens der Vernichtung**".

Mit der Einrichtung der Vernichtungslager in den "besetzten Gebieten" einerseits und der zahlreichen Außenlager andererseits veränderte sich auch die Funktion des "Stammlagers" MAUTHAUSEN. Es war nun im Gesamtkomplex der Konzentrationslager nicht mehr nur das "**Mordlager**", sondern es hatte Verwaltungsaufgaben und lenkte die Bewachungsmannschaften zentral. Von hier wurden die Häftlinge je nach dem Arbeitskräftebedarf der Rüstungsfirmen verteilt. Da in den Außenlagern Kranke unnützlich waren, wurden sie nach MAUTHAUSEN in das dortige "Krankenlager", besser gesagt Sterbelager, rücküberstellt und sofort ermordet.²⁷



MAUTHAUSEN, eine der bedeutendsten Festungen des 20. Jahrhunderts in ÖSTERREICH. Das KL MAUTHAUSEN ist als Zentrallager für den Tod von 120.000 Häftlingen in der gesamten OSTMARK verantwortlich!²⁶

²⁴ Vgl. Gordon J. Horwitz, Mauthausen, ville d'Autriche, S. 24f.

²⁵ Hans Marsálek, Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, S. 34.

²⁶ Bildquelle: Christian Bernadac, Deportation, S. 120.

²⁷ Florian Freund, Das weitverzweigte Mordlager, In: Profil-Spezial, S. 66 - 68.

b) Das Konzentrationslager und die Öffentlichkeit

Dieses Grauen auf österreichischem Boden und diese beiden KL von GUSEN, in denen ein Drittel aller KZ-Toten sämtlicher 49 Lager in ÖSTERREICH zu beklagen sind, sind von der österreichischen Geschichtsschreibung und ebenso von weiten Teilen der ortsansässigen Bevölkerung bisher ignoriert, vergessen und verdrängt worden.

Anders als im Zentrallager MAUTHAUSEN, dessen Name heute für das Grauen in allen Lagern ÖSTERREICHS steht, fanden die entsetzlichen Morde und Gewalttaten in GUSEN nicht abseits der Ortschaften und Siedlungen sondern oftmals direkt neben dem "alltäglichen" Leben der Einwohner statt.

Die SS verstand es meisterhaft, die **Bevölkerung** der umliegenden Orte von GUSEN und dem zu GUSEN II gehörenden Kommando **BERGKRISTALL-BAU** in den Sandstollen von ST. GEORGEN/GUSEN fernzuhalten und den Leuten einzuschärfen, sich vor den darin arbeitenden "**Schwerstverbrechern**" möglichst in acht zu nehmen und zu schützen. Vieles wurde geglaubt, und wie Zeitzeugen versicherten, durfte man nichts anderes denken, nicht fragen, nicht helfen und sich nicht nähern.

Bauern berichteten, sie hätten sich bei der Feldarbeit umdrehen müssen. Frauen durften auf den Wegen, auf denen die Häftlingsgruppen gejagt wurden, nicht einmal Mostobst liegen lassen.²⁸

Als der Steinmetz **JOHANN STEINMÜLLER** aus GUSEN-DORF, der als Zivilarbeiter bei der DEST im Steinbruch beschäftigt war, zu Beginn des Lagers GUSEN I in einer Arbeitspause einen Wasserkrug auch den Häftlingen reichte, wurde er noch am selben Abend entlassen und am nächsten Tag nach BUCHENWALD und später nach DACHAU verschleppt, wo er 39 Monate schmachtete. Dieses schreckliche Beispiel untermauerte die ständige Drohung der SS an die Bevölkerung, Hilfe für die Häftlinge würde als Widerstand gegen das Regime mit der Einweisung ins Lager bestraft werden.

Die **Häftlingstransporte** kamen anfangs über den Bahnhof MAUTHAUSEN zu Fuß nach GUSEN. Ab Juni 1940 wurden sie auch auf dem Bahnhof ST. GEORGEN/GUSEN ausgeladen und über den **Marktplatz** nach GUSEN getrieben. Augenzeugen sollte es dabei möglichst nicht geben, daher fanden diese **Entladungsaktionen** meist nachts statt. Scheinwerfer und Gewehre wurden auf die Fenster der Bewohner gerichtet, und mehrmals wurde auch auf geöffnete Fenster geschossen. So mancher Häftling blieb tot liegen und wurde erst nach Stunden von eigenen Kommandos weggeschafft.

²⁸ Martha Gammer, Der Perger, S. 62.

Die **Häftlinge** erlebten die Lager als hermetisch abgeschlossene Mordinstitutionen. Die KZ's waren aber dennoch kein Staat im Staat. Sie waren, wie der Historiker GERHARD ARMANSKI jüngst analysierte, "**Eckstein und Markenzeichen der NS-Herrschaft**". Sie waren wenig geheim, denn sie sollten Angst und Schrecken verbreiten, auch wenn die SS danach trachtete, Details des Massenmordes nicht bekanntwerden zu lassen.²⁹

c) Die SS ergreift mit der DEST Besitz von ST. GEORGEN/GUSEN³⁰

Parallel zum Aufbau des Konzentrationslagers in GUSEN beschlossen der Landeshauptmann von OBERDONAU und die SS am 13. 2. 1940 ein **umfangreiches Bauprogramm** für ST. GEORGEN. Der Bürgermeister des Ortes wurde dabei vor vollendete Tatsachen gestellt.

Zunächst beabsichtigte die SS die **Schaffung von "50 Volkswohnungen als Eigenheime"** für hochrangige Parteigenossen und SS-Wachpersonal. In weiterer Folge sollten die notwendigen öffentlichen Gebäude, wie z. B. ein **Kindergarten und Kaufläden** geschaffen werden.

Bereits im März 1940 wählte der Schutzhaftlagerführer des KL GUSEN I, KARL **CHMIELEWSKI**, mit seiner Familie ST. GEORGEN/GUSEN als Wohnsitz. Im **Sommer 1940** begann unter Einsatz von Häftlingen der Bau eines **DEST-Verwaltungsgebäudes** mit zwei Wohnungen und eines Wohngebäudes mit zwei Läden und sieben Wohnungen. Als im Frühling 1941 die ersten beiden Verwaltungs- und Wohnbauten der DEST bezogen werden konnten, übersiedelte der Kommandant des KZ-Lagers MAUTHAUSEN, FRANZ **ZIEREIS**, mit seinem 1. Schutzhaftlagerführer, GEORG **BACHMAYER**, nach ST. GEORGEN. Kurz zuvor etablierte sich in diesen beiden Gebäuden auch die Direktion der DEST unter der Leitung von Direktor **OTTO WALTER**. In kurzer Zeit entstanden auch die heute noch so bezeichnete "**STEINSIEDLUNG**" und die "**SIEDLUNGSSTRASSE**" hinter den Verwaltungsbauten.³¹

Der Ausbau von ST. GEORGEN/GUSEN beinhaltete außerdem den Ausbau der früheren HAUDERER-STRASSE zu einer **Fernverkehrsstraße** (ehemalige B3) und den Bau der Ergänzungsstrecke für die Reichsbahn zwischen ST. GEORGEN und MAUTHAUSEN.

Die allgegenwärtige SS beherrschte auch das St. Georgener Tagesgeschehen, das als Verwaltungszentrum der DEST und **Erholungs- und Freizeitzentrum** der SS-Angehörigen den Beinamen

²⁹ Florian Freund, Das weitverzweigte Mordlager, In: Profil-Spezial, S. 67.

³⁰ Zu diesem Thema wurde von den zwei St. Georgenern ANTON SCHÖLLBAUER und HARALD HERBE ein Dokumentarfilm mit dem Titel "St. Georgen im 3. Reich" produziert. Der 35-Minuten-Film zeigt die Orte und Schauplätze des einstigen Verwaltungs- und Freizeitzentrums St. Georgen. Der Film wurde der Bevölkerung im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung präsentiert und liegt dem Medienpaket zur Hausarbeit bei.

³¹ Rudolf Haunschmied, Geschichtebuch, S. 80 - 82.

"KLEIN-PARIS" erhielt. In **"KLEIN-PARIS"** hatten die **acht Gaststätten** Hochkonjunktur, die ehemalige **Turnhalle** des "Völkisch Deutschen Turnvereines" wurde für Abendveranstaltungen und Kino-Vorführungen adaptiert, und ein eigenes **SS-Bordell** ergänzte in GUSEN das Vergnügungsangebot für die neuen Herren des Marktes.



1942 erhält St. GEORGEN auch eine **Schießstätte**, die zur Ausbildung der SS-Wachen von MAUTHAUSEN und GUSEN im Kleinkaliber-Schießen diente. **Franz Ziereis** sagte an seinem **Totenbett** aus:

"1940 wurden 320 polnische Gefangene umgelegt. Ich mußte mehrmals auf die Leute schießen lassen, denn die schlechtausgebildeten SS-Truppen verstanden nicht, mit kleinkalibrigen Waffen umzugehen." Hier in ST. GEORGEN/GUSEN wurde auch das Erschießen von Menschen gelehrt!

Der Kommandant FRANZ ZIEREIS mit steifem Hitlergruß am Marktplatz von ST. GEORGEN.³²

³² Bildquelle: Alphons Matt, Einer aus dem Dunkel, S. 61.

2. Die Häftlinge

Das **Totenbuch** von GUSEN, das im Auftrag der SS bis April 1945 genau geführt wurde und jetzt in den USA als kostbares, gerettetes Zeugnis der Verbrechen von damals aufbewahrt wird, gibt über die Häftlinge genauestens Aufschluß.

Das KL GUSEN war vorwiegend mit **politischen und kriminellen Häftlingen** belegt. Auch Juden, Zigeuner, Homosexuelle und Bibelforscher befanden sich dort. Nach dem Polen- und Frankreichfeldzug wurden vor allem Angehörige der **polnischen Intelligenz** und sogenannte **"Rotspanier"**, die nach Beendigung des spanischen Bürgerkrieges nach FRANKREICH geflohen und dort festgenommen worden waren, und ab Herbst 1941 sowjetrussische Kriegsgefangene untergebracht.³³

Die Häftlinge stammten aus allen Bevölkerungsschichten. So gab es zum Beispiel unter den POLEN viele ehemalige Offiziere, Ärzte, Pädagogen, Ingenieure, Arbeiter, Bauern, Kunstschaffende und Priester. Die SPANIER waren vorwiegend Arbeiter, unter ihnen viele Kommunisten, Anarchisten und Sozialisten.³⁴

Alle Häftlinge verwandelten sich beim Betreten des Lagers in Nummern! Sie wurden von den SS-Angehörigen nicht mit ihren Namen sondern stets mit der Nummer angesprochen. Der Häftling mußte sich auch als "Nummer" melden. Eine Ausnahme galt für manche Häftlingsfunktionäre, die von den SS-lern mit ihrem Funktionstitel angesprochen wurden.³⁵

a) Die ersten Einweisungen aus POLEN

Die ersten "Bewohner" der wenigen GUSENER Baracken waren die ca. **300 österreichischen und deutschen Stammhäftlinge** und **480 polnische Häftlinge aus BUCHENWALD**, die am **9. März 1940** über das Mauthausener Hauptlager nach GUSEN überstellt worden waren.

CHRISTIAN BERNADAC schreibt in seinem Buch **"LE NEUVIÈME CERCLE"** ("Der Neunte Kreis") über jene polnischen Häftlinge:

"Ich glaube nicht, daß nur einer dieser Männer die Befreiung erlebt hat, denn es existiert kein einziger polnischer Zeitzeuge aus dieser Periode."³⁶

³³ Sagel-Grande u. a., Justiz und NS-Verbrechen, Band XVII, S. 171.

³⁴ Hans Marsálek, Gusen, S. 16.

³⁵ ebd. S. 14.

³⁶ Vgl. Christian Bernadac, Le Neuvieme Cercle, S. 13.

Am **25. Mai 1940** kamen in GUSEN weitere **1084 polnische Häftlinge**, diesmal aus dem **KZ DACHAU**, an. Der Grund für die hohe Anzahl von polnischen Häftlingen war die Anordnung des deutschen **Generalgouverneurs HANS FRANK**, mit der Beseitigung der Intelligenz und der Widerstandsbewegung in POLEN zu beginnen. Viele, die festgenommen und nicht erschossen wurden, kamen in die Konzentrationslager nach GUSEN und MAUTHAUSEN. In GUSEN führten diese Aktionen zu einem sprunghaften Anstieg der Häftlingszahl, die zu Jahresbeginn 1941 etwa 4.000 betrug.³⁷

Alle POLEN kamen ausnahmslos in die Arbeitskommandos der GUSENER Steinbrüche und in die Ziegelei in LUNGITZ (später **KL GUSEN III**). Kurz vor Arbeitsbeginn wurde den POLEN mitgeteilt, daß nun "**die Zeit ihrer Umschulung zu brauchbaren Menschen im Dritten Reich**" begonnen hat. Einheitlich erteilten die SS-Kommandoführer den Kapos folgenden eindeutigen Auftrag: "**Laßt die faulen Hunde, diese polnischen Drecksäcke, ruhig krepieren!**"³⁸

b) Die Einweisung von SOWJETBÜRGERN

Die höchste Sterberate verzeichnete die sowjetische Häftlingspopulation, die großteils aus sehr jungen, freiwillig angeworbenen oder zwangsrekrutierten Menschen bestand. Die sogenannten "**Ostarbeitererlässe**" hatten für diese Menschen fatale Folgen, denn sie erlaubten eine völlig willkürliche Einlieferung von Zivilarbeitern aus dem Osten ins KZ. Ab Herbst 1944 erreichten immer mehr Transporte von **russischen Kriegsgefangenen** das KL GUSEN.

c) Die Einweisung von FRANZOSEN und ITALIENERN

Ab 1943 kamen dann große Kontingente FRANZOSEN und ITALIENER, unter ihnen der später selig gesprochene junge MARCEL CALLO, nach GUSEN, die von den Deutschen nach der Besetzung FRANKREICHS oder ITALIENS als Zwangsarbeiter nach DEUTSCHLAND deportiert worden waren und während dieser Zwangsarbeitszeit durch irgendetwas "negativ" aufgefallen waren: Reden, Denken, Beten, alles konnte einen nach GUSEN bringen. Diese jungen Menschen wurden vor allem im neu errichteten KL GUSEN II bei der Herstellung der riesigen Stollenanlage in ST. GEORGEN/GUSEN "verheizt".

d) Juden im KL GUSEN

Die Zahl der jüdischen Häftlinge in GUSEN war bis **Winter 1943/44** relativ niedrig. Es gibt aus dieser Zeit keinen einzigen Überlebenden. In der NS-Hierarchie ganz unten angesiedelt, waren ihre

³⁷ Rudolf Haunschmied, Geschichtebuch, S. 78.

³⁸ Hans Marsálek, Gusen, S. 6.

Lebensbedingungen im Lager unvorstellbar schlecht.³⁹ Sie lebten nach Zeugnissen überlebender Franzosen dort kaum mehr als eine Woche, wogegen ein "normaler Häftling" doch immerhin drei bis vier Monate überleben konnte.

Ab Sommer 1944 trafen im Zusammenhang mit dem **Tunnelbauvorhaben in ST. GEORGEN/GUSEN** vermehrt Transporte polnischer und vor allem ungarischer Juden ein, die teils auch aus dem Lager **AUSCHWITZ** kamen. Dort wurden sie bei einer Selektion gleich nach der Ankunft beim Lagertor von ihren Frauen und Kindern und den alten Menschen getrennt und soweit es sich um arbeitsfähige Männer und junge Burschen handelte, nach wenigen Tagen nach **GUSEN** transportiert. Mit mehreren, dem **HEIMATPFLEGEVEREIN** von **ST. GEORGEN** vorliegenden Dokumenten, die vom **Holocaust-Zentrum in BUDAPEST** dazu gesammelt wurden, konnte erstmals die **Deportation von Menschen aus AUSCHWITZ nach GUSEN II** nachgewiesen werden.

Ausschnitte aus den Berichten überlebender Juden⁴⁰

"Mit mir kamen nach Auschwitz meine Frau und drei Söhne. Nach der Selektion, die unmittelbar nach der Ankunft in Auschwitz vorgenommen wurde, blieben von der Familie nur ich und zwei meiner Söhne übrig, während meine Gattin und mein dritter, noch im Kindesalter stehender Sohn weggeführt und seither spurlos verschwunden sind. Mein Aufenthalt in Auschwitz beschränkte sich auf nur drei Tage, denn ich kam mit meinen zwei Söhnen in einen Arbeitstransport, der 2000 Mann stark war und in das Arbeitslager von Gusen II abging...

Von den ungefähr 22.000 Häftlingen, die damals dort beschäftigt waren, unter denen sich politische "Verbrecher", Kriegsgefangene und Zivilinternierte aus aller Herren Länder befanden, waren wir 2300 Juden. Ich muß hinzufügen, daß ich, als ich nach Gusen II kam, dort 16.000 arbeitende jüdische Häftlinge vorfand, und diese Zahl war in den 11 Monaten, die ich in Gusen verbrachte (von Mai 1944 bis April 1945), auf 2300 zusammengeschmolzen. Allerdings sind von den 13.700, die nicht mehr da waren, nicht alle durch die fortwährenden Züchtigungen getötet worden, sondern es hatten sich auch viele unter ihnen befunden, die in Gusen II krank oder sonstwie arbeitsunfähig geworden und dann weggeführt worden waren." (DAVID MERMELSTEIN)

"Wir wurden einwaggoniert und langten nach zweitägiger Fahrt in Mauthausen an. Wir wurden ärger als Tiere transportiert, denn man pferchte uns in die Waggonen und gab uns die ganze Zeit nicht einmal einen Tropfen Wasser. Wer nicht von guter körperlicher Konstitution war, erlag auf der Fahrt dem Hunger und dem Durst. Als wir in Mauthausen eintrafen, hatten wir 37 Tote...

Man ließ uns in Mauthausen überhaupt keinen Aufenthalt nehmen, sondern trieb uns gleich weiter nach dem etwa 7 km entfernten Gusen...Man versuchte, uns durch die widersinnigsten und grausamsten Anordnungen zu quälen und das Leben zu verbittern. Ein Beispiel: Nach Sonnenuntergang durfte man die "Aborte" nicht mehr aufsuchen. Wer das Verbot übertrat, wurde an Ort und Stelle niedergeschlagen und so lange gezüchtigt, bis er den Geist aufgab." (DAVID SPIEGEL)

³⁹ Elisabeth Hölzl, Holocaust in der Literatur, S. 76.

⁴⁰ Holocaust Documentation Center Budapest, Gesammelte Protokolle von jüdischen Überlebenden. Die vom Institut gesendeten Dokumente befinden sich bei Frau Martha Gammer.

Die jüdischen Häftlinge wurden beim **Stollenbau in GUSEN II** oder bei der **Flugzeugproduktion** eingesetzt und erhielten bewußt so wenig Nahrung, daß sie nach wenigen Wochen starben, bei Unfällen zu Tode kamen oder nach AUSCHWITZ zur Vergasung zurückgebracht wurden, da das Gusener Krematorium mit der "Arbeit" nicht mehr nachkam.

Als im **Februar 1945** das KL AUSCHWITZ vor den herannahenden Sowjets geräumt werden mußte, landeten ganze Züge von Männern, Frauen und Kindern in MAUTHAUSEN und GUSEN, wo sie auf vielfältigste Weise zu Tode gebracht wurden. Dokumentiert ist zum Beispiel die Vernichtung von 420 völlig entkräfteten Kindern im Alter von 4 - 7 Jahren aus dem Lager AUSCHWITZ durch gleich bei ihrer Ankunft verabreichte **Herzspritzen**.

Andere Kinder ließ man ein paar Wochen im Lager GUSEN II dahinvegetieren. Die Entleerung der Latrinengruben war die Aufgabe der stets kotbespritzten Kinder.⁴¹

e) Weibliche Häftlinge in Gusen

GUSEN war lange Zeit ein reines Männerlager. Erst im Herbst 1944 wurden in größerer Zahl mehrere tausend Frauen eingeliefert, die teilweise in den **Rüstungsfabriken** arbeiten mußten. Allerdings gab es dort schon vorher Frauen, was zumeist vergessen wird.

Im **Sommer 1942** wurde sowohl im KZ GUSEN als auch in MAUTHAUSEN ein **Häftlingsbordell** eingerichtet. Mauthausen und Gusen waren die ersten Konzentrationslager, in denen nach einem Besuch des Reichsführers SS HEINRICH HIMMLER Bordelle angeboten wurden. Er ordnete Bordellbesuch als **höchste Leistungsprämie** nach Zigaretten und 10 bis 40 Pfennig täglichen Akkordlohns an. Ein Geheimbefehl lautete jedoch, daß bei Lagerbesichtigungen Bordelle nicht zu zeigen sind.

Für einen Besuch im Lagerbordell mußte ein Ansuchen gestellt werden. Auf dem Bordellschein, der im Lagerjargon "Sprungskarte" hieß, wurden Häftlingsnummer, Geburtsdatum und Arbeitskommando notiert. Die Unterschrift wurde gesetzt mit dem Satz: "*... bittet gehorsamst das Bordell besuchen zu dürfen.*"

In einer "Prämien-Verordnung" legte der Chef des SS-WVHA **zwei Reichsmark** pro Bordellbesuch fest. Die Prostituierte erhielt 45 Pfennig, der Rest ging an die SS. Wer ins Bordell durfte, bestimmte ebenfalls die SS.⁴²

Das Schicksal der betroffenen Frauen ist kaum dokumentiert, denn nur wenige haben die Lager überlebt. Sie wurden vergast, starben an Geschlechtskrankheiten oder begingen Selbstmord. Es wird geschätzt, daß allein in den Jahren 1940 bis 1942 **35.000 Frauen** im DEUTSCHEN REICH zur Prostitution gezwungen wurden.

⁴¹ Martha Gammer, Die Juden im Konzentrationslager Gusen II.

⁴² Marianne Enigl, Kleine, schöne Frieda, In: Profil-Spezial, S. 74.

Die Frauen, die für diese Bordelle ausgesucht wurden, so heißt es zumeist, wären Prostituierte gewesen, was sozusagen diesen Beigeschmack der Entschuldigung hat. In Wirklichkeit wäre es für diese Frauen nur die Ausübung ihres "normalen" Berufes gewesen. Mittlerweile weiß man aber relativ genau, daß diese Frauen, die aus dem KZ RAVENSBRÜCK überstellt wurden, vielfach Frauen waren, die mit Prostitution überhaupt nichts zu tun hatten. Man versprach ihnen, daß sie nach mehreren Monaten wieder freigehen dürften, von dem natürlich überhaupt keine Rede war.⁴³

f) Die Häftlingsbewegung im KL GUSEN

Genau dokumentarische Unterlagen über den jeweiligen Häftlingsstand sowie über die Neuzugänge, Überstellungen in andere Lager und über die einzelnen Entlassungen gibt es nur aus der Anfangszeit, d. h. der Jahre 1940/41 und dann ab März 1943 bis 4. Mai 1945. Dokumentarische Unterlagen gibt es über die **Gesamtzahl der offiziellen (!) Toten**, die in den geretteten **Totenbüchern** namentlich und zahlenmäßig aufscheinen.

<u>Datum:</u>	<u>Gesamtstand:</u>	<u>Bemerkungen:</u>
25. 5. 1940	212	Vom 25. 5. 1940 bis 31. 12. 1942 sind nach GUSEN ca. 20.500 Häftlinge überstellt worden.
31. 12. 1940	ca. 3.800	
31. 12. 1941	ca. 6.500	
31. 12. 1942	ca. 6.000	
31. 3. 1943	6.840	Am 9. 3. 1944 wurde GUSEN II eröffnet. Am 16. 12. 1944 wurde GUSEN III (LUNGITZ) eröffnet.
30. 6. 1943	9.017	
30. 9. 1943	7.083	
31. 12. 1943	7.925	
31. 3. 1944	10.494	
30. 6. 1944	16.221	
30. 9. 1944	22.068	
31. 12. 1944	24.266	
31. 1. 1945	23.730	
28. 2. 1945	26.311	
30. 3. 1945	23.951	Der letzte offizielle Gesamtstand.
29. 4. 1945	18.646	
4. 5. 1945	20.487	

⁴³ Karin Lehner, aus dem Journalpanorama vom 4. Mai 1995, Österreichischer Rundfunk.

Die Unterteilung der Häftlinge nach dem Alter sieht folgendermaßen aus:

Datum:	Kinder und Jugendliche bis 20 Jahre	20 - 30	30 - 40	40 - 50	50 - 60	über 60	Gesamtstand
31. 3. 1943	771	2464	2313	1020	253	19	6840
31. 7. 1943	1268	3412	2779	1102	289	39	8889
31. 1. 1944	956	2904	2214	1071	200	12	7357

Aus den Jahren 1944 und 1945 gibt es die statistischen Altersunterteilungen für das Hauptlager MAUTHAUSEN und seine 49 Nebenlager nur zusammengefaßt. Es ist symptomatisch, daß sich in allen Nebenlagern und im Hauptlager vom 30. 4. 1943 bis 31. 3. 1945 der **Gesamtstand der Häftlinge** um das **4,2-fache** (von 18.655 auf 78.547) und die **Gruppe der Kinder und Jugendlichen bis zu 20 Jahren** um das **6,2-fache** (von 2404 auf 15.048) vergrößert hat. In GUSEN wurden in den Jahren 1943 bis 1945 etwa 700 sowjetische Kinder als Steinmetzlehrlinge eingesetzt.⁴⁴



Weiblicher Häftling im
KL MAUTHAUSEN⁴⁵

⁴⁴ Hans Marsálek, Gusen, S. 37f.

⁴⁵ Bildquelle: Hans Marsálek, Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, S. 105.

3. Die Verwaltung und personelle Besetzung des Lagers

In allen NS-Konzentrationslagern gab es eine SS-Lagerleitung und eine SS-Wachmannschaft. Das Personal dieser Einheiten wurde von den SS-Totenkopfverbänden gestellt. An der Spitze jedes KL stand ein **Kommandant**, der in allen dienstlichen Angelegenheiten grundsätzlich die höchste Instanz war.⁴⁷

Kommandant des gesamten Lagerbereiches MAUTHAUSEN und seiner zahlreichen Nebenlager war von 1940 bis Kriegsende der wegen seiner Brutalität und unmenschlichen Härte von seinen Untergebenen und den Häftlingen im gleichen Maße gefürchtete SS-**Standartenführer FRANZ ZIEREIS**⁴⁸.



Dem Schutzhaftlagerführer unterstanden die von einem SS-Offizier geführte Wachtruppe und der **Kommandanturstab**, bestehend aus einem oder mehreren **Rapportführern**, den ihnen unterstellten Blockführern, dem **Arbeitsdienstführer**, den **Sachbearbeitern der Verwaltung** und dem **Lagerarzt**.



Die SS-Wachen hatten mit den Häftlingen unmittelbar keine Berührung. Ihre Aufgabe erschöpfte sich darin, ohne Warnung zu schießen, wenn sich ein Häftling entfernte oder auch nur versehentlich der Postenlinie auf fünf Schritt näherte.

Der im Jahre 1940 im KL GUSEN I eingesetzte **Rapportführer STREITWIESER** führte die Aufsicht über etwa 25 Blockführer, welche ihrerseits für Ruhe und Ordnung in den ihnen zugewiesenen Häftlingsbaracken, für geordnetes Antreten der Barackenbelegschaft zu den Zählappellen zu sorgen hatten.

Ferner hatten sie die Aufgabe, die Häftlinge zu der Arbeit in den Steinbrüchen zu treiben.

⁴⁶ Bildquelle: Christian Bernadac, Deportation, S. 120.

⁴⁷ Sagel-Grande u. a., Justiz und NS-Verbrechen, Band XVII, S. 157.

⁴⁸ **FRANZ ZIEREIS**, 1905 in München geboren, war gelernter Tischler. Ziereis gehörte seit 1938 der SS-Totenkopfstandarte "Thüringen" an. Er war von Februar 1938 bis Mai 1945 Herr über alle jemals auf österreichischem Boden errichteten KZ-Lager. Ziereis wurde am 23. 5. 1945 von amerikanischen Soldaten in seiner Jagdhütte in Spital am Phyrn ausgeforscht und festgenommen, wobei er bei einem Fluchtversuch durch zwei Schüsse verletzt wurde. Infolge dieser Verletzungen starb Ziereis am 25. 5. 1945 im 131. Amerikanischen Evakuierungsspital in Gusen. (Vgl. Hans Marsálek, KL Mauthausen, S. 185.) Sein Tod ist bis heute noch nicht genau geklärt.

⁴⁹ Bildquelle: **Rudolf Haunschmied, Geschichtebuch, S. 79.**

Im Gebäude des Kommandanturstabes arbeitete außerdem eine von einem SS-Oberscharführer geführte "**POLITISCHE ABTEILUNG**", die im Auftrag des Reichssicherheitshauptamtes und der Kriminal- und Geheimen Staatspolizei Ermittlungen und Vernehmungen von Häftlingen durchzuführen hatte.

Um das ab Juni 1940 rund 8000 Häftlinge umfassende Lager mit seinem komplizierten Arbeits- und Versorgungsbetrieb überhaupt verwalten zu können, setzte die SS, wie in allen anderen Lagern, eine sogenannte **Häftlingsselbstverwaltung** ein. Je Baracke wurden aus den Reihen der Häftlinge **zwei Stubenälteste, ein Blockschreiber und ein Blockältester** ausgewählt, die ihrerseits für Ruhe, Sauberkeit und Ordnung verantwortlich waren. Sie unterstanden in diesen Pflichten dem **Lagerältesten** und seinem Stellvertreter, gleichfalls Häftlingen, die vom Lagerführer ernannt wurden. Um die Bereitwilligkeit dieser Funktionäre zu erkaufen, wurden sie von der SS in jeder Beziehung begünstigt. Sie wohnten in einem besonderen zwischen den Schlafsälen jeder Baracke gelegenen Raum, waren vom Arbeitsdienst befreit und erhielten reichlichere Verpflegung. Diese sogenannten "**Kapos**" übten schließlich neben und unter den SS-Leuten, mit denen sie sich zu ihrem Vorteil zu verbünden suchten, ein Schreckensregiment aus.⁵⁰ Die "**KAPOS**" waren besonders in GUSEN bis auf wenige Ausnahmen ausgesuchte, hartgesottene Terroristen, die auf ärgste Weise gegen die Häftlingskollegen vorgingen. Jedes Lager hatte Typen von Blockführern, die unauslöschlich in das Gedächtnis von Tausenden eingegangen sind.⁵¹

"Im allgemeinen waren die Kapos in Gusen total verwilderte Menschen, die die Menschen zu Tode marterten. Sie traten auf den Leuten herum, bis sie tot waren... Eine Todesart war, daß sie das Opfer in ein mit Wasser gefülltes Faß steckten, oder nur den Kopf, bis der Unglückliche ertrank. Auch mit den Händen erwürgten sie die Menschen kaltblütig." (HERMANN WEISS)⁵²

Im KL GUSEN I fungierte als **Lagerältester** der Häftling und deutsche Kriminelle **JOHANN KAMMERER**⁵³. Er genoß das volle Vertrauen des SS-Stabes und war das willige Werkzeug von **CHMIELEWSKI** bei Quälereien und Tötungen von Häftlingen.

⁵⁰ Sagel-Grande u. a., Justiz und NS-Verbrechen, Band XIV, S. 339.

⁵¹ Eugen Kogon, Der SS-Staat, S. 60f.

⁵² Holocaust Documentation Center Budapest, Gesammelte Protokolle von jüdischen Überlebenden. Die vom Institut gesendeten Dokumente befinden sich bei Frau Martha Gammer.

⁵³ KAMMERER befand sich in den Jahren 1937 bis 1939 als politischer Häftling in Dachau und wurde dann als Häftling nach Gusen I verlegt. Unter seiner tätigen Mitwirkung kam es im Lager Gusen I zu unvorstellbaren Grausamkeiten und abscheulichen Tötungen von Häftlingen. Wegen seiner begangenen Verbrechen wurde er im Jahre 1948 verhaftet und 1950 wegen Mordes in 94 Fällen unter dauernder Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt.

Der gesamte Arbeitsbereich des Lagers, seine Lenkung und Organisation oblag dem **Arbeitsdienstführer**, der jeden Gefangenen in Arbeitsbedingungen versetzen konnte, die ihm unter Umständen Gesundheit und Leben kosteten. Im KL GUSEN gab es von 1940 bis 1945 sowohl mehrere SS-Rapport- als auch Arbeitsdienstführer. **Rapportführer** waren unter anderen **STREITWIESER**, **PRIESTENBERGER**, **GANGSTÄDTER** und **KILLERMANN**. **Arbeitsdienstführer** waren **KIRCHNER**, **GROSS** und **KLUGE**.



Dr. Krebsbach⁵⁴

Der für das KL MAUTHAUSEN und auch für das Nebenlager GUSEN zuständige **SS-Standortarzt** war für die Zeit von 1940 bis 1942 **Dr. KREBSBACH**. Seine Dienststelle befand sich in MAUTHAUSEN, wo ein Totenbuch mit insgesamt 12 Bänden für die Häftlinge des gesamten KL-Bereiches geführt wurde. Für GUSEN wurden alleine 5 Bände aufgrund der hohen Totenzahlen angelegt.⁵⁵ Als SS-Ärzte dienten in GUSEN Dr. **JUNG**, Dr. **KIESEWETTER**, Dr. **RICHTER**, Dr. **RAMSAUER**, Dr. **VETTER** u.v.m.⁵⁶

⁵⁴ Bildquelle: Christian Bernadac, Deportation, S. 124.

⁵⁵ Sagel-Grande u. a., Justiz und NS-Verbrechen, Band XVII, S. 163 - 164.

⁵⁶ **Fast alle SS-Ärzte haben kranke und gesunde Häftlinge für pseudomedizinische Versuche mißbraucht. So hat Dr. Kiesewetter unzählige Male Häftlinge operiert, ohne daß hierfür ein Grund gegeben war. Unter anderen hat er, um zu sehen, wie ein menschliches Gehirn arbeitet, Trepanationen vollzogen. Dr. Helmuth Vetter wieder experimentierte im Auftrag der IG-Farben AG vorwiegend an Flecktyphus- und Tbc-Kranken. Ausnahmslos alle menschlichen Versuchsobjekte, soweit sie die Versuche und Operationen überlebten, sind durch Injektionen ins Herz ermordet worden. (Hans Marsálek, Gusen - Vorraum zur Hölle, S. 29.)**

4. Die Bestandteile des Lagers und die Unterkünfte

Das auf einer Fläche von ungefähr **350 mal 150 Meter** befindliche, mit einem elektrischen Zaun umgebene Schutzhaftlager wurde systematisch ausgebaut. Bis Ende 1943 bestand es aus **32 Baracken**, den sogenannten Blocks, die etwa **30 Meter lang und 8 Meter breit** waren und auf Holzpfählen standen. Davon waren die **Blocks 1 bis 24** Häftlingsunterkünfte, die **Baracken 25 und 26** wurden als Werkstätten oder Magazine eingerichtet, und die gesondert eingezäunten **Baracken 27 bis 32** dienten als Krankenunterkünfte.



Ansicht von GUSEN⁵⁷



Diese heute von einer Firma genutzten Gebäude waren Bestandteil des GUSENER Krankenreviers.

Im Unterschied zu den Blocks 27 bis 29, die für chirurgische Zwecke und medizinische Versuche gedacht waren, und zur Baracke 32, die die genesenden Häftlinge beherbergte, stand der **Block 31** für eine "**Unterkunft der Vernichtung**", aus der die Insassen nicht mehr zurückkehrten.

Im Herbst 1943 wurden zwei Steingebäude für die in der Rüstung eingesetzten Häftlinge errichtet. Im Winter 1943/44 kamen noch 4 Baracken mit der Kennzeichnung A, B, C und D dazu, die, am Appellplatz aufgestellt, vorwiegend Rüstungsfacharbeiter beherbergten. Die Baracken 15 und 16 dienten jahrelang als Quarantäne- und Invalidenunterkünfte und waren auch bestimmten isolierten Häftlingsgruppen wie Juden, sowjetischen Kriegsgefangenen und der Strafkompagnie vorbehalten.

In GUSEN betrug der Häftlingsstand zumeist um die **10.000 Gefangenen**, die sich alle in den **32 Baracken** zusammenpferchen mußten. Durchschnittlich waren die Wohnblöcke mit etwa 200 - 300 und bei Überbelegung bis zu 600 Häftlingen belegt.

Jede Baracke wurde wiederum in **zwei große Häftlingsstuben** unterteilt, in eine Stube A und eine Stube B. An der Spitze jedes "Blocks" und jeder "Stube" stand meist ein krimineller deutscher Häftling, der über das Leben der anderen Häftlinge verfügen konnte.⁵⁸ Seit 1941 gab es vorwiegend **dreistöckige Bettgestelle mit Strohsäcken**, in denen pro Bett ca. 2 bis 3 Häftlinge die Nacht verbrachten. In den Invalidenblocks war die vorhandene Zahl von Liegestätten so gering, daß die

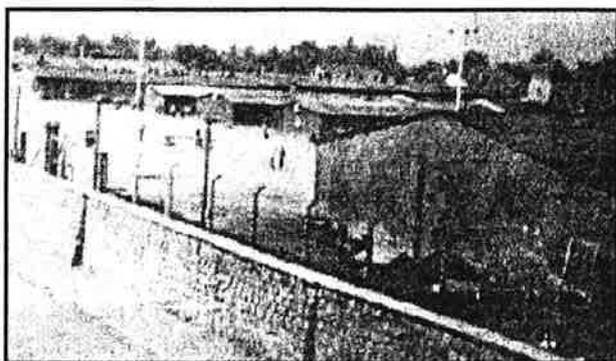
⁵⁷ Bildquelle: Robert H. Abzug, Inside the Vicious Heart, S. 109.

⁵⁸ Vgl. Christian Bernadac, Le Neuvieme Cercle, S. 18.

Häftlinge turnusweise schlafen mußten. Alte **Militärdecken** dienten einem oder zwei Häftlingen zum Zudecken. Es war beim Schlafen strengstens verboten, mit mehr als einem Hemd bekleidet zu sein. Ein Vergehen gegen diese Regel wurde sofort als "**Fluchtvorbereitung**" gewertet und schwer, oder mit dem Tod bestraft.⁵⁹

An den meisten Häftlingsbaracken wurden von der Lagerverwaltung Holztafeln angebracht, die den "besonderen Stil", der in Gusen gehandhabt wurde, im großen und ganzen zusammenfaßten. Darauf stand: "**Es gibt einen Weg in die Freiheit. Seine Meilensteine sind: Gehorsam, Fleiß, Ordnung, Sauberkeit, Ehrlichkeit, Opfermut und Liebe zum Vaterland!**"⁶⁰

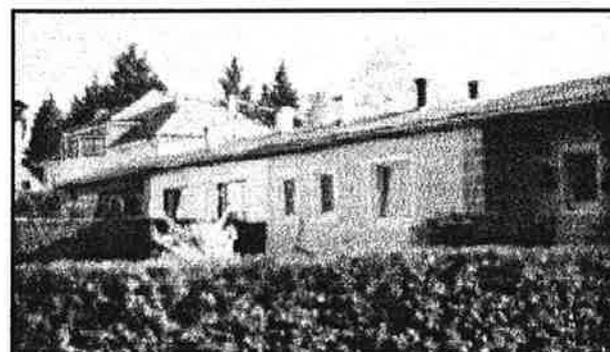
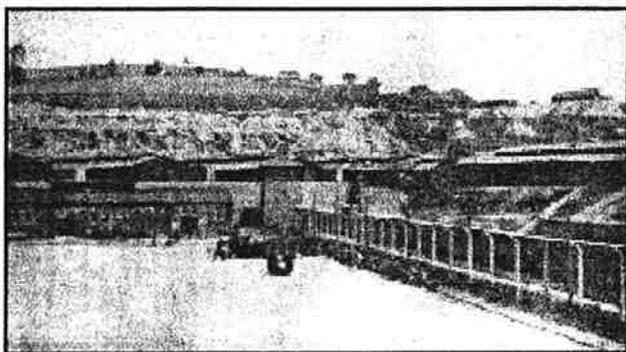
Entlang der Stirnseite der Barackenreihen standen langgezogene schmale Holzhütten, die als Waschräume, Latrinen und zur Aufbewahrung von Leichen benutzt wurden. Östlich von den Häftlingsbaracken lag der **Appellplatz**, wo die Häftlinge bis Sommer 1944 dreimal und nachher zweimal zum Zählen antreten mußten. An der Nordseite des Appellplatzes wurde die Häftlingsküche gebaut. Im Herbst 1942 wurde entlang der südlichen Lagermauer, zwischen dem **Jourhaus** (Lagereingang) und dem Block 1, von Häftlingsfunktionären eine **Bordellbaracke** aufgestellt. Im Bordell arbeiteten angeblich 8 bis 10 aus dem KZ RAVENSBRÜCK überstellte deutsche Prostituierte.



Zwei Ansichten des Appellplatzes⁶²



Das Verwaltungsgebäude oder Jourhaus⁶¹



In diesem heute bewohnten Gebäude befand sich das Bordell des KL GUSEN I.

⁵⁹ Hans Marsálek, Gusen, S. 18.

⁶⁰ Vgl. Stephanie Vitry, Les morts de Gusen, S. 5.

⁶¹ Bildquelle: Christian Bernadac, Deportation, S. 132.

⁶² Oben: Rudolf Haunschmied, Geschichtebuch, S. 89; Unten: Stanislaw Dobosiewicz, Mauthausen Gusen, S. 19.

Auf dem Geländestreifen zwischen der dritten und vierten Barackenreihe wurde an seinem südlichen Ende zu Beginn des Jahres 1941 ein **Krematorium** errichtet. In ihm befanden sich neben den zwei Verbrennungsöfen ein Kühlraum für die Leichen und ein Sezierraum.

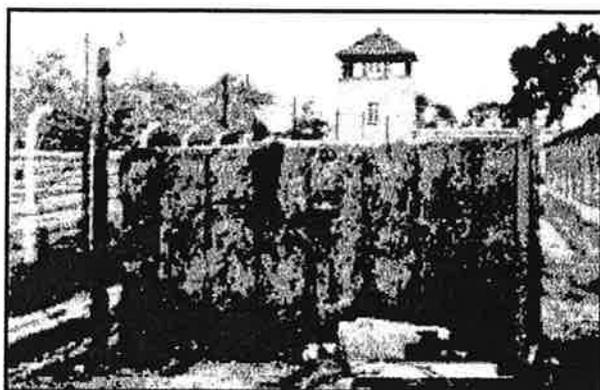
Die Öfen lieferte die Firma "**Topf und Söhne**" aus ERFURT um ca. **9.000 Reichsmark**. In der unmittelbaren Nähe des Krematoriums befand sich die **offizielle Hinrichtungsstätte**.⁶³

Um das Häftlingslager war ein mit Starkstrom geladener **Drahtzaun** gezogen. Vor diesem befand sich lagerwärts ein nicht unter Strom stehender Stolperdraht. Außerhalb des Drahtzaunes in einer Entfernung von drei Metern war ein **Postengang** angelegt. An dessen äußerer Begrenzung standen sieben bis acht Wachtürme, zwischen denen vermutlich ab 1942 eine ca. 2,20 Meter hohe **Steinmauer** aufgerichtet wurde.

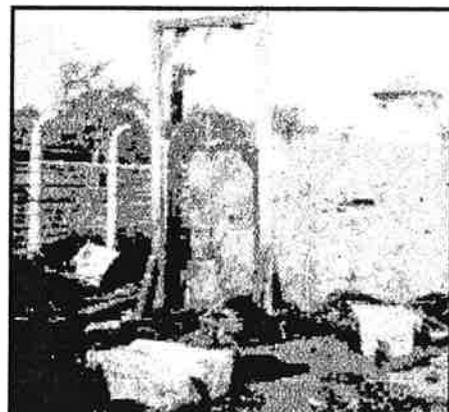
Außerhalb des eigentlichen Häftlingslagers standen zwischen seiner Südseite und der Straße MAUTHAUSEN - ST. GEORGEN/GUSEN die Unterkünfte des Kommandanturstabes und des Wachsturmbannes, die SS-Kantine und die Küche, das SS-Revier, die Bauleitung, Baracken für die Verwaltung und das SS-Führerheim.⁶⁴

Nördlich des Lagers wurde später der **Industriehof** für die Rüstungsunternehmen **STEYR-DAIMLER-PUCH und MESSERSCHMITT AG** errichtet. In den Hallen der MESSERSCHMITT AG wurden zunächst Flugzeugteile für die Jäger Me 109 hergestellt, später ging man zur Montage ganzer Flugzeuge über. Die Produktion in den 18 Hallen der STEYR-WERKE lief unter der Tarnbezeichnung "**GEORGENMÜHLE**".⁶⁵

Erschießungsmauer und Galgen des KL GUSEN I



66



67

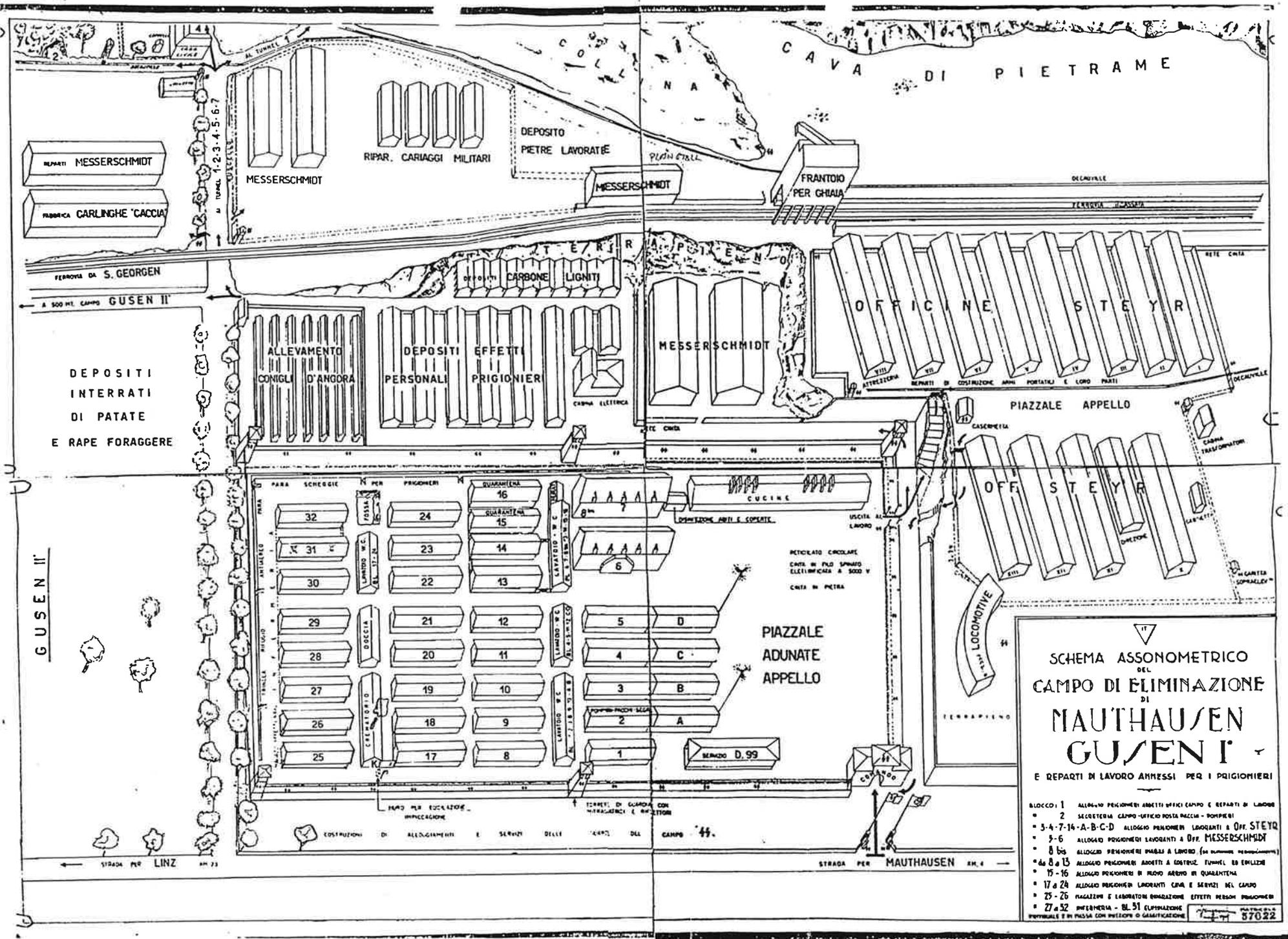
⁶³ Hans Marsálek, Gusen, S. 6f.

⁶⁴ Sagel-Grande u. a., Justiz und NS-Verbrechen, Band XVII, S. 161.

⁶⁵ Hans Marsálek, Gusen, S. 8.

⁶⁶ Bildquelle: Gedenkschrift "50 Jahre Befreiung KL Gusen I und II", S. 7.

⁶⁷ **Bildquelle:** Hans Marsálek, Giftgas in Mauthausen, S. 41.



SCHEMA ASSONOMETRICO
 DEL
 CAMPO DI ELIMINAZIONE
 DI
MAUTHAUSEN
GUSEN I
 E REPARTI DI LAVORO AMMESSI PER I PRIGIONIERI

BLOCCO: 1 ALLOGGIO PRIGIONIERI AMMESSI UFFICI CAMPO E REPARTI DI LAVORO
 2 SEGRETERIA CAMPO - UFFICIO POSTA RACCOM. - BOMBIERI
 3-4-7-16-A-B-C-D ALLOGGIO PRIGIONIERI LAVORANTI A OFF. STEYR
 5-6 ALLOGGIO PRIGIONIERI LAVORANTI A OFF. MESSERSCHMIDT
 8-10 ALLOGGIO PRIGIONIERI PARABILI A LAVORO (in numero indeterminato)
 11-13 ALLOGGIO PRIGIONIERI ADDETTI A COSTRUIRE TUNNEL ED ESPLORARE
 15-16 ALLOGGIO PRIGIONIERI DI PUNTO AEREO IN QUANTITENA
 17-24 ALLOGGIO PRIGIONIERI LAVORANTI CIVILI E SERVIZI DEL CAMPO
 25-26 PIAZZALE E LABORATORIO RIMAZIONE EFFETTI PERSONI PRIGIONIERI
 27-32 INFERMERIA - BL. 31 CLIPPAZIONE
 POTREBBE E IN PUNTO CON INFERMERIA O QUALIFICAZIONE

PIANTA N. 37022

5. Die Lebensbedingungen

"Stellen Sie sich bitte Menschen vor, die nach 15 oder 16 Stunden Zwangsarbeit, unter der ständigen Drohung des Niedergeknüppelt werdens, umgeben von Banditen aus aller Herren Länder, den Körper bedeckt mit Ungeziefer und das Fleisch übersät mit Furunkeln und Wunden, die nicht heilen wollten, in schmutzigen Kleidern, unter dem ständigen Geruch des Rauches vom Feuer aus den Krematorien, stellen Sie sich bitte solche Menschen vor, dann haben Sie eine Idee, was das heißt, einen Tag im Lager Gusen sein zu müssen."⁶⁸

a) Die Ernährung

In der nationalsozialistischen Gesellschaft hatten die GUSENER KZ-Häftlinge kein Recht auf Leben. Die Zuteilung von Nahrungsmitteln wurde so knapp bemessen, daß die Häftlinge ständig Hunger leiden mußten. In der ersten Zeit nach der Einlieferung in das KZ verloren sie in kurzer Zeit **20 bis 30 Prozent ihres Körpergewichtes**. Viele unterschritten die Grenze von 50 kg Gesamtgewicht. Wenn es dem Häftling nicht gelang, sich zusätzliche Nahrung zu beschaffen und durch Freunde in ein "gutes" Arbeitskommando eingeteilt zu werden, war er unweigerlich dem Tod durch Hunger oder den aus der Unterernährung resultierenden Krankheiten ausgeliefert.

Bereits im Sommer 1940 waren für die Konzentrationslager **normierte Verpflegungssätze** eingeführt worden. Die vom REICHSMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT festgesetzten Sätze standen jedoch nur auf dem Papier und wurden von den zuständigen Ernährungsämtern oft gar nicht zugeteilt. Die Häftlinge erhielten nur einen Teil von dem Wenigen, das für sie vorgesehen war. Die wertvollsten Lebensmittel unterschlug die SS. Der den Häftlingen verbleibende Teil wurde über die "Häftlingshierarchie" verteilt, wobei die in den Magazinen und in der Küche Beschäftigten jeweils ihren Anteil abzweigten.⁶⁹

Schließlich betrogen die täglichen Verpflegungsmengen für einen Häftling:

- morgens** etwa 1/2 Liter schwarz eingefärbtes, heißes Wasser (Kaffee)
- mittags** eine meistens kalte "Suppe", die vereinzelt Futterrüben oder Kartoffeln enthält
- abends** ca. 100 bis 200 g mit Schimmel überzogenes "Brot", das aus einer Art Schwarzbrot, Sägespänen und Pflanzenpulver besteht⁷⁰

⁶⁸ Vgl. Christian Bernadac, Die letzte Suppe des Herrn Gruber, 9. Kapitel.

⁶⁹ Florian Freund und Bertrand Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 123 - 124.

⁷⁰ Rudolf Haunschmied, Geschichtebuch, S. 102 - 104.

Die **warme Hauptkost** bestand aus **Futterrüben**, Steckrüben genannt, die vom September bis Mai auf dem Speisezettel standen. Sie wurden zerhackt, später gemahlen, gekocht, manchmal mit Salz oder Fett und wenigen Kartoffeln verabreicht. Fleisch wurde nur in den seltensten Fällen mitgekocht, weil es bereits in den Magazinen und Küchen von den SS-Angehörigen und gewissen Häftlingsfunktionären gestohlen wurde.

Die schlechteste Verpflegungsperiode war alljährlich vom Mai bis Juli und August, in der täglich Gemüse - es sollte Spinat sein - gekocht wurde. In diesem Essen fand man Schnecken mit und ohne Gehäuse, Frösche, Würmer, Sand, Steine und andere Gegenstände. Es war ein undefinierbarer stinkender grüngrauer Brei, doch er wurde gegessen. Was wurde nicht alles getan, um eine größere oder doppelte Portion zu erreichen! Wie unbeschreiblich groß war die dankbare Freude, wenn der Blockälteste mit dem Schöpflöffel vom Kesselboden den gesetzten, etwas dickeren Brei herausholte.⁷¹

"Der Hunger ist ein unbeschreiblicher Schmerz. Er zerreißt die Innereien wie ein Geier, der Magen zieht sich unter fürchterlichen Schmerzen zusammen, da er nach Arbeit verlangt, aber es gibt nichts, um ihn zu beschäftigen. Man kaut ein Stück Gummi, das man von einem Schlauch abgeschnitten hat, um sich selbst vorzumachen, etwas zu essen. Aber im Endeffekt hilft das auch nichts. Damit kann man den Magen nicht betrgen. Die Russen kauten Teer, den man zum Streichen der Dächer verwendete, oder Braunkohle. Der Hunger wurde so groß, daß das Gehirn mir Visionen vorspielte: ein feines Mittagessen und die verschiedensten Leckereien. Diese Visionen erzeugten sogar den Geruch dieser Sachen aus der Erinnerung, daß einem das Wasser im Mund zusammenlief, das man entweder ausspuckte oder schluckte, um sich die Phantasie nicht zu verderben. Je mehr Hunger man hat, desto mehr denkt man ans Essen. Ein hungriger Mensch ist zu den grauenvollsten Taten bereit. Viele Gefhrten unseres schrecklichen Schicksals wurden zu den Henkern ihrer eigenen Landsleute. Der ganze Lohn für diese schmutzige Arbeit war ein Laib Lagerbrot. Ich kann mich auch noch erinnern, wie mein Kollege und ich eine rote Rübe und ein Stück Kürbis gestohlen hatten. War das eine Fresserei! Wir schälten ihn roh ab und versteckten uns in einer Nische, in der ein Transformator aufgestellt werden sollte. Wir aßen mit großem Appetit. Mit dem Kürbis war es das gleiche, nur die Schale konnten wir nicht essen, denn der Geschmack und die Härte erinnerten uns an einen feuchten Baum."⁷²

b) Die sanitären Verhältnisse

Das KL GUSEN war in sanitärer Hinsicht vollkommen verwahrlost. Anfangs gab es im Lager **keinerlei Kanalisation**, nur **wenige Wasserstellen** und keine Abortanlagen, obwohl genügend

⁷¹ Hans Marslek, Gusen, S. 19.

⁷² Florian Freund und Bertrand Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 125f.

Arbeitskräfte und Rohre vorhanden gewesen wären. Anstelle der Toiletten benutzten die Häftlinge Latrinen neben den Baracken oder leere Marmeladekübel in den Gefangenzellen. Jüdische Häftlinge und vor allem Kinder waren für die Entleerung und Reinigung der Fäkaliengruben und für den Abtransport in großen Behältern zuständig.

Im **Herbst 1941** wurde eine große Zahl **sowjetischer Kriegsgefangener** eingeliefert, die **Seuchen** ins Lager brachten. Durch die völlig unzureichenden hygienischen Zustände verbreiteten sich die Krankheiten, vor allem Typhus und Ruhr, rapide. Durch erkrankte SS-Männer wurden die Seuchen auch in die Bevölkerung verschleppt!

Nach dem Ausbruch der Krankheiten forderte die SS rasch den **Bau einer Ortswasserleitung**. Eine Quelle in **PÜRACH** wurde angezapft und durch die Häftlinge in den Markt und ins Lager geleitet. Später wurde in GUSEN I auch eine **Kanalisation** mit einer primitiven **Kläranlage** gebaut, an die auch der Marktbereich angeschlossen wurde.⁷³

Alle jene Häftlinge, die im **April 1944** ins Lager **GUSEN II** deportiert wurden, erlebten eine fürchterliche Situation: Ein **einziges Wasserhahn** diente für das ganze Lager, gespeist von einem mit Donauwasser gefüllten Behälter oberhalb des Lagers. Ansonsten gab es in GUSEN II nur primitivste Latrinengruben.

c) Strafgründe und Strafausmaß

Zur "**Aufrechterhaltung der Disziplin**" wurden offiziell in den dem Reichssicherheitshauptamt der SS unterstehenden Konzentrationslagern nur die **Prügelstrafe** und die **Folterung** eingeführt. Die körperlichen Züchtigungsstrafen durften weder von einem Angehörigen des SS-Kommandanturstabes noch vom Schutzhaftlagerführer ausgesprochen werden. Die Meldungen über den Verstoß eines Häftlings gegen die Lagerordnung hätten vielmehr über den Lagerführer und den Kommandanten des Hauptlagers mit einem **Strafvorschlag an das Reichssicherheitshauptamt** zu gehen. Dort wurde die Strafe - bis zu 25 Stockschlägen oder Binden bis zu 30 Minuten - festgesetzt, und die Strafanordnung kam an den Kommandanten zurück. Die Strafe hätte dann in Gegenwart des Kommandanten und des Lagerarztes vollzogen, der Vollzug ordnungsgemäß nach BERLIN gemeldet und in den Häftlingspapieren vermerkt werden müssen.

Es ist unmöglich, die zahlreichen verschiedenen **Anlässe**, die von der SS zu Strafverfügungen benutzt worden sind, auch nur einigermaßen erschöpfend aufzuzählen. Als Verstoß gegen die Lagerordnung wurde beinahe alles gewertet, darum soll in dieser Arbeit nicht weiter darauf eingegangen werden. Stattdessen soll hier auf die in GUSEN am häufigsten praktizierten **Strafarten**, die Prügelstrafe, die Isolierung im Lagerarrest und das Binden, genau eingegangen werden.

⁷³ Martha Gammer, Bericht "Gusen, die vergessene Hölle auf Erden".

Zum Vollzug der **Prügelstrafe** wurde der Häftling über einen hierfür konstruierten Bock gespannt. Er trat mit den Füßen in einen Kasten, mußte sich über den runden Holzbock legen und wurde auf der anderen Seite des Bockes mit den Händen kurz über dem Boden angeschnallt. Die Stockschläge wurden durch einen SS-Mann mittels eines lederüberzogenen Ochsenziemers meist auf dem Appellplatz vor versammelter Mannschaft verabreicht. Der Häftling mußte dabei mitzählen, verzählte er sich einmal, so erhielt er oft die doppelte Anzahl der Schläge.

Nach dem Vollzug der Prügelstrafe wurde der Häftling oftmals noch in den **Bunker zum Lagerarrest** überstellt. In diesem Bunker gab es keine Sitzgelegenheit, und der Gefangene mußte auf dem nackten und kalten Zementboden sitzen. Das Bett war ein einfaches Brett, das tagsüber auf der Wand aufgehängt war. Zum Essen bekam der Häftling dort oft 3 - 4 Tage nichts. Die Insassen schmachteten 1 - 6 Monate im Bunker, wobei viele der Tod erlöste.

Das **Binden** oder sogenannte "Hängen" wurde in der Weise vollzogen, daß zunächst die Hände des auf einem Tisch stehenden Häftlings mit einem langen Strick auf dem Rücken gefesselt wurden. Beide Enden des Strickes wurden sodann hinter dem Rücken hochgezogen und um einen 2,50 m hohen Querbalken oder Baum gebunden. Der Tisch wurde wieder entfernt, so daß der Häftling an den hinter dem Rücken nach oben gezerrten Armen hing. Unter dem zunehmenden Dehnungsschmerz der Muskulatur trat Bewußtlosigkeit ein. Dreistündiges Hängen führte zum Tode.



Dieser "ordnungsgemäße" Strafvollzug bildete nach der in allen Konzentrationslagern geübten Praxis jedoch die Ausnahme. Es steht fest, daß in den Lagern MAUTHAUSEN und GUSEN der Lagerführer, die SS-Funktionäre und einzelne Häftlingsfunktionäre eigenmächtig und in eigener Verantwortung die Prügelstrafe und das Binden angeordnet und in grausamen Übertreibungen, welche in unzähligen Fällen zum Tode der durch unzulängliche Ernährung und maßlose Arbeitsanforderungen entkräfteten Opfer führte, vollstreckt haben.

So wurden zum Beispiel bei der Prügelstrafe statt 20 bis 25 Schlägen 30 bis 40 Schläge und mehr verabreicht, wobei die schlagenden SS-Leute derart wahllos auf den über den Bock gespannten Häftling einschlugen, daß dieser mit zerschlagenen Nieren nach der Tortur bewußtlos oder tot vom Bock fiel. Das "Hängen" wurde über die Zeit von 30 Minuten ausgedehnt. Der Häftling wurde dabei zur Vermehrung der Qualen hin- und hergeschaukelt. Häufig wurde auf den Gebundenen auch mit Ochsenziemern derart eingeschlagen, daß der Tod eintrat.

⁷⁴ Bildquelle: Vincenzo Pappalettera, Tu passerai per il camino, S. 254.

Nachts gingen betrunkene SS-Leute durch das Lager und schlugen und schossen um sich, so daß Tote und Verletzte zurückblieben. Andere Häftlinge wurden während der Arbeit im Steinbruch oder auch nachts im Lager von der SS und den ihr hörigen Kapos erschlagen. Polnische Intelligenz, Priester, Juden, Arbeitsunfähige, Alte, Kranke und Häftlinge, die sich sonst mißliebig gemacht hatten, wurden von den mit sandgefüllten Gummischläuchen bewaffneten Stuben- und Blockältesten erwürgt, mit Knüppeln erschlagen, in Regentonnen und Jauchegruben ertränkt, aufgehängt oder auf andere Weise getötet.

Eine besondere Art der Quälerei war das "**Stehen auf dem Appellplatz**". Wenn einem Häftling die Flucht gelungen war oder wenn es der Lagerführung sonst beliebte, mußte die gesamte Belegschaft auf dem Appellplatz antreten und so lange stehen, bis der Geflohene lebendig oder tot wieder herbeigeschafft worden war oder der Befehl zum Wegtreten gegeben wurde. Die entkräfteten Häftlinge standen dann ohne Nahrung und Schlaf oft bis über 24 Stunden auf derselben Stelle, wo sie auch ihre Notdurft verrichten mußten. Bei diesen Gelegenheiten schlugen betrunkene SS-Leute wahllos auf die noch stehenden oder bereits vor Erschöpfung zu Boden gesunkenen Häftlinge mit Ochsenziemern und anderen Werkzeugen ein. Nach dem Wegtreten blieben auf dem Appellplatz meist mehrere Häftlinge tot zurück.⁷⁵

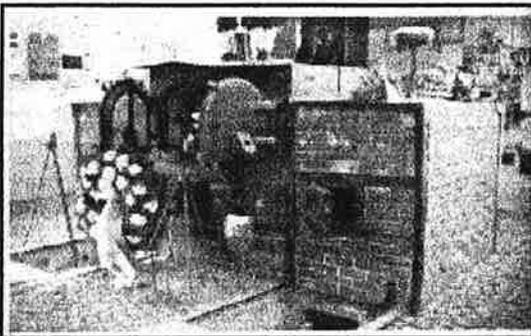
⁷⁵ Sagel-Grande u. a., Justiz und NS-Verbrechen, Band XIV, S. 340.

6. GUSEN als Tötungsanstalt

"Häftlinge wurden mit den Händen stundenlang an Bäumen aufgehängt, zu Tode gepeitscht, an Wänden gekreuzigt, im Kot der Latrinen ertränkt oder im Winter so lange nackt in Eisenbahnwaggons stehen gelassen, bis sie qualvoll zugrunde gingen. Andere Unglückliche, ohnehin schon völlig erschöpft, mußten tagelang ohne Nahrung im Freien stehen, bis sie den Tod unter den Ochsenziemern der SS als Gnade empfanden."

GUSEN erhielt zusammen mit MAUTHAUSEN am 1. 1. 1941 als einziges Lager die **Stufe III**, was soviel wie **"Rückkehr unerwünscht"** bedeutete. Um die riesige Anzahl der eingelieferten polnischen Intelligenz, der Rotspanier, der unerwünschten Widerstandskämpfer aus dem DEUTSCHEN REICH, der Holländer, der Belgier, der Luxemburger, der Franzosen, der Kriegsgefangenen und der Juden auch vernichten zu können, nachdem sie für die SS ausgeschunden worden waren, wurde am **29. Jänner 1941** ein eigenes **Krematorium und Standesamt im KL GUSEN** in Betrieb genommen. Nichts sollte von den Opfern des Lagers übrigbleiben, kein Grab, keine Erinnerung, nur der beißende Rauch von verbranntem Fleisch und Haar, dem die Menschen bei Ostwind auch in ST. GEORGEN/GUSEN ausgesetzt waren.⁷⁶

Die Öfen selbst standen in einer Hälfte einer Holzbaracke. Die andere Hälfte wurde als Leichendepot verwendet. Oft war diese Barackenhälfte so voll, daß die Toten auf den Lagerstraßen gestapelt werden mußten. Mehrere Tote wurden in der Regel übereinandergelegt und zusammen eingäschert. Die Asche mußte, bevor man sie in der nahegelegenen **Donau-Au** deponierte, noch in der Knochenmühle gemahlen werden. Die Häftlinge des "Krema-Kommandos" wanderten oft selbst



nach einigen Wochen dieser physisch und psychisch höchst anstrengenden Tätigkeit in diese Öfen. Für viele Häftlinge war das Krematorium der **"Weg der Erlösung"** aus dieser damals von Menschen gemachten real existierenden **"Hölle auf Erden"**.⁷⁷

Im Gusener Krematorium wurden mehr als 30.000 Leichen von Häftlingen verbrannt.

a) Die Vergasungsaktionen in GUSEN

Während im KL MAUTHAUSEN im **März 1942** eine **Gaskammer** installiert wurde, die bis Ende April 1945 für die Vernichtung der Häftlinge in Betrieb war, wurden im KL GUSEN in den Jahren

⁷⁶ Martha Gammer, Bericht "Gusen, die vergessene Hölle auf Erden".

⁷⁷ Rudolf Haunschmied, Begleitheft zur "Zeitgeschichtlichen Wanderung durch St. Georgen und Gusen", S. 21.

1942 und 1945 die Vergasungen einfach im Inneren der Häftlingsbaracken durchgeführt. Außerdem verkehrte auf der ca. 5 km langen Strecke zwischen MAUTHAUSEN und GUSEN auch ein **Gas- oder Sonderwagen**.⁷⁸

Die Vergasungen in den Häftlingsbaracken

Am **2. März 1942** wurden **160 kranke sowjetische Kriegsgefangene** in der Stube B des Quarantäneblocks (**Baracke 16**) durch Zyklon-B-Gas getötet. Laut der Informationen aus einem Vortrag von **Dr. BERTRAND PERZ** war das die **erste Vergasung von Menschen** im 3. Reich überhaupt!

Die von der SS angeordnete Aktion wurde vom Besitzer einer LINZER Entwesungsfirma, **ANTON SLUPETZKY**, durchgeführt, der dafür im Sommer 1947 von einem amerikanischen Militär-Tribunal verurteilt wurde.

Der Angeklagte erklärte während des Prozesses, daß er und sein Assistent Fischer das Gas in den rechten Teil der Baracke 16, die in zwei große Stuben unterteilt war, zugeleitet hatte. Als er sich gegen die SS-Männer wandte, die die Häftlinge der mit Gas erfüllten Stube zuführten, erwiderte man ihm, daß er nun die Häftlinge vergast hätte. Man zeigte ihm durch ein Fenster die toten Körper.



In der Nacht vom **21. bis 22. April 1945**, also 13 Tage vor der Befreiung (!), wurde die letzte Aktion zur Liquidierung der Häftlinge in GUSEN I durchgeführt. Im **Block 31** des GUSENER Reviers starben ungefähr **680 arbeitsunfähige, invalide Häftlinge** auf Anordnung des Schutzhaftlagerführers **SEIDLER**.⁷⁹ Das Revierpersonal erhielt den Auftrag, etwa **600 Kranke und arbeitsunfähige Häftlinge** im Block 31 zu konzentrieren. Anschließend wurden rund um den Block Kapos gestellt, die Fenster verklebt und Gasbomben mit Zyklon-B in die Räume geworfen. Die Kranken, die durch das ausströmende Gas an ihrem Leben bedroht waren, schlugen die Fenster ein und krochen aus den Baracken heraus. Alle wurden durch die Kapos mit einem Prügel erschlagen.⁸⁰

Die **Gesamtzahl der vergasten Opfer** in den Baracken von GUSEN beläuft sich auf **848**, wobei diese Zahl, die sich aus den 164 sowjetischen Kriegsgefangenen und den 684 kranken Häftlingen des Blocks 31 zusammensetzt, als ein **Minimum** betrachtet werden soll. Höchstwahrscheinlich sollen auch noch andere Vergasungsaktionen stattgefunden haben: **SLUPETZKY** gab zum Beispiel noch seine Teilnahme an einer Vergasung von nicht ganz **50 Kranken** zu. Der Zeuge **GEIGER** erklärte, daß im **Jänner 1945 30 Häftlinge**, vor allem ungarische Juden, im **Block 16 des Lagers**

⁷⁸ Pierre Serge Choumoff, Les assassinats par gaz à Mauthausen et Gusen, S. 9.

⁷⁹ Pierre Serge Choumoff, Les exterminations par gaz à Mauthausen et Gusen. S. 394 - 396.

⁸⁰ Zeugenaussage von Zeman Jaroslav aus Prag. Wörtliche Übersetzung aus dem Tschechischen durch Hans Marsálek.

GUSEN II vergast wurden. Teilweise lebten die Häftlinge noch, als sie nach der Aktion hinausgebracht wurden.

Die Vergasungen im Sonderwagen

Diese Vernichtungsaktionen fanden in eigens dafür ausgestatteten Sonderwagen während der Fahrt von MAUTHAUSEN nach GUSEN und wieder retour statt. Die Gaswagen waren **hermetisch abgeschlossene** Wagen, die wie Autobusse ohne Fenster aussahen. Es wurden zwei Arten von Gaswagen verwendet, in deren Innenräume entweder **Auspuffgase** oder **Zyklon-B-Gas** eingeleitet wurden. Während sich der Gaswagen auf der Fahrt befand, wurden in jedem der Lager Häftlinge ausgewählt, die als die nächsten Opfer letztendlich im Krematorium des anderen Lagers verbrannt werden sollten. Vor allem die SS und insbesondere der Lagerarzt Dr. **KREBSBACH** wählten die Opfer dafür aus. Größtenteils fuhr der Kommandant des Lagers **FRANZ ZIEREIS** den Wagen.

ZIEREIS behauptete:

"...Außerdem verkehrte zwischen Mauthausen und Gusen ein spezieller Wagen, in dem die Häftlinge während der Fahrt vergast wurden. SS-Untersturmführer WASICKY hatte diesen Wagen ausgestattet. Ich habe kein einziges Mal das Gas in das Innere geleitet, sondern den Wagen nur gelenkt. Ich wusste aber, daß die Häftlinge vergast wurden. Dr. KREBSBACH bestand mit großer Beharrlichkeit darauf, daß die Vergasung der Häftlinge stattfand."

Während eines Prozesses im Jahr 1946 sagte der tschechische Häftlingsarzt **J. PODLAHA** aus:

"Ich kann mich noch sehr gut an den Wagen, der für die Vergasung der Gefangenen verwendet wurde, und an folgende Episode im Lager erinnern: Im Block 19 des Lagers Mauthausen waren mehr als 200 Häftlinge an Tuberkulose erkrankt. Eines Tages, bevor der Abend-Appell abgehalten wurde, parkte der Gaswagen neben der Baracke 16. ZIEREIS, Dr. KREBSBACH und WASICKY wählten 30 Häftlinge aus, die anschließend in den Wagen einstiegen..."⁸¹

Die **Gaswagen mit Zyklon-B** wurden von Beginn des Jahres 1942 bis Mai 1942 von KANDUTH und POPRAWKA, ab September 1942 bis Anfang 1943 von ORSCHLER, PODLAHA, POPRAWKA und TIEFENBACHER und im Jahre 1943 von FIEGL zur Vernichtung von zahlreichen Häftlingen verwendet.

Die **Sonderwagen mit Auspuffgasen** wurden ab Ende 1942 bis 1943 von ORSCHLER, PODLAHA, RAUFF-STEINMANN und HANS KAMMERER benützt.

Wie hoch die **Anzahl der im Gaswagen getöteten Opfer** war, konnte nur aufgrund der Zeugenaussagen geschätzt werden. Der Mechaniker **B. BARDON**, der ab 1942 in der Reparatur-

⁸¹ Pierre Serge Choumoff, Les exterminations par gaz à Mauthausen et Gusen. S. 399 - 401.

werkstätte in MAUTHAUSEN arbeitete, berichtete, daß ein Gaswagen zuerst **32 Mal** von SS-Unterscharfführer HARTL und **15 Mal** von SS-Unterscharfführer GERBIG gefahren wurde. Er beobachtete **47 Fahrten** mit jedesmal **30 bis 40 Häftlingen**. Nach mehreren Zeugenaussagen ergab sich eine Opferbilanz zwischen **900 und 2.800 Menschen**, die in dieser Weise vernichtet wurden.⁸²

b) Die berüchtigten Todbade-Aktionen unter CHMIELEWSKI

Eine Tötungsart, furchtbar in ihrer Durchführung und eine "**Ausgeburt der Hölle**", die allein nur dem KL GUSEN angelastet wurde, ist das **Todbaden**. Das "Todbaden" war in allen anderen Konzentrationslagern nicht bekannt, lediglich in MAUTHAUSEN sollten später gelegentlich Häftlinge auf diese Weise getötet worden sein. Bei dieser Tötungsart wurden im Winter nackte Häftlinge solange aus Schläuchen oder unter den Duschen mit eisigem Wasser angespritzt, bis sie jämmerlich und unter Qualen erfroren.⁸³

Wenn es auch möglich ist, daß diese Tötungsart auf eine Idee des **SS-Unterführers JENTSCH** zurückgeht, so wurde sie doch vom Schutzhaftlagerführer des KL GUSEN, **KARL CHMIELEWSKI**, bereitwillig als geeignetes Mittel zur **Durchführung von Massentötungen** übernommen und auf seine Weisungen wiederholt in seiner Anwesenheit durchgeführt. **CHMIELEWSKI**, der von zahlreichen Zeugen bei seinem Strafprozeß als der "**TEUFEL VON GUSEN**" bezeichnet wurde, beging als Lagerkommandant von GUSEN nicht nur die **296 Morde**, die ihm angelastet wurden. Tatsächlich war er für den Tod mehrerer tausend Häftlinge verantwortlich. Ein oftmals von ihm verwendeter Ausspruch war:

"Ein guter Häftling hält es nicht länger als drei bis vier Monate im KZ aus, wer es länger aushält, ist ein Gauner."

Der "**Teufel in Menschengestalt**" suchte nach eigenem Gutdünken **ab Sommer 1941**, insbesondere in der Zeit vom **Oktober 1941 bis Februar 1942**, vielfach bei den Abendappellen **krank aussehende Häftlinge** aus, um die "unnötigen Fresser" zu beseitigen. Diese ausgewählten Häftlinge wurden dann auf seinen Befehl von mehreren **SS-Unterführern**, unterstützt von dazu befohlenen **Prominenten** (Lager-, Block- und Stubenälteste oder Kapos), bei Temperaturen unter null Grad **20 bis 30 Minuten "gebadet"**. 90 Prozent dieser Häftlinge überlebten die Prozedur wegen der eintretenden Unterkühlung nicht.

In der Zeit von **Oktober 1941 bis Jänner 1942** ordnete er des öfteren "Todbade-Aktionen" an, wenn ihm die Zahl der im **Revier**, in den **Invalidenblöcken 31 und 32** und ihm sogenannten "**Scheißerblock**" (**Baracke 16 für Ruhr-Kranke**) untergebrachten arbeitsunfähigen Häftlinge zu hoch erschien. Durch diese Aktionen erlangten im November 1941 **1.300** und im Dezember 1941

⁸² Pierre Serge Choumoff, Les exterminations par gaz à Mauthausen et Gusen. S. 409 - 411.

⁸³ Mühlviertler Nachrichten, 23. Februar 1961, S. 18, "KZ Gusen: Die Hölle aller Anhaltelager".

900 Häftlinge den gewaltsamen Tod. Die Häftlinge in den Revier- und Invalidenblöcken wußten um ihr Schicksal Bescheid. Viele von ihnen sprangen daher, wenn für sie der "Badebefehl" kam, aus den damals noch nicht vergitterten Fenstern und liefen, um dem langsamen und qualvollen Tod durch das Baden zu entgehen, in den elektrisch geladenen Stacheldraht.

Während seines Strafprozesses vor dem Ansbacher Schwurgericht gab CHMIELEWSKI folgendes an:

Bei der durch die Jahreszeit bedingten Kälte und das mindestens eine halbe Stunde oder noch viel länger währende Stehen unter eiskaltem Wasser verspürten die Häftlinge erhebliche Unlustgefühle (!) und, soweit das Wasser unter hohem Druck stand, auch zusätzliche Schmerzen. Deshalb und insbesondere wegen der sie erfüllenden Todesangst schrien die Häftlinge bei den Badeaktionen häufig so markerschütternd, daß die Schmerzensschreie weithin im Lagerbereich gehört wurden. In ihrer Todesfurcht versuchten öfters einige Häftlinge dem Bad zu entkommen oder wenigstens dem scharfen Strahl der Brausen auszuweichen. Sie wurden dann von den um das Bad postierten SS-Leuten und Prominenten durch Fußtritte und Schläge mit Ochsenziemern und Knüppeln wieder zurückgetrieben.⁸⁴

Der ehemalige Häftling, VIKTOR OPRESSNICK sagte beim Prozeß aus, daß er im KL GUSEN rund 30 Todbade-Aktionen beobachtet hätte. Andere Zeugen meinten, bis zu hundert Tötungsarten in GUSEN I gesehen zu haben.

c) Die pseudomedizinischen Versuche

Ein ganz besonders grauenvolles Kapitel sind die in GUSEN durchgeführten **pseudomedizinischen Versuche**. Bis zu 30 Ärzte führten unter fadenscheinigen Beweggründen Operationen und chemische Behandlungen an lebenden Menschen durch, um etwas "auszuprobieren". Ein kleines Museum im KL GUSEN zeigte nicht nur die Funde aus der BRONZEZEIT, sondern auch die medizinischen "Ergebnisse" in einer **PATHOLOGISCHEN ABTEILUNG**. Ein großer Teil der Präparate ging in die medizinische Abteilung der SS an der Universität GRAZ, wo sie sich teilweise heute noch befinden.

Menschen mit besonders auffälliger Gestalt oder besonderen Merkmalen wurden zuerst genauestens fotografiert und dann "skelettiert", das heißt mit Herzinjektionen getötet, ausgekocht, um ihr besonders auffallendes Skelett zu erhalten. Die besonderen Körperteile



⁸⁴ Sagel-Grande u. a., Justiz und NS-Verbrechen, Band XVII, S. 175 - 177.

⁸⁵ Bildquelle: Hans Marsálek, Gusen, S. 25.

wurden anschließend präpariert.⁸⁶

In der Pathologischen Abteilung befanden sich zuletzt **286 Präparate** und ein sehr umfangreiches **Album mit tätowierter Menschenhaut**. So mancher Häftling mußte nur deshalb sterben, weil er "künstlerische" Tätowierungen aufwies. In GUSEN sollen für die SS-Angehörigen einzelne **Gebrauchs- und Ziergegenstände** aus tätowierter Haut und präparierten Körperteilen angefertigt worden sein. Ein schöner Schädel sollte doch feinst präpariert den Schreibtisch zieren, oder besonders fein geäderte Haut die Lampenschirme bespannen.

Der SS-Arzt **Dr. KIESEWETTER** vollzog unzählige Male **Trepanationen** (Schädelöffnungen), um zu sehen, wie ein menschliches Gehirn arbeitet.



Ein Professor aus Holland wurde 1943 mittels Herzinjektion getötet und skelettiert.⁸⁷

Es gab die kategorische Bestimmung der SS-Ärzte, alle Kranken, die eine Epidemie verbreiten hätten können, zu töten. Diese Kranken wurden in einer bestimmten Abteilung der **Baracke 30**, die die Häftlingen als "**Graben**" bezeichneten, isoliert. An manchen der in den "Graben" Eingewiesenen wurden zuerst Experimente durchgeführt, danach tötete man sie mittels Herzinjektion. Das **Töten mittels Herzinjektion** erfolgte in der Weise, daß dem kranken oder körperschwachen Häftling vorgetäuscht wurde, an ihm werde eine Operation vorgenommen. Er wurde auf einen Operationstisch gelegt und gewöhnlich mit **Chloräthyl** narkotisiert. **Juden und sowjetische Kriegsgefangene** wurden nicht narkotisiert. Dem Opfer wurde mit einer langen Nadel eine giftige Lösung in das Herz injiziert. Zumeist bestanden diese "**Impfstoffe**" aus **Magnesiumchlorat**, aus **Cyan-Rhodan-Verbindungen** oder aus einer **Benzinflüssigkeit**. Der Tod trat meistens sofort ein.⁸⁸

Der GUSENER Lagerarzt **SS-Hauptsturmführer Dr. HELMUT VETTER** experimentierte mit verschiedenen Medikamenten der **Firma IG-Farben-AG** aus LEVERKUSEN, deren Angestellter er auch während seines Dienstes in **DACHAU**, **AUSCHWITZ** (!) und in **MAUTHAUSEN-GUSEN** blieb. Dr. VETTER spezialisierte sich in diesen Konzentrationslagern auf **Tbc-Kranke**.

Aus umfangreichen Dokumenten des Internationalen Militärgerichtshofes NÜRNBERG kann entnommen werden, daß er mit Wissen der IG-Farben-AG eine **Publikation** über die Medikamente **Ruthenol** und **Präparat 3582** verfassen sollte. Diese Präparate hat er an Tbc-Versuchspersonen in AUSCHWITZ und noch im Jahre 1944 in GUSEN ausprobiert.⁸⁹

KATZ

⁸⁶ Martha Gammer, Der Perger, S. 64.

⁸⁷ Bildquelle: Fotokatalog "Konzentrationslager Mauthausen", Wien: Österreichische Lagergemeinschaft.

⁸⁸ Hans Marsálek, Gusen, S. 25 - 26.

⁸⁹ Hans Marsálek, Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, S. 176f.

7. Der Arbeitseinsatz - "Vernichtung durch Arbeit"

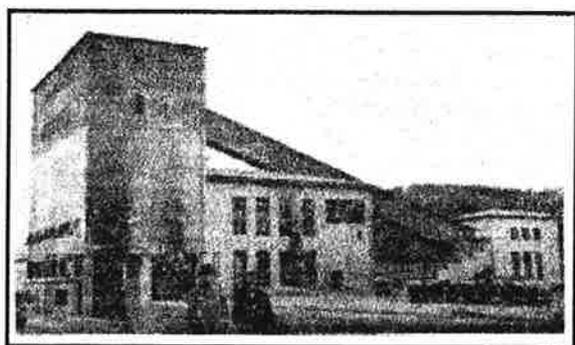
a) In den Gusener Steinbrüchen

Im KL GUSEN hatte man schon früh begonnen, einen Teil der polnischen Intelligenz und später auch sowjetische Kriegsgefangene in den GUSENER Steinbrüchen durch schwere körperliche Arbeit und willkürliche Gewalt gezielt zu töten. GUSEN war ursprünglich als "industrielles Zentrum" errichtet worden, um für die DEST durch Zwangsarbeit Werksteine aus bestem Granit zu gewinnen.

In den Steinbrüchen begann die Arbeit im Sommer um 6:30, im Winter um 7:30 Uhr. Von 12 bis 13 Uhr gab es Mittagspause und dann wurde je nach Jahreszeit bis 18 oder 18:30 Uhr gearbeitet. Die Häftlinge wurden somit ca. 11 Stunden täglich zur Steinbrucharbeit eingesetzt.

In den Jahren 1940 bis 1942 arbeiteten tausende Häftlinge beim Loslösen der Steine, darunter 300 bis 500 Steinmetze. Nur eine geringe Zahl von Gefangenen war in den Werkstätten, beim Lageraufbau, in der Lagerverwaltung und beim Bahnbau beschäftigt.⁹⁰

Durch den Einsatz von tausenden Häftlingen und die Inbetriebnahme eines der größten **Steinbrecher** in Europa stieg die Produktion der DEST enorm an. Zur Lösung des Transportproblems wurde am 10. 3. 1941 mit dem **Bau eines Gleisanschlusses** zu den Steinbrüchen und in das KZ-Lager GUSEN I begonnen.⁹¹



Der Steinbrecher⁹²



Häftlinge verladen Steine⁹³

b) Archäologische Funde beim Bau der Schleppbahn und der Reichs-Schnellstraße

Zu Beginn der Bauarbeiten am KL GUSEN I und besonders beim Durchstich des **KOGLBERGES** (im Westen von GUSEN) zur Errichtung einer "**Reichsschnellstraße**" und der **Schleppbahn**

⁹⁰ Hans Marsálek, Gusen, S. 21f.

⁹¹ Rudolf Haunschmied, Geschichtebuch, S. 84.

⁹² Bildquelle: Stanislaw Dobosiewicz, Mauthausen Gusen, S. 26.

⁹³ Bildquelle: Rudolf Haunschmied, Geschichtebuch, S. 78.

wurden von den Häftlingen Funde gemacht, die sofort der SS gemeldet wurden. Leider wurden anfangs weder die Grabungen noch die Auswertung durch Sachverständige durchgeführt, sodaß die Funde teilweise nicht dokumentiert worden sind.



Häftlinge beim Bau der Schlepfbahn⁹⁵



Lageplan der Ausgrabungen⁹⁴

Die ersten Grabungen unterstanden im Auftrag der SS dem im zweiten Teil dieser Hausarbeit behandelten österreichischen Märtyrer und Priester **JOHANNES GRUBER**, der als bekannter Anti-Nazi sofort nach dem Anschluß verhaftet worden war und als Häftling nach MAUTHAUSEN-GUSEN kam.

Erst Anfang **April 1942** wurde das **INSTITUT FÜR DENKMALPFLEGE** verständigt, worauf im Herbst dieses Jahres Frau Dr. **HERTA LADENBAUER-OREL** als stellvertretende Leiterin der **ABTEILUNG FÜR UR- UND FRÜHGESCHICHTE** Fundaufnahmen im Lager machte. Ein aus Häftlingen, meist **Priestern**, zusammengestellter Grabungstrupp begann mit der wissenschaftlichen Erfassung des GUSENER Gräberfeldes. Da zu diesem Zeitpunkt bereits ein Teil der gefundenen Gegenstände nach **DEUTSCHLAND** abtransportiert und die Geländetrasse um etwa drei Meter gesenkt worden war, konnten nach Kriegsende keine weiteren Funde mehr gemacht werden.

Weder die Fundgegenstände, noch die wissenschaftliche Aufarbeitung konnten über die Wirren des Kriegsendes hinaus erhalten werden. Auf unsere Generation kamen nur **Fundzeichnungen** der Häftlinge in einem eigens angelegten **Kalender des Jahres 1943** und wenige Fotos über. Auf Befehl der Reichsregierung wurden alle vorgefundenen Gegenstände, wie Tongefäße, Schmuck, Waffen und andere Gebrauchsgegenstände konserviert und **im eigens errichteten Archäologie-Museum des KL GUSEN** ausgestellt.⁹⁶

⁹⁴ Bildquelle: St. Georgener Heimatblätter, Folge 19, S. 250.

⁹⁵ Bildquelle: Christian Bernadac, Deportation, S. 124.

⁹⁶ Heimatpflegeverein St. Georgen a. d. Gusen, St. Georgener Heimatblätter, Folge 19, S. 247.

Das Museum diente als Schauobjekt für die verschiedenen SS- und NSDAP-Führer, die das Lager besichtigten und sich so überzeugten, wie *"zweckentsprechend die Häftlinge beschäftigt wurden"*. In dem 1943 von Häftlingen angefertigten Kalender schien auch der kaum des Lesens kundige Schutzhaftlagerführer **CHMIELEWSKI** mit einem **Geleitwort** auf, in dem er unter anderem als **Förderer der deutschen Wissenschaft**, insbesondere der Archäologie, vorgestellt wurde. Natürlich hatte dieses Geleitwort nicht CHMIELEWSKI, sondern ein polnischer Häftling geschrieben.⁹⁷

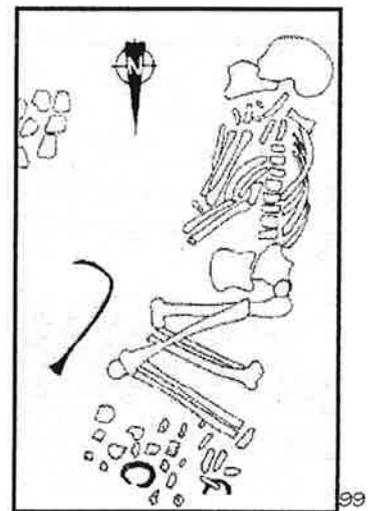
CHRISTIAN BERNADAC schrieb in seinem Werk
"Les Sorciers du Ciel" ("Die Himmels-Zauberer") über das GUSENER Museum:

"Der Herr Kapo des Museums, JOHANNES "PAPA" GRUBER, hat sich zu einer wichtigen Person in Gusen entwickelt. Stellen Sie sich vor, HIMMLER hat das Museum besucht und Gruber beglückwünscht. Himmler war an diesem Tag außerordentlich glücklich und machte eine sensationelle Geste. Als er zum Gusener Appellplatz kam und ein Häftling den Platz überquerte, rief er ihn zu sich. Der Gefangene dachte sich wahrscheinlich, daß er im nächsten Moment tot sein würde. Jedoch der Reichsführer wandte sich an einen Offizier und befahl: 'Lassen Sie diesen Mann heute abend frei!'"⁹⁸

Ergebnisse der SS-Grabungskampagne in den Jahren 1941 bis 1943

Zeitlich gehören die Funde zur sogenannten **"URNENFELDERKULTUR"** (13. und 12. Jh. vor Chr.), einzelne Funde stammen aber auch aus der **JUNGSTEINZEIT** (Linearbandkeramik und Lengyelkultur) und sogar Funde aus der **VÖLKERWANDERUNGSZEIT** (Gusener Schwertfund in der Landesausstellung "Die Donau") sind erhalten. Das Gräberfeld war an einer hochwassersicheren Stelle am Abhang des **FRANKENBERGS** angelegt worden.

Brandgräber dominierten auf dem Gräberfeld, doch auch **Körperbestattungen** wurden gefunden. Etwa **80 Gräber** dürften beim Bahnbau der Schlepplahn zerstört worden sein. Als ältestes Grab kann ein 1942 angelegtes **bi-rituelles Grab in Hockerstellung**, in Nord-Süd-Richtung, mit Bronzen und einer buckelverzierten Tasse angesehen werden, das eindeutig in die späte **HÜGELGRÄBER-KULTUR** einzuordnen ist. Besonders die in den Gräbern für Frauen beigegebenen Schmuckgarnituren weisen auf einen **Einfluß aus BÖHMEN** hin. Allgemein kann für die erhaltenen bzw. aufgezeichneten Funde eher ein westlicher Einfluß festgestellt werden.¹⁰⁰



⁹⁷ Hans Marsálek, Gusen, S. 36.

⁹⁸ Vgl. Christian Bernadac, Les Sorciers du Ciel, S. 40.

⁹⁹ Bildquelle: St. Georgener Heimatblätter, Folge 19, S. 250.

¹⁰⁰ Heimatpflegeverein St. Georgen a. d. Gusen, St. Georgener Heimatblätter, Folge 19, S. 247.

c) Der Krieg zwingt die DEST zur Änderung der Produktion

Mit schwindendem Kriegsglück des DEUTSCHEN REICHES änderte sich ab Mitte 1942 der Unternehmensgegenstand für die DEST und das KL GUSEN schnell.

1943 forderte Rüstungsminister SPEER, der GUSEN persönlich besuchte, die totale Eingliederung sämtlicher Häftlinge in die Kriegswirtschaft. Für die DEST bedeutete diese Entwicklung die langsame Herabsetzung der Granitproduktion in den Steinbrüchen.

In GUSEN wurde in dieser Zeit der bereits vorhandene "**Industriehof**", der aus vielen für den Lagerbetrieb notwendigen Werkstätten bestand, mit den nicht mehr benötigten Steinmetzhallen zu einem Produktionszentrum der **STEYR-WERKE** umfunktioniert. Im Laufe des Krieges wurden von den Steyr-Werken in **18 Produktionshallen** hinter dem Lager unter dem Tarnnamen "**GEORGENMÜHLE I, II, III und IV**" unzählige Läufe und Bauteile für Maschinenpistolen, Sturmgewehre und Karabiner gefertigt. Übereinstimmend berichteten die Häftlinge, daß die Arbeit unter Dach gegenüber der Steinbrucharbeit eindeutig besser zu überleben gewesen sei, da sich das Arbeitstempo den Maschinen anpassen mußte.

Außerdem begannen die **Amerikaner** im Jahre 1943 mit der schwerpunktmäßigen Bombardierung der für die deutsche Jagdflugzeugproduktion äußerst wichtigen Produktionsstätten der **MESSERSCHMITT AG** in REGENSBURG. Als Reaktion auf diese Angriffe, die ca. 90 % Produktionsausfall verursachten, trat die Messerschmitt AG an die DEST heran. Diese begann nun, **GUSENER Häftlinge** für die Fertigung von Bauteilen und ganzen Rümpfen für den **Propellerjäger ME 109** einzusetzen. Im Sommer 1943 errichtete man dazu die sogenannten **ME-Hallen** im Lager GUSEN.

Als direkte Antwort auf die verstärkten Bombenangriffe konzentrierte sich die Reichsführung anfangs auf die Schaffung von **Mittelstreckenraketen**, den sogenannten "**A4-RAKETEN**", die als "Wunderwaffen" bezeichnet wurden. HEINRICH HIMMLER beauftragte dazu SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS, Dr. Ing. HANS KAMMLER, persönlich mit der Bereitstellung dieser Wunderwaffen. Ab August 1943 stand KAMMLER daher dem damals gebildeten, und mit vielen Sondervollmachten ausgestatteten "**SONDERSTAB KAMMLER**" vor.¹⁰¹

¹⁰¹ Rudolf Haunschmied, Geschichtebuch, S. 86 - 88.

8. Das Bauvorhaben "BERGKRISTALL" (B 8) in ST. GEORGEN/GUSEN

Ein weiterer Beschluß der obersten Reichsleitung griff noch tiefer in die Lagergeschichte ein: Als im **Jänner 1944** der Zerstörung der deutschen Jagdflugzeug-Montagewerke von den Amerikanern höchste Priorität eingeräumt wurde und man mit der groß angelegten Verlagerung dieser Betriebe begann, begann auch der SS-Führungsstab in GUSEN in enger Abstimmung mit **DIPL.-ING. KARL FIEBINGER**¹⁰² Maßnahmen betreffend einer entsprechenden Beteiligung seitens der DEST in GUSEN zu erarbeiten. Unter Einbeziehung von KZ-Häftlingen sollte die spätere Serienfertigung des **ersten einsatzfähigen Turbinen-Jagdflugzeuges der Welt - der ME 262** - in sicheren, **unterirdischen Montagehallen** realisiert werden.



Rümpfe u. Teile der Tragflügel für die ME 262 Jagdbomber werden in ST. GEORGEN/GUSEN hergestellt.¹⁰³

Ab **2. Jänner 1944** wurde daher südwestlich des Marktzentrums in ST. GEORGEN/GUSEN, ca. 3 km von GUSEN entfernt, mit dem Ausbau der wenigen Lagerkeller der ehemaligen ST. GEORGENER **BOUBLIK-Brauerei** zu einem der größten jemals errichteten unterirdischen Montagewerke für die Flugzeugproduktion des DEUTSCHEN REICHES begonnen. An diesem Tage wurden erstmals "offiziell" **272 Häftlinge** vom Hauptlager MAUTHAUSEN nach dem "**Nebenlager BERGKRISTALL-BAU**" überstellt.¹⁰⁴

Der Stollenbau in ST. GEORGEN/GUSEN hatte die Tarnbezeichnung "**BERGKRISTALL-BAU**", die Rüstungstätigkeit hieß "**BERGKRISTALL-FERTIGUNG**" und die Montage der ME 262-Düsenjäger "**ESCHE 2**". Es war geplant gewesen, von April 1945 bis 1955 monatlich etwa **1250 einsatzfähige Flugzeuge** vom Band laufen zu lassen. Wegen der noch unzureichenden Installationen in den Stollen wäre dies aber wohl erst ab Herbst 1945 möglich geworden. Tatsächlich sollten aber nach alliierten Geheimdienstberichten **987 Düsenjäger** das Werk bereits verlassen haben.

¹⁰² Dipl.-Ing. **KARL FIEBINGER** betrieb als ausgebildeter Statiker und Stahlbetonfachmann in Wien ein Büro für Industriebauten. Er verlegte sich Ende 1943 im Auftrag des "Sonderstabes Kammler" auf die Projektierung und Schaffung der Infrastruktur für unterirdische Rüstungsbetriebe. Unter seiner Leitung wurde auch das Bauvorhaben "B9" in Ebensee und Redl-Zipf durchgeführt.

¹⁰³ Bildquelle: In: Der Flieger, Monatsschrift für das Gesamtgebiet der internationalen Luft- und Raumfahrt. Sonderdruck aus Heft 10/62, Die Geschichte der Me 262. S. 3.

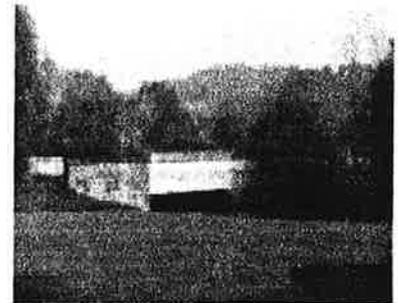
¹⁰⁴ Rudolf Haunschmied, Geschichtsbuch, S. 90.

a) Der Arbeitseinsatz in Bergkristall

Die mehr als **50.000 m²** (!) große Stollenanlage wurde von Häftlingen des neu errichteten Konzentrationslagers **GUSEN II** in nur **13 Monaten** unter den menschenunwürdigsten Bedingungen aus dem Boden gestampft. Bereits im **Februar 1944** wurde beim Bahnhof die Aufstellung von Baracken für polnische und russische Häftlinge in Angriff genommen.¹⁰⁵

Im **März 1944** begann die SS mit der Gusenregulierung und dem Bau einer Schleppbahn, die zur Verbindung von "BERGKRISTALL" mit der bereits 1942 errichteten Schleppbahn in das KL GUSEN I diente. Damals wurde auch auf halben Weg zwischen GUSEN und dem Bahnhof ST. GEORGEN/GUSEN ein Übergabebahnhof erbaut. Bis zum Übergabebahnhof durften "normale" Züge der Reichsbahn geführt werden, von dort an wurden die Transporte von der SS übernommen und mit der Lagerlokomotive nach GUSEN I gebracht. Das gesamte Gelände von "BERGKRISTALL", auch die Schleppbahntrasse wurden eingezäunt und von Wachtürmen umstellt.

Die Häftlinge aus dem KL GUSEN II mußten teilweise täglich auch zu Fuß nach ST. GEORGEN/GUSEN laufen. Im **Mai 1944** wurde für die Verbindungsbahn "**Bergkristall Übergabebahnhof**" ein schräg über die GUSEN liegender Eisenbahnsteg konstruiert, der heute noch über den Fluß GUSEN führt. Die Eisenträger sind noch heute für einige hundert Tonnen ausgelegt!¹⁰⁶



Als Keimzelle des umfangreichen Stollensystems kann die "**MARIENGRUBE**" angesehen werden, von der aus ein engmaschiges Netz von parallelen Gängen in die Sandsteinablagerungen des Berges getrieben wurde. Neun von Südost nach Nordwest verlaufende Stollen wurden von fünfzehn rechtwinkelig dazu angelegten Gängen gekreuzt. Im Süden dieses Labyrinthes schlossen vier weitere, West-Ost gerichtete und etwa 250 Meter lange Parallelstollen an.¹⁰⁷

Anfang **Juni 1944** waren die von der Mariengrube aus gegrabenen Stollen so weit fertiggestellt, daß als erste Produktionsstätte die zuvor in Halle VII der **STEYR-WERKE** in GUSEN durchgeführte Produktion der Verschlußhülsen für die Maschinenpistole **MP 40** unter dem Tarnnamen "**GEORGENMÜHLE I**" nach ST. GEORGEN/GUSEN verlegt werden konnte. Zu dieser Zeit begann mit höchster Wahrscheinlichkeit auch die Installation von Werkzeugmaschinen, mit denen für die Messerschmitt AG Bauteile gefertigt wurden. Gleichzeitig wurde der weitere Ausbau der Stollen fortgesetzt, der bis **30. November 1944** eine weitgehend fertiggestellte Produktionsfläche von etwa **21.000 m²** aufwies.

¹⁰⁵ E. Fritsch, KZ-Stollen - ein zeitgeschichtliches Denkmal, S. 43 + 45.

¹⁰⁶ Rudolf Haunschmied, Begleitheft zur "Zeitgeschichtlichen Wanderung durch St. Georgen und Gusen", S. 15 - 16.

¹⁰⁷ E. Fritsch, KZ-Stollen - ein zeitgeschichtliches Denkmal, S. 41.

Als HITLER im September 1944 das Schwergewicht der Reichsluftverteidigung auf den **Einsatz des Düsen-Jagdflugzeuges ME 262** gelegt hatte, wurde nun unter unvorstellbaren Opfern mit höchstem Druck damit begonnen, im Anschluß an die westlich der Mariengrube gelegene "**Ur-Anlage**", ein **Flugzeugmontagewerk** zu errichten. Um die vielen kleinen, höchst einzigartigen Bauteile lagern zu können, wurde in "**BERGKRISTALL**" ein ca. **6.000 m² umfassendes Materiallager** eingerichtet, sodaß in ST. GEORGEN/GUSEN im Jahr 1944 bereits etwa **35 % der gesamten Flugzeugfertigung** der Messerschmitt AG bestritten werden konnte.

Der **enorme Häftlingsbedarf** stellte für den Bauherrn **KAMMLER** insofern kaum ein Problem dar, als dieser als **unmittelbarer Vertrauter HIMMLERS** jederzeit die Möglichkeit hatte, neue, unschuldige Häftlinge in das KL GUSEN II einzuweisen. Diese Menschen wurden dort, obwohl sie weder politische noch kriminelle Handlungen vollbracht hatten oder nur Kriegsgefangene waren, unter menschenunwürdigsten Bedingungen festgehalten und nach täglicher Selektion den Arbeitskommandos in ST. GEORGEN/GUSEN und GUSEN zugeführt. Dort wurden sie entweder zur **Bedienung der Werkzeugmaschinen** oder beim **Bau der Tunnelanlagen** eingesetzt.



Die Sklaven, die für den Tunnelvortrieb zu sorgen hatten, mußten zuerst mit **Prebluftwerkzeugen** "händisch" die Stollen in den Sand graben. Eine zweite Gruppe war dafür bestimmt, den abgetragenen Sand auf **Feldbahnwagen** zu laden, die dann von einer dritten Häftlingsgruppe händisch aus den Stollen gebracht wurden. Der Leistungsdruck in den Tunnelbaukommandos war derart groß, daß viele Häftlinge an der Arbeitsstätte durch

Erschöpfung oder auch im Stollen durch irgendeine brutale Weise, auch in Gestalt der Kapos, ums Leben kamen.¹⁰⁸

DAVID MERMELSTEIN:

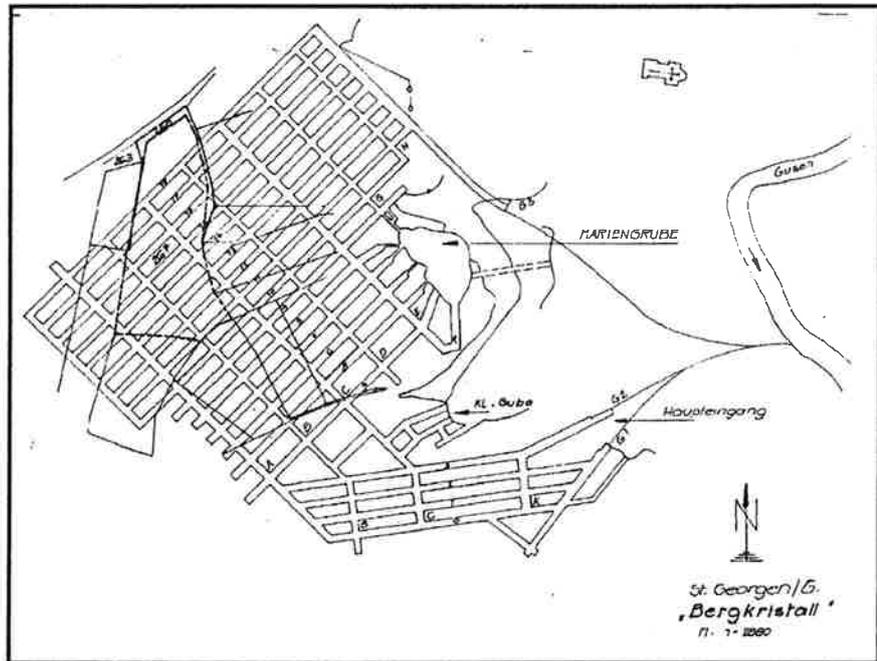
"Dort wurden wir zur Arbeit in einer Flugzeugfabrik eingesetzt. Es wurde Tag und Nacht gearbeitet, und zwar in drei Schichten, von denen jede acht Arbeitsstunden zählte. Die Arbeit war schwer, sehr schwer sogar, und die Kost stand in keinem Verhältnis zur Arbeit... Mit geringen Unterbrechungen wurde den ganzen Tag geschlagen, sodaß man den Eindruck gewann, daß man eigentlich nicht wegen der Arbeit sondern nur dazu da war, um geschlagen zu werden. Dabei arbeitete jeder von uns aus Leibeskräften, aber es war alles vergeblich. Ohne daß man etwas Böses ahnte, mitten in der Arbeit, fielen die Aufseher über einen her und schlugen ihn windelweich... Leider ereignete es sich häufig, daß der Gezüchtigte unter den furchtbaren Schlägen den Geist aufgab. Ich kann ohne Übertreibung behaupten, daß in den elf Monaten, während denen ich in Gusen arbeitete, achtzig Prozent der arbeitenden Häftlinge auf diese Weise vernichtet worden sind."¹⁰⁹

¹⁰⁸ Rudolf Haunschmied, Geschichtebuch, S. 95 - 100.

¹⁰⁹ Holocaust Documentation Center Budapest, Gesammelte Protokolle von jüdischen Überlebenden. Die vom Institut gesendeten Dokumente befinden sich bei Frau Martha Gammer.

Bis auf die täglich stattfindenden **Schichtwechsel** der Häftlinge und die rasch anwachsenden **Sandmengen**, die man vorerst auf den "Griesäckern" ablagerte, hatte die Bevölkerung kaum Gelegenheit, die Tragweite dieses Bauvorhabens zu erkennen, da die äußerst strengen **Geheimhaltungsgrundsätze** beinahe jede Beobachtung schwer machte. Das eingezäunte Areal von "**BERGKRISTALL**" wurde zum **Sperrgebiet** erklärt, das von Wachposten bewacht wurde. Das Gebiet durfte nur mit einer grünen DEST-Binde und mit einem Ausweis betreten werden. Auf den Griesäckern wurde eine große Tafel zur Tarnung von "BERGKRISTALL" vor den im Zug vorbeifahrenden Personen angebracht: "... *Hier wird Sand für die Wohnbauten des Führers gewonnen...*"¹¹⁰

Plan des Stollensystems in
ST. GEORGEN/GUSEN



b) Die Errichtung des Nebenlagers GUSEN II

Nicht nur die **geologischen** Voraussetzungen, sondern auch die unmittelbare Nähe zu dem **bereits bestehenden KZ-Lager GUSEN I** waren die Gründe für die Errichtung dieses wahrscheinlich 8. Großbunkers durch den "**SONDERSTAB KAMMLER**" in ST. GEORGEN/GUSEN. Nicht nur der geballte Einsatz modernster Maschinen aus dem gesamten Reichsgebiet, sondern auch der extreme Arbeitseinsatz von Tausenden unschuldigen Menschen, die als Häftlinge des Konzentrationslagers **GUSEN II** durch BERGKRISTALL "aufgerufen" wurden, waren die "Grundfeste", auf welcher die Stollen in ST. GEORGEN/GUSEN errichtet wurden.¹¹¹

Das **KL GUSEN II**, ein eigenes Nebenlager von GUSEN I, wurde am **9. März 1944** gegründet und war für jene Häftlinge gedacht, die in ST. GEORGEN/GUSEN die unterirdischen Stollenanlagen zu bauen bzw. die Flugzeugproduktion zu bewerkstelligen hatten. GUSEN II und die Arbeit in den

¹¹⁰ Rudolf Haunschmied, Geschichtsbuch, S. 94.

¹¹¹ ebd. S. 98.

Stollen von ST. GEORGEN/GUSEN galten in der Welt als **Inbegriff des Schreckens**, den beinahe niemand überlebte.



113

Über dieses Konzentrationslager, das zu den schlimmsten KL im gesamten Reichsgebiet zählte, schrieb der diese **"Hölle auf Erden"** Überlebende **BERNARD ALDEBERT** in seinem Werk **"Chemin de Croix en 50 Stations" - "Kreuzweg in 50 Stationen"**:

BERNARD ALDEBERT, renommierter Karikaturist und Zeichner, deportiert nach GUSEN, publizierte nach seiner Rückkehr seine Aufzeichnungen über den Lager- und Arbeitsalltag in den Stollen¹¹²

GUSEN II: *Das schlimmste aller Straflager, die Hölle aller Höllen, das Lager des Todes, das Lager des Mordes, das Lager des Selbstmords, das Lager des Wahnsinns. Wo seid ihr, Kameraden, die ihr mit mir an jenem Morgen im April 1944 hier eingeliefert wurdet, wo seid ihr, ihr anderen, die ihr nachgekommen seid, die Lücken in unseren Reihen immer wieder aufzufüllen?*

GUSEN II: *Das Lager, von dem man nicht sprechen wird, weil es ein Verichtungslager war, und weil dort alle umkamen, beinahe alle.*

GUSEN II, *dessen Name allein genügte, alle Häftlinge von GUSEN I erzittern zu lassen - dieses Lager, das von allen Kommandos unter der Verwaltung von Mauthausen als das schlimmste bekannt war.*

GUSEN II *und seine ungeheure, unterirdische Fabrik.*

GUSEN II: *Nach BUCHENWALD, nach MAUTHAUSEN, nach GUSEN I ist das nun das Ende der Geleise auf unserer "Erlebnissfahrt", die Endstation, auf die nichts mehr folgt als Nacht, Angst und Tod.*

*Es gibt kein Zurück -
man kommt von GUSEN II nicht nach GUSEN I oder nach MAUTHAUSEN zurück.*

*Hier sind wir alle nur mehr Abfall.
Es gibt nur einen Ausgang, den großen, den, der durch den Schornstein führt.*

Das KL GUSEN II zählte bei seiner Eröffnung nur vier Blocks; einige Monate später waren es neunzehn. Die Baracken sind sehr viel größer als in den anderen Lagern, die wir durchlaufen haben. In der Endphase waren in diesem Lager mehr Menschen als in GUSEN I.

An die fünfzigtausend Menschen starben in diesem Lager oder im Berg, in dem sie achtundzwanzig Kilometer Stollen gruben.¹¹⁴

¹¹² Aus diesem Geschichtsdokument sind 20 Zeichnungen mit den dazugehörigen Quellentexten der **Medienmappe zur Hausarbeit** beigelegt.

¹¹³ Bildquelle: Christian Bernadac, Deportation, S. 133.

¹¹⁴ Elisabeth Hölzl, Holocaust in der Literatur, Übersetzung des Textes "Chemin de Croix en 50 Stations. De Compiègne à Gusen II en passant par Buchenwald, Mauthausen, Gusen I" vom Bernard Aldebert, S. 22.

Die Lebensbedingungen der Häftlinge im KL GUSEN II waren so schlecht, daß ein kräftiger Mann, der gesund in den Stollen von ST. GEORGEN/GUSEN zum Arbeitseinsatz kam, mit einer durchschnittlichen Lebensdauer von **maximal 4 Monaten** rechnen konnte.

T A G E S A B L A U F

für einen in den Stollen von ST. GEORGEN/GUSEN zum Tode verurteilten Menschen:

Kaum ein Häftling weiß, nachdem er mit einem Stock um 4 Uhr früh aus jenem "Bett" geprügelt wird, das er die Nacht über mit bis zu 4 anderen Häftlingen geteilt hat, ob er den nächsten Abend noch erleben wird. Die immer überbelegten Baracken sind derart mit Ungeziefer verseucht, daß nur im Ausnahmefall von einem erholsamen Schlaf gesprochen werden kann. Ein Häftling hat nach dem "Wecken" bis etwa 5 Uhr früh Zeit, sich im Laufschrift anzukleiden, um sich, nach notdürftig verrichteter Körperpflege, zum Empfang von etwa 1/2 l heißem Wasser anzustellen, das schwarz "eingefärbt" ist und eher im Spaß als "Kaffee" bezeichnet wird. Dieses, ohne irgendwelche Zusätze wie Zucker oder Brot verabreichte "Frühstück" ist meist die einzige warme "Mahlzeit" des Tages.

Nach diesem absolut nicht nahrhaften "Frühstück" erfolgt beim Appell die erste Zählung jener Häftlinge, die in der Nacht nicht verstorben sind und somit als "bedingt Arbeitsfähige" von der DEST und der MESSERSCHMITT AG für den anbrechenden Arbeitstag in Rechnung gestellt werden können.

Nach dem Appell erfolgt für jene, die nicht entlang des Schlepplahngleises den 2 km langen Weg nach St. Georgen getrieben werden, die Verladung auf die offenen Waggons, die um diese Zeit bereits bereitgestellt sind. Nach kurzer Fahrt bis zu einer nach der Schlepplahnbrücke beim Fahrthofer errichteten hölzernen Verladerrampe werden die dort angekommenen Häftlinge unter größter Eile mit Schlägen und Hunden entladen, um sich auf der mit einem hohen Zaun eingezäunten Wiese zwischen Bahndamm und Fahrthofer in 5er-Reihen zu 100 Linien gruppenweise zu formieren.

Diese bereits zum Abtreten in die einzelnen Stollen und Arbeitskommandos vorgruppierten "Hundertschaften" zu 500 Häftlingen werden von dort unter dem Kommando eines Kapos im Laufschrift vorbei am Hause Farthofer auf die Bahnhofstraße getrieben. Wenn ein Häftling dieses Tempo nicht mehr mithalten kann, müssen die anderen diesen bei gleichbleibendem Tempo bis an seine Arbeitsstelle schleppen. Der bereits am frühen Morgen durch die SS erzwungene Laufschrift, der nur durch pausenlose Schläge, Hunde und die ständige Drohung mit dem Ende im Krematorium von Gusen I erreicht werden kann, stellt bereits einen wichtigen Teil der täglichen Selektion der noch kräftigen Häftlinge dar. Viele Häftlinge werden bereits beim "Anmarsch" von ihren Kameraden mitgeschleift, um vielleicht doch noch einen Tag länger leben zu können. Jene Häftlinge, die bereits zum Anmarsch zu schwach sind, werden, damit nicht die Produktion beeinträchtigt wird, erst gar nicht an die Maschinen gelassen. Zusammen mit jenen, die doch an der Arbeitsstelle an Entkräftung "umfallen", werden sie ohne irgendeine Pflege bis zum Abmarsch der Schicht am Abend zwischendurch irgendwo "verstaubt" oder gleich auf einen fallweise mitgeführten "Leichenkarren" geworfen.

Für die anderen beginnt im Kommando "Bergkristall-Fertigung" um 6 Uhr früh die Schicht, die volle 12 Stunden bis etwa 18 Uhr abends dauert. Abgesehen von einer viertelstündigen Pause, die den Häftlingen zum Essen dient, wird diese Schicht nicht unterbrochen. In dieser Pause erhalten sie eine klare "Suppe", die meist kalt ist und vereinzelt auch Reste von Futterrüben oder Kartoffeln enthält. Am Abend werden die Häftlinge, die den Arbeitseinsatz tagsüber überlebt haben, von den tausenden anderen Häftlingen, die die 2. Schicht schieben müssen, abgelöst.

An der Arbeitsstätte selbst werden die Häftlinge wie Maschinen eingesetzt, die von allen Meistern, Zivilisten und SS-Wächtern zu ignorieren sind, als seien diese Menschen überhaupt nicht vorhanden. Es ist jedem, außer wenigen Zivilarbeitern, SS-Wächtern und Kapos bei Strafe verboten, mit einem Häftling auch nur ein Wort zu wechseln oder diesem gar als Mensch ein bißchen näher zu kommen. Den Häftlingen, die einander vielfach in langen Werkbankreihen an den Stollenwänden gegenüber stehen, wird sogar der Blickkontakt zu irgendeinem anderen Häftling untersagt. Auf dieser Art zu "noch lebenden Maschinen" degradiert, wird außer in der vorgeschriebenen deutschen Sprache, die für die meisten Häftlinge unverständlich ist, jeder Arbeitsgang mit der Peitsche kommandiert. Diese von den Kapos unaufhörlich zur "Inbetriebhaltung" der Häftlinge geschwungene Peitsche ist nichts anderes, als eines der so zahlreich vorhandenen Elektrokabel, die auf die richtige Länge abgeschnitten und abisoliert ein ideales "Betriebsmittel" ergeben. Durch diese Methode, die normalerweise nicht einmal bei Tieren angewendet wird, ist es den Betreibern dieser Produktionsstätte gelungen, ein Höchstmaß an Arbeitskraft aus den meist schon ausgelaugten Körpern tausender Häftlinge herauszuholen. Der kleinste Fehler, den ein Häftling macht, ist Anlaß genug für eine totale Auslieferung an die Willkür des ansonsten unverständigen Kapos, der oft mit dem Tod des Häftlings direkt an der Arbeitsstätte endet.

Wer einen derartigen Arbeitstag, und den wiederum unter Prügeln erfolgenden Rückmarsch in das Lager in Gusen überlebt, hat eine Chance, am späten Abend die einzige "Kaloriennahrung" des Tages zu bekommen. Zuvor werden aber erst die Toten des Tages in die Waschräume bei den Baracken gebracht, wo sich die Häftlinge, soferne es überhaupt Wasser gibt, zu duschen haben. Das Wasser aus den Hähnen ist so stark verseucht, daß jeder Häftling, der davon trinkt, um seinen unsagbaren Durst zu stillen, als unmittelbare Folge darauf stirbt.

Bevor das "Brot" aber endgültig zur Verteilung kommt, werden die Häftlinge in ihren Baracken noch besonders selektiert, indem man jene Häftlinge, die bereits zu schwach erscheinen, kurzerhand mit einer der zahlreich in einem Gefäß vorbereiteten Herzinjektionen "abspritzt", d. h. ermordet. Auf diese Weise sorgt die Lagerführung stets für bestes "Menschenmaterial" in den Produktionsstätten von "BERGKRISTALL" und spart zugleich jene Menge Brot, die dieser Häftling vielleicht noch Tage oder Wochen hindurch im Lazarett benötigen hätte können.

Sobald die auszuschheidenden Häftlinge beseitigt sind, wird mit der Verteilung des "Brottes" an die noch übriggebliebenen Häftlinge begonnen. Dieses "Brot", von dem anfangs 1 kg 6 Häftlinge und später 12 Häftlinge sattmachen soll, ist ein ungenießbares, mit Schimmel überzogenes Gemisch aus einer Art Schwarzbrot, dazugemischten Sägespänen und einem Pflanzenpulver. Obwohl viele Häftlinge dieses Brot nur mit Grausen essen können, ist es die einzige Mahlzeit am Tage, die, wenn es in genügender Menge vorhanden gewesen wäre, die Häftlinge am Leben erhalten hätte können.¹¹⁵

¹¹⁵ Rudolf Haunschmied, Geschichtebuch, S. 102 - 104.

9. Die Befreiung und das Ende der GUSENER Lager

a) Der Vernichtungsplan für ST. GEORGEN/GUSEN und GUSEN

Dieses perfekt organisierte System der täglichen Ausmerzung von Häftlingen wurde bis zum bitteren Ende dieses dunklen Kapitels betrieben. Als schon laufend zahlreiche Bombenangriffe auf ST. VALENTIN und LINZ die **militärische Niederlage des DEUTSCHEN REICHES** in unserer Gegend ankündigten, wurde noch auf höchsten Befehl der Reichsführung die Massentötung aller Häftlinge in GUSEN vorbereitet.¹¹⁶

Die Stolleneingänge sowohl in GUSEN (KELLERBAU) als auch jene des riesigen Labyrinthes "BERGKRISTALL" in ST. GEORGEN/GUSEN wurden in den letzten Tagen des Krieges mit **Sprengstoff** bestückt sowie in GUSEN einige Eingänge auch zugemauert. Viele nächtliche Sirenentöne hatten den Häftlingen das Kommando "Feindangriff" bzw. Alarm angegeben. Aus dem Schlaf gerissen mußten sie in Eilmärschen, von Hunden und der SS gejagt, in die Stollen. Zu Tausenden hockten sie eng aneinander gedrängt viele Stunden in Kälte und Feuchtigkeit. Beim Zumauern vieler Eingänge kam vielen der Verdacht, daß die Stollen ihr **unterirdisches Grab** sein sollten.

Der Gedanke etwa **22.000 Menschen** einzumauern, um sie mittels einer Sprengung zu beseitigen, erscheint unvorstellbar. Doch wie **FRANZ ZIEREIS** selbst noch an seinem Totenbett aussagte, sollten die **GUSENER Häftlinge** und die **Zivilbevölkerung von ST. GEORGEN/GUSEN** nach dem Befehl von **Reichsminister HIMMLER** den Stollen zugeführt werden und mit **24,5 t Dynamit** vernichtet werden. Daß die Bewohner von ST. GEORGEN/GUSEN als unerwünschte Zeugen zugrunde gehen sollten, war kaum jemanden bewußt, denn bei Alarm suchten sie ebenfalls einen Seitenstollen von "BERGKRISTALL" auf. Es ist heute nicht auszudenken, was mit diesen Menschen beim Zünden der Sprengladung geschehen wäre, wenn nicht die SS die Nähe zur Front zu gefährlich gefunden und ab dem 3. Mai die Arbeiten in den Werken völlig abgebrochen hätte.¹¹⁷

Bis heute wird dieser Wahnsinnsbefehl von der Wissenschaft nicht ernst genommen mit dem Argument, er sei in anderen Lagern (zum Beispiel in EBENSEE) auch nicht durchgeführt worden. (!)

¹¹⁶ Rudolf Haunschmied, Geschichtebuch, S. 105.

¹¹⁷ Martha Gammer, in: Euro Journal 1/1996. Nie wieder!
Materialien zu den Kriegs- und Nachkriegsjahren im Mühlviertel. S. 19.

Mehrere Tage vor dem zu erwartenden "Zusammenbruch" des GROSSDEUTSCHEN REICHES setzten sich das SS-Führungspersonal und die in den Stollen arbeitenden Meister und Zivilarbeiter in das "ALTREICH" ab. Am 3. Mai 1945 wurden dann die in BERGKRISTALL gelagerten, **höchst sensiblen Fertigungsunterlagen** in den dort installierten Elektroöfen verbrannt.

Anstelle der abziehenden SS sollten **Männer der WIENER FEUERWEHR** zusammen mit den verbliebenen SS-Leuten die Sterbenden in Schach halten. Die Feuerwehrmänner, die im brennenden **WIEN** samt ihren Autos und ihrer Ausrüstung so dringend gebraucht worden wären, befanden sich auf Befehl im KL MAUTHAUSEN und im KL GUSEN. Diese Männer wurden in SS-Uniformen gesteckt, was eine zusätzliche Schikane war, da die später heranrückenden Amerikaner sie anfangs tatsächlich für SS-Leute hielten.

Allen Häftlingen war bald klar, daß diese Veränderungen nur ihr gewaltsames Ende oder die baldige Befreiung bedeuten konnten. Während sich im KL MAUTHAUSEN ein internationales Häftlingskomitee unter russischer und spanischer Führung formieren konnte, das in der Stunde der Befreiung die Ordnung aufrechterhielt, waren die GUSENER Häftlinge zu schwach, um noch irgendeine Aktivität zu setzen. Wie die amerikanischen Soldaten später berichteten, konnten die Überlebenden, vor allem im KL GUSEN II, teilweise nicht einmal mehr die Hand heben, um ihre Befreier zu begrüßen.

b) Die Tätigkeit des IKRK zugunsten der GUSENER Lager

Am 27. April 1945 kam ein Lastwagenkonvoi des **INTERNATIONALEN KOMITEES DES ROTEN KREUZES** über ST. GEORGEN/GUSEN im KL MAUTHAUSEN an.



Der Leiter der Abordnung, der Schweizer Freiwillige **LOUIS HÄFLIGER** erläuterte dem **Lagerkommandanten ZIEREIS** seinen Auftrag, nämlich daß aufgrund einer Vereinbarung zwischen dem Präsidenten des IKRK und dem **Chef der Sicherheitspolizei ERNST KALTENBRUNNER** ein Vertreter des Roten Kreuzes das Lager betreten und Pakete und Liebesgaben für die Häftlinge verteilen dürfe. Auch sei vorgesehen, daß der Delegierte bis zur Auflösung der Lager dort verbleiben könne.¹¹⁹

**Der Delegierte des IKRK,
LOUIS HÄFLIGER¹¹⁸**

¹¹⁸ Bildquelle: Christian Bernadac, Deportation, S. 126.

¹¹⁹ **KALTENBRUNNER** wollte sich offenbar mit dieser Vereinbarung in den letzten Tagen des "Dritten Reiches" noch einen guten Abgang verschaffen. Er glaubte, auch nach der Befreiung in einer national-österreichischen Regierung eine Rolle spielen zu können.

Lagerkommandant ZIEREIS gab vor, von diesen Abmachungen nichts zu wissen und wollte die Verteilung durch die SS durchführen lassen. LOUIS HÄFLIGER gab aber nicht nach, sodaß ZIEREIS durch ein Telegramm mit KALTENBRUNNER Kontakt aufnahm und um genaue Instruktionen ersuchte. Währenddessen bezog Häfliger in ST. GEORGEN/GUSEN Quartier und wartete ab.

Sein IKRK-Konvoi kehrte am 28. April in die SCHWEIZ zurück und nahm Häftlinge aus den westlichen Ländern, vor allem FRANZOSEN mit. Der Bankbeamte mit Zivilcourage aber blieb und sollte in den nächsten Tagen zur Rettung tausender Menschenleben beitragen¹²⁰:

"Ich blieb allein in St. Georgen. Drei Tage wartete ich auf die Beantwortung des Telegramms und wohnte in der Umgebung des verruchten Lagers. Mein Mißtrauen gegenüber der SS wuchs. Die Menschen, die Ziweis kennen, versuchen vergeblich, mich von meinem Entschluß abzubringen und sagen mir, das hieße Gott versuchen, das sei Selbstmord..."

(Diese Worte schrieb HÄFLIGER in seinem Bericht an das IKRK.)

Am dritten Tag mußte ZIEREIS nachgeben und wies dem Schweizer Delegierten das Zimmer von SS-Obersturmführer REINER als Quartier zu, das er mit ihm teilen sollte. Der Delegierte mußte also im selben Raum, Bett an Bett, mit einem SS-Angehörigen übernachten, dessen Dienstmütze ein Totenkopf schmückte.

"Für die Häftlinge, von denen ich wußte, daß sie in meiner Umgebung gequält wurden, nahm ich diese Tortur auf mich!

An den folgenden Tagen hatte ich mit Ziweis Besprechungen über die Situation im Lager: Mangel an Brot, Kleidung, Schuhen und vor allem Mangel an Wäsche. Das Lager Mauthausen war überbelegt, Gusen I und Gusen II hoffnungslos überfüllt. Die Kranken lagen zu fünft in den schmalen Lagerbetten, es war belegt mit 60 000 Menschen, Männern, Frauen und Kindern. Ziweis wußte nicht, wo ihm der Kopf stand, was ihn aber nicht daran hinderte, jeden Morgen 30 bis 40 Häftlinge durch Genickschuß zu töten. Er beschleunigte das Werk der Zerstörung soweit wie möglich. Der Kamin des Krematoriums rauchte Tag und Nacht. Seit Tagen haben die Häftlinge kein Brot mehr bekommen. Die hygienischen Zustände sind auf dem Tiefpunkt angelangt. Ziweis selbst tut so, als ob er darüber bewegt wäre. Er heuchelt Mitleid, dieser Mann, mit dem ich meine Mahlzeiten einnehmen muß, dieser Unmensch, welcher eines Tages einen Lastwagen voll Leichen vor das Fenster seiner Frau fahren ließ und sich noch seines Werkes rühmte."

¹²⁰ Martha Gammer, in: Euro Journal 1/1996. S. 20f.

LOUIS HÄFLIGER bemühte sich, bei **Gauleiter FRANZ EIGRUBER** in LINZ Mehl zu bekommen, was ihm aber nicht gewährt wurde. Jedoch wurde ihm eine Fährre mit einigen Waggon Getreide zur Verfügung gestellt. Wieder im Lager zurück, macht er dem Lagerkommandanten heftige Vorwürfe über die Art und Weise, wie die Liebesgaben verteilt worden waren.

"In der Nacht vom 2. auf den 3. Mai forderte ich meinen Zimmergenossen Reiner auf, mir die Befehle mitzuteilen, die im Hinblick auf die Zerstörung der Lager GUSEN und MAUTHAUSEN gegeben worden waren. Reiner vertraute mir an, daß wir beide reif für einen Genickschuß wären, wenn seine vertrauliche Mitteilung bekannt würde."

HÄFLIGER mußte schon eine Ahnung des Furchtbaren gehabt haben, wahrscheinlich hatte er in ST. GEORGENGUSEN davon gehört. Er ging mit seinem Verdacht zu ZIEREIS und verlangte, daß der Befehl zur Zerstörung des unterirdischen Flugzeugwerkes zurückgenommen würde. ZIEREIS weigerte sich und erklärte, daß es ihm nicht zustünde, Befehle übergeordneter Stellen zu widerrufen.

Mit der Erlaubnis von Ziereis ging er in die Schneiderei des Lagers MAUTHAUSEN und ließ sich dort eine Schweizer Fahne und, im geheimen, eine weiße Fahne nähen. In der Garage des Lagers ließ Häfliger den Opel, den Ziereis ihm zur Verfügung gestellt hatte, von ungarischen Häftlingen weiß streichen.

"Ich kehrte anschließend zur Kommandantur zurück, wo ich mit Ziereis allein war. Ich berichtete ihm über die Anordnungen, die ich zur Verbesserung der Hygiene im Lager getroffen hatte. Plötzlich stand ein ganz anderer Mensch vor mir, schwach und zitternd, gealtert und entmutigt. Er fragte mich, was er tun solle. Meine Ruhe beeindruckte ihn. Plötzlich sagte er zu mir: 'Der Aufenthalt im Lager kann für Sie nicht angenehm sein, ich stelle Ihnen mein Haus zur Verfügung; es liegt außerhalb des Lagers, in dem sich für einen Neuling zu viele ungewohnte Szenen abspielen. Ich habe den Entschluß gefaßt, mit einem Teil der Wachmannschaften gegen die russische Front vorzurücken, um gegen die Russen zu kämpfen. Zur Bewachung der Lager verbleiben mehr als 2000 Mann, das reicht aus'."¹²¹

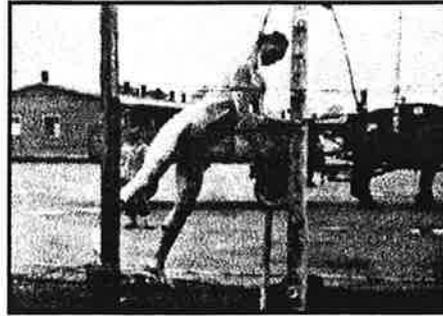
In Wahrheit machten sich aber viele SS-Leute gegen die ALPEN hin aus dem Staub. Auch ZIEREIS begab sich nach SPITAL AM PHYRN. Von den Amerikanern sollte er dort am **25. Mai** mit Hilfe der POLEN ausgeforscht, auf der Flucht angeschossen und ins KL GUSEN zurückgebracht worden sein. Vor seinem Tode wurde der **Kommandant von MAUTHAUSEN mit seinen 49 Nebenlagern** in GUSEN noch verhört. Über die eigentliche Todesursache wird bis heute noch diskutiert.

¹²¹ Internationales Komitee vom Roten Kreuz, Die Tätigkeit des IKRK zugunsten der in den deutschen Konzentrationslagern inhaftierten Zivilpersonen, S. 134 - 136.

Die Überlieferung in der Bevölkerung spricht von einer **Preisgabe** des verletzten ZIEREIS **an die Justiz aufgebracht**er Häftlinge, von welchen er schwer zugerichtet worden sein soll. Gerüchten zufolge soll er danach in einem **Tümpel**, der sich unter den in GUSEN im Mai 1945 zahlreich vorhandenen Leichenstapeln **aus Eiter, Blut, Kot, Urin und Regenwasser** gebildet hatte, ertränkt worden sein. Tatsache hingegen ist, daß die Leiche des ZIEREIS in den letzten Maitagen 1945 am Halse aufgehängt unweit des Lagertores im KL GUSEN I ausgestellt war. ZIEREIS soll danach namenlos im ehemaligen SS-Hundefriedhof verscharrt worden sein.¹²³



Die letzten Stunden
des FRANZ ZIEREIS¹²²



Die Leiche ZIEREIS' wurde von
befreiten Häftlingen in den
Stacheldrahtzaun gehängt.

c) Der persönliche Einsatz von LOUIS HÄFLIGER für die Befreiung

Am **5. Mai 1945** schritt LOUIS HÄFLIGER zu der rettenden Handlung, die letztendlich Wesentliches zur Verhinderung des BERLINER Zerstörungsbefehles und zur Befreiung durch die amerikanischen Truppen beigetragen hat:

Bereits in der Früh übergab er dem **Lagerältesten des Lagers MAUTHAUSEN** seine weiße Fahne, damit sie beim Heranrücken der AMERIKANER geißt werden konnte. **Im Widerspruch zu den Statuten des IKRK (!)** begab sich HÄFLIGER zum damaligen **Vizebürgermeister ASCHENBRENNER** nach ST. GEORGEN/GUSEN, um ihn in den Vernichtungsplan, der auch seinen Ort betraf, einzuweißen. ASCHENBRENNER bahnte ihm sodann den Weg durch die damals in der Umgebung von ST. GEORGEN/GUSEN zahlreichen aufgestellten **Panzersperren**.

Tatsächlich stießen HÄFLIGER und sein Begleiter REINER im **GUSENTAL** auf Höhe des "RIEDERER-HÄUSLS" auf einen **Zug amerikanischer Panzeraufklärer**, dessen Kommandant er überreden konnte, ihm zur Befreiung der Lager von GUSEN und MAUTHAUSEN zu folgen. Die insgesamt **23 Mann** umfassende **41. PANZERAUFKLÄRUNGSSCHWADRON DER 11. PANZERDIVISION DER 3. US-ARMEE** wußte von diesen Lagern überhaupt nichts und hatte lediglich den Auftrag, tragfähige Brücken für einen in einigen Tagen erfolgen sollenden Vormarsch ausfindig zu machen.

¹²² Bildquelle: Christian Bernadac, Deportation, S. 129.

¹²³ Rudolf Haunschmied, Geschichtsbuch, S. 79.

Unter dem Kommando von Staff-Sergeant ALBERT J. KOSIEK zogen die Befreier vom GUSENTAL, über die LUNGITZERSTRASSE und durch den Marktplatz von ST. GEORGEN/GUSEN zu den KZ-Lagern GUSEN I und GUSEN II.



KOSIEK, der diese Abweichung vom ursprünglichen Befehl ebenfalls in eigener Verantwortung trug, hielt diese entscheidenden Momente in einem Bericht fest:

"In der Ferne hörte man plötzlich das schnaufende Geräusch eines Motors. Die Männer in unseren Fahrzeugen alarmierten einander sofort. Durch unsere Feldstecher konnten wir ein Motorrad und ein weißes Auto mit einem roten Kreuz auf der Motorhaube wahrnehmen. Als sie sich näherten, richteten wir alle unsere Waffen auf sie, denn wie unschuldig die Deutschen auch aussehen mochten, man konnte ihnen nicht trauen.

Aus dem Auto stiegen zwei SS-Hauptmänner, der Fahrer und ein Mann in Zivilkleidung. Der Zivilist war ein Delegierter des Internationalen Roten Kreuzes und der Sprecher dieser ganzen unheiligen Gesellschaft. Glücklicherweise sprach und verstand einer meiner Schützen, Rosenthal aus Chicago, Deutsch. Was wir von den Menschen erfahren konnten, war, daß sich auf der anderen Seite der Brücke, die wir auf Panzertauglichkeit untersuchen sollten, ein großes Konzentrationslager befand. Der Rot-Kreuz-Mann versuchte, einen amerikanischen General zu kontaktieren, um diese Lager und 400 Mann von der SS-Wache zu übergeben.

Ich ließ ihn glauben, ich wäre der direkte Vertreter des kommandierenden Generals der 11th Armored Division. Dann holte ich mir per Funk die Erlaubnis des Kommandos, in dieses Lager zu gehen, und betonte, daß 1600 Gefangene von unserer schnellen Befreiung abhingen. (Diese Zahl stimmt für Gusen II alleine, wenn man eine Null anhängt!) Es war schwierig für mich, seine Erlaubnis zu bekommen, denn das würde unseren vorgezeichneten Auftrag überschreiten und ein unnötiges Risiko bedeuten. Schließlich gab mein Kommandant seine Einwilligung...

So erreichten wir das Städtchen St. Georgen und fuhren weiter hinaus, wo wir die Brücke intakt fanden. Zu unserem Erstaunen fanden wir überall deutsche Soldaten. Glücklicherweise waren sie aber von der friedliebenden Sorte und ärgerten uns nicht zu sehr. Wir dachten schon, wir könnten in der Ferne das Lager Mauthausen sehen, aber Überraschungen schienen an der Tagesordnung zu sein, denn wir kamen zu einem anderen Lager..."¹²⁴

¹²⁴ Vgl. Englischsprachiger Erinnerungsbericht von Staff Sergeant Al Kosiek aus der Kameradschaftszeitung der Eleventh Armored Division.

d) Das Ende der Schreckensherrschaft

Die ersten "richtigen" US-Truppen kamen am **7. Mai 1945** in Form der 11. Panzer- und 26. Infanteriedivision des XII. Corps der 3. US ARMY unter **General GEORGE S. PATTON** nach ST. GEORGEN/GUSEN, wo nach Beschlagnahme einiger Gebäude sofort eine **lokale Militärregierung** des 260. Infanterieregimentes eingesetzt wurde. Unter höchster Priorität begannen sie, mit wochenlang fahrenden, schwersten Lastwagen das in den Stollen von ST. GEORGEN vorhandene modernste Gerät für die Herstellung von Düsenflugzeugen zusammen mit unzähligen Bauteilen nach Westen zu bringen, um es dem Zugriff der SOWJETS zu entziehen.¹²⁵



Arbeitspause der amerikanischen Soldaten vor dem Gleistunnel von BERGKRISTALL. LOUIS HÄFLIGER ist rechts im Bild zu sehen.¹²⁷



LOUIS HÄFLIGER führte die ersten amerikanischen Panzer nach MAUTHAUSEN und GUSEN.¹²⁶

Unmittelbar nachdem die zwei Panzer ins Lager kamen, stimmten die vielen polnischen Häftlinge die polnische **Nationalhymne "Jeszte Polska Nezhinula"** an. Anschließend wurde der "**GUSENER Marsch**", der im KL GUSEN von **JAN GUSZINSKI** aus POLEN komponiert wurde, gesungen.¹²⁹

Während im KL MAUTHAUSEN ein Häftlingskomitee die Leitung übernahm und über drei Tage Ordnung und Frieden bis zum Eintreffen der eigentlichen US-Truppen aufrecht erhalten konnte, kam es in den GUSENER Lagern in diesen drei Tagen zu einer schrecklichen **Lynchjustiz**. So manche offene Rechnung wurde nun beglichen. Jene, die noch dazu fähig waren, machten



Die Ohnmacht der Befreier im Mai 1945¹²⁸

¹²⁵ Rudolf Haunschmied, Geschichtebuch, S. 107.

¹²⁶ Bildquelle: Christian Bernadac, Deportation, S. 127.

¹²⁷ Bildquelle: Alphons Matt, Einer aus dem Dunkel, S. 88.

¹²⁸ Bildquelle: Florian Freund, In: Profil-Spezial, S. 68.

¹²⁹ Vgl. Interview des PR Hans Marsálek mit dem polnischen Häftling Ignaz Nowicki vom 2. 6. 1965.

sich über die verhaßten Kapos her, die Mörder, Menschenquäler, Folterer. Einigen Kapos war die Flucht gelungen, andere hatten sich rechtzeitig bewaffnet und tyrannisierten noch wochenlang die Bevölkerung der Umgebung. Die meisten Häftlinge lagen aber nur kraftlos am Boden.



130

Die amerikanischen Befreier, die das KL GUSEN II erstmals betraten, entdeckten das Furchtbare: Die Stapel von Toten, die zwischen den Baracken lagen, den Schmutz und die wandernden Gerippe, von denen viele noch Tage nach der Befreiung sterben sollten. Viele hatten nicht einmal mehr die Kraft eine Hand zu heben, um die Retter zu begrüßen.

So war das KL GUSEN II so stark durch Ungeziefer und Epidemien verseucht, daß die Steinbauten kurzerhand gesprengt und die provisorischen Holzbaracken großflächig niedergebrannt wurden.



Ermordete Häftlinge im KL GUSEN II nach der Befreiung. Sie mußten in ST. GEORGEN/GUSEN Menschen-unmögliches leisten.¹³¹



132



Die Alliierten vernichten das Lager GUSEN II.

Die Erzählungen der amerikanischen Veteranen bringen sie selbst nach so langer Zeit zu Tränen, so schrecklich ist die Erinnerung an die Ereignisse:

"Ich konnte meine Stiefel nicht mehr anziehen. Ich warf sie weg. Sie waren voll Kot und Blut."

"Sie versuchten, wenigstens unsere Schuhe und Hosen zu berühren, um sicher zu sein, daß wir da waren."

¹³⁰ Bildquelle: Robert H. Abzug, Inside the Vicious Heart, S. 109.

¹³¹ Bildquelle: Gedenkschrift "50 Jahre Befreiung KL Gusen I und II", S. 10.

¹³² Bildquellen: Rudolf Haunschmied, Geschichtebuch, S. 103 + 108.

Die Amerikaner taten was sie konnten: Sterbende wurden in den ersten Tagen nach der Befreiung in Spitäler nach LINZ gebracht, im Gelände des KL GUSEN I wurde ein Spital errichtet. In der Ortschaft KRUCKENBERG bauten sie eine Zeltstadt auf, um die Kranken zu pflegen.

Trotz all dieser Maßnahmen starben noch etwa **2000 Gusener Häftlinge**. Parteimitglieder und gefangenen SS-Männer wurden gezwungen, für die vielen Toten Massengräber auszuheben. Da es jedoch viel zu langsam ging, mußte man aus Linz einen Bulldozer herkommen lassen, der die etwa zwei Meter tiefen Gräber aushob.



Am **Abend des 8. Mai** wurde dann die **gesamte Bevölkerung** der Gegend (auch Frauen und Kinder!) ins KL GUSEN gerufen, um an der **Beerdigung** teilzunehmen. Vielen Zeitzeugen ist diese Stunde noch heute in schauriger Erinnerung. Vielen der Anwesenden wurde erst in diesem Moment bewußt, welches Grauen in ihrer Nachbarschaft an der Tagesordnung gewesen war.¹³³

LOUIS HÄFLIGER blieb auch nach der Befreiung noch einige Wochen in der Gegend. Sein Verdienst ist auf jeden Fall die **vorzeitige Heranführung der amerikanischen Befreiungstruppen** und somit wahrscheinlich auch die **Verhinderung des wahnsinnigen Massen-Vernichtungsbefehls aus BERLIN**.

Leider konnte **Sergeant ALBERT KOSIEK** aufgrund seiner beschränkten Befehlsgewalt und der wohl zu dieser Zeit auch noch beschränkten militärischen Möglichkeiten der Amerikaner die Selbstjustiz in den Konzentrationslagern von GUSEN nicht verhindern.¹³⁴



Jahre später besuchte HÄFLIGER noch mehrmals die Gedenkstätte in MAUTHAUSEN.



Im April 1977 überreichte der damalige österreichische Bundespräsident **RUDOLF KIRCHSCHLÄGER** **LOUIS HÄFLIGER** das "Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs".

LOUIS HÄFLIGER kurz vor seinem Tode



Der jahrzehntelang in WIEN lebende SCHWEIZER Bürger **LOUIS HÄFLIGER** starb am **15. 2. 1993** in seinem slowakischen Urlaubsort **PODBREZOVAR**.

¹³³ Martha Gammer, in: Euro Journal 1/96. S. 23.

¹³⁴ Rudolf Haunschmied, Begleitheft zur "Zeitgeschichtlichen Wanderung durch St. Georgen und Gusen", S. 9.

IV. "GUSEN" - "Hölle" neben dem "Paradies"

1. Die Gefühle eines ehemaligen GUSENER Häftlings

In der Mitte des Geländes neben dem Steinbrecher streiten sich zwei Buben um die Steuerung eines roten Drachens. Ein kleines Mädchen, das auf einer kleinen Anhöhe hockt, beobachtet das Geschehen. In der Nähe fahren zwei Kinder mit ihren Fahrrädern einen Erdhügel hinunter.

Louis Deblé¹³⁵ steht wie versteinert. Schnell versteckt er seine geballten Fäuste in seinen Hosentaschen. Um sich nichts anmerken zu lassen und seine Gefühle zu überwinden, dreht er sich schnell um. Seine Augen verschlingen lange die Umgebung. Ich habe den Eindruck, daß er nun die Kinder nicht mehr wahrnimmt.

Auf der linken Seite befindet sich eine Siedlung mit neuerrichteten Häusern. Ein magerer Mann steht vor einer Holzhütte und reinigt mit Eimern voll Wasser seinen schwarzen Volkswagen. Eine Straße weiter befindet sich hinter einem schweren Holztor ein großes Gebäude mit zwölf Fenstern an der Fassade. An den Fenstern im Erdgeschoß sind Gitterstäbe angebracht.

Louis Deblé ist vorgetreten und richtet sich an mich: *"Da sind ja hübsche Gardinen an den Fenstern! Es muß ein Schlafzimmer sein. Das darf doch nicht wahr sein! Die meisten dieser Zimmer waren Gefängniszellen. Zahlreiche Menschen wurden in diesem Bunker gefoltert und ermordet. Heute wohnt hier eine Familie. Sie wissen vielleicht nicht einmal, was in diesem Haus vor sich gegangen ist."*

Für ein paar Minuten verändern sich sein Gesicht und seine Stimme. Schwermütig, bleich, stirnrunzelnd und mit angespannten Muskeln steht er da und wischt sich eine Träne ab. Langsam erholt er sich wieder.

Diese Gegend um " G U S E N ", das Eingangstor, das flache Gelände, auf dem die Baracken standen, all das sind die Erinnerungen, die sich in mir festgesetzt haben. Es ist genau das, was ich meiner Frau und meinen Kindern darüber erzählt habe. Genau diese Umgebung ist mir so vertraut!

" G U S E N "

350 Meter lang und 150 Meter breit.

37 000 Tote, die " G U S E N " erdulden mußten.

37 000 Tote durch Hunger und Folter.

37 000 Ermordete.

¹³⁵ Ehemaliger Häftling des KL Gusen I von 1943 bis 1945, Mitglied des Büros der Amicale de Mauthausen in Paris, bevollmächtigter Gesandter E. R.

Und fast niemand weiß das? Wer kennt schon " G U S E N " ? Es ist schon richtig, daß wir nichts weiter als eine handvoll Überlebender sind. Sehen Sie das Memorial? Alles wurde vernichtet und abgerissen. Nun haben wir aber das Grundstück gekauft, auf dem sich das Krematorium befand. Wir, das sind die **FRANZOSEN, BELGIER** und **ITALIENER**, haben uns zusammengetan, um unser Krematorium zu kaufen und um das Memorial für unsere Kameraden erbauen zu können. Doch hier am Platz des Lagers leben Menschen. Ich muß zugeben, daß mich das sehr bestürzt.

Es ist heute das dritte Mal, das ich hierher zurückkehre. Das erste Mal, im Jahre 1948, gab es hier noch einige Baracken und noch keine Häuser, bloß ein Kartoffelfeld. Als wir das Feld sahen, überkam uns ein derartiger Zorn, daß wir die Kartoffeln einfach ausrissen. Ich weiß nicht, warum wir in dieser Weise reagiert hatten. Louis Deblé legt seine Hand um meine Schultern.

" G U S E N " ist mit keinem anderen Lager vergleichbar.

" G U S E N " war der Schauplatz des Irrsinns, des Größenwahns, der Bestialität, des Horrors.

Sehen Sie, ich glaube, daß es in der Hölle neun Kreise zu überschreiten gibt.

**" G U S E N " war Bestandteil des letzten Kreises,
jawohl, es stand für den letzten Kreis.¹³⁶**



Es blieb von GUSEN nichts zurück als das Krematorium, das zu einem Denkmal wurde. Am Platz des Lagers und der Baracken entstand eine Ortschaft mit Einfamilienhäusern. LOUIS DEBLÉ und seine Kameraden setzten sich dafür ein, daß das Krematorium nicht zerstört wurde. Sie kauften das Grundstück inmitten der entstehenden Siedlung von GUSEN.

¹³⁶ Vgl. Christian Bernadac, Le Neuvième Cercle, S. 11.

2. Das Paradies am Schauplatz der ehemaligen "Hölle auf Erden"

Wie dieser für mich sehr bedrückende Bericht eines ehemaligen Häftlings im KL GUSEN schildert, ist es heute, mehr als 50 Jahre danach, für viele damals gequälten Menschen unfaßbar und absolut unverständlich, daß sich **am gesamten Gelände dieser seinerzeitigen "Hölle auf Erden"**, in der etwa **40.000 Männer** (auch **Frauen und Kinder**) ihren gewaltsamen Tod auf bestialische Weise hinnehmen mußten, nun weitreichende Siedlungen mit Einfamilienhäusern befinden. In den Gärten wachsen wunderschöne Blumen, der Flieder treibt, unbeschwerte Kinder und Jugendliche flitzen auf ihren bunten Fahrrädern die Straßen entlang und wissen höchstwahrscheinlich nicht, was unter ihren Füßen vor einigen Jahrzehnten passiert ist.

Das allerschlimmste ist jedoch für die nach GUSEN zurückkehrenden ehemaligen Häftlinge aus aller Herren Länder, daß das **Eingangsgebäude**, das "Jourhaus" des KL GUSEN I, in dem die hohen SS-Offiziere im Bunker und in den Folterkammern mit "den **schwersten Verbrechern**" abrechneten, von ahnungslosen Familien bewohnt wird. Dieses symbolische Gebäude von GUSEN erinnert auch zahlreiche ehemalige Häftlinge immer wieder an einen für sie "Heiligen", der sie durch seine riskanten Taten in dieser "Hölle aller Höllen" vor dem sicheren Tod bewahrt hatte und dafür in diesem Gebäude selbst grausam dafür zur Verantwortung gezogen wurde.

"Da, siehst du, die zwei kleinen Zellen, da ist Vater Gruber gefoltert und erwürgt worden, am Karfreitag, den 7. April 1944!"

Daß dieser Mann, der im folgenden Teil der Hausarbeit noch umfangreich beschrieben wird, in Frankreich unverdienterweise besser bekannt ist als in seiner österreichischen Heimat, ist ebenfalls nicht verwunderlich.

So sehr dieses Gebiet in und um GUSEN heute ein wahres "Paradies" für seine Bewohner darstellt, so sehr handelte es sich vor mehr als 50 Jahren um einen der übelsten Plätze, an den Menschen überhaupt hingebracht werden konnten und den sich Menschen bis heute kaum vorstellen konnten.

3. Die "Hölle auf Erden" neben dem Paradies

" G U S E N " war der Schauplatz des Irrsinns, des Größenwahns, der Bestialität, des Horrors.

Die Ereignisse um die KL GUSEN sind nicht nur für die **europäische Zeitgeschichte** von ganz besonderer Bedeutung, sondern können auch als Grundlage für Betrachtungen durch andere wissenschaftliche Disziplinen dienen.

So liegt zum Beispiel durch die exemplarische Durchdringung von Leben und Tod auch eine **religionsspezifische Betrachtung** nahe. Diese Betrachtung kommt auch insofern in Frage, als die einstige Realität dieser real existierenden Hölle von GUSEN alles Vorstellbare aus seit alters her überlieferten Höllen-Bildern übertrifft. Besonders bemerkenswert ist, daß diese höllische Realität in diesem schlimmsten aller Lagerkomplexe auch keine transzendente Dimension darstellt, sondern vielmehr eine von Menschen gemachte Realität war.

Das historische Beispiel GUSEN ist daher eine besonders gute Möglichkeit, dem Menschen von heute die Begrifflichkeit "Hölle" in einer zeitgemäßen Form nahezubringen. Das heißt, "Hölle" nicht als **weit weg befindliche Dimension**, die der einzelne nicht beeinflussen kann, sondern vielmehr "Hölle" als **das Ergebnis des Verhaltens oder des Fehlverhaltens** vieler einzelner.

Nicht nur "Hölle", sondern auch der Begriff "**Paradies**" wurde immer wieder von Häftlingen zur Bewältigung der Realität von GUSEN benützt. Während "**Hölle**" die **unmenschlichsten Zustände innerhalb der Lager** bezeichnet, steht "**Paradies**" für das **alltägliche, durchschnittliche Zusammenleben der Mühlviertler Bevölkerung in unmittelbarer Umgebung dieser Lager**. Beide Begriffe sind auch typisch für die Realität von GUSEN, da seinerzeit der weitverzweigte Komplex von GUSEN inmitten der Lebensräume der heimischen Zivilbevölkerung lag.

Jeder aus der Zivilbevölkerung konnte alltäglich aus der bequemen Position des bürgerlichen Alltags Einblick in die erbärmliche Lebenssituation der Häftlinge nehmen. So mußte die einheimische Bevölkerung oftmals die neuangekommenen Häftlingstransporte mit ansehen. In der Nacht war das Geklapper der Holzschuhe kaum zu überhören, wenn die Männer über den Marktplatz nach GUSEN getrieben wurden. Dabei leuchteten die grellen Scheinwerfer die Fenster der Wohnhäuser ab, um der Bevölkerung die Sicht zu nehmen.

Außerdem war "**Klein Paris**", wie ST. GEORGEN/GUSEN in dieser Zeit auch genannt wurde, bis ins ALTREICH hinauf als Vergnügungstädtchen bekannt. Hochrangige **Parteigenossen, führende DEST-Mitarbeiter** und **SS-Offiziere** der Lager MAUTHAUSEN und GUSEN hatten hier mit ihren Familien ihren Wohnsitz. Sie veranstalteten Feste, besuchten Varietés und Kinos und versüßten sich abends ihre Zeit mit Mädchen.

Umgekehrt war GUSEN für viele Häftlinge noch viel schlimmer zu ertragen, weil sie aus der Realität der "Hölle", in der sie sich befanden, oft nur einige Meter durch einen Zaun oder eine SS-Postenkette vom alltäglichen Leben der Zivilbevölkerung in der Region getrennt waren. Vor allem jene Häftlinge, die in den **Stollen von ST. GEORGEN/GUSEN** arbeiteten und gequält wurden, konnten von dort aus das Läuten der Kirchenglocken und den sonntäglichen Kirchengang der Bürger wahrnehmen.

Als in der Zeit von Juni 1940 bis Jahresende 1941 die Gefangenen vom Bahnhof kommend noch über den Marktplatz ins KL GUSEN getrieben wurden, mußten sie die **GUSENBRÜCKE**

überqueren. Das **GUSENKREUZ**, das sie dabei passierten, stellte für viele Gläubige und Priester eines der letzten christlichen Symbole und Hoffnungszeichen dar, denn im Lager selbst wurden jegliche **religiöse Praktiken** von der Lagerverwaltung **strengstens verboten**.

Über die **Lage der Priester** im KL MAUTHAUSEN berichtet **HANS MARSÁLEK**:

"Jedes religiöse Wort zu den Mitgefangenen, vor allem jede Art offener priesterlicher Tätigkeit, Seelsorge, die Abhaltung eines Gottesdienstes, Kulthandlungen, waren im KLM von 1938 bis 1945 strengstens untersagt. Schon beim Beten oder Segens-Gruß ertappt zu werden, kostete in den Jahren 1939 bis 1942 den Häftlingen viel zu oft das Leben. Auch der Besitz von Rosenkränzen, Kreuzanhängern, Marienmedaillons, Heiligenbildern oder Gebetbüchern wurde auf brutalste Art bestraft. Dazu kam noch, daß die Lagerordnung, die äußerst schwere, lange Zeit hindurch dauernde Arbeit, die systematische Überwachung aller und die allgemeinen Lebensbedingungen jede religiöse Zusammenkunft fast unmöglich machten.

In dieser Zeit war es weder in MAUTHAUSEN noch in GUSEN ratsam, bei kleineren SS-Chargen und gewissen Häftlingsfunktionären als Geistlicher bekannt zu sein. Beschimpft als 'Kuttenscheißer, Seelenverkäufer, Kuttewanze, Himmelskomiker, Schwarze Maulwürfe, Pfaffen oder Kanzeljuden', wurden sie zu Objekten der Frotzelei, der Demütigung und einer 'Belustigung', bei der nur in Ausnahmefällen die Opfer nicht verletzt worden sind."¹³⁷

Während für den größten Teil der Insassen der Konzentrationslager GUSEN der Weg in ein jenseitiges "Paradies" nur über den **Tod** und das **Krematorium** erfolgen konnte, war doch auch das Leben der Zivilbevölkerung im "Paradies" ein sehr **höllisches**.

Höllisch insoferne, als niemand durch persönliches Handeln etwas gegen die äußerst unmenschliche Behandlung der Häftlinge im eigenen Lebensraum unternehmen konnte, man Dinge mit ansehen mußte, die damals nicht einmal ausgesprochen haben werden dürfen und die viele bis heute als große Belastung wie ein Trauma durch ihr Leben im Paradies unseres Wohlfahrtsstaates tragen mußten.

Höllisch auch insoferne, als damals jeder zu jeder Zeit damit rechnen mußte, bei einer "**nicht erwünschten Handlung**" sofort selber in ein ähnliches Lager gesteckt zu werden.

Man sieht also an diesem Beispiel von GUSEN, daß eine Trennung der Pole "**Hölle**" und "**Paradies**" eigentlich gar nicht möglich ist, sondern das beide Begriffe füreinander in einer engen Wechselwirkung stehen.

Wir können also aus diesem Beispiel von GUSEN letztlich nur erahnen, was seinerzeit diese beiden Begriffe, die unsere Generation längst verlernt hat, einst bedeuteten.

¹³⁷ Hans Marsálek, Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, S. 272.

4. Die Tätigkeit der Mitglieder des "Lebenden Rosenkranzes"

Aufgrund eines Ereignisses, das im Konzentrationslager GUSEN im **Jahre 1940** geschah, hatten polnische Häftlinge die Idee des "**Lebenden Rosenkranzes**":

An einem Oktobertag im Jahr 1940 betete ein katholischer Priester heimlich den Rosenkranz, den er wahrscheinlich von Mitgefangenen aus der Kleiderkammer erhalten hatte. Dieser Häftling wurde beim Gebet von einem SS-Mann überrascht und zusammengeschlagen. Er befahl dem Priester, den Rosenkranz wegzuworfen. Der aber küßte das Kreuz und hielt den Rosenkranz standhaft fest. Diese herausfordernde Haltung führte bei dem SS-Schergen zu einem fürchterlichen Wutausbruch. Er entriß dem Häftling den Rosenkranz, begann wild auf den Wehrlosen einzuschlagen und ihn mit den Füßen zu malträtieren. Dann zwang er ihn, den Rosenkranz aufzuessen.

Der so geschlagene, blutüberströmte, halb ohnmächtige Häftling schluckte die Perlen des Rosenkranzes, während ihn die SS-Männer mit gemeinen Worten beschimpften und ihn weiter schlugen, bis der Geschlagene und Getretene sein Leben aushauchte.

Die Kunde von dieser schrecklichen Tat verbreitete sich in Windeseile unter den Häftlingen und rief tiefe Abscheu und allgemeine Entrüstung nicht nur unter den Katholiken, sondern ebenso unter den Häftlingen anderer Konfessionen und den Atheisten hervor. Die Entweihung des Rosenkranzes und das Martyrium eines Mitgefangenen führte dazu, daß sich Häftlinge zusammensetzten, um gemeinsam Rosenkranz zu beten - erst in kleineren Gruppen, dann in immer größeren. Unter den hoffnungslosen Bedingungen des Lageralltags spendete das Gebet zur Mutter Gottes Erleichterung, gab Mut, stärkte den Glauben ans Überleben und stellte gleichzeitig eine Form des Widerstandes dar. Es wurde zu einer starken Kette, die die geschundenen und hungernden Häftlinge unterschiedlichen Glaubens und sogar die Ungläubigen verband.

Am Heiligen Abend 1941 bildete eine 15-köpfige Gruppe einen "**Lebenden Rosenkranz**". Jeder von ihnen verpflichtete sich, täglich ein Zehntel des Rosenkranzes aufzusagen und andere Mithäftlinge ebenfalls zu animieren. Das Bewußtsein ihres Tuns bestärkte sie in dem Glauben, daß die Fürsorge der Mutter Gottes sie vor Unglück und Vernichtung behüten werde, und gab ihnen zugleich das Vertrauen, daß ein Überleben selbst in diesem furchtbaren Lager möglich sei. Dieser starke Glaube ans Überleben ließ unter den Mitgliedern des "Lebenden Rosenkranzes" die Idee entstehen, nach der Rückkehr nach Polen der Heiligen Mutter Gottes in **TSCHENSTOCHAU** ein Denkmal der Dankbarkeit zu errichten. Man diskutierte verschiedene Formen und beschloß, einen bereits im Lager GUSEN angefertigten Rosenkranz als Symbol in **TSCHENSTOCHAU** aufzustellen.

Ein erster Rosenkranz, der freudenreiche, wurde Mitte 1943 in GUSEN aus Granit gefertigt, den die erschöpften Häftlinge mit großer Mühe und im Schweiß ihres Angesichts auf ihren Rücken ins Lager trugen. Die insgesamt 59 Mini-Granitblöcke wurden von spanischen Häftlingen gemeißelt, in jedes Steinchen wurde eine Öffnung gebohrt, in die die Asche von ermordeten und im Krematorium verbrannten Häftlingen eingefüllt wurde. Dann wurden die Würfel zugekipst und mit schwarzer Farbe angestrichen. Die Herstellung dieser Würfel geschah natürlich unter größter Geheimhaltung. Es mußte auch sichergestellt werden, daß alle "Perlen" des Rosenkranzes, die symbolische Urnen darstellten, später einmal aus dem Lager in die Freiheit herausgebracht werden konnten. Die Würfel wurden unter die Mitglieder des "Lebenden Rosenkranzes" verteilt.

Die Erschießung eines 17-jährigen Jungen, sowie weitere bestialische Morde im Jahre 1943 wurden zum Anlaß, einen "schmerzhaften Rosenkranz" anzufertigen. Die Würfel dafür wurden auf ähnliche Weise hergestellt wie die vorherigen, allerdings diesmal aus einem vom Lager-Galgen abgebrochenen Stück Holz. In diese Würfel füllten sie ebenfalls Asche von Häftlingen ein.

Im Juli 1944 wurde während eines Luftangriffes der Alliierten ein amerikanisches Flugzeug über dem Lager GUSEN abgeschossen. Ein Teil der siebenköpfigen Besatzung wurde von SS-Männern noch während des Fallschirmabsprungs erschossen und danach im Krematorium verbrannt. Die anderen, die verwundet waren, wurden der Wehrmacht überstellt. Man hat nie mehr etwas von ihnen gehört. Die Ermordung von unbewaffneten und sich ergebenden Luftwaffesoldaten, die für die Freiheit kämpften, war ein furchtbarer Schock für alle Häftlinge und trug zur Herstellung eines dritten Rosenkranzes, des glorreichen, bei. Es gelang einigen in der Nähe des abgeschossenen Flugzeuges arbeitenden Häftlingen, Teile von Plexiglas ins Lager zu schaffen. Daraus fertigte man 55 weitere Würfel an.

Am **5. Mai 1945** wurde das KL GUSEN sowie auch das Zentrallager MAUTHAUSEN von amerikanischen Soldaten befreit, die von einem Sergeant polnischer Abstammung namens ALBERT KOSIEK angeführt wurden. Getreu dem im KZ abgelegten Gelübde stellten die nach POLEN zurückgekehrten Häftlinge aus den gesammelten und geretteten Granitwürfeln den ersten, freudenreichen Rosenkranz her. Die Urnenwürfel wurden in Silber eingefaßt.

Die feierliche Übergabe des Gedenk-Rosenkranzes in TSCHENSTOCHAU erfolgte im August **1960** während einer heiligen Messe, die von einem ehemaligen Häftling in GUSEN in Anwesenheit anderer Mitglieder des "Lebenden Rosenkranzes" zelebriert wurde. Der schmerzhafteste Rosenkranz wurde **1979** angefertigt und der Kollegien-Kirche St. Anna in WARSCHAU übergeben. Der glorreiche Rosenkranz liegt seit **1980** im BRESLAUER Dom.¹³⁸

¹³⁸ Jean Majerus, Ein polnischer Rosenkranz des Dankes aus Mauthausen-Gusen, In: Die Warte, 27. April 1989.

V. Menschlich hervorragende und beispielhafte Persönlichkeiten in der "Hölle von GUSEN"

In diesem Hauptkapitel des religionspädagogischen Teils meiner Hausarbeit möchte ich nun zwei jener Persönlichkeiten vorstellen und ihr **sehr unterschiedliches christliches Handeln** beleuchten, welche auch unter schwierigsten Umständen bereit waren, aufgrund ihrer **religiösen Überzeugung** ihr eigenes Leben für die "**Menschlichkeit**" in dieser von Menschen bereiteten "**Hölle von GUSEN**" einzusetzen.

Der **österreichische Priester und Lehrer Dr. JOHANNES GRUBER**, genannt *Vater GRUBER*, der in vielen westeuropäischen Staaten als "**Heiliger von GUSEN**" verehrt wird, jedoch in ÖSTERREICH so gut wie unbekannt ist, und der **Selige MARCEL CALLO aus FRANKREICH**, der ebenfalls bei uns nur mit seinem Namen bekannt ist, haben durch ihre höchst bemerkenswerte Vorbildfunktion im KL GUSEN die Leben anderer Häftlinge gerettet, aber für ihren persönlichen Einsatz mit ihrem Leben bezahlt!

Während die "Hölle" von GUSEN durch das erbarmungslose Ausspielen vieler Menschen untereinander Realität wurde, zeigen CALLO und GRUBER Antworten gegen diese in fast allen Menschen steckende Schlechtigkeit auf. **MARCEL CALLO** und **Dr. JOHANNES GRUBER** stehen stellvertretend für alle, die in diesem Höllen-Szenario menschenwürdig und eigenverantwortlich handelten. Obwohl beide aus dem Fundament ihrer **christlichen Tradition** heraus halfen, weisen beide doch ganz **unterschiedliche Wege** auf; Wege, die auch die Frage nach unserem eigenen christlichen Selbstverständnis aufwerfen.

Während der Selige **MARCEL CALLO** seine eigene Person in Liebe für die anderen hinten anstellt und dadurch, daß er das letzte teilt, was er noch hat, in dieser Wolfsgesellschaft sein Leben verliert, versucht **JOHANNES GRUBER** seine ganze Persönlichkeit anzubieten, um sich auch durch Abweichung von einzuhaltenden Regeln für das Überleben von vielen seiner Kameraden einzusetzen. So sagte er seinen Kameraden auch: "**Überleben ist die einzige Form des Widerstandes im KZ**", aber auch "**Das Leben kommt vor dem Glauben**".

Der wesentliche Unterschied zwischen beiden Persönlichkeiten ist, daß der eine (Callo) für die Ansicht "**der Glaube sei wichtiger als das Leben**" und der andere für die Ansicht "**(Über)leben sei wichtiger als der Glaube**" steht.

Dieses grundsätzliche Spannungsfeld wirft bei jedem Theologen eine grundsätzliche Fragestellung auf, deren Beantwortung hier jedoch offen bleiben muß.

**Ihr Wirken soll uns an unsere eigene Verantwortung erinnern,
welche wir hinsichtlich der aktiven Gestaltung unserer eigenen Zukunft tragen!**



Ölgemälde des polnischen Malers JAN MOLGA
(rechts am Boden ist "Papa" GRUBER abgebildet)



MARCEL-CALLO-Bild in der Gedenkkapelle
von MAUTHAUSEN



Im Inneren des Memorial in GUSEN wurde anlässlich der Befreiungsfeier 1995 eine Tafel angebracht, um Dr. Gruber und dem Seligen Marcel Callo zu gedenken.

1. Vater GRUBER - Ein Gesandter des Himmels in der Hölle

"Ein Gesandter des Himmels in der Hölle der Nazis ging dahin, seine Seele Gott zurückzugeben. Am gleichen Tag seiner Verhaftung, am 4. April (1944), wurde die letzte Suppe des Vater Gruber an uns ausgeteilt, ganz wie gewöhnlich, aber ohne ihn selbst. Am folgenden Sonntag ging ein Pole, einer seiner Schützlinge, zu uns, um uns ein Stück Brot und etwas Margarine zu übergeben, die der Vater uns aufgehoben hatte für den Ostertag.

Wir wenden uns mit Vertrauen an unsere österreichischen Freunde, um heute und von hier an die Aufmerksamkeit auf das Vermächtnis zu lenken, das uns Vater Johannes Gruber in seiner Persönlichkeit hinterlassen hat. Das Beispiel seines Lebens helfe, einen Menschen zu bilden für heute und für morgen."¹³⁹ (Ansprache des Botschafters LOUIS DEBLÉ am 5. Mai 1995 in GUSEN)

In der Wäschebaracke des ehemaligen **KL MAUTHAUSEN**, die heute eine Kapelle beherbergt, hängt das Ölbild des polnischen Malers JAN MOLGA, auf dem drei Personen und Opfer des NS-Regimes identifizierbar dargestellt sind. In einer Reihe mit den bekanntesten katholischen Märtyrern Pater **MAXIMILIAN KOLBE** und Schwester **EDITH STEIN** findet sich auch ein Bildnis des **oberösterreichischen Weltpriesters JOHANNES GRUBER**. Das Bild wurde von den zahlreichen französischen und polnischen Gefangenen, denen JOHANNES GRUBER das Leben gerettet hat, gestiftet.¹⁴⁰

Was bewegt einen polnischen Maler und somit die polnische Öffentlichkeit, eines Österreicherers zu gedenken, noch dazu in unmittelbarer Nähe zu den 1982 und 1987 kanonisierten Pater **MAXIMILIAN KOLBE** und Schwester **EDITH STEIN**? Wer war **JOHANNES GRUBER**? Welches Verhängnis brachte ihn in das Lager, und warum wird er so selten genannt? Sein Andenken wird im Ausland mehr als in **ÖSTERREICH** hochgehalten.

a) Sein Lebensweg bis zur Einlieferung ins KL GUSEN I

JOHANNES GRUBER wurde am 20. Oktober 1889 im oberösterreichischen **GRIESKIRCHEN** geboren. Bereits als Kind verlor er innerhalb einer Woche beide Eltern. Wie damals üblich, kümmerte sich die Kirche um das weitere Schicksal des Vollwaisen. Sein Pfarrer, **Dechant GEORG WAGNLEITHNER**, ermöglichte ihm das Studium im **Bischöflichen Knabenseminar KOLLEGIUM PETRINUM** in LINZ. Frühes Leid hatte ihn geprägt und bestimmte seine außergewöhnlichen Bemühungen in seiner späteren Arbeit. Die Matura bestand er mit Auszeichnung. Im Anschluß daran trat er in das **Linzer Priesterseminar** ein.

¹³⁹ Gedenkschrift "50 Jahre Befreiung KL Gusen I und II", aus der Ansprache des Botschafters Louis Deblé, S. 9.

¹⁴⁰ Klaus Zellhofer, Ein Gesandter des Himmels in der Hölle, In: Academia 2/95, S. 27.

1913 empfing er im LINZER DOM die **Priesterweihe**. Die letzten Weltkriegsjahre verbrachte er als Kaplan in **ALKOVEN** und war nebenbei auch als Lehrer tätig. Anschließend schickten ihn seine kirchlichen Vorgesetzten nach **WIEN** zum **Studium der Philosophie**, wo er die Fächer Französisch, Geographie und Geschichte belegte. Zudem absolvierte er in kurzer Zeit die Lehramtsprüfungen für Volks- und Bürgerschulen.



GRUBER wird später auch Kinder im KL GUSEN I unterrichten



141

Im Wintersemester 1919/20 wurde GRUBER bei der katholischen Studentenverbindung **NORICA** aufgenommen, deren betont **patriotisch-österreichische Einstellung** auch den Vorstellungen von GRUBER sofort entsprach. Sich selbst bezeichnete er immer wieder, auch später im Lager, als sogenannten **"Alt-Österreicher"**.

1923 wurde er an der **Universität WIEN** mit seiner Dissertation **"Bayern in der spanischen Erbfolgefrage und seine Kämpfe auf oberösterreichischen Boden 1702 - 1704"** zum Doktor der **PHILOSOPHIE** promoviert. Von nun an stand der Unterricht im

Mittelpunkt seines Lebens. Er wurde **Direktor des Blindeninstitutes** in LINZ, nebenbei verfaßte er Meßbücher für Schüler der Unterstufe. Sein Lehrausmaß erreichte einmal 52 Wochenstunden. Den Blinden seiner Anstalt blieb er bis zu seiner Verhaftung ein fürsorglicher Vater.¹⁴²

Dr. GRUBER war ein **überzeugter österreichischer Patriot**, auch nach dem Anschluß **ÖSTERREICHS** an **DEUTSCHLAND** trat er offen für die **Österreichische Idee** und gegen die **faschistische Ideologie** der NSDAP ein.

Kurz nach dem Einmarsch der deutschen Truppen wurde JOHANNES GRUBER verhaftet. Wie so viele österreichische Patrioten wurde auch er Opfer eines Denunzianten: **JOSEF BAUMGARTNER**, eifersüchtiger Fachlehrer an GRUBERS Institut, schrieb einen dieser berühmten Briefe an den Gauleiter, der auch für GRUBER zum Verhängnis werden sollte. Er sei **"ein besonders radikaler Deutschenhasser"**, der **"die Vereinigung Österreichs als Feigheit gegenüber dem kleinen Österreich und als eine Tyrannei empfindet"**, hieß es da in dem Schreiben. Noch schlimmer wertete das Gericht folgende Aussage GRUBERS:¹⁴³

"Es ist traurig, daß diese Regierung jetzt sich mit Lügen fortbringen muß, der Deutsche hat nicht genug damit, daß er sein eigenes Nest beschmutzt, jetzt kommt er und beschmutzt das unsere."

¹⁴¹ Bildquelle: Wolfgang J. Bandion, Johann Gruber, Mauthausen-Gusen, 7. April 1944, S. 31.

¹⁴² ebd. S. 7.

¹⁴³ Klaus Zellhofer, Ein Gesandter des Himmels in der Hölle, In: Academia 2/95, S. 27.

Um das Ausmaß der politischen Untragbarkeit noch zu erhöhen, wurden Dr. GRUBER auch **Sittlichkeitsdelikte** unterschoben. Die Aussagen der Mädchen, die unter Druck BAUMGARTNERS standen und sich meist nur auf Erzählungen von Freundinnen beriefen, wurden vor Gericht von ihm entschieden zurückgewiesen. Während er sich in Untersuchungshaft befand, setzte von seiten der nationalsozialistischen Presse ein widerlicher Verleumdungsfeldzug gegen den Wehrlosen ein, wobei man ihm die schmutzigsten Dinge unterschob. Er wurde als Wüstling und Säufer dargestellt.¹⁴⁴ In der Zeitung "OSTMARK" retouchierte man Fotos dermaßen, daß sein Foto mit Alkoholflaschen auf der Titelseite prangte.¹⁴⁵

Nachdem er einen Teil seiner Strafe in der **Strafanstalt GARSTEN** verbracht hatte, wurde er am **3. April 1940** in das **Konzentrationslager DACHAU** überstellt. Wurde Dr. GRUBER im Schematismus der Diözese LINZ für das Jahr 1939 noch als Direktor a. D. angeführt, so scheint er ab dem Jahre 1940 offiziell nicht mehr auf. Schon im Lager DACHAU erwies er sich als Helfer der anderen. **Pater LENZ** schreibt in seinem Buch "**Christus in Dachau**" über ihn:

"Übers Grab hinaus gebührt ihm unser Dank. Professor Johannes Gruber aus Linz war es. Etwa am 20. August 1940 kam er ins Revier als Pfleger - eine gehobene Stellung. Es ging ihm viel besser als uns. Aber er hat auch viel für uns getan, besonders durch heimliche Beschaffung von Medikamenten gegen Wassersucht, Durchfall, Fieber, Husten usw. Er war mit uns nach Dachau gekommen und verblieb nachher in Gusen. Ein Glück für Tausende, denen er geholfen hatte, ein Verhängnis für ihn selbst..."¹⁴⁶

Am **16. August 1940** wurde er nach MAUTHAUSEN und in weiterer Folge ins **KL GUSEN I** überstellt.¹⁴⁷

b) Der Leidensweg beginnt

Bessergestellt als unzählige polnische und sowjetische Häftlinge wurde Dr. GRUBER in den Jahren 1940 bis 1942 als **Schreiber im Lager** eingesetzt. Bereits aus dieser Zeit gibt es viele Zeugnisse von der unermüdlichen Hilfstätigkeit dieses Geistlichen. Auf seine persönliche Rückverlegung nach DACHAU, die auf **Intervention des VTIKANS** bei der deutschen Regierung für alle in GUSEN inhaftierten Priester angeordnet wurde, verzichtete GRUBER freiwillig, weil er seine Schützlinge nicht im Stich lassen wollte. Alle diese Priester befanden sich in schlechtem körperlichen Zustand, doch allen fiel der Abschied von GUSEN leicht. Sie betrachteten die Überstellung als Erlösung und - obwohl manche mit einer Entlassung gerechnet hatten - freuten sich auf DACHAU.¹⁴⁸

¹⁴⁴ Wolfgang J. Bandion, Johann Gruber, S. 8 + 10.

¹⁴⁵ Zum Gedenken Dr. Johannes Gruber, In: DAS SCHULBLATT 12/95, Zeitschrift des CLV für Oberösterreich, S. 9.

¹⁴⁶ Pater Johannes Maria Lenz, Christus in Dachau oder Christus der Sieger, S. 64.

¹⁴⁷ Wolfgang J. Bandion, Johann Gruber, S. 10.

¹⁴⁸ Zum Gedenken Dr. Johannes Gruber, In: DAS SCHULBLATT, S. 9.

× Anders weitig, Priester nicht verfügbar
scheint ab 1940 auf Priester

Mit dem **Bau der Schleppbahn** vom Bahnhof ST. GEORGEN/GUSEN in das KL GUSEN I wurde **1942 ein bronzezeitliches Gräberfeld** angeschnitten, welches die SS im Auftrag von HIMMLER besonders sorgfältig aufarbeiten und in einem eigenen, im KL GUSEN eingerichteten Museum ausstellen ließ. Als Lagerkommandant CHMIELEWSKI durch ein Rundschreiben einen Spezialisten für diese Ausgrabungen suchte, meldete sich Dr. GRUBER, der selbst vor fünfzehn Jahren auf den Feldern von GUSEN Grabungen vorgenommen hatte und zahlreiche Archäologen in WIEN kannte. Da ZIEREIS und CHMIELEWSKI mit seiner Arbeit in der Schreibstube zufrieden waren, wurde Dr. GRUBER mit dieser Aufgabe betraut, obwohl sie ursprünglich an einen polnischen Intellektuellen gedacht hatten.

Als **Leiter des archäologischen Kommandos von GUSEN** konnte Pfarrer GRUBER in Begleitung eines Wächters noch am selben Abend mit einem Passierschein in der Hand das Lager verlassen. Drei Wochen später passierte er alleine das eingezäunte Lager, um den Pfarrer des benachbarten MAUTHAUSEN zu besuchen und kam mit Brot, Zucker und Zigaretten vollgestopften Taschen zurück. Er übergab das Brot, den Zucker und dazu noch eine Schachtel mit Hostien einem polnischen Geistlichen, dann begab er sich auf den **"Markt"**.¹⁴⁹

c) **Die Hilfsorganisation von Vater GRUBER**

Der **"Markt"** war nichts anderes als ein Platz im Lager, auf dem die unglaublichsten Geschäfte ausgehandelt wurden. Natürlich war diese Erfindung der Häftlinge verboten. Die Währung dieses Basars war die **Zigarette**. Die unverbesserlichen Raucher - Russen und Italiener vor allem - verkauften dort im Tausch gegen Zigaretten ihre magere tägliche Überlebensration, die ohnedies schon nicht ausreichte. Sie zogen es vor, schneller zu sterben, indem sie sich ihrer Sucht hingaben. Für die Verkäufer der Nahrungsmittel war dieser Markt das **Vorzimmer zum Krematorium**. Für die Verkäufer der Zigaretten war es der **Triumph des Überlebenswillens**. Auf diesem Markt kamen Menschen mit zwei sehr unterschiedlichen Einstellungen zusammen: **Jene, die sich aufgaben, und jene, die kämpften!**¹⁵⁰

Für Pfarrer GRUBER vergingen die Tage in aller Ruhe. Sein anfangs kleiner karitativer Handel entwickelte sich: **"Ich gebe dir eine Zigarette und du ..."**

Wie Johannes GRUBER seine riesige Organisation aufbaute, läßt sich schwer rekonstruieren. Jedenfalls gestattete ihm seine Funktion als Leiter des Museums eine relativ große Bewegungsfreiheit. Er knüpfte außerhalb des Lagers Kontakte und Freundschaften mit Zivilisten, von denen er sich Unmengen an Geld ausborgte. Angeblich sollte er sich in einem Jahr mehr als 5 Mill. Reichsmark geliehen haben.

¹⁴⁹ Vgl. Christian Bernadac, Les Sorciers du Ciel, S. 34.

¹⁵⁰ ebd. S. 34f.

Durch seine Tätigkeit mußte Dr. GRUBER die Fundstücke aus dem Lager zu den entsprechenden Instituten nach LINZ und WIEN weiterleiten. Er benutzte vor allem Amphoren und Vasen, um darin Informationen über den alltäglichen Wahnsinn im KL GUSEN I nach außen schmuggeln zu können. So existierte in WIEN bereits eine Art "Weißbuch" über die Verbrechen im KL GUSEN, welches die Gestapo später entdeckte. Dort wurden nicht nur die Gefäße restauriert, sondern es konnte sich auch ein Hilfsnetz außerhalb des Lagers entwickeln. Am Boden der Amphoren schickten die Kontaktpersonen Geld zu GRUBER.



151

Diese Geldbeträge erlaubten es ihm, riesige Zigarettenvorräte zu erstehen, die somit zum Wechselgeld wurden, um **Suppe** in den SS-Küchen zu kaufen und SS-Männer zu **bestechen**. So wurden auch jeden Abend in den Waschräumen fast fünfzig todgeweihte Lagerinsassen heimlich verköstigt. Jeden Abend ging Pfarrer GRUBER auf die **Krankenstation** und rettete dadurch Kranke, die als unheilbar vernichtet worden wären.¹⁵²

Seine in Linz lebende Schwester schickte ihm **Lebensmittelpakete**, die dank seiner Prominenten-Stellung auch ungeöffnet übergeben wurden. Er verteilte auch diese unter den Hungernden. Dr. GRUBER nährte mit dieser zusätzlichen Nahrung viele Häftlinge, welche ohne seine Hilfe zum Tode verurteilt gewesen wären. Die Häftlinge nannten diesen im ganzen Lager bekannten Kapo daher verstärkt "**Papa**" (**Vater**) **GRUBER**.

PAPA GRUBER sorgte sich jedoch nicht nur um die Nahrung für die ausgemergelten Gefangenen. Er gab auch **seelische Kraft**, wie sich der polnische Häftling **RAKOWSKI** erinnern kann:

"Er war hier und dort, man fühlte ihn an allen Ecken. Er hatte Freunde unter allen Nationen Europas, denn er sprach ein Herzens-Esperanto, welches alle verstanden. Er war unerschrocken, klein von Gestalt, aber groß in seiner Seele, auf steter Suche nach neuen Quellen, aus denen er schöpfen konnte."¹⁵³

Da **PAPA GRUBER** voll in ein österreichisches Widerstandsnetz eingebunden war, wußte er wohl auch relativ gut über die **Kriegslage** und die damalige **politische Situation in EUROPA** Bescheid. Oft sprach er von einer "**Freiheitspartei**" und von Partisanen, die kommen werden, um sie zu befreien. Mit Frontnachrichten machte er den Menschen in der "Hölle von GUSEN" Mut zum Überleben. Er predigte seinen Mithäftlingen, daß "**im KZ das Überleben die einzige mögliche Form des Widerstandskampfes sei.**"¹⁵⁴

¹⁵¹ Bildquelle: Christian Bernadac, Deportation, S. 76.

¹⁵² Klaus Zellhofer, Ein Gesandter des Himmels in der Hölle, In: Academia 2/95, S. 28

¹⁵³ Pater Johannes Maria Lenz, Christus in Dachau oder Christus der Sieger, S. 65.

¹⁵⁴ Rudolf Haunschmied, Begleitheft zur "Zeitgeschichtlichen Wanderung durch St. Georgen und Gusen", S. 7.

d) Sein unermüdlicher Einsatz für französische Häftlinge

Eine bedeutende Erweiterung seiner Hilfstätigkeit erforderte die Ankunft **Tausender junger Franzosen** im **April 1943**. Diese Männer waren aus ihren Familien, Werkstätten und oft auch direkt von der Straße "*weggeraubt*" zur **Zwangsarbeit** in den Rüstungsbetrieben nach Deutschland deportiert worden. Unter ihnen waren **LOUIS DEBLÉ**, **RENÉ DUGRAND** und auch **JEAN CAYROL**. Mit Hilfe von **spanischen Republikanern**, die in der Küche arbeiteten, konnte GRUBER ein Hilfsnetz für die jungen, oft bis zum Skelett abgemagerten Franzosen aufziehen.

PIERRE SERGE CHOUMOFF erinnert sich:

"Ich machte seine Bekanntschaft durch einen seiner Vertrauten, einem spanischen Republikaner namens Felix Ramos, der ihn oft durch das Lager begleitete. Beide sprachen sehr gut französisch, was die Kontakte vereinfachte. Unter den Lagerbedingungen, in denen wir lebten, stach seine Persönlichkeit durch eine gelassene Gutmütigkeit, durch ein liebenswürdiges Charisma und den Respekt gegenüber seinem Gesprächspartner hervor. Es war immer tröstlich, mit ihm einige Worte zu wechseln, mit ihnen beiden."¹⁵⁵

Von den jungen Franzosen, die nach GUSEN kamen, war **JEAN CAYROL** der erste, dem **VATER GRUBER** geholfen hatte. Über Dr. **JOHANNES GRUBER** schrieb und sprach der Überlebende später:

"Vater Gruber war ein außerordentlicher Mann. An dem Tag, an dem er mich gefunden hatte, hatte ich nur mehr wenige Stunden zu leben, denn ich war dem Verhungern und dem Erfrieren nahe. Ich arbeitete im Steinbruch und war völlig erschöpft. Jemand hatte ihm erzählt, daß ich einer derjenigen sei, der am dringendsten Hilfe und Beistand benötigen würde. Daraufhin kam er und brachte mir 5 Liter Kartoffelsuppe. Ich rief meinen Freund, und zu zweit aßen wir diese innerhalb von 5 Minuten auf. Vater Gruber hatte Tränen in den Augen.

Er war ein kleiner, rundlicher Mann, immer lächelnd, mit wunderschönen blauen, herzlichen Augen. Wir riefen ihn "Vater" Gruber, und es war wahr: Wir verdanken ihm unser Leben. Er war eine absolut unglaubliche Persönlichkeit. Er lenkte nie unsere Gedanken auf die Religion. Ich sah ihn auch nie ein Gebet sprechen. Mehrmals sagte er mir: 'Zögere nicht, du mußt essen!' Ein anderes Mal: 'Cayrol, die Seele später, zuerst mußt du essen!' Wenn man diesen Satz heute einen wohlgenährten Menschen beurteilen ließe, könnte dieser die Aufforderung falsch verstehen.

Von Zeit zu Zeit ging Vater Gruber in den Krankenblock, wo er besonders die Kranken, die nicht mehr essen wollten, weil sie den Tod wie eine Erlösung erwarteten, mit einer mütterlichen Geduld fütterte.

Er wollte so viele Häftlinge wie möglich retten. Nur daran dachte er, um der Welt zu zeigen, daß Österreich nicht der bedingungslose Verbündete der Nazis war. Er wollte der lebende Beweis seines

¹⁵⁵ Vgl. Augenzeugenbericht von Pierre Serge Choumoff über Dr. Johannes Gruber vom November 1994.

Heldentums und seiner Barmherzigkeit werden. Ja, dieser Mann warf sich in die unglaublichsten Unternehmungen, damit etwa fünfzig Männer jeden Abend zu essen hatten, um sie vor Schlägen und vor Mord zu schützen und ihnen die Arbeit im Steinbruch zu ersparen, wo wir zwölf Stunden am Tag mit Preßluftbohrern in der Hand arbeiten mußten.

Er war unser Schutzengel, ein Gesandter Gottes in dieser Nazi-Hölle. Er umsorgte uns wie ein Vater."¹⁵⁶

Nach der Ankunft weiterer großer Kontingente von jungen Franzosen erfuhr seine Hilfsaktion eine enorme Steigerung. Oft mußten bis zu **75 Liter "GRUBERSUPPE"** heimlich gekocht werden. Ca. 30 Franzosen kamen jeden Abend, mehrere Monate hindurch, in den Genuß eines Tellers Suppe, manchmal sogar auch einiger Kostbarkeiten wie Margarine, Wurst oder Marmelade. Als Ort dafür hatte Pfarrer GRUBER den **Waschraum des Blocks 12** ausgewählt.

LOUIS DEBLÉ, von 1943 bis 1945 ebenfalls französischer Häftling in GUSEN und Mitglied der **AMICALE DE MAUTHAUSEN**, legte folgendes Zeugnis über Papa GRUBER ab:

*"Jeden Abend, egal welche Temperatur es auch hatte, war Papa Gruber im Waschraum des Blocks 12 und erwartete die Rückkunft seiner Schützlinge von der Arbeit. Ihnen teilte er selbst die 50 Liter Suppe aus, die zwei Spanier heimlich aus der Küche holten. Er hörte sich die Klagen seiner Schützlinge an, holte ein Paar Schuhe für diesen, organisierte ein Medikament für jenen. Am Sonntag Morgen versammelte er 12 Franzosen um sich und holte ein Stück Brot aus den Taschen, ein Glas Marmelade, sogar ein Stück Braten stellte er vor ihre begeisterten Augen. Freudenschreie ertönten aus der Mitte seiner 'Kinder'. Es war eine lebendige und ständige Herausforderung gegen das System der Konzentrationslager, eine wahre Heilsanzeige des Guten in einer Umgebung, in der das Böse triumphieren mußte. Er war das Ebenbild Christi."*¹⁵⁷

e) Das Martyrium des JOHANNES GRUBER

Im April des Jahres 1944 erfuhr die **WIENER GESTAPO** von dem illegalen Informationsnetz GRUBERS. Der Geistliche wurde am **4. April** an der Tür des Krankenreviers verhaftet und brutal in eine **Bunkerzelle des Jourhauses** geschleift. Zur selben Zeit verhaftete die GESTAPO auch einen wichtigen Freund in WIEN und andere Mitglieder seiner Hilfsorganisation. Bei der Hausdurchsuchung entdeckten sie das, was sie finden wollten: Das **Weißbuch** über die täglichen Verbrechen im Lager, die Vater GRUBER seit einem Jahr niedergeschrieben hatte.¹⁵⁸

Die Nachricht von der Verhaftung GRUBERS breitete sich wie ein Lauffeuer aus. Doch selbst in dieser Situation dachte er an seine Mithäftlinge und ließ alles in die Wege leiten, damit sie auch an

¹⁵⁶ Vgl. Christian Bernadac, Les Sorciers du Ciel, S. 43 + 44.

¹⁵⁷ ebd. S. 46.

¹⁵⁸ Heimatpflegeverein St. Georgen a. d. Gusen, St. Georgener Heimatblätter, Folge 20, S. 272.

diesem Abend ihren Teller Suppe bekamen. *"Im Halbdunkel des Waschraums, stumm vor Entsetzen und in Angst um uns selbst, aßen wir die letzte Suppe von Papa Gruber."*

GRUBER wurde nackt in den Bunker gesperrt. Man gab ihm noch einen Strick in die Zelle, um sich zu erhängen. Daß zu seinem **3-tägigen Folter-Verhör** eigens *"Fachleute"* aus BERLIN und WIEN nach GUSEN kamen, deutet darauf hin, wie groß die Bedeutung **Papa GRUBERS** gewesen sein muß.

Alle Schützlinge des Priesters versuchten vergeblich, in seine Nähe zu gelangen, durch das enge Gitterfenster zu spähen oder gar ein Stück Brot hineinzuworfen. Ein junger Franzose, **CLAUDE TEUFEL**, der damals für die Reparatur der Fahrräder in der SS-Garage verantwortlich war, konnte in dieser Funktion nicht nur das dortige Eingangstor passieren, sondern sich auch in der Nähe der Zellen aufhalten. So versuchte er, GRUBER ein wenig Suppe zu bringen, *"indem er die Schüssel vor und unter der Tür entleerte, damit er sie vom Boden auflecken konnte..."*¹⁵⁹

Der polnische Häftling **IGNAZ NOWICKI**, der sich damals als Anstreicher im Jourhaus aufhielt, berichtete von den letzten Stunden Dr. GRUBERS:

*"Der Lagerkommandant Seidler kam persönlich und beschimpfte Gruber mit 'Du Schwein, ostmärkischer Mörder!' Dazwischen hörte ich die Stimme Grubers: 'Sie könnten ohne weiteres mein Sohn sein!' Darauf entnahm ich nach dem dumpfen Ton der Schläge, daß Seidler mit der Hand auf Gruber einschlug. Den Lärm entsprechend nahm ich weiters an, daß Gruber gefallen war, und als er wieder aufstand, begann Seidler mit einem Marmeladeeimer, der sich für die Notdurft in jeder Zelle befand, auf Gruber einzuschlagen. Gruber schrie, er brüllte, nun entnahm Seidler der Ledertasche einen Revolver und schoß einmal. Ob er Gruber getroffen hat, kann ich nicht angeben. Ich hörte nur einen Schuß. Darauf verließ Seidler die Zelle und das Jourhaus. Als ich allein war, ging ich vorsichtig zu der Zelle Grubers und sah durch das Guckloch hinein. Ich sah Gruber am Boden liegen, bestimmt lebte er noch. Ich sah das blutverschmierte Gesicht, und weiters sah ich unter seinem Körper eine Blutlacke."*¹⁶⁰

Ein **polnischer Lagerarzt** gab als Augenzeuge im Mai 1945 zu Protokoll, daß Dr. GRUBER zuerst mit Stacheldraht geißelt, dann mit 17 Bajonettenstichen verwundet und so getreten wurde, daß ihm die Gedärme herausquollen.¹⁶¹ Der Priester sollte gezwungen werden, sich selbst zu erhängen. Schließlich soll SEIDLER ihn zur **Todesstunde Christi** am **Karfreitag 1944** mit den Worten *"Du sollst verrecken wie dein Meister - zur dritten Stunde"* eigenhändig erwürgt und anschließend mit dem Kopf nach unten in der Bunkerzelle des Jourhauses von GUSEN aufgehängt haben!¹⁶²

¹⁵⁹ Vgl. Augenzeugenbericht von Pierre Serge Choumoff über Dr. Johannes Gruber vom November 1994.

¹⁶⁰ Vgl. Interview des PR Hans Marsálek mit dem polnischen Häftling Ignaz Nowicki vom 2. 6. 1965.

¹⁶¹ Wolfgang J. Bandion, Johann Gruber, S. 26f.

¹⁶² Vgl. Christian Bernadac, Les Sorciers du Ciel, S. 48.

Die Nachricht von seiner Ermordung verbreitete sich rasch und führte zu tiefer Trauer. Viele weinten, weil sie sich des letzten Schutzes beraubt sahen; der letzten Möglichkeit, jemals dieses Grauen zu überleben und die Heimat und ihre Lieben wiederzusehen. **Mit VATER GRUBER war eine letzte Hoffnung gestorben!**



Papa GRUBER wird mit Stacheldraht geißelt.¹⁶³

f) Nachruf über diesen schon beinahe vergessenen Märtyrer

Das **GUSENER TOTENBUCH** ("Operationsbuch") führt den österreichischen Märtyrer mit der **Häftlingsnummer 43050** an und gibt als **Todesursache "Freitod durch Erhängen"** an. JOHANNES GRUBER war ein Priester, dessen Glauben von der **Tat** und von seinem **unerschrockenen und furchtlosen Eintreten für andere** bestimmt war.

Überliefert sind seine letzten Worte vor seinem Tod. Blutverschmiert und kraftlos sagte er: **"Danke, mein Gott!"** und in Richtung seiner Peiniger: **"Der Krieg ist sowieso für euch verloren"**.

Eines der Lieblingsgebete GRUBERS war das **Kommuniongebet des heiligen IGNATIUS VON LOYOLA**: **"Leiden Christi, stärke mich! ... Verbirg in Deine Wunden mich! ... In meiner Todesstunde rufe mich! ... Zu Dir kommen heiße mich! ... Amen!"**

In seinem unveröffentlichten Bericht erinnert sich **RENÉ DUGRAND**:

"Am Ostersonntag hat ein 'Prominenter', ein einflußreicher Pole, der im Zimmer des Pfarrers im Block 1 schlief, den Franzosen gesagt, sie sollen ihm folgen. Keinem von uns war je von den 'Prominenten' erlaubt worden, diesen Block 1 zu betreten. Er öffnete eine Kiste und verteilte seine Sachen, seine letzten Vorräte. Wir waren zwölf. Ich möchte keinerlei Vergleich ziehen, ich stelle nur fest, das ist alles: wir waren zwölf."

Für GRUBERS Spiritualität galt das Wort: **"Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan"** (Mt 25,40). Er begegnete seinem Schöpfergott in den unzähligen

¹⁶³ Bildquelle: Wolfgang J. Bandion, Johann Gruber, S. 47.

Menschen, denen er helfen konnte. Das Gebet war für ihn etwas sehr Konkretes, nämlich zunächst den Körper zu stärken, um Widerstand leisten zu können.¹⁶⁴

Das **Martyrium Dr. GRUBERS**, des Priesters und Lehrers, steht als ein Beispiel für die vielen, die mit ihrem Leben den Gedanken an ein freies und gerechtes ÖSTERREICH hochgehalten haben und damit die Ehre dieses Landes retteten. Bei **VATER GRUBER** kommt noch der selbstlose Einsatz für Kranke, Sterbende, Hungernde und Jugendliche hinzu, denen er das Leben neu schenkte. Die Handlungen Dr. GRUBERS sind besonders in dieser "**Hölle von GUSEN**" eine besonders herausragende Leistung. Sein durch ehemalige Häftlinge überlieferter Ausspruch "**Es ist für Österreich, was ich getan habe**" macht ihn neben seinem humanitären Wirken zu jenen wenigen Persönlichkeiten, welche in dieser schweren Zeit, in der gerade dieses ÖSTERREICH nicht bestanden hat, unter Aufopferung des eigenen Lebens für dessen Auferstehung kämpften. VATER GRUBER wirkte unter all diesen wohl unter den schlechtest möglichen Bedingungen.

In seiner Ansprache anlässlich der **lokal-internationalen Befreiungsfeier am 5. Mai 1995** in GUSEN meinte der **Präsident der Belgischen Lagergemeinschaft PAUL BRUSSON**:

"... Das war der Vater Johannes Gruber, dem einige Belgier und eine große Zahl Franzosen es verdanken, daß sie das Lager lebend verlassen konnten. Er verdient es, selig gesprochen zu werden, was ich auch erfolglos in die Wege zu leiten versuchte. So erfahre ich mit Bewegung, daß eine Tafel zu seiner Erinnerung am Memorial errichtet werden soll. Ich danke allen Damen und Herren, die zu dieser Entscheidung beigetragen haben, auf das herzlichste."¹⁶⁵

¹⁶⁴ Wolfgang J. Bandion, Johann Gruber, S. 27.

¹⁶⁵ Gedenkschrift "50 Jahre Befreiung KL Gusen I und II", aus der Ansprache von Paul Brusson, S. 7.

2. Seliger Marcel Callo - Ein Zeuge des Glaubens und der Versöhnung

"Ich habe Marcel Callo nur ein paar Stunden lang erlebt, unmittelbar vor seinem Tod im März 1945, eineinhalb Monate vor der Befreiung. Ich lernte ihn erst in den letzten beiden Stunden seines Lebens kennen. Er ist sozusagen in meinen Armen gestorben. Das hat mir genügt, um festzustellen, daß dieser junge Mann die gewöhnliche Natur des Menschen weit überragte. Als ich ihn sah, war er dem Blick nach noch bei Bewußtsein. Im Block gab es Latrinen. Marcel war hineingefallen. Ich kam gerade dazu und konnte ihn, ohne daß es die anderen merkten, zu seiner Pritsche bringen... Er nannte mir seinen Namen. Leider habe ich vergessen, was er mir sonst noch gesagt hat. Doch obwohl ich verschiedene Lager erlebt und viele Gefangene gekannt habe, ist die Erinnerung an Marcel Callo wachgeblieben, weil sein Blick wahrhaftig wie aus einer anderen Welt war... Wenn ich, ein alter Ketzer, der Tausende von Gefangenen sterben sah, von diesem Blick Marcel Callos so beeindruckt war, dann deshalb, weil etwas Außergewöhnliches in ihm lag. Für mich war es eine Offenbarung: Sein Blick verriet die tiefe Überzeugung, daß er auf das Glück zuging. Er war ein Akt des Glaubens und der Hoffnung auf ein besseres Leben. Bei keinem anderen Sterbenden habe ich je einen solchen Blick gesehen. Dieser junge Mann hatte den Blick eines Heiligen." (Oberst Tibodo, französischer Widerstandskämpfer)¹⁶⁶

Es gibt Menschen, die man nach ihrem Tod wieder vergißt. Es gibt aber auch solche, die sich einprägen, die man sich merkt, weil sie bemerkenswert sind und die noch über ihren Tod hinaus von sich reden und schreiben machen. So geschehen mit **MARCEL CALLO**, dem jungen französischen Arbeiter und engagierten Christen: Er blieb im Gedächtnis, wurde - und wird - mit Bewunderung und Verehrung weitergesagt.



Mit dem nachfolgenden Gedicht wird der französische Märtyrer von deutschen Jugendlichen in ihrem 1962 eingeweihtem "MARCEL-CALLO-Haus" geehrt:

*Wir wählten Deinen Namen mit Bedacht, weil alle wir der gleichen Meinung waren,
daß hier ein schweres Unrecht gutgemacht, was Dir bei uns geschah vor vielen Jahren.*

*Ein Streiter warst Du für der Jugend Recht, Dein Tun und Lassen hast Du ihr verschrieben,
Du zeigst auf, was wertvoll ist, was echt, Du bist nicht mehr, doch Deine Taten blieben.*

*In Nöten, die fast ausweglos erschienen, warst Du zur Seite den oft hart Bedrängten,
zum Ziel uns setzend, so wie Du zu dienen, wir unsrem Hause Deinen Namen schenkten.¹⁶⁷*

¹⁶⁶ Rosemarie Pabel, Marcel Callo, S. 30.

¹⁶⁷ ebd. S. 40.

a) RENNES - Heimatstadt und erste Station seines Wirkens

MARCEL CALLO kam am **6. Dezember 1921** in **RENNES** in der **BRETAGNE** als Sohn einer gläubigen Arbeiterfamilie zur Welt. Schon in der Grundschulzeit zeigte der Bub Interesse für den Glauben und wurde begeisterter Ministrant und Pfadfinder. Obwohl sich Marcel in der Schule als sehr eifrig erwies, war sein Weg als Arbeiter bereits vorgezeichnet. Denn sein Vater schaffte es kaum, mit dem kleinen Arbeiterlohn die elfköpfige Familie zu ernähren.



¹⁶⁸

Marcel, das zweitälteste unter den neun Kindern, begann deshalb schon mit 13 Jahren die **Buchdruckerlehre**. Das bedeutete damals eine 50-Stunden-Woche und mehr, keinen Jahresurlaub, gesundheitliche Schädigung durch Bleivergiftungen, das Geld abliefern an seine Familie, damit sie nicht hungern mußte, und sich durchsetzen lernen im Betrieb als junger Lehrling.

Marcel war zu Beginn nicht gerade beliebt. Er galt als dickköpfig, eigensinnig, ehrgeizig, fromm und wurde daher von den anderen Arbeitern oft gehänselt und links liegengelassen. Spötter wollten ihn mit dem **Spitznamen "Jesus Christus"** lächerlich machen, was Marcel jedoch wenig irritierte. Marcel erwiderte darauf: *"Jesus Christus? Das ist ein Spitzname, der mich ehrt. Ich werde mich bemühen, diesen Namen zu verdienen und seiner würdig zu sein."*¹⁶⁹

Erst mit der Zeit wurde er von den Mitarbeitern geachtet und geschätzt, als man sah, daß hinter seiner oft ungestümen und arrogant wirkenden Art ein echt liebenswürdiger Kumpel stand. Dazu kam, daß Marcel immer wieder Scherze auf Lager hatte und mit seiner humorvollen Art Zugang zu vielen Menschen fand. Schon damals setzte er sich aktiv für jene Kollegen ein, die ihn um Unterstützung baten oder in irgendeiner Weise schlechter gestellt waren.

In dieser Zeit lernte er die vom belgischen Priester und späteren **Kardinal JOSEPH CARDIJN** gegründete **KATHOLISCHE ARBEITERJUGEND (KAJ)**, auch **"JEUNESSE OUVRIERE CHRETIENNE"** (**JOC**) genannt, kennen. Voll Enthusiasmus schloß er sich der Bewegung an. Durch sein soziales Engagement wurde Marcel bereits im Alter von 18 Jahren zum **Leiter der Katholischen Arbeiterjugend** der Sektion **ST. AUBIN** gewählt. Er verlangte viel von seiner Gruppe in **ST. AUBIN**, aber am meisten verlangte er von sich selbst.

Einem seiner Jungen schrieb er:

¹⁶⁸ Bildquelle: Rosemarie Pabel, Marcel Callo, S. 11.

¹⁶⁹ ebd. S. 13.

"Der Christ ist diesen Namen nicht wert, wenn er nicht kämpft. Er muß Apostel sein. Vorkämpfer-Sein ist nicht nur Sache Christlicher Arbeiterjugend; es ist vielmehr Aufgabe jedes echten Christen."

Liest man die Schilderungen seiner Lebensgenossen, so wird einem klar, daß Marcel konsequent in seinem Leben zu verwirklichen suchte, was damals von einem KAJisten verlangt und von CARDIJN immer wieder gefordert wurde:¹⁷⁰

"Ein Aktivist muß immer und in jedem Bereich seines Lebens Vorkämpfer und Apostel sein, ob in Familie, in der Fabrik, auf der Straße oder in der Freizeit, überall muß er Zeugnis ablegen von Christus."

Daher erzählte man von ihm, daß er jederzeit durchreisende KAJler bei sich schlafen ließ, seine Zigaretten verschenkte, ständig in den Stadtvierteln unterwegs war, um Jugendliche für Zusammenkünfte, Gottesdienste oder Sportveranstaltungen anzureden, und die Mutter pflegte. Er war nicht gerade der Pünktlichste in der Runde, aber wenn er dann zu spät kam, hatte er immer ein paar Arbeiterjugendliche mitgerissen. Mit seinem Vater hatte er manchmal Schwierigkeiten, weil er zu viel Zeit für die KAJ aufwandte. Dieser warf ihm vor, ein Faulenzer zu sein.¹⁷¹



In der Zwischenzeit kamen in DEUTSCHLAND 1933 die NATIONALSOZIALISTEN an die Macht. Ihre Machtgier, ihre Eroberungskriege und ihre Glaubens- und Lebensfeindlichkeit sollte das Leben MARCEL CALLOS weiter bestimmen.

b) Seine Hilfsbereitschaft im besetzten FRANKREICH

Als 1940 reichsdeutsche Truppen FRANKREICH besetzten, begann eine schwierige Zeit für die überaus aktiven Mitglieder der JOC. Ein **Dekret** vom 28. August 1940, in dem die neue Besatzungsmacht jegliche Vereinstätigkeit und auch religiöse Treffen verbot, traf die Arbeiterjugend besonders hart. Doch die JOCisten machten **im Untergrund** weiter.

Marcel's Eltern reagierten nun auf das Engagement ihres Sohnes und stellten ihm frei, wie sein älterer Bruder JEAN **Priester** zu werden. Marcel meinte jedoch:

"Nein. Ich fühle mich nicht zum Priester berufen. Ich glaube, daß ich mehr Gutes leisten kann, wenn ich in der Welt bleibe."¹⁷³

¹⁷⁰ A. Dobersberger, Er mußte sterben, weil er zu katholisch war, In: Kirchenzeitung der Diözese Linz 1. 10. 87, S. 16.

¹⁷¹ Ton-Dia-Serie des Diözesansekretariat der KAJ Linz, Marcel Callo - Märtyrer der KAJ.

¹⁷² Bildquelle: Rosemarie Pabel, Marcel Callo, S. 14.

Der Bahnhof von RENNES glich inzwischen einem Flüchtlingslager. In dieser Situation verhalf Marcel gemeinsam mit Freunden aus der KAJ zahlreichen jungen Menschen, denen die Verschleppung drohte, zur Flucht.

Inmitten der Tragik des Krieges lernte Marcel ein gleichgesinntes, junges Mädchen, **MARGUERITE DERIEUX**, kennen, in die er sich verliebte. Die Hochstimmung des mittlerweile 21-jährigen hielt jedoch nicht lange an.¹⁷⁵

Am 8. März 1943 griffen Flugzeuge die Stadt RENNES an. Unter den Trümmern eines Bürogebäudes fand Marcel die Leiche seiner 20-jährigen Lieblingsschwester MADELEINE.



Am Tag des Begräbnisses erhielt Marcel den "**Marschbefehl**", der ihn wie **700.000 andere Franzosen zur Zwangsarbeit in DEUTSCHLAND** verpflichtete. Um seiner Familie nicht noch größere Sorgen zu bereiten, unterdrückte Marcel seinen Kummer und verabschiedete sich mit den Worten:

"Ihr wißt ja, ich gehe nicht als Arbeiter, sondern fahre als Missionar!"¹⁷⁶

c) Das Apostolat im Arbeitslager von ZELLA MEHLIS - Die zweite Station seines Wirkens

Der Tag der Abreise war der **19. März 1943**. Bevor er den Zug zu dieser **Reise ohne Wiederkehr** bestieg, machte er einen letzten Besuch in der Buchdruckerei, um sich von den Kollegen, mit denen er Tag für Tag zusammengearbeitet hatte, zu verabschieden. Einer seiner Mitarbeiter erzählte später:

"Ich sehe ihn noch, wie er durch den Betrieb ging, bei jedem von uns stehen blieb und ein paar freundschaftliche Worte sagte. Ich erinnere mich an die Bemerkung eines Kollegen, eines ehemaligen Kriegsgefangenen, der Erfahrungen mit dem Lagerleben hatte und es für nötig hielt, Marcel auf etwas derbe Art zu warnen: 'Marcel, ich kann dir nur eines raten. Dort ist es nicht so wie bei uns. Halt den Mund!' Da kannte er Marcel aber schlecht. Wir verehren ihn heute ja gerade als einen, der sich nicht scheute, seine Haltung laut und deutlich zum Ausdruck zu bringen."

¹⁷³ Vgl. Franz Becheau, In den dunkelsten Stunden unseres Jahrhunderts: Das Leben des Seligen Marcel Callo, Übersetzt aus dem Französischen von Martha Gammer.

¹⁷⁴ Bildquelle: Rosemarie Pabel, Marcel Callo, S. 14.

¹⁷⁵ Ton-Dia-Serie des Diözesansekretariat der KAJ Linz, Marcel Callo - Märtyrer der KAJ.

¹⁷⁶ A. Dobersberger, Er mußte sterben, weil er zu katholisch war, In: Kirchenzeitung der Diözese Linz 1. 10. 87, S. 16.

MARCEL CALLO verließ RENNES wie gesagt am 19. März. Die Reise dauerte fünf Tage und führte ihn nach **THÜRINGEN**. Am **24. März 1943** traf er an seiner neuen Wirkungsstätte, der **Waffenfabrik "WALTHER"** in **ZELLA-MEHLIS** ein, wo Marcel bis **19. April 1944** blieb.¹⁷⁸



177

Dort wurde er für die **Montage von Maschinenpistolen** eingeteilt. *"Die Arbeit macht mich nicht tot"*, schrieb er nach Hause. Aber sie wurde ihm zum Ekel, da die Waffen für seine Landsleute und Gegner des NS-Staats den Tod bedeuten konnten. Schon nach kurzer Zeit verbrannte er sich seine Hände an der Maschine und holte sich durch verdorbenes Essen eine **Dickdarmvergiftung**. Nach zwei Monaten Umgewöhnung und Entbehrungen war er bereits so geschwächt, daß er nahe dem Zusammenbruch war. Als ihm schließlich die NATIONALSOZIALISTEN einen Urlaub für die Primiz seines Bruders JEAN und für die eigene Verlobung mit MARGUERITE verweigerten, drohte er völlig zu verzweifeln.

Mit der Zeit gelang es Marcel jedoch, auch diese Schläge wegzustecken. Er steckte seine ganze Energie in die **Katholische Arbeiterbewegung**, die dank Zwangsarbeiter aus BELGIEN und FRANKREICH im Untergrund entstand. Er gründete wieder einmal Sport- und Theatergruppen, bereitete Wortgottesdienste vor und verkündete den Glauben. Immer wieder geriet er mit den NS-Machhabern in Konflikt, denen die geheimen Zirkel der Katholischen Arbeiterjugend ein Dorn im Auge waren. Marcel ließ sich aber nicht einschüchtern. Eines Tages verprügelte er wütend einen Aufseher in der Fabrik, der einen ausländischen Arbeiter mißhandelt hatte.¹⁷⁹

In den nächsten 13 Monaten schrieb Marcel **über 180 Briefe und Karten** nach Hause. Sie sind heute **Zeugnis** für sein Engagement und für seinen Glauben:

*"Mein Herz ist voll Freude heute abend. Was ich mir seit meiner Ankunft in Deutschland wünschte, ist endlich gelungen. Wir haben heute morgen unsere erste französische Messe gefeiert. Darüber freue ich mich sehr. Ein schöner Erfolg für den Anfang! Fast hundert Franzosen haben daran teilgenommen. Und welche Begeisterung! Wir haben wie aus einem Mund gesungen. Es war großartig! Was mich aber am meisten gefreut hat, war die Tatsache, daß es gelungen war, Kameraden hinzubringen, die seit Jahren bei keiner Messe mehr gewesen sind."*¹⁸⁰

¹⁷⁷ Bildquelle: Rosemarie Pabel, Marcel Callo, S. 15.

¹⁷⁸ Kardinal Paul Gouyon, Marcel Callo - Märtyrer der Arbeiterjugend in Mauthausen, S. 77 + 78.

¹⁷⁹ A. Dobersberger, Er mußte sterben, weil er zu katholisch war, In: Kirchenzeitung der Diözese Linz 1. 10. 87, S. 16.

¹⁸⁰ Kardinal Paul Gouyon, Marcel Callo - Märtyrer der Arbeiterjugend in Mauthausen, S. 83.

"Ich glaube, wieder in Rennes zu sein, in einfacher Aktivität. Ich habe ein wenig gegeben und viel zurückerhalten. Wie bin ich doch glücklich, ein aktiver Christ zu sein. Ich fühle in jedem Moment Christus an meiner Seite. Er ist meine Hilfe und Trost, ohne ihn wüßte ich nicht, was ich machen sollte, was aus mir werden sollte."¹⁸¹

Während der Arbeit in der Waffenfabrik versuchte er auch gezielt, die Produktion der Pistolen zu sabotieren. Ein Zwangsarbeiter hob in einer Zeugenaussage MARCEL CALLOS Patriotismus hervor:

"Jeder von uns versuchte, so wenig wie möglich zu produzieren und dabei doch den Anschein fleißiger Arbeit zu erwecken. Ich weiß, daß das seine Einstellung war. Er sprach jeden Tag mit mir darüber. Ich glaube, daß ziemlich viele Pistolen, die er zusammengebaut hat, nicht gleich beim ersten Mal losgegangen sind und schon gar nicht genau getroffen haben. Wäre diese Sabotage aufgefliegen, hätte es kein Pardon gegeben!"¹⁸²

d) Die dritte Station im Gefängnis von GOTHA

Marcel mußte für sein christliches Engagement bezahlen:

Am 19. April 1944 verhaftete ihn die GESTAPO und überstellte ihn in das Gefängnis von GOTHA. Die offizielle Begründung lautete: *"Der Mann ist viel zu katholisch. Durch seine französischen und christlichen Praktiken sei er ein Schädling des deutschen Volkes."*



Marcel, der mittlerweile an **Blutgeschwüren im Magen** litt, mußte **zwölf Stunden Schwerstarbeit** leisten. Aber auch diese Strapazen hinderten ihn nicht, sein Christentum zu leben. Gemeinsam mit einigen Mithäftlingen gelang es ihm sogar, heimlich die Kommunion zu empfangen. Die Hostien waren 240 Kilometer weit in einer Dose für Grammophon-Nadeln geschmuggelt worden. Es blieb die einzige Kommunion während seiner sechsmonatigen Gefängnishaft.¹⁸⁴ In seinem kleinen Gefängnistagebuch notierte er:

"16. Juli - hl. Kommunion - unermeßliche Freude!"

¹⁸¹ Vgl. Franz Becheau, In den dunkelsten Stunden unseres Jahrhunderts: Das Leben des Seligen Marcel Callo.

¹⁸² Kardinal Paul Gouyon, Marcel Callo - Märtyrer der Arbeiterjugend in Mauthausen, S. 88.

¹⁸³ Bildquelle: Rosemarie Pabel, Marcel Callo, S. 19.

¹⁸⁴ A. Dobersberger, Er mußte sterben, weil er zu katholisch war, In: Kirchenzeitung der Diözese Linz 1. 10. 87, S. 16.

Am **6. Juli 1944** schrieb MARCEL CALLO aus dem GOTHAER Gefängnis einen sehr schönen Brief an seine Familie. Dieser Brief ist sehr kostbar, da er der **letzte** war, den seine Familie von ihm erhielt, und er **alle Überzeugungen** CALLOS zusammenfaßt:

Seinen **tiefen Glauben**, sein **ständiges Bemühen**, sich zu bessern, die **Liebe zu seiner Familie** und zu seinen **Arbeiterbrüdern**, seine **Auffassung von Ehe und Familie**, seine **Verbundenheit mit der Heimat**:

"Im Moment gehen mir nur Eure lieben Briefe ab. Seit drei Monaten habe ich keine Nachricht von Euch. Manchmal macht mir die Einsamkeit sehr zu schaffen, und ich kann meinen Schmerz nur mit großer Mühe zurückhalten. Ich war so daran gewöhnt, viele Briefe von Euch und von meiner kleinen Braut zu bekommen, daß ihr Ausbleiben eine große Leere in mein Leben bringt.

Zum Glück gibt es einen Freund, der mich nicht einen einzigen Augenblick verläßt und es versteht, mich in notvollen und niederdrückenden Stunden aufrecht zu halten. Mit IHM erträgt man alles. Wie dankbar bin ich Christus, daß er mir den Weg, auf dem ich mich gegenwärtig befinde, durch sein Beispiel vorgezeichnet hat! Und weil ich mich bemühe, IHM nachzufolgen, wird meine tägliche Opfergabe ihm gewiß angenehm sein.

Alle meine Leiden und Schwierigkeiten opfere ich auf für Euch alle, meine lieben Eltern, für meine Braut, für meinen Bruder Jean, damit sein heiliger Dienst fruchtbar werde, für alle meine Freunde und Kameraden. Gut und stärkend ist es, zu leiden für die, die man liebt. Es ist eine große Freude, Gefangener zu sein, um Gnaden herabzuziehen über die Jugend Frankreichs und der Welt.

Jeden Abend vor dem Einschlafen denke ich an die Zukunft. Ich gehe meine Stärken und Fehler durch. Ich bemühe mich, immer mehr in der Nähe Gottes zu leben und mich so zu bessern. Schritt für Schritt bereite ich mich auf das schöne Familienleben vor, das ich nach meiner Rückkehr aufbauen möchte.

Gott, Familie und Heimat, das sind drei Begriffe, die sich ergänzen und die man niemals trennen dürfte. Wenn jeder einzelne auf diese drei Fundamente bauen und sich darauf verlassen wollte, wäre alles gut."¹⁸⁵

Ab **August 1944** trafen sich zwölf Häftlinge in einer "**die Kirche**" genannten Gefängniszelle und führten dort ein Gemeinschaftsleben "**wie in den schönsten Tagen der Urgemeinde**".¹⁸⁶

Noch immer hoffte der 23-jährige auf ein Ende seines Martyriums und auf eine Heimkehr. Marcel Callo konnte seine Zukunftspläne aber nicht mehr verwirklichen.

Am **6. Oktober 1944** wurde er in einem Viehwaggon ins Oberpfälzer **Konzentrationslager FLOSSENBURG** transportiert, wo die Häftlinge bei 25 Grad Kälte ohne Strümpfe und Handschuhe im Steinbruch arbeiten mußten.¹⁸⁷

¹⁸⁵ Kardinal Paul Gouyon, Marcel Callo - Märtyrer der Arbeiterjugend in Mauthausen, S. 100f.

¹⁸⁶ Rosemarie Pabel, Marcel Callo, S. 19.

¹⁸⁷ A. Dobersberger, Er mußte sterben, weil er zu katholisch war, In: Kirchenzeitung der Diözese Linz 1. 10. 87, S. 17.

Knapp drei Wochen später, am **24. Oktober 1944**, verließ MARCEL CALLO mit 350 anderen Verschleppten das **KL FLOSSENBÜRG**. Bei der Abfahrt äußerte er: "*Hoffentlich kehren wir nie wieder in dieses verfluchte Lager zurück*". Er ahnte nicht, daß ihm das Schlimmste noch bevorstand.

Als der Häftlingszug an einem Friedhofskreuz in FLOSSENBÜRG vorbeikam, bemerkte Marcel zu seinem Nachbarn: "*Seht euch diesen Christus gut an; vielleicht bekommen wir kein anderes Kreuz mehr zu Gesicht*". So war es in der Tat. Auffällig machte er ein großes Kreuzzeichen, mehrere Kameraden folgten seinem Beispiel.¹⁸⁸

Am Bahnhof wurden die 350 Menschen in Güterwaggons zu je 55 Personen zusammengepfertcht. Die Fahrt dauerte dann die ganze Nacht. Einmal wurde neben einer Ladung Kartoffel angehalten, und sie konnten den quälenden Hunger etwas stillen. Am Morgen erreichte der Zug **MAUTHAUSEN**, ein hübsches österreichisches Städtchen an der Donau.¹⁸⁹

e) **Bis ans Ende des Kreuzweges - Die letzte Station des Leidens in der "Hölle" von GUSEN**

Laut **Zugangsbuch** traf der französische Schutzhäftling MARCEL CALLO mit der **Nummer 108 548** am **25. Oktober 1944** im Konzentrationslager MAUTHAUSEN ein. Nach den empörend brutalen Aufnahmeformalitäten wurde Marcel zuerst im **Kommando GUSEN I** eingesetzt, wo er zehn Stunden am Tag in einer riesigen Halle Flugzeugnieten sortieren mußte.

Die Nahrung der Häftlinge, die aus Eichelkaffee, Brot aus Kartoffelmehl mit einer Art Sägemehl und wenig Margarine bestand, ruinierte seinen Magen endgültig. 350 Mann verfügten nur über 20 Eßnapfe, die sie von Mund zu Mund reichten und nur mit den Fingern oder mit der Zunge reinigten. Aus Nietenbechern wurde unsauberes Wasser getrunken. Die **Ruhr** hatte ein leichtes Spiel und forderte viele Opfer. Blutjunge, polnische Aufseher fanden ein böses Vergnügen daran, die Gefangenen zu treten. Bei der Essensausgabe verweigerten sie den Franzosen den "Nachschlag" und schlugen sie auf ihr Bitten hin mit dem Schöpflöffel blutig.¹⁹⁰

Am **7. November 1944** wurde MARCEL CALLO mit seinen Kameraden ins **KL GUSEN II** überstellt. Galt das KL MAUTHAUSEN den Deutschen als "*Berg des Todes*", so war das KL GUSEN II das "*Lager der Lager*". An die 50.000 Menschen sind hier auf die verschiedensten Arten

¹⁸⁸ Bernhard Gerardi, Marcel Callo - Ein Leben für die Brüder, S. 114.

¹⁸⁹ Kardinal Paul Gouyon, Marcel Callo - Märtyrer der Arbeiterjugend in Mauthausen, S. 117.

¹⁹⁰ ebd. S. 118f.

ums Leben gekommen: durch Hunger, Krankheiten, Schläge; sie wurden erschossen, verbrannt, man ließ sie im Freien erfrieren, sie wurden wahnsinnig oder begingen Selbstmord.

Über dieser Totenstadt hing der scharfe Geruch verbrannten Fleisches. Marcel lebte inmitten von Leichen. Ab Dezember wurde die karge Kost noch mehr reduziert. Ein Mithäftling berichtete:

*"Trotz allem findet er noch ein gutes Wort für uns und teilt seine Suppe mit uns."*¹⁹¹

Trotz eines **Ödems an den Beinen** und trotz **Furunkulose** schaffte es MARCEL CALLO immer wieder, Zeichen seiner Liebe zu setzen. Mit den Häftlingen, die sich ihm anschließen wollten, betete er manchmal heimlich ein "Gegrüßet seist du, Maria" in einem Winkel seiner Arbeitsstätte. Er gab ihnen Mut, indem er sagte:

*"Habt Vertrauen, Christus ist bei uns... Wir dürfen uns nicht gehen lassen, Gott steht uns bei."*¹⁹²

Unter den mörderischen Bedingungen in den berüchtigten **Stollen von ST. GEORGEN/GUSEN** arbeitete der ohnedies geschwächte Marcel nun bis 5. Jänner 1945 täglich 12 Stunden im Tunnel 4 des **Kommandos "BERGKRISTALL"**. Er wurde für die körperlich viel schwerere Arbeit des **Nietens von Flugzeugteilen** eingesetzt. Die **Mühe der Arbeit**, die **Schläge mit der Peitsche**, **Sinnestäuschungen** durch die Arbeit unter Tag, eine **entsetzliche Nahrung**, die **sadistischen Appelle in Kälte und Nacktheit** sowie die **schrecklichen Wohnbedingungen** im KL GUSEN II taten ein übriges, um Marcel in dieser **"Hölle auf Erden"** so zu schwächen, daß er letztlich im **REVIER** (der Endstation) des **KL MAUTHAUSEN** landete.

Noch im Revier betete der total geschwächte Marcel mit anderen Todeskandidaten. Er konnte sich kaum noch aufrecht halten und hatte nicht einmal mehr die Kraft, seinen Namen oder seinen Geburtsort zu nennen. Vor dem Ende seines jungen Lebens stellte er noch fest:

"Wie unmenschlich das alles ist. Es gibt auf Erden kein wildes Tier, das so mißhandelt und gequält wird wie wir!"

Vor seinem Tod wurde ihm von einem "Menschen" noch seine Brille geraubt. **MARCEL CALLO** starb schließlich wenige Wochen vor Kriegsende im Morgengrauen des **19. März 1945** in der **Infektionsbaracke des KL MAUTHAUSEN**. Sein Sterbetag, der 19. März, stimmt mit dem Tag seiner Abreise aus seiner Heimatstadt RENNES vor zwei Jahren auf den Tag genau überein!¹⁹³

¹⁹¹ A. Dobersberger, Er mußte sterben, weil er zu katholisch war, In: Kirchenzeitung der Diözese Linz 1. 10. 87, S. 17.

¹⁹² Kardinal Paul Gouyon, Marcel Callo - Märtyrer der Arbeiterjugend in Mauthausen, S. 121.

¹⁹³ Rudolf Haunschmied, Begleitheft zur "Zeitgeschichtlichen Wanderung durch St. Georgen und Gusen", S. 4.

Ob die sterblichen Überreste MARCEL CALLOS im MAUTHAUSENER Krematorium verbrannt wurden, ist nicht sicher. Da sich die Sterbefälle rasant häuften und die Brennstofflieferungen knapp wurden, war das Krematorium nur noch zeitweise in Betrieb. Laut Aussage des Kapos des Krankenreviers begrub man damals die meisten Toten gleich neben dem Lager - dort, wo heute ein großes Kreuz steht.¹⁹⁴

f) Die Seligsprechung des GUSENER Märtyrers

Seit seinem Tod im KL MAUTHAUSEN gilt MARCEL CALLO als **Märtyrer**.

Am **12. Juni 1945** feierte die Familie zusammen mit der KAJ einen **Sterbegottesdienst** in der Kirche ST. AUBIN in RENNES, der Pfarre MARCEL CALLOS. Die Messe las der **Erzbischof von RENNES**, Kardinal **ROQUES**, der in seiner Predigt sagte:

"Marcel Callo ist an Kälte, an Hunger, an Schmerzen und an schlechter Behandlung gestorben. Mit einem Wort: er hat ganz gewiß den Märtyrertod erlitten. Er gehört ohne Zweifel zu der großen Schar von Menschen, die einem Regime zum Opfer gefallen sind, das es sich zum Ziel gesetzt hat, das Christentum auszumerzen.

Aus den zahlreichen Briefen an seine Familie kann man ein ganzes Lebensprogramm zusammenstellen, und ich wünschte, daß einige Auszüge daraus allen seinen jungen Kameraden der Christlichen Arbeiterjugend und anderen Bewegungen in die Hand gegeben würden, um ihnen als Wegweisung zu dienen; so schön, so groß sind die Gesinnungen, die darin zum Ausdruck kommen ... Dieses Leben voll der Opfer, des Leidens und der völligen Hingabe möge uns immer als Beispiel vor Augen stehen."

Die Kirche war zum Bersten voll. Schon zuvor hatten viele Kameraden MARCEL CALLOS an seine Familie geschrieben und ihre Bewunderung für ihn zum Ausdruck gebracht.¹⁹⁵

Die Worte des Kardinal ROQUES hatten außerdem den Eudistenpater **JEAN-BAPTISTE JÉGO** so beeindruckt, daß er sich entschloß, das Leben MARCEL CALLOS aufzuschreiben. Sein 1947 erschienenes Buch "**Un exemple: Marcel Callo**" wurde nicht nur mit einem Preis ausgezeichnet und allein in FRANKREICH neunmal in ununterbrochener Folge aufgelegt; es wurde auch bald schon in mehrere Sprachen übersetzt. So wurde MARCEL CALLO auch über den europäischen Raum hinaus bekannt - in CEYLON, AUSTRALIEN, JAPAN und den USA.¹⁹⁶

Als der **Erzbischof von PARIS**, Kardinal **SUHARD**, das Werk in die Hand bekam, schrieb er dem Autor am 8. Februar 1947 einen Brief, in dem er seine Ergriffenheit zum Ausdruck brachte. Er behauptete sogar:

¹⁹⁴ Kardinal Paul Gouyon, Marcel Callo - Märtyrer der Arbeiterjugend in Mauthausen, S. 125.

¹⁹⁵ ebd. S. 126f.

¹⁹⁶ Rosemarie Pabel, Marcel Callo, S. 19.

"Sie haben hier die Geschichte eines Heiligen geschrieben. Man soll zwar dem Urteil der Kirche nicht vorgreifen, sie alleine entscheidet. Aber was könnte diesem tapferen Mann zur Heiligsprechung denn noch fehlen? Weder die grundlegende Absicht noch die entscheidende Ursache für die erlittenen Qualen - sie erinnern an die ersten Jahrhunderte der Kirche. Die Nächstenliebe, die ihn erfüllte und auf die er sein Leben gründete, ist doch wohl die Liebe der wahren Heiligen."¹⁹⁷

Die weltweit zunehmende Verehrung verlangte natürlich auch nach sichtbaren Ausdrucksformen. Gerade auf junge Menschen machte dieser sympathische Arbeiter-Missionar einen tiefen Eindruck. Jugendzentren und Schulen wurden nach ihm benannt, FLOSSENBÜRG und vor allem MAUTHAUSEN wurden das Ziel von **Wallfahrten und Gedenkfeiern**, besonders jeweils am **19. März**, seinem Todestag. 1960 und 1962 wurden Originalbriefe Marcells, die er in ZELLA-MEHLIS und GOTHA geschrieben hatte, in Reliquiaren deutscher Kirchen niedergelegt. Vor allem wurde MARCEL CALLO bald ein Symbol **deutsch-französischer Aussöhnung**.

Die Initiative in DEUTSCHLAND

Die Rolle Pater JÉGOS übernahm in DEUTSCHLAND Pater BERNHARD GERARDI, der als Seelsorger in der Diözese FULDA tätig war. Dem jungen Arbeiter und Laienapostel, MARCEL CALLO aus RENNES, hat er sich schließlich mit Herz und Hand verschrieben, ohne ihm jemals begegnet zu sein. Das Buch "**Marcel Callo, ein Leben für die Brüder**", mit dem GERARDI den neuen Seligen seinerzeit im deutschen Sprachraum bekanntgemacht hat, ist eine Überarbeitung der Biographie von Pater JÉGO.

Der ersten deutschen Bittschrift von Pater GERARDI an den Erzbischof von RENNES, in der um die **Eröffnung des Informationsprozesses über den Ruf der Heiligkeit MARCEL CALLOS** angesucht wurde, sollten noch viele folgen. Einige wurden direkt nach ROM an **Papst PIUS XII.** und später an **Papst JOHANNES XXIII.** geschickt, wobei der letztgenannte die Bittschrift "*mit den beigefügten Dokumenten der Hl. Ritenkongregation zu einer wohlwollenden Prüfung weitergereicht hat*".

1974 erging schließlich an **Papst PAUL VI.** ein Bittgesuch der **Deutschen Bischofskonferenz**, gefolgt 1975 von einem Bittgesuch der **Österreichischen Bischofskonferenz**. Beide Dokumente waren sogenannte "**litterae postulatoriae**".

¹⁹⁷ Kardinal Paul Gouyon, Marcel Callo - Märtyrer der Arbeiterjugend in Mauthausen, S. 127.

Bittgesuch der Bischöfe DEUTSCHLANDS und ÖSTERREICHS um die Seligsprechung MARCEL CALLOS vom 26. 9. 1974:

Heiliger Vater!

Die in Salzburg anlässlich ihrer Jahrestagung unter dem Vorsitz Sr. Eminenz Kardinal Julius DÖPFNER versammelten deutschen Bischöfe legen folgendes dar.

Der Postulator der Causa Beatificationis für Marcel Callo bat uns, gemäß CIC § 2077 in einer Bittschrift um die Einleitung des Kanonischen Verfahrens zur Seligsprechung Marcel Callos vor der Kongregation für die Heiligsprechungen zu ersuchen. Zugleich stellte er uns Informationsmaterial bereit, so daß wir uns in dieser Sache ein begründetes Urteil bilden konnten.

Wie sein heiliger Namenspatron Papst Marcellus I. starb Marcel Callo an den Folgen der Mißhandlungen, die ihm wegen seiner Glaubensstreue auferlegt worden sind; jener in den Salzgruben des römischen Imperiums - dieser in den Steinbrüchen eines Konzentrationslagers; jener im gereiften Mannesalter - dieser mit knapp 24 Jahren. Beide haben sie für Jesus Christus Zeugnis abgelegt.

Das charakteristische Merkmal in der Persönlichkeit des jungen Marcel Callo läßt sich wie folgt umschreiben: Er wollte ganz bewußt und in klarer Erkenntnis der für sein Leben damit verbundenen Gefahren ein Apostel der Katholischen Aktion sein in Deutschland - wie bereits zuvor in seiner Heimat. Er war ein christlicher Vorkämpfer bis ans Ende, bis zu seinem Tod in und mit Christus; hat er doch seinen Eltern kurz vor dem Abtransport ins Konzentrationslager geschrieben: *"Wie dankbar bin ich Christus, daß er mir den Weg, auf dem ich mich gegenwärtig befinde, durch sein Beispiel vorgezeichnet hat! Welch schöne Tage ihm aufzuopfern! Wie muß ihm mein tägliches Opfer angenehm sein!"*

Wir möchten uns die Worte zu eigen machen, die S. Exzellenz Dr. Andreas Rohrer 1960 als Erzbischof von Salzburg über Marcel Callo geschrieben hat: *"Er hat uns allen etwas zu sagen in unserer tief materialistisch eingestellten Zeit, besonders aber der Jugend ... Ihm sind Gott, Christus, Glaube, Kirche, edles Menschentum und Reinheit inmitten aller Lockungen und Gefahren die höchsten Werte, die er nicht nur richtig einschätzt und hochhält, sondern für die er arbeitet und sich müht, für die er leidet und stirbt".*

Es wäre gewiß nützlich, der Jugend unserer Tage, die inmitten einer neuheidnischen Umwelt nach Leitbildern Ausschau hält, diese Botschaft des Friedens in Christus und der Freude im Glauben vor Augen zu stellen. Die in den vergangenen Jahren so selten gewordene Seligsprechung eines Laienapostels, noch dazu im Heiligen Jahr, würde in der Welt sicher Beachtung finden. Wir wären froh und dankbar, wenn die Kirche den Laienaposteln von morgen in Marcel Callo ein Vorbild und einen himmlischen Fürsprecher schenkte.

Eurer Heiligkeit sehr ergebene Söhne¹⁹⁸

Vom Informationsprozeß bis zum Römischen Dekret

Nach diesem "*litterae postulatariae*" vergingen weitere Jahre. Die zusammengetragenen Dokumente wurden von den verschiedenen **Postulatoren der Causa** eingehend geprüft. Schließlich wurden den acht von der römischen Kongregation ernannten **Konsultatoren** zwei Fragen vorgelegt:

1. Stimmen Sie in der Auffassung überein, daß Marcel Callo die theologischen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe und die Kardinaltugenden Klugheit, Tapferkeit und Maß in heroischem Grad bewiesen hat?

¹⁹⁸ Rosemarie Pabel, Marcel Callo, S. 37 - 39.

2. Glauben Sie, daß Marcel Callo das Martyrium auf Grund seines Glaubens erlitten hat?¹⁹⁹

Am **10. März 1987** trat ein "**Congresso speciale**"²⁰⁰ zusammen: Hier sprachen sich die acht Konsultatoren für den "heldenhaften Grad der Tugenden" und für den Tatbestand des Martyriums bei MARCEL CALLO aus. Ihre Auffassungen begründeten sie in einem über 100 Seiten füllenden Schriftstück.

Am **19. Mai 1987** erfolgte sodann die einstimmige Bestätigung dieser Schlußfolgerung seitens der bischöflichen Mitglieder der Kongregation für die Heiligsprechungen. Nun hatte Kardinal PALAZZINI, der Präfekt der Kongregation für Selig- und Heiligsprechungen, nur noch dem Heiligen Vater das Ergebnis aller dieser Vorbereitungsarbeiten vorzutragen. Er tat es in einer am **1. Juni** gewährten Audienz. Der Heilige Vater gab Anweisungen, unverzüglich das Seligsprechungsdekret vorzubereiten. Die Zeremonie wurde auf den **4. Oktober 1987** festgesetzt, als Einstimmung auf die **Weltbischofssynode über die "Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt"**.²⁰¹

Die Seligsprechung in ST. PETER durch Papst JOHANNES PAUL II.

Die Seligsprechung des Arbeiters MARCEL CALLO, der sein Martyrium hauptsächlich auf Mühlviertler Boden erlitten hatte, fand am Sonntag, den **4. Oktober 1987** im **Petersdom in ROM** durch **Papst JOHANNES PAUL II.** statt. Sie galt gleichzeitig auch den zwei jungen, italienischen Märtyrerinnen, ANTONIA MESINA und PIERINA MOROSINI.

Laut "**OSSERVATORE ROMANO**" waren Hunderte von Bischöfen und Kardinälen sowie drei Patriarchen der unierten Ostkirchen anwesend. Synodenväter aus den VEREINIGTEN STAATEN, aus IRLAND, SÜDAFRIKA und SRI LANKA und natürlich auch **Erzbischof JULLIEN von RENNES**, dessen Vorgänger **Kardinal GOUYON**, sowie MARCEL CALLOS Bruder, **JEAN CALLO**, konzelebrierten gemeinsam mit dem Heiligen Vater die feierliche und besinnliche Messe. Bischof **MAXIMILIAN AICHERN** aus LINZ nahm als Abgesandter der Bischöfe ÖSTERREICHS an der Zeremonie teil.

Am **24. Juni 1988** besuchte Papst JOHANNES PAUL II. ÖSTERREICH und auch die **Gedenkstätte des KL MAUTHAUSEN**, in der er aller Opfer und namentlich des seligen MARCEL CALLO gedachte. Lange betete er vor dem Bild des jungen Märtyrers, das ein polnischer Künstler im Auftrag des LINZER Bischofs auf die Wand in der Gedenkkapelle gemalt hatte.²⁰²

¹⁹⁹ Kardinal Paul Gouyon, Marcel Callo - Märtyrer der Arbeiterjugend in Mauthausen, S. 134.

²⁰⁰ So wird die vorbereitende Versammlung genannt, die der Vollversammlung die endgültigen Entscheidungen vorschlägt.

²⁰¹ Rosemarie Pabel, Marcel Callo, S. 37 - 39.

²⁰² ebd. S. 42.

Literaturverzeichnis

Abzug, Robert H. (1985). Inside the Vicious Heart. Americans and the liberation of nazi concentration camps. New York, Oxford: Oxford University Press.

Bandion, Wolfgang J. (1995). Johannes Gruber, Mauthausen-Gusen, 7. April 1944. Mit 14 Radierungen von Alfred Hrdlicka. Wien: WUF-Universitätsverlag.

Bernadac, Christian. (1975). Le Neuvième Cercle. Paris: France-Empire.

Bernadac, Christian. (1969). Les Sorciers du Ciel. L'organisation Gruber. Paris: France-Empire.

Bernadac, Christian. (1993). Deportation. Illustrations et documents. Paris: France-Empire.

Carpi, Aldo. (1993). Diario di Gusen. Introduzione di Corrado Stajano. Turin: Giulio Einaudi editore.

Christlicher Lehrerverein für Oberösterreich. (1995). Zum Gedenken Dr. Johannes Gruber. In: Das Schulblatt 12/95. Zeitschrift des Christlichen Lehrervereins für Oberösterreich. S. 9.

Dobersberger, A. (1987). Er mußte sterben, weil er zu katholisch war. An diesem Sonntag wird Marcel Callo seliggesprochen. In: Kirchenzeitung der Diözese Linz. (Jg. 43/40; für den 27. Sonntag im Jahreskreis). Linz: Diözese.

Dobosiewicz, Stanislaw. (1977). Mauthausen/Gusen - obóz zagłady. Warschau: Wydawnictwo Ministerstwa Obrony Narodowej.

Enigl, Marianne. (1995). Zwangsprostitution. "Kleine, schöne Frieda!" In: Profil-Spezial - 50 Jahre Mauthausen-Befreiung vom 29. April 1995 (Nr. 18), Seite 74 - 75.

Freund, Florian. Perz Bertrand. (1987). Das KZ in der Serbenhalle. Zur Kriegsindustrie in Wiener Neustadt. Aus der Reihe: Industrie, Zwangsarbeit und Konzentrationslager in Österreich (Band 1). Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.

Freund, Florian. (1995). Mauthausen. Das weitverzweigte Mordlager. In: Profil-Spezial - 50 Jahre Mauthausen-Befreiung vom 29. April 1995 (Nr. 18), Seite 66 - 68.

Gammer, Martha. (1995). Gusen - ein umzäuntes Gärtchen - oder "So arg war es doch gar nicht!" In: Der Perger 3/95, S. 62 - 64.

Gammer, Martha. (1996). Das Wissen über das Konzentrationslager Gusen. In: Eurojournal Mühlviertel - Böhmerwald, Sonderheft 1/96, S. 19 - 23.

Gerardi, Bernhard. (1961). Marcel Callo - Ein Leben für die Brüder. Übersetzt und bearbeitet nach J. B. Jégo. Un exemple Marcel Callo. (3. erweiterte Auflage). Augsburg: Verlag Winfried-Werk.

Gouyon, Kardinal Paul. (1988). Marcel Callo. Märtyrer der Arbeiterjugend in Mauthausen. Eine Biographie. Aus dem Französischen übersetzt durch Christine Hofinger. Salzburg: Otto Müller Verlag.

Hanlon, Kenneth W. (1955). Thunderbolt. Washington D. C.: Eleventh Armored Division Association.

Harveness, Rabbi Rav Yechezkel. (1988). Slingshot of Hell (BeKaf HaKela). Southfield, Michigan: Targum Press Inc.

Haunschmied, Rudolf. (1989). Zum Gedenken 1938 - 1945. In: 300 Jahre Erweitertes Marktrecht St. Georgen an der Gusen. Geschichtebuch. St. Georgen/Gusen: Marktgemeindeamt.

Haunschmied Rudolf. (1995). Konzentrationslager Gusen. In Österreich schon längst vergessen. In: Unsere Heimat. Der Bezirk Perg. Perg: Bezirkshauptmannschaft Perg.

Haunschmied Rudolf. (1996). Begleitheft zur Zeitgeschichtlichen Wanderung durch St. Georgen und Gusen am 16. März 1996. St. Georgen/G.: Volkshochschule der Arbeiterkammer.

Hölzl, Elisabeth. (1996). Holocaust in der Literatur. Kommentierte Übersetzung und vergleichende Analyse eines Erlebnisberichts über das Konzentrationslager Gusen. Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades an der Universität Salzburg.

Horwitz, Gordon J. (1990). Mauthausen, Ville d'Autriche 1938 - 1945. Paris: Editions du Seuil.

Jaeger, Charles de. (1988). Das Führermuseum. Sonderauftrag Linz. München: Bechtle Verlag.

- Koch, Peter-Ferdinand.** (1988). Himmlers graue Eminenz - Oswald Pohl und das Wirtschaftsverwaltungshauptamt der SS. Das Dritte Reich in Dokumenten. (2. Band). Hamburg: Verlag Facta Oblita.
- Kogon, Eugen.** (1974). Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager. München: Kindler Verlag.
- Lenz, Pater Johannes Maria.** Christus in Dachau oder Christus der Sieger. Ein kirchengeschichtliches Zeugnis. (9. Auflage). Wien: Buchversand "Libri Catholici".
- Majerus, Jean.** (1989). Ein polnischer Rosenkranz des Dankes aus Mauthausen-Gusen. In: Die Warte 4/89.
- Marsálek, Hans.** (1987). Konzentrationslager Gusen - Vorraum zur Hölle. Ein Nebenlager des Konzentrationslagers Mauthausen. (2. Auflage). Wien: Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen.
- Marsálek, Hans.** (1995). Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. (3. Auflage). Wien: Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen.
- Marsálek, Hans.** (1988). Die Vergasungsaktionen im Konzentrationslager Mauthausen. Wien: Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen.
- Olbrich, Bert u. Özer, Selin.** (1988). Linz 1938. Studien zur Geschichte und Politik in Oberösterreich. (Band 1). Linz: Institut für Wissenschaft und Kunst Oberösterreich.
- Pabel, Rosemarie.** (1991). Marcel Callo. Zeuge des Glaubens und der Versöhnung. Eine Dokumentation. Eichstätt-Wien: Franz-Sales-Verlag.
- Pappalettera, Vincenzo.** (1977). Tu passerai per il camino. Vita e morte a Mauthausen. Mailand: Mursia editore.
- Rief, Silvia.** (1996). Wir schmieden das Schwert. Arbeits- und Alltagserfahrungen eines Rüstungsarbeiters im Zweiten Weltkrieg, Steyr-Daimler-Puch-AG. Werk Letten und Konzentrationslager Gusen. Diplomarbeit an der Universität Wien.
- Sagel-Grande, Irene u. a.** (1976). Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945 - 1966. (Band XIV). Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Amsterdam: University Press Amsterdam (UPA).

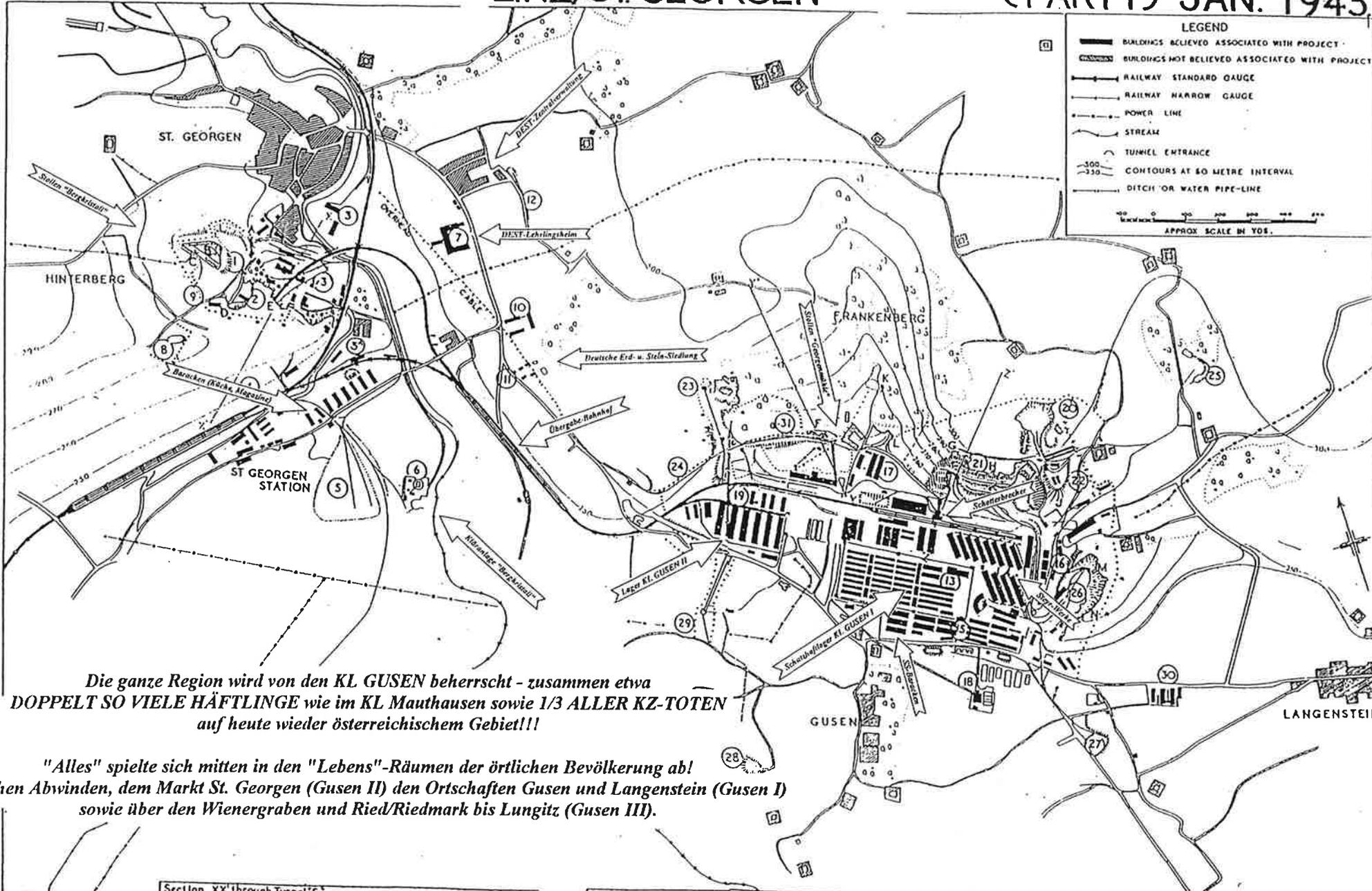
Sagel-Grande, Irene u. a. (1977). Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945 - 1966. (Band XVII). Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Amsterdam: University Press Amsterdam (UPA).

Schwaiger, Saskia. (1995). Hölle neben dem Paradies. In: Profil-Spezial vom 29. April 1995 (Nr. 18), Seite 78.

Vitry, Stéphanie. (1994). Les Morts de Gusen, Camp de Concentration Autrichien. A Partir du Depouillement d'un Registre de Morts. Maitrise d'histoire. Université de Paris I, Panteon-Sorbonne.

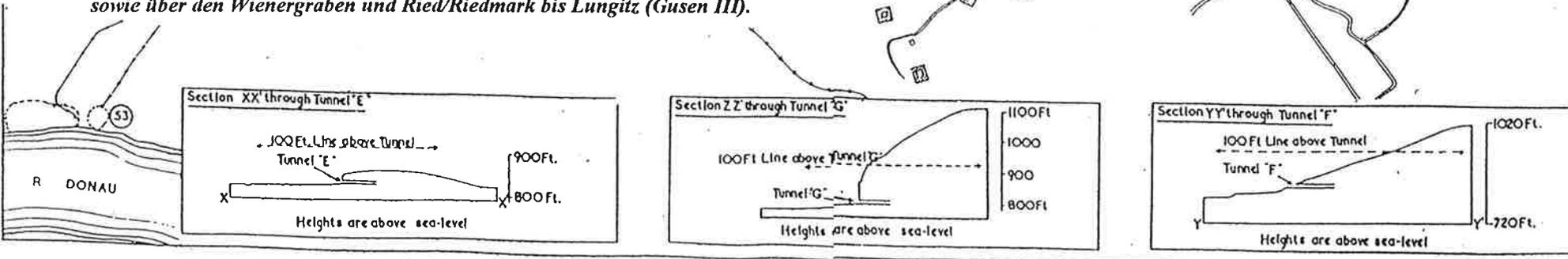
Zellhofer, Klaus. (1995). Ein Gesandter des Himmels in der Hölle. In: Academia April/95. Zeitschrift für Politik und Kultur. S. 27 - 28. Wien: Österreichischer Cartellverband.

"Ich erkläre, daß ich die vorliegende Hausarbeit selbst verfaßt habe und daß ich dazu keine anderen als die angeführten Behelfe verwendet habe. Außerdem habe ich die Reinschrift der Hausarbeit einer Korrektur unterzogen und ein Belegexemplar verwahrt."



Die ganze Region wird von den KL GUSEN beherrscht - zusammen etwa DOPPELT SO VIELE HÄFTLINGE wie im KL Mauthausen sowie 1/3 ALLER KZ-TOTEN auf heute wieder österreichischem Gebiet!!!

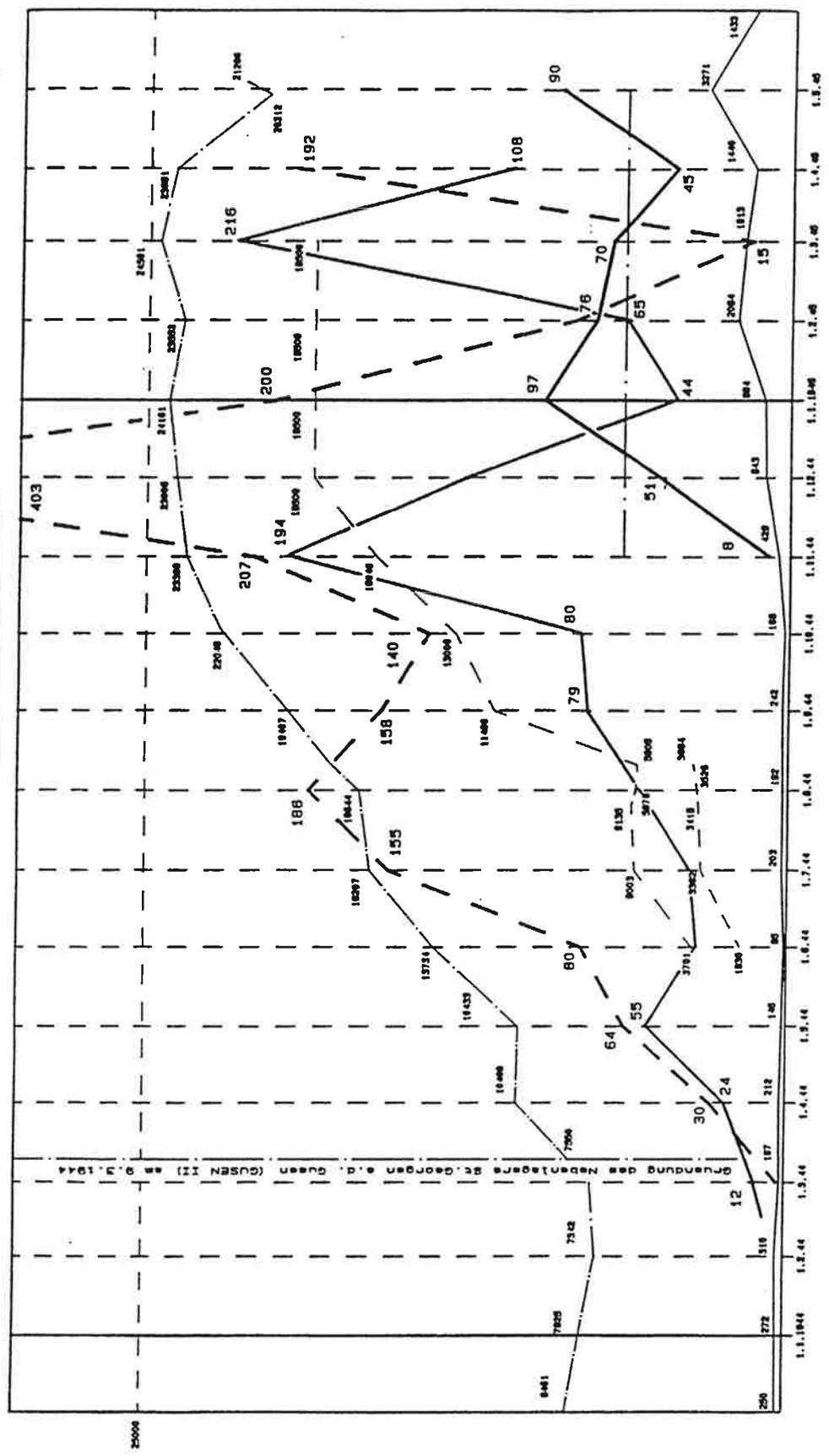
"Alles" spielte sich mitten in den "Lebens"-Räumen der örtlichen Bevölkerung ab! Zwischen Abwinden, dem Markt St. Georgen (Gusen II) den Ortschaften Gusen und Langenstein (Gusen I) sowie über den Wienergraben und Ried/Riedmark bis Lungitz (Gusen III).



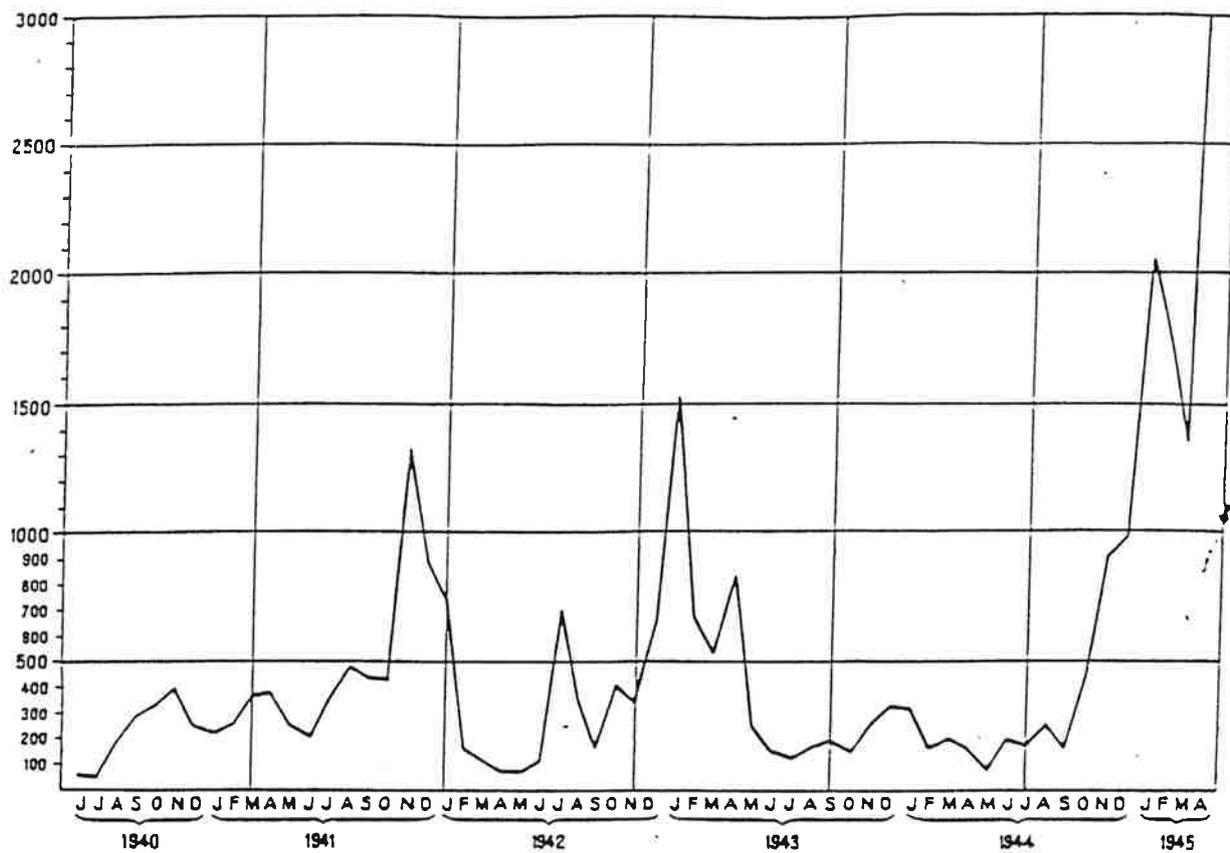
ENTWICKLUNG DES KONZENTRATIONSLAGERS GUSEN

- ZWANGSARBEITUNG VON HANDBARSTÄLLEN
Mittelschrittlich 140 Häftlinge in Hohenl.
- HAUPTLAGEARBEITUNG KL. ARBEIT I und II
Häftlinge in Hohenl. KL. ARBEIT I und II
- HAUPTLAGE IN UNTERLAGERUNG ST. GEORGEN und EUROPE
BETRIEBTE HAUPTLAGE KL. ARBEIT I und II
- ANWERTUNG IN HANDBARSTÄLLEN, MARCH-
SCHREIBEN 60 Häftlinge in Hohenl.
- FLURKONZENTRATIONSPRODUKTION DER G.E.S.I.
Mittelschrittlich 77 Häftlinge in Hohenl.

Copyrighted 801222 BY
RUDOLF A. HUBSCHLITZ
Hohenl. 417
St. Georgen o. S., Baden
AUSTRIA A-4222

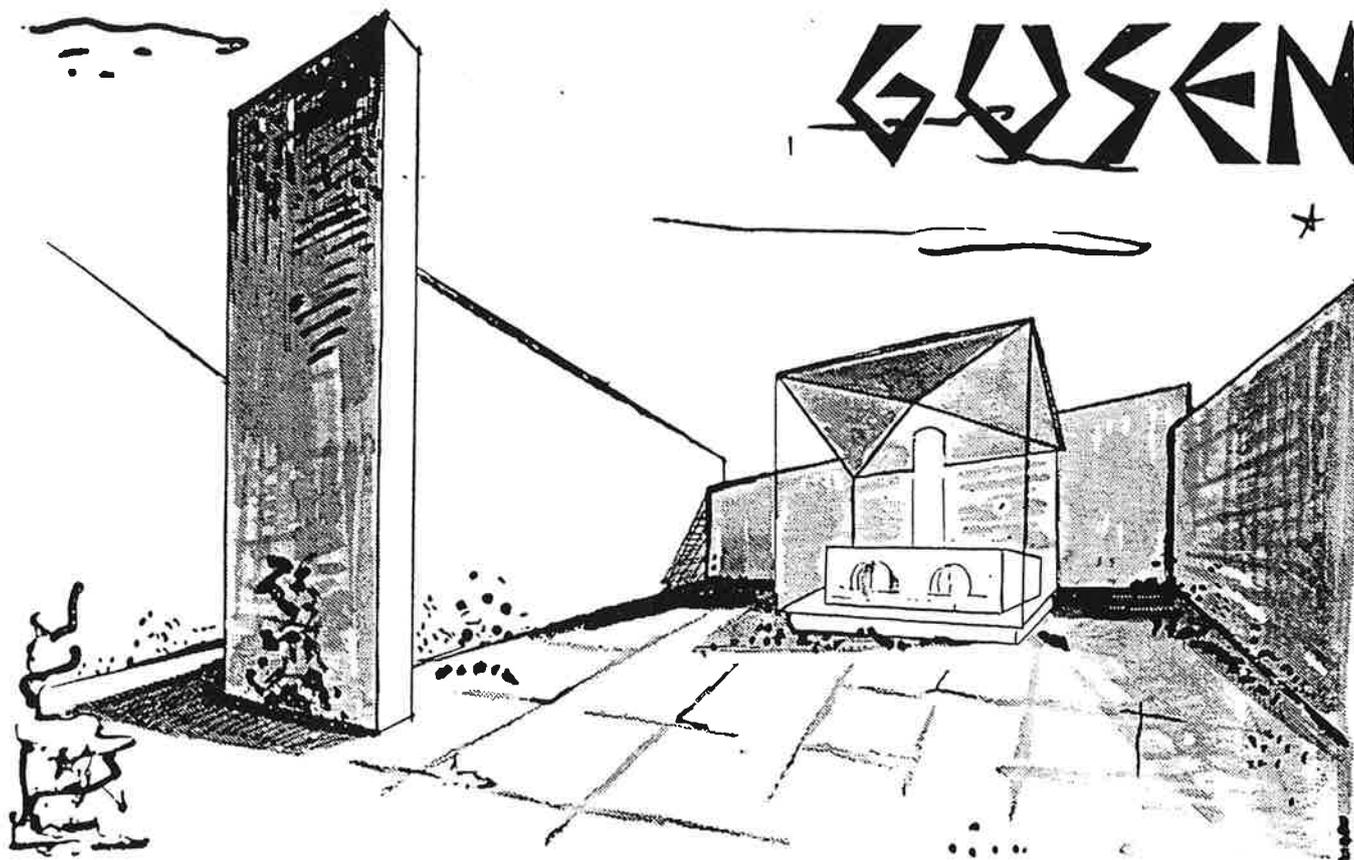


Die Anzahl der Häftlinge steigt in Gusen sprunghaft an, als ab März 1944 tausende Menschen nach Gusen II deportiert werden



STATISTIQUE MENSUELLE DES DÉCÈS A GUSEU

Réalisé par M. De BOUARD, à partir du "TOTENBUCH" de GUSEN
(HARTHEIM non représenté)



Mémorial élevé autour du crématoire de ce commando qui fut l'un des plus meurtriers de Mauthausen.

CARTE POSTALE

GUSEK, CAMP D'EXTERMINATION,
l'un des plus terribles commandos, situé
à 5 km de Mauthausen, à 20 km de Linz
et à 180 km de Vienne.

Ses effectifs atteignaient 25 000 déportés au début de 1945, soumis au travail forcé; 30 000 patriotes de toutes nationalités y périrent par la faim, le froid et d'atroces souffrances morales, sous la torture et les coups incessants.

Victimes de la barbarie nazie, ils sont morts loin de leur patrie, pour la liberté et pour la paix.

N'oublions jamais leur sacrifice.

Participation : 1 F.

Das MEMORIAL CREMATORIUM KZ-GUSEK wurde aus Mitteln und Spenden von Angehörigen ehemaliger Guseker KZ-Häftlinge finanziert und konnte gegen den Widerstand österreichischer Behörden unter Einschaltung des Vatikans Mitte der 60-er Jahre errichtet werden.

Es zählt heute zu den architektonisch hervorragendsten Gedenkstätten Österreichs und nimmt Bezug auf den ehem. Steinbrecher von Gusek, das Labyrinth und den vielen Beton der zahlreichen Tunnel.

BOTSCHAFT SEINER HEILIGKEIT PAPST JOHANNES PAULS II.
anlässlich des BEFREIUNGS-GOTTESDIENSTES
für die Opfer der ehemaligen Konzentrationslager von Gusen
am 7. Mai 1995

Sie gedenken heute der Befreiung der ehemaligen Konzentrationslager von Gusen vor 50 Jahren und jener unzähligen Opfer, die eine irrige Ideologie gefordert hat.

Papst Johannes Paul II. rief die Menschheit aus Anlaß des 50. Jahrestages der Befreiung der Gefangenen von Auschwitz auf, für den Frieden zu beten und zu arbeiten. Dieser Tag erinnert an eine der dunkelsten und tragischsten Stunden der Geschichte. In den Konzentrationslagern starben viele Unschuldige verschiedener Nationalität, verschiedener Sprachen, Religionen und Konfessionen.

Es war eine Verdunkelung der Vernunft, des Gewissens und des Herzens. Die Erinnerung an diese Greuelthaten muß uns veranlassen, alle unsere Kräfte einzusetzen, um die Wurzel dieser Grausamkeiten in den Herzen der Menschen auszurotten und eine Zivilisation der Liebe und der brüderlichen Solidarität aufzubauen.

Leider sind auch unsere Tage durch einzelne Fälle von Gewalt gekennzeichnet. Um neuen Erscheinungen von Rassismus und Haß vorzubeugen, ist es notwendig, daß wir selbst und alle Menschen, besonders die jungen Generationen sich bewußt werden, daß alle Menschen Kinder Gottes sind und somit Brüder untereinander. Diese Grundwahrheit ist die Zusammenfassung der Heilsgeschichte, die eine Geschichte der Befreiung von der Sünde ist, aus der alle anderen Übel entspringen.

Die Betrachtung der Liebe Gottes läßt uns verstehen, daß wir unsere Mitmenschen wie uns selbst lieben sollen.

Möge die Feier des Befreiungs-Gottesdienstes für die zehntausenden Opfer der ehemaligen Konzentrationslager von Gusen in der römisch-katholischen Pfarrkirche von St. Georgen Gedanken der Versöhnung, des Friedens und der Liebe in jedem Herzen erwecken und jene Kraft von oben erlehen, die uns konsequent und wirksam macht.

Mit diesen Worten erteilt der Heilige Vater allen Teilnehmern am Befreiungs-Gottesdienst in St. Georgen an der Gusen von Herzen seinen Apostolischen Segen.

Geistig nehme ich an Ihrer Eucharistiefeier teil und grüße alle Anwesenden herzlich.

Wien, im Mai 1995


+DDr. Donato SQUICCIARINI
Tü. Erzbischof von Tübnia
Apostolischer Nuntius in Österreich

Der Bundespräsident

Zusammen mit den hier in der Pfarrkirche von St. Georgen an der Gusen Versammelten gedenke auch ich der 40.000 Opfer dieses Vernichtungslagers und der mehr als 80.000 in den übrigen NS-Konzentrationslagern in Österreich.

So furchtbar diese Bilanz der Diktatur und das damit verbundene Leid auch gewesen ist - sie wird gänzlich unfaßbar angesichts der Millionen Toten in den übrigen Vernichtungslagern des Nationalsozialismus, die wir heute - gerade im Beisein so vieler Delegierter von nationalen Häftlingsvertretungen aus ganz Europa - nicht vergessen können.

Auch nach 50 Jahren haben sich weder die Angehörigen der Opfer noch die Überlebenden, weder die Bevölkerung, in deren Mitte das Unfaßliche geschah, noch das Bewußtsein der betroffenen Völker mit dieser schrecklichen Last der Geschichte abfinden können - wie sollten sie auch?

Wir alle wissen, daß Rache und Haß ebensowenig zur Bewältigung dieser Last beitragen können wie Verdrängung oder verbale Entschuldigungen. Wie also soll man damit umgehen?

Die Internationale Gedenkfeier vor zwei Tagen in Langenstein hat Wege zu einer sinnvollen Aufarbeitung gewiesen.

Der eine heißt: Nicht verdrängen und verschweigen, sondern offen darüber reden.

Der andere: Nicht in Schuldzuweisungen verharren, sondern sich um Versöhnung und um eine neue Gemeinsamkeit bemühen.

Die heutige religiöse Feierstunde macht darüberhinaus deutlich, daß wir gut daran tun, die furchtbaren Geschehnisse auch an ewigen Werten zu messen, die eigene Unzulänglichkeit einzubekennen und mit wachem Auge und bereitem Herzen schon den Anfängen jeder neuen Unmenschlichkeit zu begegnen.

Das sind wir den Opfern, ihren Angehörigen und einem neuen, besseren Miteinander in einem friedlicheren Europa schuldig!



VIII,
Medienmappe oder Materialiensammlung
zur Aufarbeitung des Themas im Unterricht

Texte zur Quellenarbeit 1

Geschichte-Spaziergang 2

Bilder und Texte
von Bernard Aldebert 3

Video-Filme 4

Radiosendungen 5

Lieder (Audio-Kassette
liegt bei) 6

Bilder von Alfred
Hrdlicka 7

Reportage "Hölle neben
dem Paradies" 8

Schülerarbeiten 9

10

Art.No. 7710095



90 03106 06504 2

VIII. Medienmappe oder Materialiensammlung zur Aufarbeitung des Themas im Unterricht

Bei der Aufarbeitung dieser anspruchsvollen Thematik für den Geschichtsunterricht der 8. Schulstufe war es mir ein Anliegen, die unterschiedlichsten und abwechslungsreichen Medien und Unterlagen in einer Medienmappe zusammenzustellen. Ich habe versucht, viele meiner eigenen Ideen und Vorschläge für eine sinnvolle und ertragreiche Auseinandersetzung in einer Materialiensammlung so aufzuarbeiten, daß Hauptschullehrer und andere Pädagogen, die dieses Thema im Unterricht eventuell auch in Projektarbeit behandeln möchten, diese Unterrichtsmaterialien verwenden können.

Die Medienmappe beschränkt sich jedoch auf Materialien, die sich für Lehrerdarbietungen und Erarbeitungen durch die Schüler eignen. Der Aspekt der Ertragssicherung wurde in dieser schulpraktischen Auseinandersetzung außer acht gelassen, da sonst der Umfang der Sammlung den Rahmen sprengen würde.

Übersicht der integrierten Materialien

1.) Texte zur Quellenarbeit

- a) ZEITZEUGENBERICHTE aus der Zeit des Lagerbestehens in GUSEN und ST. GEORGEN
- b) TAGESABLAUF für einen in den Stollen zum Tode verurteilten Menschen
- c) Auszüge aus dem BERICHT über den Aufenthalt des Delegierten des Internationalen Komitee des Roten Kreuzes, LOUIS HAEFLIGER, vom 27. April bis zum 8. Mai 1945
- d) Die Einvernahme des FRANZ ZIEREIS an seinem Totenbett
- e) Die Übernahme durch die Amerikaner (6. bis 8. Mai 1945)
- f) Die Gefühle eines ehemaligen Häftlings des KL GUSEN, als er nach Jahren an den Schauplatz des Grauens zurückkehrt

2.) Geschichte-Spaziergang in ST. GEORGEN/GUSEN und GUSEN

3.) Erarbeitung durch Bilder und Texte von Bernard Aldebert

BERNARD ALDEBERT war selbst im KL Gusen II inhaftiert. Als renommierter Karikaturist und Zeichner publizierte er nach seiner Rückkehr seine Aufzeichnungen über den Lager- und Arbeitsalltag in seinem Werk "Kreuzweg in 50 Stationen - Von Compiègne nach Gusen II über Buchenwald, Mauthausen und Gusen I".

Folgende Bilder und Texte liegen der Medienmappe bei:

- | | |
|---|---|
| 1.) Mauthausen: Das Revier | 11.) Gusen II: Die Juden |
| 2.) Mauthausen: Das Revier | 12.) Gusen II: Die Juden |
| 3.) Gusen II: Transport der Arbeitskommandos | 13.) Gusen II: Der Steinbruch |
| 4.) Gusen II: Das Entladen | 14.) Gusen II: Das Revier, Der Bahnhof |
| 5.) Gusen II: Im Tunnel | 15.) Gusen II: Die Ruhr |
| 6.) Gusen II: Der Tunnel | 16.) Gusen II: Weihnachten in der Hölle |
| 7.) Gusen II: Im Tunnel | 17.) Gusen II: Selbstmord |
| 8.) Gusen II: Die Exekution der Zuspätkommenden | 18.) Gusen II: Der Blockälteste |
| 9.) Gusen II: Alarm | 19.) Gusen II: Die Außenkommandos |
| 10.) Gusen II: Die Suppe | 20.) Gusen II: Die Befreiung |

4.) Geeignete Video-Filme

1. Film: "St. Georgen/Gusen im 3. Reich"
2. Film: "Laß fallen den Stein"
3. Film: "Befreiung durch Louis Häfliger"
4. Film: "Marcel Callo - Tondiaschau"

5.) Geeignete Radiosendungen auf Audiokassette

- a) **Ö 1-Extra: "Der Steinbruch"** - Texte aus dem KL MAUTHAUSEN
(Die wichtigsten Texte dieser **Lesung** liegen der Medienmappe schriftlich bei.)
- b) **JOURNALPANORAMA** zu KL Mauthausen mit Schwerpunkt KL GUSEN

6.) Geeignete Lieder auf Audiokassette

a) Lieder aus dem Konzentrationslager:

- "Golgotha"
- "Gusener Marsch" (wurde 1943 im KL Gusen von **JAN GUSZINSKI** aus Polen komponiert!)

- "Chant d'espoir" (1944 komponiert)
- "Hymn" (1944 komponiert, als internationale KZ-Hymne bekannt)

b) Lieder zur Besinnung und für den Gegenwartsbezug

- "Theme from Schindlers List"
- "Es fängt genauso an" von STS (der Liedtext liegt der Medienmappe bei)

7. Bildmaterial von ALFRED HRDLICKA

Der bekannte Künstler Alfred Hrdlicka, bei dem immer wieder christliche Themen im Mittelpunkt seines Schaffens stehen, veröffentlichte im Werk "Johann Gruber, Mauthausen-Gusen, 7. April 1944" von Wolfgang J. Bandion **14 Radierungen**, in denen das Leben des im KL Gusen I gestorbenen Märtyrers Dr. Johannes Gruber abgebildet ist. Sechs Radierungen liegen der Medienmappe bei.

8. Reportage "Hölle neben dem Paradies" (Saskia Schwaiger in: Profil April 1995)

Eine St. Georgener Zeitzeugin berichtet über die Situation der Zivilbevölkerung neben den Konzentrationslagern von Gusen.

9. Beispiele von Schülerarbeiten (Projektarbeit der HS Luftenberg)

1.)

ZEITZEUGENBERICHTE aus der Zeit des Lagerbestehens in GUSEN und ST. GEORGEN

"Als ein Insasse mehrerer Lager kann ich sagen, daß Gusen das schlimmste war. Das soll nicht bedeuten, daß die Lebensumstände in den anderen Lagern nicht schrecklich waren, aber verglichen mit Gusen könnte man sagen, daß diese anderen Lager Paradiese waren. Der Beweis dafür könnte sein, daß Gusen das am wenigsten bekannte Lager war, nicht weil es kleiner war als andere Lager, aber es war einfach deswegen so unbekannt, weil nur wenige von zehntausenden Häftlingen am Leben blieben, um die Geschichte ihrer Schrecken zu erzählen." (Rabbi Rav Yechezkel Harfenes)

"Gusen ist mit keinem anderen Lager vergleichbar. Gusen war der Schauplatz des Irrsinns, des Größenwahns, der Bestialität und des Horrors. Sehen Sie, ich glaube, daß es in der Hölle neun Kreise zu überschreiten gibt. Gusen war Bestandteil des letzten Kreises, jawohl, es stand für den letzten Kreis."

Entlaufene Häftlinge

Ein Häftling entkam bei Fliegeralarm am 7. 12. 1944 bis nach Statzing. Ein auf einem Hof arbeitender Ostarbeiter hörte Geräusche, ging nachsehen und sah, wie der Häftling sich aus der Kleiderkammer der Dienstleute "bediente". Er verständigte sofort die SS.

Wachhabende SS-Leute kamen mit Hunden, fanden ihn auf dem Dachboden einer Hütte und erschossen ihn auf der Stelle, obwohl er um sein Leben bettelte und sogar niederkniete.

Der alten Großmutter gegenüber sagte der SS-ler: "Gell Muaterl, dafür komm' i net in den Himmel, aber hundert Zigaretten kriag i. I hab übrigens schon fünf Leut' erschossen!"

Zwei entlaufene Häftlinge waren auf dem Dachboden. Ich lief schnell zur Mutter und berichtete es leise. Sie deutete: "Oben bleiben, wir bringen euch etwas hinauf!", aber einer kam dann herunter, um sich den Fuß verbinden zu lassen. Als die Mutter fertig war, kam ein SS-ler in die Küche herein. Er führte die beiden Häftlinge hinaus und erschöß sie. Meiner Mutter ist Gott sei Dank nichts passiert.

Die Lebensbedingungen

"Stellen Sie sich bitte Menschen vor, die nach 15 oder 16 Stunden Zwangsarbeit, unter der ständigen Drohung des Niedergeknüppelt werdens, umgeben von Banditen aus aller Herren Länder, den Körper bedeckt mit Ungeziefer und das Fleisch übersät mit Furunkeln und Wunden, die nicht heilen wollten, in schmutzigen Kleidern, unter dem ständigen Geruch des Rauches vom Feuer aus den Krematorien, stellen Sie sich bitte solche Menschen vor, dann haben Sie eine Idee, was das heißt, einen Tag im Lager Gusen sein zu müssen."

"Dort wurden wir zur Arbeit in einer Flugzeugfabrik eingesetzt. Es wurde Tag und Nacht gearbeitet, und zwar in drei Schichten, von denen jede acht Arbeitsstunden zählte. Die Arbeit war schwer, sehr schwer sogar, und die Kost stand in keinem Verhältnis zur Arbeit... Mit geringen Unterbrechungen wurde den ganzen Tag geschlagen, sodaß man den Eindruck gewann, daß man eigentlich nicht wegen der Arbeit sondern nur dazu da war, um geschlagen zu werden. Dabei arbeitete jeder von uns aus Leibeskräften, aber es war alles vergeblich. Ohne daß man etwas Böses ahnte, mitten in der Arbeit, fielen die Aufseher über einen her und schlugen ihn windelweich... Leider ereignete es sich häufig, daß der Gezüchtigte unter den furchtbaren Schlägen den Geist aufgab. Ich kann ohne Übertreibung behaupten, daß in den elf Monaten, während denen ich in Gusen arbeitete, achtzig Prozent der arbeitenden Häftlinge auf diese Weise vernichtet worden sind." (DAVID MERMELSTEIN)

Die umliegende Bevölkerung mußte Schreckliches mitansehen

Den Lärm von den Stollen hörte man bis zu uns herüber. Niemand hätte aber hingehen dürfen. Wenn wir mit dem Pferdewagen raus wollten, mußten wir um Erlaubnis bitten, da sie die Gitter und Absperrungen öffnen mußten. In der Nacht war das ganze Gelände hell erleuchtet. Des öfteren lag ein Toter im Feld oder in der Wiese. Die Bäuerin verlangte dann, daß der Tote weggeschafft werden müßte, denn wir hätten uns zu sehr gefürchtet. Die Wachsoldaten der SS kannten wir schon. Die meisten waren schrecklich streng. Nicht einmal Birnen durften am Boden herumliegen, denn die Häftlinge hätten sich ja eine nehmen können. Die konnten aber sicher nichts aufklauben, weil sie in ihren Reihen rennen mußten.

Wir haben uns sehr gefürchtet. Sie sagten uns nämlich: "Wenn ihr etwas erzählt, wie es hier zugeht, dann seid ihr alle im KZ." Meine Leute haben das oft gehört. Einem ganz jungen SS-ler, ich weiß nicht, wie der überhaupt zur SS gekommen ist, haben sie gesagt: "Wenn du etwas sagst, wenn dir etwas nicht paßt, dann zieh' ich dir genau das gleiche gestreifte G'wandl an!"

Das Ein- und Ausladen der Häftlinge spielte sich anfangs auf offener Straße ab, denn die Verladerampe war noch nicht gebaut. Häftlinge mußten zur Errichtung dieser Rampe schwere Holzteile schleppen. Von der Feldarbeit aus konnten wir sie sehen.

Eines Abends holte Frau Hueber, eine Rot-Kreuz-Helferin, Milch. Der diensthabende SS-Mann wollte endlich Schluß machen. Die Häftlinge waren aber mit der vorgeschriebenen Arbeit noch nicht fertig. Da fing der SS-ler an, sie mit der Peitsche so entsetzlich zu schlagen, daß dem einen Häftling das Auge heraushing.

Frau Hueber sagte: "Und wenn Sie mich jetzt einsperren, ist mir das egal, aber des is a Mensch. Wenn Sie mich den jetzt nicht verbinden lassen, dann weiß ich nicht, was ich mach'. Dann laß ich die ganze Rot-Kreuz-Arbeit!" Sie durfte den Häftling dann verbinden.

Oft haben sie Züge ausgeladen, in denen schon mehr als die Hälfte der Häftlinge tot waren. Die sind so eng in der Waggonen gestanden, daß beim Öffnen die Toten gleich herausgefallen sind, und die Lebendigen dazu. Steif gefroren waren sie oft, sodaß sie gar nicht mehr gehen konnten.

Die Ernährung

"Der Hunger ist ein unbeschreiblicher Schmerz. Er zerreißt die Innereien wie ein Geier, der Magen zieht sich unter fürchterlichen Schmerzen zusammen, da er nach Arbeit verlangt, aber es gibt nichts, um ihn zu beschäftigen. Man kaut ein Stück Gummi, das man von einem Schlauch abgeschnitten hat, um sich selbst vorzumachen, etwas zu essen. Aber im Endeffekt hilft das auch nichts. Damit kann man den Magen nicht betrügen. Die Russen kauten Teer, den man zum Streichen der Dächer verwendete, oder Braunkohle.

Der Hunger wurde so groß, daß das Gehirn mir Visionen vorspielte: ein feines Mittagessen und die verschiedensten Leckereien. Diese Visionen erzeugten sogar den Geruch dieser Sachen aus der Erinnerung, daß einem das Wasser im Mund zusammenlief, das man entweder ausspuckte oder schluckte, um sich die Phantasie nicht zu verderben. Je mehr Hunger man hat, desto mehr denkt man ans Essen.

Ein hungriger Mensch ist zu den grauenvollsten Taten bereit. Viele Gefährten unseres schrecklichen Schicksals wurden zu den Henkern ihrer eigenen Landsleute. Der ganze Lohn für diese schmutzige Arbeit war ein Laib Lagerbrot.

Ich kann mich auch noch erinnern, wie mein Kollege und ich eine rote Rübe und ein Stück Kürbis gestohlen hatten. War das eine Fresserei! Wir schälten ihn roh ab und versteckten uns in einer Nische, in der ein Transformator aufgestellt werden sollte. Wir aßen mit großem Appetit. Mit dem Kürbis war es das gleiche, nur die Schale konnten wir nicht essen, denn der Geschmack und die Härte erinnerten uns an einen feuchten Baum."

T A G E S A B L A U F

für einen in den Stollen zum Tode verurteilten Menschen:

Kaum ein Häftling weiß, nachdem er mit einem Stock um 4 Uhr früh aus jenem "Bett" geprügelt wird, das er die Nacht über mit bis zu 4 anderen Häftlingen geteilt hat, ob er den nächsten Abend noch erleben wird. Die immer überbelegten Baracken sind derart mit Ungeziefer verseucht, daß nur im Ausnahmefall von einem erholsamen Schlaf gesprochen werden kann. Ein Häftling hat nach dem "Wecken" bis etwa 5 Uhr früh Zeit, sich im Laufschrift anzukleiden, um sich nach notdürftig verrichteter Körperpflege zum Empfang von etwa 1/2 l heißem Wasser anzustellen, das schwarz "eingefärbt" ist und eher im Spaß als "Kaffee" bezeichnet wird. Dieses, ohne irgendwelche Zusätze wie Zucker oder Brot verabreichte "Frühstück" ist meist die einzige warme "Mahlzeit" des Tages.

Nach diesem absolut nicht nahrhaften "Frühstück" erfolgt beim Appell die erste Zählung jener Häftlinge, die in der Nacht nicht verstorben sind und somit als "bedingt Arbeitsfähige" auf dieser Grundlage von der DEST der Messerschmitt AG für den anbrechenden Arbeitstag in Rechnung gestellt werden können.

Nach dem Appell erfolgt für jene, die nicht entlang des Schlepplahngleises den 2 km langen Weg nach St. Georgen getrieben werden, die Verladung auf die offenen Waggons, die um diese Zeit bereits bereitgestellt sind. Nach kurzer Fahrt bis zu einer nach der Schlepplahnbrücke beim Fahrthofer errichteten hölzernen Verladerampe werden die dort angekommenen Häftlinge unter größter Eile mit Schlägen und Hunden entladen, um sich auf der mit einem hohen Zaun eingezäunten Wiese zwischen Bahndamm und Fahrthofer in 5er-Reihen zu 100 Linien gruppenweise zu formieren.

Diese bereits zum Abtreten in die einzelnen Stollen und Arbeitskommandos vorgruppierten "Hundertschaften" zu 500 Häftlingen werden von dort unter dem Kommando eines Kapos im Laufschrift vorbei am Hause Farthofer auf die Bahnhofstraße getrieben. Wenn ein Häftling dieses Tempo nicht mehr mithalten kann, müssen die anderen diesen bei gleichbleibendem Tempo bis an seine Arbeitsstelle schleppen. Der bereits am frühen Morgen durch die SS erzwungene Laufschrift, der nur durch pausenlose Schläge, Hunde und die ständige Drohung mit dem Ende im Krematorium von Gusen I erreicht werden kann, stellt bereits einen wichtigen Teil der täglichen Selektion der noch kräftigen Häftlinge dar. Viele Häftlinge werden bereits beim "Anmarsch" von ihren Kameraden mitgeschleift, um vielleicht doch noch einen Tag länger leben zu können. Jene Häftlinge, die bereits zum Anmarsch zu schwach sind, werden, damit nicht die Produktion beeinträchtigt wird, erst gar nicht an die Maschinen gelassen. Zusammen mit jenen, die doch an der Arbeitsstelle an Entkräftung "umfallen", werden sie ohne irgendeine Pflege bis zum Abmarsch der Schicht am Abend zwischendurch irgendwo "verstaubt" oder gleich auf einen fallweise mitgeführten "Leichenkarren" geworfen.

Für die anderen beginnt in der "Bergkristall-Fertigung" um 6 Uhr früh die Schicht, die volle 12 Stunden bis etwa 18 Uhr abends dauert. Abgesehen von einer viertelstündigen Pause, die den Häftlingen zum Essen dient, wird diese Schicht nicht unterbrochen. In dieser

Pause erhalten sie eine klare "Suppe", die meist kalt ist und vereinzelt auch Reste von Futterrüben oder Kartoffeln enthält. Am Abend werden die Häftlinge, die den Arbeitseinsatz tagsüber überlebt haben, von den tausenden anderen Häftlingen, die die 2. Schicht schieben müssen, abgelöst.

An der Arbeitsstätte selbst werden die Häftlinge wie Maschinen eingesetzt, die von allen Meistern, Zivilisten und SS-Wächtern zu ignorieren sind, als seien diese Menschen überhaupt nicht vorhanden. Es ist jedem, außer wenigen Zivilarbeitern, SS-Wächtern und Kapos bei Strafe verboten, mit einem Häftling auch nur ein Wort zu wechseln oder diesem gar als Mensch ein bißchen näher zu kommen. Den Häftlingen, die einander vielfach in langen Werkbankreihen an den Stollenwänden gegenüber stehen, wird sogar der Blickkontakt zu irgendeinem anderen Häftling untersagt. Auf dieser Art zu "noch lebenden Maschinen" degradiert, wird außer in der vorgeschriebenen deutschen Sprache, die für die meisten Häftlinge unverständlich ist, jeder Arbeitsgang mit der Peitsche kommandiert. Diese von den Kapos unaufhörlich zur "Inbetriebhaltung" der Häftlinge geschwungene Peitsche ist nichts anderes, als eines der so zahlreich vorhandenen Elektrokabel, die auf die richtige Länge abgeschnitten und abisoliert ein ideales "Betriebsmittel" ergeben. Durch diese Methode, die normalerweise nicht einmal bei Tieren angewendet wird, ist es den Betreibern dieser Produktionsstätte gelungen, ein Höchstmaß an Arbeitskraft aus den meist schon ausgelaugten Körpern tausender Häftlinge herauszuholen. Der kleinste Fehler, den ein Häftling macht, ist Anlaß genug für eine totale Auslieferung an die Willkür des ansonsten unverständigen Kapos, der oft mit dem Tod des Häftlings direkt an der Arbeitsstätte endet.

Wer einen derartigen Arbeitstag, und den wiederum unter Prügeln erfolgenden Rückmarsch in das Lager in Gusen überlebt, hat eine Chance, am späten Abend die einzige "Kalorien-nahrung" des Tages zu bekommen. Zuvor werden aber erst die Toten des Tages in die Waschräume bei den Baracken gebracht, wo sich die Häftlinge, sofern es überhaupt Wasser gibt, zu duschen haben. Das Wasser aus den Hähnen ist so stark verseucht, daß jeder Häftling, der davon trinkt, um seinen unsagbaren Durst zu stillen, als unmittelbare Folge darauf stirbt.

Bevor das "Brot" aber endgültig zur Verteilung kommt, werden die Häftlinge in ihren Baracken noch besonders selektiert, indem man jene Häftlinge, die bereits zu schwach erscheinen, kurzerhand mit einer der zahlreich in einem Gefäß vorbereiteten Herzinjektionen "abspritzt", das heißt ermordet. Auf diese Weise sorgt die Lagerführung stets für bestes "Menschenmaterial" in den Produktionsstätten von Bergkristall und spart zugleich jene Menge Brot, die dieser Häftling vielleicht noch Tage oder Wochen hindurch im Lazarett benötigen hätte können.

Sobald die auszuschcheidenden Häftlinge beseitigt sind, wird mit der Verteilung des "Brottes" an die noch übriggebliebenen Häftlinge begonnen. Dieses "Brot", von dem anfangs 1 kg 6 Häftlinge und später 12 Häftlinge sattmachen soll, ist ein ungenießbares, mit Schimmel überzogenes Gemisch aus einer Art Schwarzbrot, dazugemischten Sägespänen und einem Pflanzenpulver. Obwohl viele Häftlinge dieses Brot nur mit Grausen essen können, ist es die einzige Mahlzeit am Tage, die, wenn es in genügender Menge vorhanden gewesen wäre, die Häftlinge am Leben erhalten hätte können.

**Auszüge aus dem Bericht über den Aufenthalt des
Delegierten des Internationalen Komitee des Roten Kreuzes,
LOUIS HAEFLIGER,
vom 27. April bis zum 8. Mai 1945:**

DER MOMENT DER BEFREIUNG

Bewaffnete Häftlinge bewachen ihre früheren Peiniger. Kolbenhiebe hageln auf die ehemaligen Herren des Lagers nieder. Die Häftlinge strömen schreiend, brüllend und tobend aus den Baracken, und mit Freudenschreien heben sie uns auf die Schultern. Wir können uns kaum ihrer Umarmungen erwehren. Einer der Häftlinge muß wahnsinnig geworden sein. Er setzt sich auf die Motorhaube meines Wagens und liebkost sie. Da er sich nicht mehr hinunterbringen läßt, lasse ich ihn vorerst sitzen.

Bereits um die Mittagsstunde des 5. Mai 1945 sind sämtliche SS-Leute, die Volkssturmsoldaten und die Hilfstruppen der Wiener Feuerchutzpolizei entwapnet. Im Lager herrscht ein Chaos. Die Häftlinge stürmen die Küche, andere Gruppen räubern in der Kommandatur, wieder andere räumen die Kleidervorräte aus. Sie bekleiden sich mit vier oder fünf Paar Hosen, selbst die Frauen beteiligen sich an den gesamten Plünderungen. Die Wut steigert sich bis ins ärgste Maß. Die Küche wird zerstört, ebenfalls die Büros und die SS-Lagerstätten. Es ist ein unvorstellbares Kommen und Gehen. Ein Durcheinander, wie ich es mir nicht vorgestellt habe. So plötzlich befreit, sind die Menschen zu einer wilden, losgelassenen Horde geworden.

Die Zeit eilt, und ich setze mich wieder in meinen Opel, gefolgt von den paar Panzern. Noch ist meine Aktion noch nicht zu Ende, gilt es doch noch, die Lager Gusen I und II zu säubern. Die Entwaffnung vollzieht sich schneller als in Mauthausen. Die Männer müssen ihre Waffen auf einen Haufen legen. Ein, zwei Kannen Benzin darüber, und schon zündet ein Streichholz diesen Riesenhaufen an.

In kurzer Zeit formiert sich ein Zug von über zweitausend Gefangenen auf der Straße, aber nicht ein einziger Schuß ist bisher gefallen. Die amerikanischen Waffenbrüder schütteln mir die Hände und wünschen, daß ich mit nach Gallneukirchen kommen müsse.

Während aber die frühere deutsche Wache entrechtet und entwapnet auf der Straße steht, versucht einer der befreiten Häftlinge, den Drahtverhau zu überklettern. Ein Amerikaner sieht das Vorhaben und gibt einen Schreckschuß ab, und mit diesem Schuß wird eine plötzliche Flucht ausgelöst. Alles strömt zu den Drahtzäunen und klettert über die früher so gefährlichen Stacheldrähte. Es ertönt eine Salve aus einem Maschinengewehr über die Köpfe der Kletterer, so wollen die Amerikaner das Entlaufen aus dem Lager verhindern.

Befreit strömen die Flüchtenden über die umliegenden Felder in Richtung der Dörfer und Bauernhäuser, um sich Lebensmittel und Kleidung zu beschaffen. Es beginnen Tage und Nächte des Schreckens für die Bevölkerung.

Die Lager Gusen und Mauthausen sind wohl befreit, das größte Flugzeugwerk von Österreich ist nicht gesprengt, schätzungsweise mit 10 bis 20 Millionen Franken bewertete Maschinen sind in diesem Werk erhalten geblieben. Große Aluminiumvorräte sind nicht zerstört worden. Die Gemeinden St. Georgen, Gusen und Mauthausen sind vom Krieg verschont geblieben. Alle dem Untergang geweihten KZ-ler sind auf freiem Fuß, aber was nun. Freiheit und Hunger finden sich. Das größte Problem, das ich mir gestellt habe, die Vernichtung zu verhüten, habe ich gelöst. 60 000 Menschen sind frei. Aber noch sind die Amerikaner nicht in Linz, wo die Kämpfe noch toben.

Die Einvernahme des FRANZ ZIEREIS an seinem Totenbett

"Am 23. Mai 1945 um 18 Uhr wurde ich auf der Hütte in Spital am Pyrhin durch amerikanische Soldaten während der Flucht verletzt. Mein Name ist Franz Ziereis, geboren am 13. August 1905. Ich war Kommandant des Konzentrationslagers Mauthausen und der zugehörigen anderen Nebenlager. Bei meiner Flucht erhielt ich einen Schuß am linken Oberarm und in den Rücken. Eine Kugel durchbohrte den Bauch und die Bauchdecke. Ich wurde in das 131. Evakuierungsspital (US-Army-Hospital) in Gusen eingeliefert und will folgendes erklären:

Nach Befehl des Reichsministers und Reichsführers SS Heinrich Himmler sollte ich alle Häftlinge im besonderen Auftrage des SS-Obergruppenführers Dr. Kaltenbrunner umbringen. Die Häftlinge sollten in Stollen geführt werden, die Türen der Stollen sollten schon vorher vermauert werden und nur ein Eingang offen bleiben. Dann sollte ich die Stollen in die Luft sprengen. Ich habe mich geweigert, diesem Befehl Folge zu leisten. Es hätte sich hier um die Häftlinge der Lager Gusen I und Gusen II gehandelt.

Im Lager Mauthausen wurde auf Anordnung des damaligen SS-Standortarztes, SS-Hauptsturmführer Dr. Krebsbach, eine Vergasungsanstalt gebaut, die als Baderaum getarnt war. In diesem getarnten Raum wurden die Häftlinge mit Zyklon-B-Gas (Blausäuregas) vergast. Außerdem kursierte vom Lager Mauthausen nach Gusen ein spezielles Auto, in dem während der Fahrt Häftlinge vergast worden sind. Das Auto wurde von dem seinerzeitigen Leiter der SS-Apotheke und späterem Lagerarzt des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück, SS-Hauptsturmführer Dr. Wasitzki, in Auftrag gegeben. Ich selber habe nie Gas in das Auto hineingelassen. Ich selber habe nur das Auto auf der Strecke Mauthausen nach Gusen geführt. Ich habe aber gewußt, daß die Häftlinge auf der Fahrt vergast werden. Das Vergasen der Häftlinge geschah auf Anordnung des SS-Standortarztes Dr. Krebsbach, der sich meines Wissens jetzt in Kassel befindet.

Alles, was wir exekutiert haben, wurde vom Reichssicherheitsamt, vom Reichsführer SS, vom SS-Obergruppenführer Heydrich, vom SS-Gruppenführer Müller, aber auch von Dr. Kaltenbrunner, Chef der Sicherheitspolizei, angeordnet.

Von den letzten ungefähr 800 Häftlingen, die in Gusen II mit der Axt oder mit Knüppeln erschlagen, teilweise auch ertränkt wurden, weiß ich nichts. Ich habe den Befehl hierzu nicht gegeben.

Auch von den 640 Häftlingen, die zuletzt in Gusen I auf Block 31 durch die Häftlinge Figel, Amelung und Lisberg auf Befehl des Schutzhaftlagerführers Fritz Seidler und Rapportführer Michael Killermann vergast wurden, weiß ich nichts. Die Häftlinge (sie

wurden alle nach der Befreiung von den anderen Häftlingen erschlagen), die diese Vergasung durchgeführt hatten, mußten diese Vergasung durchführen, da ihnen gesagt worden war, sie würden, falls sie es nicht tun, nicht mehr aus dem Lager herauskommen.

Wo der SS-Obergruppenführer Jentsch ist, der in Gusen I ungefähr 700 Häftlinge ermordet hat, indem er sie bei 12 Grad Frost nachts unter eiskaltem Wasser ein bis zwei Stunden stehen ließ, weiß ich nicht. Ich weiß auch nicht, wo sich Dr. Kiesewetter, Lagerarzt in Gusen I, der mehrere hundert Häftlinge durch intravenöse Spritzen mit Benzin, Wasserstoff, Kalzium-Sulfuricum, Eunargon und Evipan getötet hat, befindet.

Dr. Richter, der mehrere hundert Häftlinge ohne jeglichen Grund operierte und ihnen teilweise das Gehirn ausgeschnitten hat oder Magen-, Nieren- oder Leberoperationen zu Studienzwecken durchgeführt hat, wurde von mir in das Lager Gunskirchen geschickt, mit dem Auftrag, die dortigen Insassen in ärztliche Obhut zu nehmen.

Obwohl alle Prügelstrafen von Berlin bestätigt sein mußten, habe ich oft, sogar sehr oft, persönlich aus Wollust Häftlinge aufs Gesäß geschlagen.

SS-Gruppenführer Glücks hat die Anordnung gegeben, schwache Häftlinge als geisteskrank zu bezeichnen und sie in einer großen Anlage durch Gas umzubringen. Dort wurden ungefähr 1 bis 1 1/2 Millionen Häftlinge vernichtet. Die Vernichtungsstelle heißt Hartheim und liegt ungefähr zehn Kilometer von Linz entfernt in Richtung Passau. Im Lager wurden diese vergasteten Häftlinge als 'normal verstorben' gemeldet. Die Todesmeldungen der noch lebenden Häftlinge, die sich bereits auf dem Transport befanden, wurden schon vorher in der politischen Abteilung des KL Gusen ausgestellt.

Ich möchte dem Reichsführer SS und dem SS-Obergruppenführer Pohl gegenübergestellt werden. Pohl oder Glücks sollen sich augenblicklich bei St. Lambrecht in der Krevenzenhütte im Gebirge befinden.

Die Vergasungsanstalt Mauthausen wurde auf Anordnung Glücks gebaut, da dieser behauptete, daß es menschlicher sei, die Häftlinge zu vergasen statt zu erschießen.

SS-Obergruppenführer Pohl schickte mir eines Tages ohne vorherige Benachrichtigung 6000 Frauen und Kinder, die zehn Tage ohne Verpflegung auf dem Transport waren. Sie wurden im Winter 1943 in offenen Kohlenwaggons ohne Decken transportiert. Die Kinder habe ich, auf Befehl von Berlin, nach Bergen-Belsen in Marsch setzen müssen. Wie ich vermute, sind sie alle gestorben. Das war mit ein Grund für meinen nervösen Zusammenbruch.

Ein anderes Mal kam ein Transport von 2.500 Häftlingen vom Konzentrationslager Auschwitz nach Mauthausen und wurde, auf Befehl von Berlin, im Winter auf dem Appellplatz mit kaltem Wasser bespritzt (gebadet). Ich mußte diesen Transport dann nach Gusen senden, auf einen Weg von ungefähr 5 Kilometer Länge. Die Häftlinge hatten keine Kleidung außer Unterhosen. Ich habe um Kleidung für die Häftlinge gebeten, bekam jedoch die Antwort von Berlin, daß man die Häftlinge, wenn nichts da sei, auch nackt hinschicken solle. Ich habe die Häftlinge als nur mit Unterhosen bekleidet nach Gusen geschickt. Das ist x-mal der Fall gewesen!

Gauleiter Eigruber hat mir die Verpflegung für alle neuen Zugänge und schwachen Häftlinge versagt und hat sogar angeordnet, daß ich 50 Prozent der für den Winter vorbereiteten Kartoffeln an den Gau abgeben mußte.

SS-Obergruppenführer Glücks war derjenige, der den Befehl herausgab, diejenigen Häftlinge, die im Krematorium arbeiten, nach Gusen zu senden, um sie dort mit Genickschüssen zu erledigen. Es existierte ein geheimer Befehl, daß das "Krematorium-Kommando" alle drei bis vier Wochen zu erschießen war. Auch war ein geheimer Befehl vorhanden, alle gefangenen Ärzte und Sanitäter, die im Revier arbeiteten, umzulegen.

Unter meiner Verwaltung als Kommandant standen folgende Lager:

Lager	mit	Häftlingen
Mauthausen	12.000	"
Gusen I und II	24.000	"
Gusen III	300	"
Linz I	5.000	"
Linz II	500	"
Ebensee	12.000	"
Passau I	600	"
Passau II	150	"
Passau III	60	"
Ternberg	500	"
Groß-Ramming	3.000	"
Melk	10.000	"
Eisenerz	500	"
St. Lambrecht	350	"

Lager	mit	Häftlingen
Schloß Lindt	20	"
Peggau I	500	"
Peggau II	600	"
Klagenfurt	200	"
Laibach	500	"
Loiblpaß	2.000	"
Loiblpaß-Nord	1.000	"
Schwechat	4.000	"
Wiener Neustadt	1.500	"
Wiener-Neudorf	3.500	"
Mistelbach	1.000	"
Floridsdorf	800	"
Floridsdorf-Ost	1.000	"
Wien	2.000	"
Steyr-Münichholz	3.000	"
St. Valentin	1.500	"
Wels	2.000	"
Arnstetten	3.000	"
Gunskirchen	450	"

Es waren noch mehr Lager, zusammen 45. Ich kann mich daran nicht genau erinnern." (Anmerkung: Die Zahlen stimmen nicht! Allein in Gunskirchen waren 14.000 Juden!)

Auf die Frage nach seinem Vermögen gibt Ziereis an, nur ein Vermögen von etwa 13.000 RM zu besitzen und in einer Bank 6.000 RM hinterlegt zu haben. Er behauptet, Gold, Diamanten und Brillanten nie besessen zu haben. (Nach Aussage der Ziereis bedienenden Häftlinge hat jedoch Ziereis wiederholt aus der Wertsachenabteilung der Gefangeneigentumsverwaltung Wertsachen von Verstorbenen oder Juden entnommen.)

Die Messerschmitt-Werke zahlten nach Aussage des verhörten Ziereis täglich pro Häftling in den Rüstungsbetrieben an die Verwaltung in Oranienburg 8 RM aus; aber nur RM 0,50 wurden dem arbeitenden Häftling ausgezahlt.

Ziereis verweist hier energisch auf die schamlose Korruption, zeigt sich entrüstet und verlangt, allen früheren Vorgesetzten gegenübergestellt zu werden, um allen diesen Betrügern und Mördern die Wahrheit ins Gesicht schieudern zu können. Mit weinerlicher Stimme weist er darauf hin, daß auch er einer der Betrogenen sei. Er sei kein studierter Kopf und habe als unbekannter Schütze im Felde gedient. Er habe sich durch Fleiß und Mühe emporgearbeitet. (Anmerkung: Ziereis war in diesem Krieg nie an der Front, hatte seit 1939 das Konzentrationslager Mauthausen und alle Nebenlager unter sich und wurde innerhalb kurzer Zeit SS-Standartenführer!)

Den Verbleib und das Versteck der Angehörigen des SS-Kommandanturstabes Mauthausen teilt Ziereis ohne Zögern mit:

Unter ihnen ist besonders SS-Hauptsturmführer Chmielewski interessant. Dieser übernahm Ende 1941 das Konzentrationslager Herzogenbusch in Holland, wo er seine Gusener Behandlungsart fortgesetzt hat. Er wurde später aus der SS

ausgeschieden und mit angeblich 10 Jahren Zuchthaus bestraft, weil er sich ungeheure Mengen von Schmuck, Edelsteinen, Seide und Stoffen von den Häftlingen angeeignet hat. Außerdem hat er in Herzogenbusch weibliche Lagerinsassen in das SS-Führerheim kommen lassen, sie geschlechtlich mißbraucht und geschlagen. Die verhängte Zuchthausstrafe wurde aber vom Reichsführer SS nicht bestätigt, und Chmielewski lief bereits Anfang 1945 in St. Georgen/Gusen, wo er seine Frau in einer eleganten Wohnung sitzen hatte, herum. Er verschwand erst wenige Tage vor dem Einzug der amerikanischen Truppen.

Über den Verbleib Eigrubers erklärt Ziereis:
"Der Gauleiter Eigruber ist meines Wissens in eine Hütte gezogen, die sich im Warscheneckgebirge etwa 2.400 Meter hoch befindet.

Über den Verbleib der anderen kann vielleicht meine Frau, die mit der Frau des SS-Obersturmführers Müller in der Linzer Hütte zusammenwohnt, etwas aussagen."

Ziereis wünscht sich jetzt, daß seine Frau möglichst schnell zu ihm kommt und schreibt folgenden Brief an sie:

Liebe Frau!

Ich wurde am 23. 5. 1945, währen Du einholen warst, von den Amerikanern gestellt und verhaftet. Ich legte meine Pistole hinter einen Baum, der vier Meter von der Hütte entfernt ist, etwa Richtung Hütte, entlang des Weges, der am Bach entlang in Richtung Liezen führt. Ich bitte Dich, den Herren, die Dich vernehmen werden, die reine Wahrheit zu sagen. Insbesondere bitte ich Dich, das wahre Bild der Berliner Vorgesetzten wiederzugeben und meinen Entschluß kundzutun. Du wißt ja, daß wir gemeinsam in den Tod gehen wollten, um unseren Kindern eine bessere Zukunft zu sichern.

Bei der Verhaftung gingen mir die Nerven durch, ich legte die Pistole an den bezeichneten Baum, obwohl ich die Pistole als Meisterschütze gebrauchen konnte. Die Amerikaner haben sich einwandfrei benommen und meine Flucht mit der Waffe vereitelt. Ich wurde zweimal getroffen und konnte mich nicht mehr erheben. Ich befinde mich jetzt im amerikanischen Krankenhaus in Gusen.

Bitte komme und sage den Herren, wie schäbig sich die Berliner einschließlich des Reichsführer SS verhalten haben. Sage den Herren, wie sich insbesondere der SS-Obergruppenführer Pohl gemein verhalten hat.

Dein Dich liebender Franz

Auf die Frage, wie viele Häftlinge wohl der Anstalt Hartheim zugeführt worden sind, sagt Ziereis aus:

"Nach meiner Schätzung wurden vom Bereich Mauthausen in eineinhalb Jahren ungefähr 20.000 Häftlinge zusammen mit den wirklich Geisteskranken der Vergasung zugeführt. Da ich die verschiedenen Aktenstapel der Verstorbenen in den Kellern an verschiedenen Orten gesehen habe, schätze ich ungefähr 400.000 vergaste Menschen aus allen Richtungen.

Zuerst wurde die Asche der Verstorbenen hinter der Anstalt aufgespeichert und nach Einstellung der Aktion mit Lastkraftwagen in die Donau geschüttet. Die Einstellung der Aktion soll angeblich Hitler selbst befohlen haben, weil infolge der oberflächlichen und schlampigen Benachrichtigung der Angehörigen die Beileidschreiben und die Asche gleich zwei- oder dreimal zugeschickt wurden und hunderte Reklamationen seitens der Angehörigen erfolgten."

DIE ÜBERNAHME DURCH DIE AMERIKANER (6. bis 8. Mai 1945)

Am 7. und 8. Mai 1945 rückten die Amerikaner an und übernahmen die Gesamtleitung der Lager Gusen und Mauthausen. Sie lösten die Häftlingswache ab, und wo früher SS-Banditen standen, wachten nun amerikanische Soldaten über ein befreites Konzentrationslager. Sie wachten, daß kein befreiter Häftling flüchten konnte.

Amerikanische Rot-Kreuz-Wagen rückten an, brachten ein ganzes Spital nach Gusen, und dann begann die Säuberung dieser beiden Lager. Tote überall, wo man nur hinblickte, verhungerte Menschen, umgebrachte Kapos unter den Leichen, welche von den Häftlingen noch in letzter Stunde massakriert wurden.

Die **Gaskammer** war noch in teilweiseem Zustand erhalten. Das Gebläse, d. h. die Einrichtung, welche die Gaszufuhr regulierte, wurde noch herausgerissen und in der Nähe des Lagers versteckt. Die **Galgen**, an denen drei Menschen zusammen aufgehängt wurden, waren weggeschweißt worden. Die **Kugelwand**, wo Bachmayer und Ziweis (die SS-Schergen, die 30 bis 40 Genickschüsse pro Tag durchführten) ihr Unwesen trieben, war weggerissen und demoliert. Das **Krematorium** blieb intakt, der Ofen unverändert, hier sollten noch am letzten Tage die Angestellten vom Krematorium verascht werden. Von den sieben Arbeitern, welche aus den Reihen rekrutiert waren, wurden noch fünf umgebracht, zwei wurden rechtzeitig in ein Versteck gebracht, wo sie am 5. Mai befreit wurden.

In zwei Tagen mußten über 1500 Leichen begraben werden. Große Bagger schaufelten lange Gräben. Die Bevölkerung wurde aufgeboten, an dem Begräbnis teilzunehmen (!). Alle Männer wurden aufgeboten, die herumliegenden Leichen zu verladen. Überall fanden sich abgemagerte Tote, verstümmelte Kapos, erschossene Häftlinge, alle mußten vergraben werden.

Die Männer von Gusen, St. Georgen und Mauthausen hatten eine entsetzliche Zeit. Sie wurden aufgefordert, im Sonntagsgewand zu erscheinen, mit einer Schaufel bewaffnet anzutreten. Aufgeladen auf den Wagen wurden die Leichen zu den ausgebagerten Gräbern geführt und von den Männern Leiche an Leiche in die langen Gräben gelegt. Eine Beerdigung fand statt, die keiner mehr

vergessen wird. Auf denselben Menschen, die noch vor Jahren jubelten, als ihnen ein tausendjähriges Reich verkündet wurde, lag eine fürchterliche Angst. Mir bekannt gewordene Männer machten Schluß, durch Gift, durch Erhängen, sie schieden aus dem Leben in dieser Nacht.

Die Aufgaben waren unendlich groß, man bewältigte und half, was man kann. Im Lager Mauthausen fehlte die Verpflegung im notwendigen Umfang. Warum das Rote Kreuz keine Pakete mehr sandte, fragten mich die Amerikaner täglich. Das amerikanische Spital von Gusen hatte dringend Medikamente und Wäsche nötig.

Ich bot mich an, zu den Russen zu fahren. Einige hundert Meter vor der russischen Demarkationslinie begegnete mir ein erster Rot-Kreuz-Wagen. Erstaunt stoppte ich den Wagen und wies den Fahrer an, nach St. Georgen zu fahren. Während ich weiter nach Perg fuhr, passierte ich die russischen Kontrollposten. Dort ließ ich mich zum Kommandanten fahren. Meinem Anliegen wurde weitgehendst Rechnung getragen, mit einem voll beladenen Wagen kehrte ich zurück nach Gusen. In Mauthausen wurde ich einem russischen höheren Offizier vorgestellt, einem Mann aus dem Generalstab von Schukow. Er dankte mir für meine Tat.

In Zusammenarbeit mit dem verantwortlichen amerikanischen Obersten setzte ich die Hilfsaktion fort. Mit Chauffeur und Wagen machte ich mich auf die Suche nach einer Rot-Kreuz-Kolonne, die meines Wissens nach zwischen München und Salzburg stehen mußte. Zwei Tage suchten wir ununterbrochen eine Paketkolonne. Spät abends erspähte ich einen einzelnen Wagen, der ca. sechs bis sieben Kilometer östlich von Salzburg in eine Nebenstraße einbog. Glücklicherweise folgte ich diesem Wagen, denn die große Kolonne von Lt. Hoppeler hatte hier in Zolling haltgemacht.

Abgemagert stand ich vor Lt. Hoppeler, der über mein Äußeres schockiert war. Er überließ mir saubere Wäsche, seine entbehrlichen Kleider und machte einige seiner Wagen für das Lager Mauthausen und Gusen frei. (...)

**Die Gefühle eines ehemaligen Häftlings des KL G U S E N ,
als er nach Jahren an den Schauplatz des Grauens zurückkehrt:**

In der Mitte des Geländes neben dem Steinbrecher streiten sich zwei Buben um die Steuerung eines roten Drachens. Ein kleines Mädchen, das auf einer kleinen Anhöhe hockt, beobachtet das Geschehen. In der Nähe fahren zwei Kinder mit ihren Fahrrädern einen Erdhügel hinunter.

Louis Deblé steht wie versteinert. Schnell versteckt er seine geballten Fäuste in seinen Hosentaschen. Um sich nichts anmerken zu lassen und seine Gefühle zu überwinden, dreht er sich schnell um. Seine Augen verschlingen lange die Umgebung. Ich habe den Eindruck, daß er nun die Kinder nicht mehr wahrnimmt.

Auf der linken Seite befindet sich eine Siedlung mit neuerrichteten Häusern. Ein magerer Mann steht vor einer Holzhütte und reinigt mit Eimern voll Wasser seinen schwarzen Volkswagen. Eine Straße weiter befindet sich hinter einem schweren Holztor ein großes Gebäude mit zwölf Fenstern an der Fassade. An den Fenstern im Erdgeschoß sind Gitterstäbe angebracht.

Louis Deblé ist vorgetreten und richtet sich an mich: *"Da sind ja hübsche Gardinen an den Fenstern! Es muß ein Schlafzimmer sein. Das darf doch nicht wahr sein! Die meisten dieser Zimmer waren Gefängniszellen. Zahlreiche Menschen wurden in diesem Bunker gefoltert und ermordet. Heute wohnt hier eine Familie. Sie wissen vielleicht nicht einmal, was in diesem Haus vor sich gegangen ist."*

Für ein paar Minuten verändern sich sein Gesicht und seine Stimme. Schwermütig, bleich, stirnrunzelnd und mit angespannten Muskeln steht er da und wischt sich eine Träne ab. Langsam erholt er sich wieder.

Diese Gegend um " G U S E N ", das Eingangstor, das flache Gelände, auf dem die Baracken standen, all das sind die Erinnerungen, die sich in mir festgesetzt haben. Es ist genau das, was ich meiner Frau und meinen Kindern darüber erzählte. Genau diese Umgebung ist mir so vertraut!

**" G U S E N " : 350 Meter lang und 150 Meter breit.
37 000 Tote, die " G U S E N " erdulden mußten.
37 000 Tote durch Hunger und Folter.
37 000 Ermordete.**

Und fast niemand weiß das? Wer kennt schon " G U S E N "? Es ist schon richtig, daß wir nichts weiter als eine Handvoll Überlebender sind. Sehen Sie das Memorial? Alles wurde vernichtet und abgerissen. Nun haben wir aber das Grundstück gekauft, auf dem sich das Krematorium befand. Wir, das sind **FRANZOSEN, BELGIER** und **ITALIENER**, haben uns zusammengetan, um *unser Krematorium* zu kaufen und das Memorial erbauen zu können. Doch hier am Platz des Lagers leben Menschen. Ich muß zugeben, daß mich das sehr bestürzt.

Es ist heute das dritte Mal, das ich hierher zurückkehre. Das erste Mal, im Jahre **1948**, gab es hier noch einige Baracken und noch keine Häuser, bloß ein Kartoffelfeld. Als wir das Feld sahen, überkam uns ein derartiger Zorn, daß wir die Kartoffeln einfach ausrissen. Ich weiß nicht, warum wir in dieser Weise reagiert hatten. Louis Deblé legt seine Hand um meine Schultern.

" G U S E N " ist mit keinem anderen Lager vergleichbar.

**" G U S E N " war der Schauplatz des Irrsinns, des Größenwahns,
der Bestialität und des Horrors.**

Sehen Sie, ich glaube, daß es in der Hölle neun Kreise zu überschreiten gibt.

" G U S E N " war Bestandteil des letzten Kreises, jawohl, es stand für den letzten Kreis.

2.)

**GESCHICHTE-SPAZIERGANG
in ST. GEORGEN/GUSEN und GUSEN**

Dieser "Geschichte-Spaziergang", der durch ein gemeinsames Erwandern (Erfahren) zahlreicher stummer Denkmale einer schrecklichen, menschenverachtenden Zeit in meinem Heimatort gekennzeichnet ist, wurde in ST. GEORGEN AN DER GUSEN schon mehrmals mit Erfolg durchgeführt.

Da sich in St. Georgen/Gusen im Gegensatz zu anderen Orten Wesentliches der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft direkt im Ortsgebiet ereignete, sind heute zahlreiche Baudenkmäler und Erinnerungsgegenstände in unseren unmittelbaren Lebensräumen zu finden, die eine tiefgründige Auseinandersetzung vor Ort mit diesem schrecklichen Abschnitt der gesamteuropäischen Geschichte ermöglicht.

Ich möchte diese Geschichtswanderung für Erwachsene zur Hilfe nehmen, um den Spaziergang auch für Schüler der 4. Klasse Hauptschule aufzubereiten und ihnen zugänglich zu machen.

1. Station: Siedlungsstraße in St. Georgen

Die Schüler erlangen folgende Kenntnisse:

- a) St. Georgen war geprägt:
 - von der Nähe zu den **KZ-Lagern Gusen und Mauthausen**
 - von den **großen Granitvorkommen** in der näheren Umgebung
- b) Im **April 1938** wurde im Ort **die Deutsche Erd- u. Steinwerke GmbH (DEST)** gegründet, die eng mit der SS und mit Berlin zusammenarbeitete. Granit wurde für den Ausbau der Reichsstädte Berlin, Nürnberg, München und Linz benötigt. Für die DEST wurden viele KZ-Häftlinge herangezogen.

Besichtigung des DEST-Verwaltungsgebäudes und der Wohnsiedlung für DEST- und SS-Angehörige

- **SS-Hauptsturmführer Karl CHMIELEWSKI** aus Sachsenhausen (bis 1943 Kommandant des KL Gusen I)
- **Hauptsturmführer Otto WALTHER** aus Kassel (Chef der DEST in St. Georgen)
- **SS-Obersturmbannführer Franz ZIEREIS** zieht 1941 nach St. Georgen (Kommandant der KL Mauthausen, Gusen und allen anderen Nebenlagern)
- **Obersturmführer BACHMAYER** zieht von Mauthausen nach St. Georgen (Schutzhaftlagerführer in Mauthausen-Gusen, späterer Kommandant des KL Ebensee)

1945 werden diese Häuser, die alle gleich aussehen, von den **Sowjets** beschlagnahmt.

2. Station: **Gusenkreuz (Kreuz an Gusenbrücke)**

Eines der **letzten Hoffnungszeichen** (religiöses Zeichen) für viele Häftlinge, die in der Zeit von Juni 1940 bis Jahresende 1941 vom Bahnhof kommend über den Marktbereich nach Gusen getrieben wurden. Im Lager waren sämtliche religiöse Praktiken und Tätigkeiten bei Todesstrafe untersagt.

3. Station: **Marktplatz von St. Georgen**

- a) Anfangs wurden **Häftlinge** durch den Marktbereich nach Gusen **getrieben**. So mancher blieb tot liegen. Niemand wagte es, die Leichen wegzuschaffen. Oft wurden diese erst nach Stunden von eigenen Kommandos eingesammelt.
 - b) St. Georgen mit seinem **Beinamen "Klein Paris"** wird auch zum **Erholungs- und Freizeitzentrum** für SS-Angehörige. (Wirtshäuser, ehemaliges Kino, Schießstätte,...)
 - c) **1945** wird die **1. US-Panzerspitz** unter **Kosiek** von Louis Häfliger aus dem Gusental über den Marktplatz zu den Lagern Gusen, Mauthausen und zu den Stollen geführt.
-

4. Station: **Eingang zum Stollen und Gelände über den unterirdisch angelegten Stollen**

"Wir stehen jetzt über einem in dieser Zeit angelegten riesigen Stollen:

- Stollenanlage für unterirdisches **Düsenjäger-Montagewerk**
 - wurde in **13 Monaten (Rekordzeit!)** von KZ-Häftlingen unter unvorstellbaren Qualen und Opfern aus dem Boden gestampft.
 - Die Anlage umfaßte **ca. 50.000 m² ausgebaute Produktionsfläche** (Vergleich mit VOEST-Gelände)
 - Die Häftlinge in der "**BERGKRISTALL-FERTIGUNG**" arbeiteten **12 Stunden** täglich unter schwersten Bedingungen. Bis zu **90 % der Häftlinge** sollen in diesem "**Lager der Lager**" gestorben sein. Das sind viele Tausende!
 - Nachbearbeitung kann möglicherweise mit Bild- und Textmaterialien von Bernard Aldebert in der Schule stattfinden.
-

5. Station: **Haus Fahrthofer (in der Nähe des Bahnhofes)**

Tausende Häftlinge wurden mehrmals am Tag direkt vor den Fenstern dieses Hauses vorbeigetrieben. Die Häftlinge mußten im Laufschrift in 5er-Reihen zu 100 Linien laufen. ("**Fünfhunderter**") es spielten sich schreckliche Szenen ab, die die Bevölkerung mit ansehen mußte.

6. Station: **Schleppbahn-Brücke ("Wimmingerbrücke") und Schleppbahntrasse**

1941 wurde mit dem **Bau einer Schleppbahn** begonnen. Diese war in erster Linie wegen des Transports der Steine aus dem Steinbruch und erst sekundär wegen des Häftlingstransports erforderlich. Die grundbesitzenden Bauern wurden nicht einmal gefragt, ob sie die Gründe verkaufen würden. Die Schleppbahn führte direkt ins KL Gusen I und war eingezäunt. Neben den Geleisen mußten die Häftlinge zu Fuß von Gusen nach St. Georgen laufen (teilweise im Winter mit Plastiksäcken an den Füßen!).

Zwischen dem Bahnhof St. Georgen und dem Lager Gusen wurde auch ein **Übergabebahnhof** eingerichtet. Oftmals wurden die mit Häftlinge beladene Waggons tage- oder wochenlang einfach stehengelassen.

Im **Mai 1944** wurde für die Verbindungsbahn "**Bergkristall-Übergabebahnhof**" eine schräg über die Gusen liegende **Schleppbahnbrücke** konstruiert. Die heute noch erhaltene Brücke, über die die DEST den größten Teil der Stein- und Kriegsproduktion und zahlreiche Häftlingstransporte führte, wurde von Gusenern Häftlingen innerhalb von **nur zwei Tagen (!)** in einem Stück aus Beton gestampft. Die Eisenträger sind noch heute für einige hundert Tonnen ausgelegt!

7. Station: **Ortseingang "Gusen" (Koglberg)**

"Gusen" war für viele Häftlinge das Schrecklichste, was einem überhaupt widerfahren konnte. Gusen war bekannt als "**Vorraum zur Hölle**" (Marcel Callo), "**Lager aller Lager**" und "**Hölle auf Erden**", denn Gusen, vor allem das KL Gusen II, zählte zu den schlimmsten KL im gesamten Reichsgebiet.

- **KL Gusen II - Lagerstufe III:** "Für nicht mehr erziehbare Häftlinge gedacht, die auf keinen Fall lebendig aus der Gefangenschaft herauskommen sollten."
 - schwerster, unmenschlicher Arbeitseinsatz in den Stollen
 - durchschnittlich **40 Tote täglich**, mittlere Lebenserwartung nur **4 Monate**
 - **Juli 1945:** Vernichtung durch die Amerikaner aufgrund Seuchen- und Infektionsgefahr
-
-

8. Station: **KL Gusen I**

1939 Gründung, **1940** Erste Baracken für Häftlinge und SS fertiggestellt (3fach-Zaun)

- Im Lager befanden sich **33 Blöcke** mit 53 m Länge.
- Schutzhaftlager war von elektrisch geladenen Zaun umgeben.
- **1942** wurde eine **Bordellbaracke** errichtet. Infolge der persönlichen Erlaubnis Himmlers arbeiteten 8 bis 10 Prostituierte aus Ravensbrück für Häftlingsfunktionäre und privilegierte Häftlinge.
- **1945:** 900 kranke und körperschwache Häftlinge wurden in Block 31 vergast.

Noch erhaltene Teile und Gebäude des Lagers Gusen I:

- **Appelplatz**
 - **Bordellbaracke**
 - **Eingangstor** ("Jourhaus", momentan sogar bewohnt)
 - **Krankenrevier** (heute Champignonzucht Danner):
Chirurgische Abteilung, **Pathologische Abteilung mit Museum** (Experimente an Menschen)
-

Letzte Station: "Memorial" - ehemaliges Krematorium des KL Gusen I

- mehr als **30.000 Leichen** von Häftlingen verbrannt
- daneben standen der Galgen und die Erschießungsmauer

Besichtigung der angebrachten Gedenktafeln

Kurzer Lehrervortrag über die beiden in den Lager von Gusen verstorbenen Märtyrer Dr. Johannes Gruber und Marcel Callo.

Vorlesen des folgenden Textes:

Die Öfen selbst standen in einer Hälfte einer Holzbaracke. Die andere Hälfte wurde als Leichendepot verwendet. Oft war diese Barackenhälfte so voll, daß die Toten auf den Lagerstraßen gestapelt werden mußten. Mehrere Tote wurden in der Regel übereinandergelegt und zusammen eingeschert. Die Asche mußte, bevor man sie in der nahegelegenen Donau-Au deponierte, noch in der Knochenmühle gemahlen werden. Die Häftlinge des "Krema-Kommandos" wanderten oft selbst nach einigen Wochen dieser physisch und psychisch höchst anstrengenden Tätigkeit in diese Öfen. Für viele Häftlinge war das Krematorium der "Weg der Erlösung" aus dieser damals von Menschen gemachten real existierenden "Hölle auf Erden".

Besinnung: Eine Kerze wird zum Gedenken aller Opfer der Konzentrationslager Gusen I und Gusen II angezündet.

3.)

**BERNARD ALDEBERT:
"Chemin de Croix en 50 Stations"**

**"Kreuzweg in 50 Stationen"
von COMPIEGNE nach GUSEN II
über BUCHENWALD, MAUTHAUSEN und GUSEN I**

GUSEN II: Das schlimmste aller Straflager, die Hölle aller Höllen,
das Lager des Todes, das Lager des Mordes,
das Lager des Selbstmords, das Lager des Wahnsinns.

Wo seid ihr, Kameraden, die ihr mit mir an jenem Morgen im April 1944 hier
eingeliefert wurdet, wo seid ihr, ihr anderen, die ihr nachgekommen seid,
die Lücken in unseren Reihen immer wieder aufzufüllen?

GUSEN II: Das Lager, von dem man nicht sprechen wird, weil es ein Ver-
nichtungslager war, und weil dort alle umkamen, beinahe alle.

GUSEN II, dessen Name allein genügte, alle Häftlinge von GUSEN I erzittern
zu lassen, dieses Lager, das von allen Kommandos unter der
Verwaltung von Mauthausen als das schlimmste bekannt war.

GUSEN II und seine ungeheure, unterirdische Fabrik.

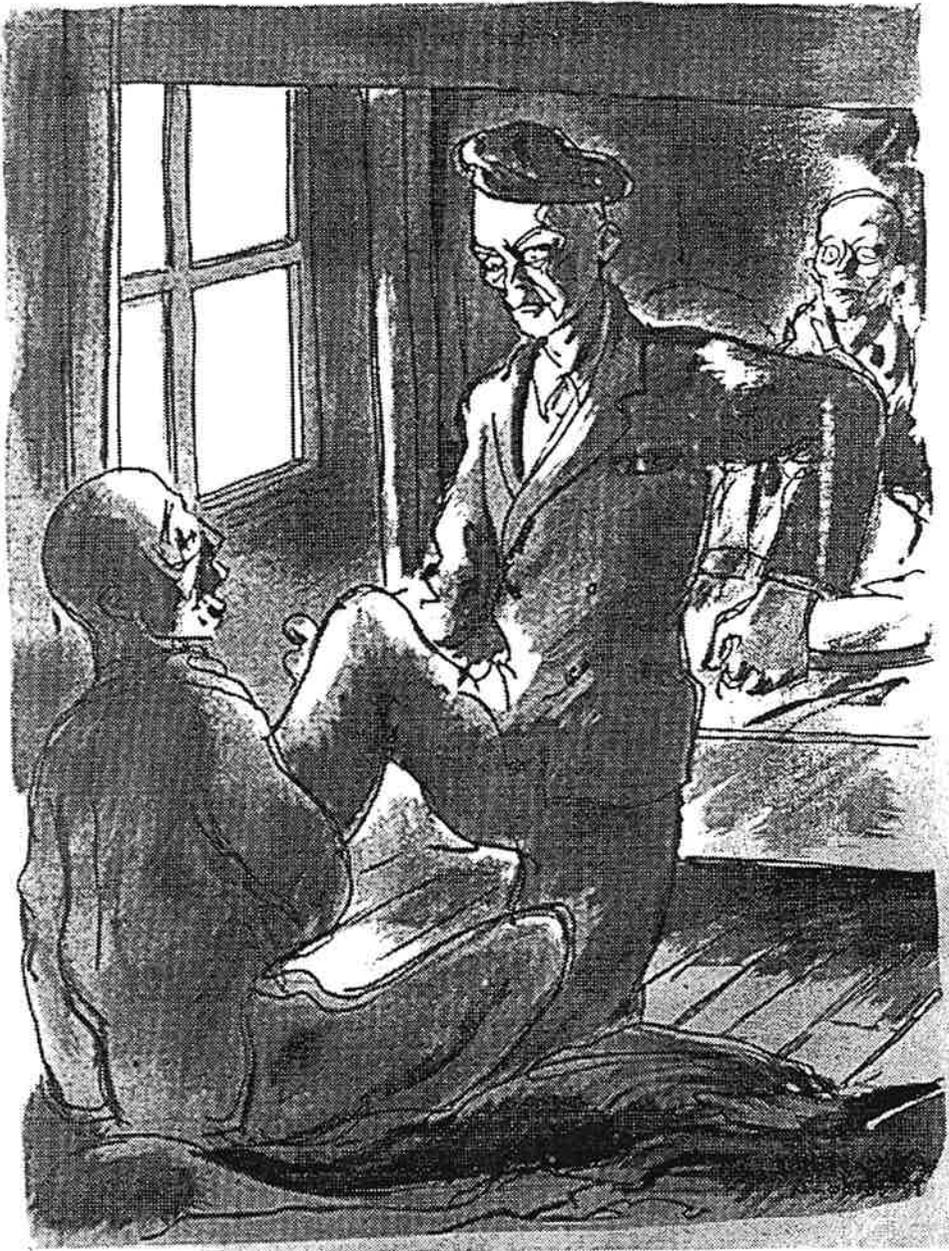
GUSEN II: Nach BUCHENWALD, nach MAUTHAUSEN, nach GUSEN I
ist das nun das Ende der Geleise auf unserer Erlebnisfahrt, die
Endstation, auf die nichts mehr folgt als Nacht, Angst und Tod.

Es gibt kein Zurück,
man kommt von GUSEN II nicht nach GUSEN I oder nach Mauthausen.

Hier sind wir alle nur mehr Abfall.
Es gibt nur einen Ausgang: den großen, den, der durch den Schornstein führt.

Das Lager zählte bei seiner Eröffnung vier Blocks; einige Monate später waren
es neunzehn. Die Baracken sind sehr viel größer als in den anderen Lagern, die
wir durchlaufen haben. In der Endphase waren in diesem Lager mehr Menschen
als in GUSEN I.

An die **fünfzigtausend Menschen** starben in diesem Lager oder im Berg,
in dem sie **achtundzwanzig Kilometer Stollen** gruben.



MAUTHAUSEN: DAS REVIER

Bei der Ankunft im Revier, jenem Block 2, in dem die an Lungenentzündung Erkrankten untergebracht sind, sind wir entsetzt, wie schmutzig hier alles ist.

Die Betten sind zweistöckig, die Kranken liegen hingestreckt oder zusammengekrümmt zu zweit, zu dritt oder zu viert auf einer Pritsche.

Trotz der Müdigkeit, trotz des steigenden Fiebers, fällt es mir schwer, den Kopf auf den schlaffen Strohsack zu betten, der völlig verfault ist.

Die Decken sind abscheuliche, stinkende Fetzen. Ich habe mehr als einmal gesehen, wie ein Kranker sie als Taschentuch verwendet hat.

Täglich sterben Menschen in diesen Betten, und jeder hinterläßt die ekelerregenden Spuren seines Todeskampfes. Die Strohsäcke werden nie desinfiziert, nicht einmal umgedreht.

Der Arzt, der uns abhorcht, ist ein tschechischer Gefangener, der seinen Beruf mit größter Menschlichkeit ausübt. Ohne Medikamente vollbringt er wahre Wunder.

Der Blockälteste ist ein Schurke, der selbst an Tuberkulose leidet. Das Wissen, selbst zum Krepieren verdammt zu sein, bringt dieses Skelett in Wut. In den Stunden, in denen er sicher ist, nicht auf den Arzt zu treffen, spaziert er in seinem Block herum und teilt dort und da Schläge aus an jene, die nicht mehr essen können. Die in den gangseitigen Betten und somit in seiner Reichweite Liegenden bearbeitet er mit Fußtritten in die Brust.

Es gibt zehn Spucknapfe für mehrere hundert Kranke; sie wandern von Bett zu Bett. Oft werden sie von denen, die vor Erschöpfung ungeschickt sind, umgeleert.

Nach dem Appell bekommen wir unser Stück Brot, das wir am Kopfende des Bettes, in der Nähe der Spucknapfe, unter den Strohsack stecken. Da tauchen plötzlich wohlthätige Hände auf, die uns fürsorglich die Betttücher einschlagen wollen. Wenn wir dann unsere magere Essensration suchen, ist sie verschwunden.

Einige Tage lang liege ich im Fieberwahn, lerne das Entsetzen der Nächte kennen, in denen man spürt, wie sein Herz versagt, die tiefe Angst, wenn der Tod uns geheimnisvoll berührt.

Als Behandlung bekam ich eine Spritze und ein paar Tabletten Aspirin.

MAUTHAUSEN: DAS REVIER



Es wird viel gestorben rundherum; jeden Morgen sehen wir, wie die Krankenpfleger Leichen an den Beinen hinter sich herschleppen. Sie schleifen sie in den hintersten Teil des Blocks, in Betten, in denen sich Ruhrpatienten, Todkranke und Kadaver stapeln. Hier spielt sich auch die widerwärtige Metzgerei der Goldzahnverwertung ab.

Einmal betraten zwei SSler den Block. Einer der beiden ging von Bett zu Bett und zeigte dort und da mit dem Finger auf einen Kranken. Der Schreiber hinter ihm notierte die Nummer.

Über die Auslese unter den Kranken wird viel gemunkelt. Einige behaupten, daß sie in ein anderes Lager verlegt würden, wo man sie besser pflege. Die beunruhigte Miene des Arztes läßt uns die tragische Wahrheit erahnen. Einige der Ausgewählten geben sich mit einfältigen Erklärungen zufrieden, doch die Mehrzahl wird in eine abgrundtiefe Todesangst gestürzt.

Die Opfer werden mitten in der Nacht abgeholt, brutal in Wagen mit blau übermalten Scheiben gepfercht und noch in den Wagen selbst erstickt.

Viele Kameraden unseres Transportes sind bereits tot, etwa hundert. Die anderen, vom Hunger gepeinigt, klettern langsam den Hügel des Lebens wieder hinauf.

Wir haben uns in diesem Schweinestall eingerichtet, uns an den Anblick von Leid und Tod gewöhnt. Das Leben hier wäre auszuhalten, wenn es nicht in regelmäßigen Abständen diese schrecklichen SS-Visiten gäbe.

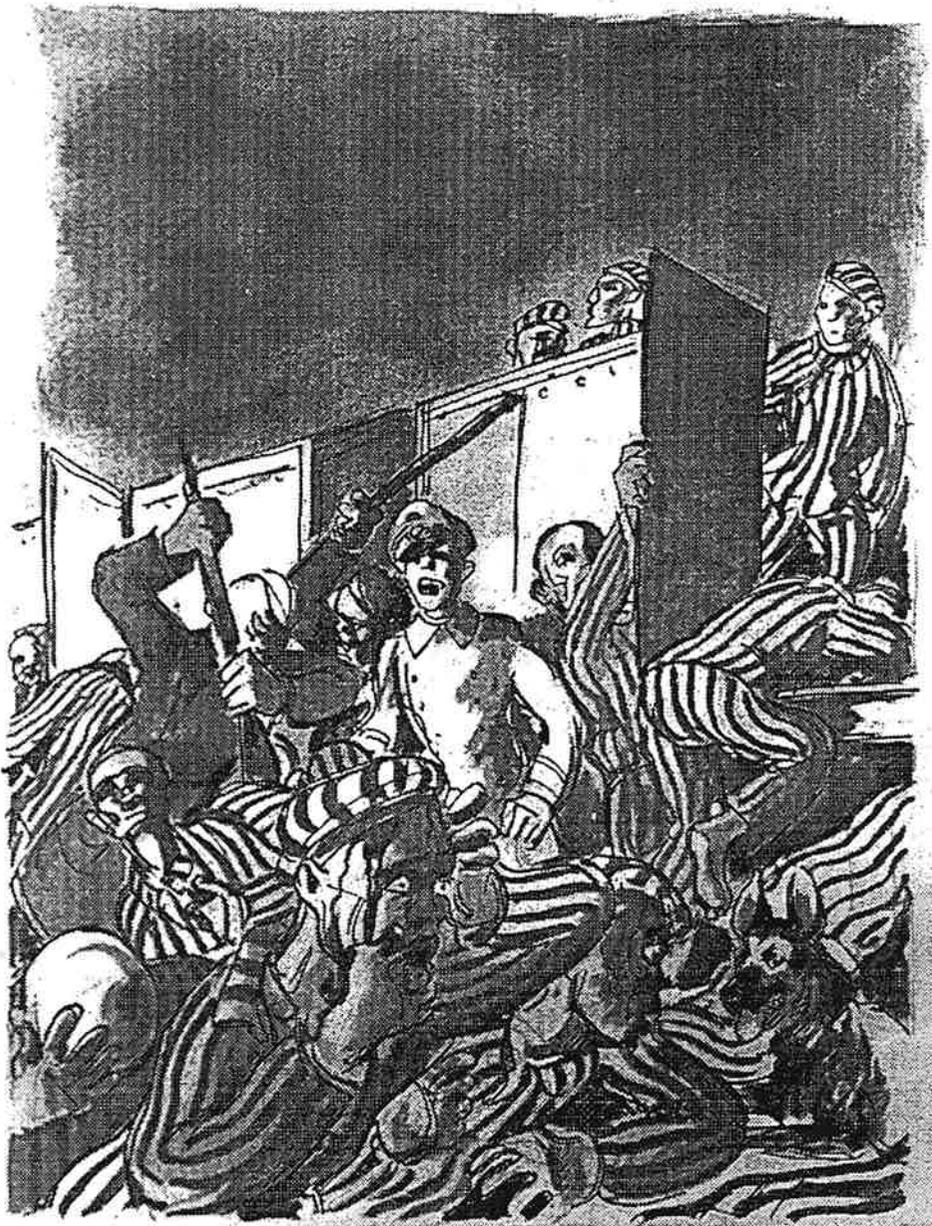
Wenn wir nackt an ihnen vorbeimarschieren, haben wir vor Angst ganz weiche Knie, wir richten uns auf, lassen den kümmerlichen Rest an Muskeln hervortreten, gehen vorbei, ohne irgendetwas wahrzunehmen, voll Angst, unseren Namen aufgerufen zu hören.

Die Aussonderung geschieht manchmal völlig willkürlich, je nachdem, wieviel Leerraum geschaffen werden muß.

In der Nacht werden wir häufig vom dumpfen Dröhnen der Motoren geweckt. Wir sehen die klägliche Herde derer, die man mit Faustschlägen in die Wagen verfrachtet¹². Viele liegen auf Bahnen. Sie werden einfach zu den anderen dazugeworfen.

Tuberkulöse, Brandige, Verstümmelte, Zuckerkrankte, Alte, Kinder strömen aus allen Blöcken des Reviers zusammen, schreien ihren Schmerz und ihre Todesangst hinaus.

¹² eig. *enfournier* = "in den Ofen schieben"; Doppeldeutigkeit ging in der Übersetzung verloren.



GUSEN II: DAS ENTLADEN

Das Entladen gibt neuerlich Anlaß zu brutalen Szenen, ähnlich denen bei der Abfahrt.

Die Waggon sind sehr hoch, wir müssen in einen Graben springen, der sich tief unterhalb des Bahndamms erstreckt. Die Hunde sind bereits da, sie sind schneller ausgestiegen als wir; sie erwarten uns bereits mit einem lustvollen Stöhnen.

Zwischen den Dornen, Eisendrähten, Steinen, Hunden geraten die Männer völlig durcheinander, die SSler und die Kapos legen noch ein Schäufchen zu.

Die Panik ist so groß, daß einige Männer sogar den Namen ihres Kommandos vergessen. Man glaubt, Menschen ohne Kopf herumlaufen zu sehen.

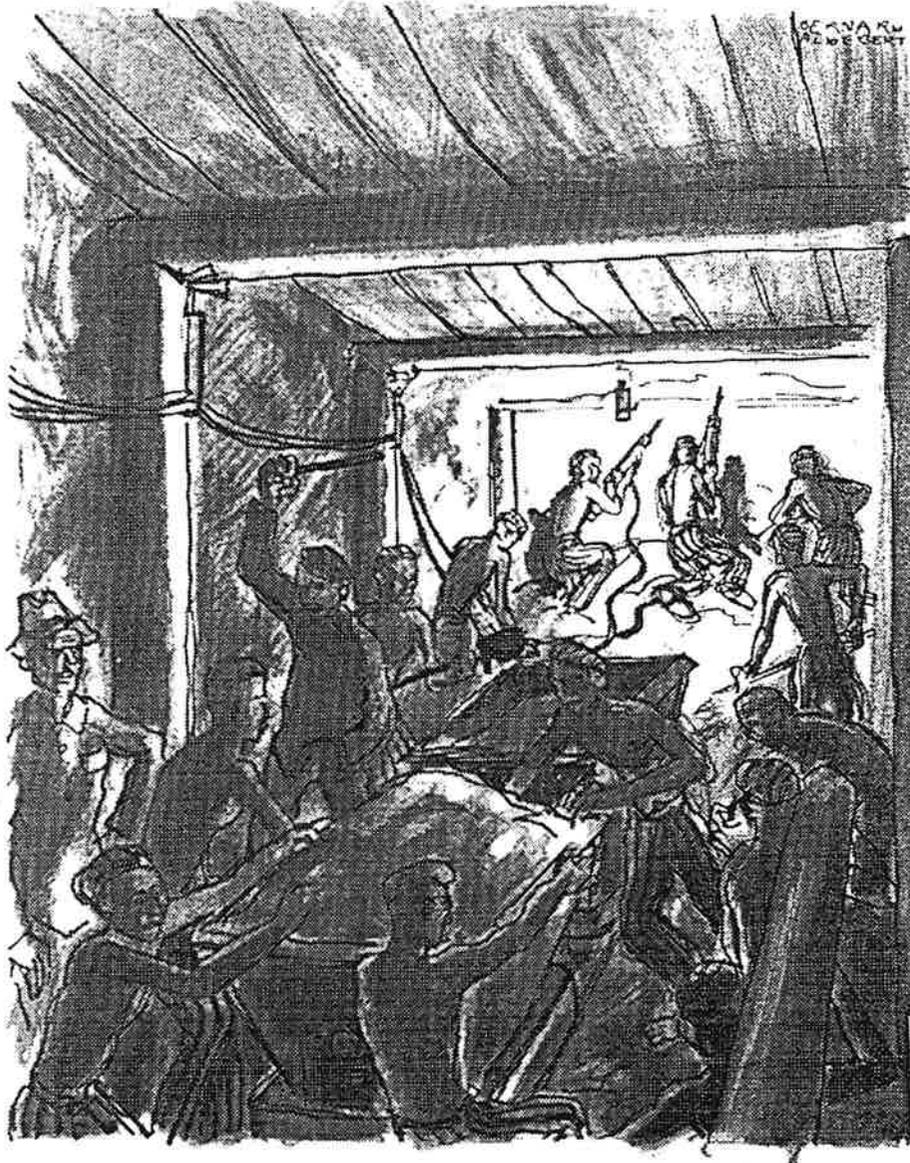
Auf diesem Weg, den wir Tag für Tag einschlagen, der von der Entladestelle zur Baustelle führt, bleiben wir oft lange an einer Stelle stehen. Gefangen zwischen Gärten, von Stacheldraht umzäunt, werfen wir begehrlche Blicke auf all diese Dinge, die dort wachsen und die uns verwehrt sind. Eine ganze Farbpalette von Grüntönen liegt grausam ausgebreitet und läßt uns vor Verlangen das Wasser im Mund zusammenlaufen.

Vom Vitaminmangel angegriffen, fühlen wir ganz instinktiv, wie unser ganzes Wesen nach allem schreit, was wächst, was lebt.

Wir würden uns am liebsten in diesen Salatbeeten wälzen, die Stauden bis auf die Wurzeln verschlingen. Auf diesem Weg, meistens im Laufschrift, reißen wir manchmal im Vorbeigehen ein paar kümmerliche Löwenzahnblätter ab. Sie sind schmutzig, besudelt von Tausenden von Füßen, die sie niedergetrampelt haben. Und dennoch finden wir darin den süßen Geschmack des Lebens.

Zur selben Zeit leiden unsere Kapos ganz andere Qualen als wir; ihnen gehen romantischere Gedanken im Kopf um; ihre Blicke richten sich auf die nahegelegenen Häuser, aus denen ihnen dralle Gretchen¹⁵ verschämt und verführerisch zulächeln.

¹⁵ im Originaltext: deutsches Wort



GUSEN II: IM TUNNEL

Das Leben in den Tunneln wird immer schrecklicher; je tiefer sich die Stollen in den Berg hineingraben, desto mühsamer und gesundheitsschädigender wird die Arbeit. Das Erdreich ist durchsetzt mit Materialien aller Art, Holzbalken, Eisenstangen, Gerüsten, unter denen wir hindurchkriechen müssen.

Lange Zeit arbeite ich beim Loren- und Schaufelkommando. Ich bin hinter den Bohrern¹⁶, den Männern mit den Preßlufthammern; das sind Deutsche oder Polen, die die Zusage einer lächerlichen Arbeitsprämie anspricht.

Der Sand, dieser nie versiegende Sand, fließt aus dem Berg wie ein Sturzbach, er überschwemmt alles; wenn man nur einen Moment zu schaufeln aufhört, bildet sich sofort ein Haufen. Manchmal sind es drei oder vier Preßlufthämmern gleichzeitig, die sich wutentbrannt ins funkensprühende Fleisch des Berges wühlen.

In diesem Stollen bin ich oft der einzige Franzose.

Der Lärm ist ohrenbetäubend; ich verstehe kaum meine Nachbarn, die mit mir beim Schaufelkommando sind und die mich feige quälen: "Schnell, Franzose!"¹⁷

Der Kapo, in einer Ecke lümmelnd, raucht oder ißt. Er beobachtet mich hinterhältig aus dem Augenwinkel. Manchmal zeigt er mir den Prügel, den er ständig mit sich trägt. Plötzlich schnell er hoch; mit einem Fußtritt streckt er mich zu Boden, ergreift meine Schaufel und führt mir kurz vor, was er unter Arbeiten versteht. Schweißüberströmt und außer Atem, nimmt er seinen Platz wieder ein.

Manchmal kommen Zivilarbeiter, sie schauen sich kurz um und gehen wieder. Sie haben nicht viel auszusetzen. Alles ist in Ordnung!...

Wenn die Loren voll sind, müssen wir sie ausleeren gehen. Ich gehöre zur Mannschaft, die, zu zweit oder zu dritt, die Loren hinausschieben muß.

Diese Sklavenarbeit ist eine von denen, die ich am meisten fürchte.

¹⁶ im Originaltext: "Bora"; akustische Transkription des dt. Wortes "Bohrer"

¹⁷ im Originaltext: deutsch wiedergegeben

GUSEN II: DER TUNNEL



Wie lange sind sie doch, diese acht Stunden im Bauch des Berges, wo jede Minute unsere letzte sein kann! Wir sind so erschöpft, so niedergeschlagen, daß uns der Tod manchmal wie die Befreiung erscheint.

Wenn wir schon alle dazu verdammt sind, eines Tages zu kriechen, warum dann nicht sofort? Wir sind mit jedem Atemzug dem Tod so nahe, daß er uns nicht mehr ängstigt. Er muß ein Abgrund sein, nicht viel düsterer als diese Stollen, in die sich unser Leidensweg eingräbt.

Auf meine Schaufel gestützt, lasse ich mich manchmal zu süßen Träumereien hinreißen, ich vergesse meine körperliche Erschöpfung und rufe in mir das betörende Bild dessen wach, was ich zurückgelassen habe; ich sehe sie, die zuhause auf mich warten. Ich habe nicht einmal mehr die Kraft zu weinen.

Aber ich verdränge diesen wundervollen, farbenprächtigen Film, der von meiner Vergangenheit erzählt. An SIE zu denken heißt, sie ein Stück weit hereinzuholen in diese Hölle. Das darf nicht sein.

Im Schatten des Tunnels, im Schatten meines Herzens gibt es ein Licht, einen Stern, der immer größer wird. Wie ein Ertrinkender klammere ich mich daran. Ich will leben, trotz allem. Die Muskeln aufs äußerste gespannt, die Zähne zusammengebissen, stoße ich meine Schaufel in den Sand.

Sie kriegen mich noch nicht, diese Schweine!

Ich höre den Kapo mit kehliger Stimme leiern: "Schnell, Franzose!"¹⁹ Aus meinen Träumen gerissen erfaßt mich, als hätte er für einen Moment geschwiegen, von neuem der ohrenbetäubende Lärm, der die Stollen erfüllt.

Plötzlich, ganz instinktiv, krümmen wir das Rückgrat; ein entsetzlicher Lärm tost aus dem hintersten Stollen, ein fataler Einsturz. Der ganze Berg scheint einzubrechen. Die Gerüste zerbersten wie Streichholzspielzeug unter dem Gewicht der gigantischen Felsen.

Zivilisten mit Lederhelmen stürzen an uns vorbei.

Beim Appell werden wir die Zahl der Fehlenden erfahren. Für sie ist der Leidensweg zu Ende.

¹⁹ im Originaltext: deutsch wiedergegeben



GUSEN II: IM TUNNEL

Im Innersten der Stollen²⁰ ist die Luft zum Ersticken. Es gibt einige Kilometer unter der Erde keine Lüftungsschächte; der Geruch, der hier immer vorherrscht, ist eine Mischung aus Kautschuk, Karbid, Moder, menschlichem Schweiß und Tod.

Zivilisten arbeiten mit uns, vielmehr treiben sie uns zur Arbeit an, fügen ihre Brutalität noch jener der Kapos hinzu. Die meisten von ihnen sind Österreicher. Einige von ihnen sind gut, menschlich, andere sind erträglich, andere wiederum sind sehr schlimm. Mit wenigen Ausnahmen sind sie alle von jenem Übel befallen, das ein ganzes Volk heimgesucht hat: dieser krankhaften Angst, die von der Dummheit bis zum Wahnsinn reicht.

Ich habe große Mühe zu arbeiten; meine Beine schmerzen fürchterlich. Geschwüre zerfressen mein Fleisch wie wilde Raubtiere. Ich habe mir aus Papier und Bindfaden einen Verband gebastelt.

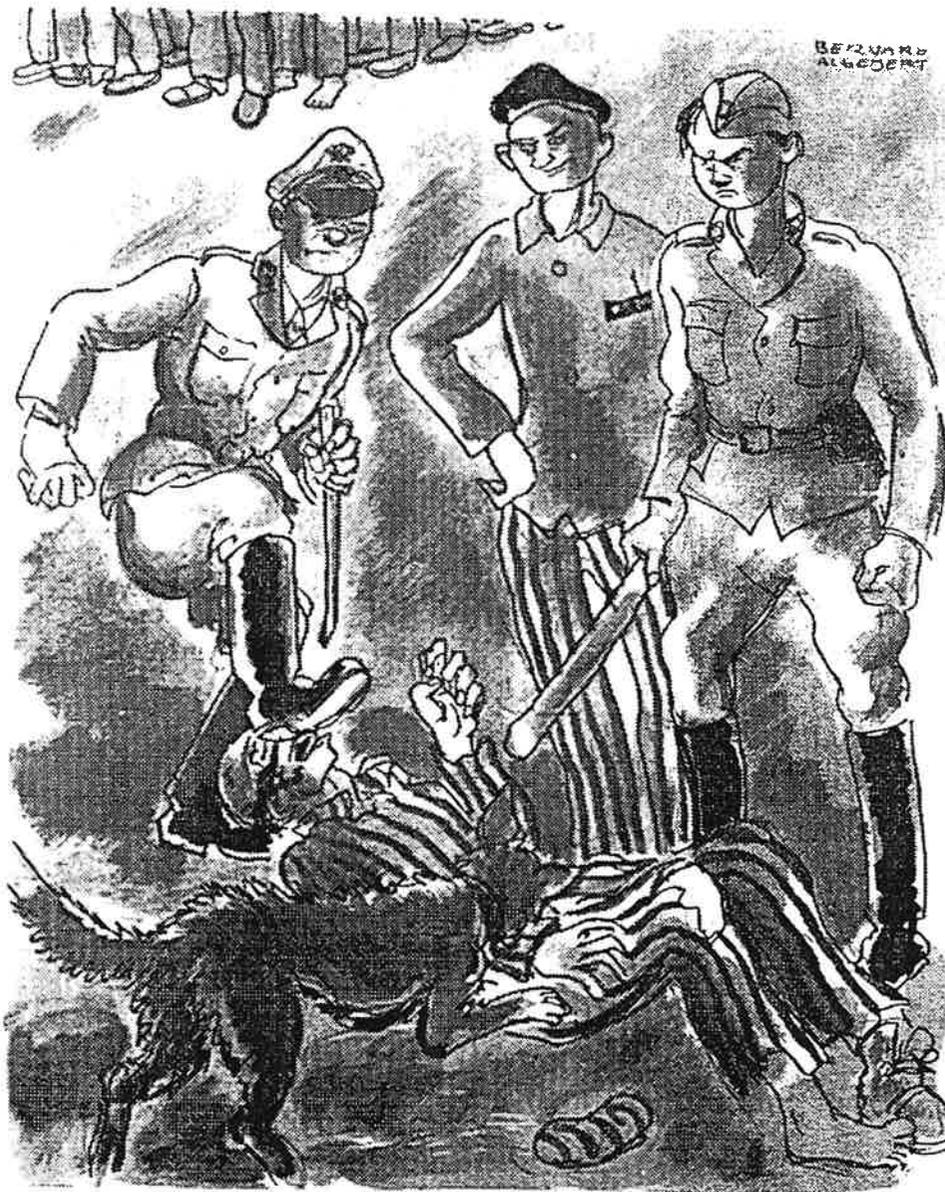
Heute arbeite ich; über meine Schaufel gebeugt, neben dem Förderband. Ich werfe sorgsam und mit der Regelmäßigkeit eines Metronoms Sand darauf. Ich habe den SS-Mann, der in dieser unterirdischen Fabrik Angst und Schrecken verbreitet, nicht kommen sehen. Er beherrscht die Kunst, ganz plötzlich irgendwo aufzutreten.

Ohne den Kopf zu heben, sehe ich seine Stiefel, die vor mir haltmachen. Ich spüre seinen Blick, den Blick eines Mörders, auf mir ruhen. Gestern haben die Schüsse aus seinem Revolver den Kopf eines Russen zerfetzt, den er sitzend vorgefunden hatte.

Plötzlich schnellert er vor, reißt mir die Schaufel aus der Hand und drischt mit bestialischer Wut auf mich los. Ich kann das nicht beschreiben, alle diese Flankenschläge, die mich niedermähen. Ich wälze mich auf dem Boden, schütze instinktiv meinen Bauch, auf den es dieses Schwein abgesehen hat. Das Blut in meinen Adern rast vor Angst, in meinem Kopf spüre ich es fürchterlich tosen. Ich denke, daß dieser SS-Mann mich töten wird; aber er zwingt mich mit Fußtritten wieder hoch, er brüllt: "Aufstehen, Aufstehen!"²¹ Ich bin wie betrunken.

²⁰ im Originaltext: "Stolle"; akustische Transkription des deutschen Wortes

²¹ im Originaltext: deutsch wiedergegeben



GUSEN II:
DIE EXEKUTION DER ZUSPÄTKOMMENDEN

Wir stoßen einen Seufzer der Erleichterung aus, wenn wir die Kapos durch die Stollengewölbe schreien hören: "Antreten, antreten!"²², das Signal zum Sammeln.

Die Preßluftschlämmer schweigen, die Werkzeuge werden liegengelassen, die neue Mannschaft wird sie in wenigen Augenblicken aufnehmen, um weiterzuarbeiten. Die Stiele der Schaufeln und Spitzhacken werden noch warm sein.

Man hört in der plötzlichen Stille im Berg nur das Getrampel der Männer, angetrieben von den Kapos.

Das Antreten findet draußen statt, und wir stehen oft stundenlang da, um auf die Ablösemannschaft zu warten.

Wir werden gezählt und abermals gezählt; die Kapos oder die SS-Leute erzählen sich oft, und wir müssen ihre Fehler ausbaden, weil sich dann die Wartezeit verlängert.

Dieses lange Warten, das Stehen auf unseren schmerzenden Beinen ist eine unerträgliche Tortur. Wie viele meiner Kameraden habe auch ich Ödeme, die meine Beine verformen: Meine Knie verschwinden in einem Geschwulst, das bis zu den Oberschenkeln reicht. Das steigert die Schmerzen, die durch die offenen Wunden hervorgerufen werden.

Wir warten oft lange auf einen Mann, der beim Appell fehlt. Meistens liegt er, vor Erschöpfung zusammengebrochen, irgendwo im Dunkeln eines Stollens.

Wenn ihn die Kapos, die ihn gesucht und schließlich gefunden haben, herbeischleppen, ist er bereits völlig entstellt von den Schlägen, die er unterwegs bekommen hat. Er wird vor uns auf den Boden geworfen, und die SS-Männer nehmen sich seiner an. Es ist sehr selten, daß so einer noch einmal mit dem Leben davonkommt. Er wird von Stiefeltritten zermalmt. Die Hunde zerfleischen ihn. Sein lebloser, blutüberströmter Körper wird auf eine der zahlreichen Bahren geworfen, die bereits mit Leichen gefüllt sind und die wir täglich mit ins Lager nehmen.

Quer durch die Gärten folgen wir den aufgelassenen Schienen einer kleinen Bahn, die nicht mehr in Betrieb ist. Es ist ein schmaler Gang, von Stacheldraht begrenzt.

²² im Originaltext: "Eintreten, eintreten"



GUSEN II: ALARM³⁰

Fast täglich werden wir von Alarmen aus dem Schlaf gerissen.

Wir müssen innerhalb weniger Sekunden draußen sein, angekleidet, in Fünferreihen aufgestellt. In jeder Baracke ist eine Alarmglocke installiert, ein Echo der großen Alarmglocke im Lager, die die Ankunft der Flieger ankündigt.

Die Blockchefs läuten wie wild die Glocken, lächeln verückt bei dem Gedanken, daß sie uns einen lustigen Streich spielen. Sie halten nur ein, um sich auf ihre Schlagstöcke zu werfen und die Jagd zu beginnen.

Die Männer fallen, noch ganz benommen vom Schlaf, in schweren Trauben aus den Betten, nehmen ihre Kleidungsstücke mit sich. Man darf ja nicht auf die Idee kommen, sich im Block anzukleiden, man wird sonst niedergeschlagen.

In Fünferreihen aufgestellt, warten fünfzehntausend Männer, daß sich die Tore zum Fluchtweg öffnen.

Als die Tore endlich aufgehen, ergießt sich ein gewaltiger Menschenstrom, ein wütendes Gewoge, eine Welle, die nicht mehr aufzuhalten ist. Das Gedränge ist so groß, daß die Menschen einfach mitgerissen werden in diesem Wirbelsturm allgemeiner Panik. Die Kranken und Verletzten müssen mitgeschleppt werden, sie heulen vor Entsetzen. Wenn in diesem Gewühl, wo jeder verzweifelt kämpft, nicht unter den Menschenmassen begraben zu werden, jemand hinfällt, wird er unweigerlich zertrampelt.

Bei der Ankunft vor den Stollen in der Nähe des Lagers, die als Schutzkeller fungieren, haben die Männer ganz instinktiv Angst. Trotz der Schläge bäumen sie sich auf vor diesen Bunkern, deren Tore sich ganz leicht für immer hinter ihnen schließen könnten.

Die ersten fünfzig Meter entlang stehen, in gleichmäßigen Abständen verteilt, SS-Männer, die sich die Männer wie in einem teuflischen Krocketspiel gegenseitig zuspieren.

Manchmal warten wir stundenlang, zusammengepfercht im Dunkeln, in wachsender Todesangst zu ersticken.

Jeder Alarm kostet ein Dutzend Männer das Leben; manchmal haben wir mehrmals am Tag Alarm.

In den letzten Tagen vor dem Ende wurden die Bunker vermint; wir hätten alle lebendig begraben werden sollen.

³⁰ im Originaltext: deutsches Wort

GUSEN II: DIE SUPPE



Im Lager geht es eigentlich nur zum Zeitpunkt der Suppenausgabe wirklich lebhaft zu. In diesen Momenten braust ein Sturm des Wahnsinns über alle Blocks hinweg. Es kommt zu hinterhältigen Raufereien, die vom Hunger gepeinigten Männer finden noch die Kraft zu kämpfen - was ihren Herren wiederum Anlaß gibt, sie zu prügeln.

Bei der Brotverteilung spielen sich die gleichen Szenen ab.

Die Männer ziehen in Gruppen zu dritt oder zu viert ab, halten einen halb verfaulten Brotlaib fest umklammert, der aus Roßkastanienmehl und Sägespänen gemacht ist. Nicht einmal Schweine würden den fressen, aber uns quält der Hunger so sehr, daß er uns wie Kuchen vorkommt.

Der Brotlaib wird in gleichgroße Stücke aufgeteilt, die Krümel werden sorgfältig aufgelesen. Ein Mann muß sich umdrehen, ein anderer zeigt mit der Messerspitze auf die Brotstücke: "Für wen?" fragt er, und der andere nennt die Nummern, die die gespannt wartenden Kameraden gewählt haben. Die Russen haben den Gerechtigkeitssinn bei der Brotverteilung auf die Spitze getrieben. Aus Holz und Schnüren haben sie sich kleine Waagen gebastelt, mit denen sie die Stücke abwägen.

Jeder hat nun seinen Teil, manche Stücke sind so verschimmelt, daß sie ganz grün sind. Aber das schreckt unseren Appetit nicht ab. Wir verzehren es mit Genuß bis zum allerletzten Scheibchen.

Wenn man den Männern beim Essen zusieht, erlebt man die berührendsten Szenen unseres elenden Daseins. Man sieht Männer, die ihr dürftiges Stückchen Brot streicheln und liebevoll abschlecken, bevor sie es verzehren. Sie spannen sich selbst auf die Folter, indem sie es noch einmal ganz genau betrachten, bevor sie es verschlingen. Sie unterdrücken das stechende Hungergefühl in ihrem Magen ein bißchen länger, schieben die Stunde des Festschmauses noch ein wenig hinaus. Sie schneiden sich hauchdünne Scheibchen ab, wie Hostien, die sie ehrfürchtig zu sich nehmen. Man sieht in ihren eingefallenen Gesichtern für Augenblicke so etwas wie Freude aufblitzen.

Andere versuchen, ihren Hunger durch gieriges Hinunterschlingen abzutöten. Sie essen voller Verzweiflung, als ob sie so schnell wie möglich diese mageren Mahlzeiten loswerden wollten, die erst recht hungrig machen.

GUSEN II: DIE JUDEN³¹

Die ungarischen und polnischen Juden³² tragen quer über die Brust ein breites, gelb bemaltes Band.

Es sind mehrere tausend; sie werden nicht lange durchhalten.

Sie sind bunt durchgemischt, Kinder, alte Leute. Ganz in sich selbst versunken, sind sie sanft, resigniert. Sie scheinen unfähig zur geringsten Reaktion, Besiegte im voraus. Die Erwachsenen sind klein, krumm, schlecht gebaut. Sie sind so voller Selbstaufopferung, daß es einen wütend macht. Obwohl sie eigentlich in gesonderten Blocks untergebracht werden, sind dennoch einige in unseren Block gekommen. Es war ein Dutzend, sie haben kaum länger als eine Woche überlebt.

In unserer Baracke hat sich Joseph, der ein Spezialist in Judenfragen ist, sofort ihrer angenommen.

Zum Gaudium des Blockpersonals und jenes Publikums, das aus Feigheit bereitwillig mitlacht, um sich die Gunst seiner Peiniger zu erwerben, erfindet er für sie eine ganze Reihe grausamer Spielchen.

Mit der Verschlagenheit einer Katze, von der er auch die beunruhigenden grünen Augen hat, spielt er mit seiner Beute, bedacht, sie nicht zu schnell zu töten.

Der beste Scherz, der die versammelte Menge zum Johlen bringt, besteht darin, möglichst tief in den geöffneten Rachen eines Juden hineinzuspeien. Die Augen geweitet vor Angst, rühren sich die Juden nicht vom Fleck, in einer grotesken Habt-Acht-Haltung erstarrt. Sie schlucken den scheußlichen Schleim, diesen Schandfleck, den sie nicht auszuspucken wagen.

In der unterirdischen Fabrik findet Joseph, die Dunkelheit der Stollen³³ als Komplizen, weitere Juden. Gemeinsam mit anderen Kapos füllt er seine Mußstunden damit, neue Foltermethoden zu erfinden. Zum Beispiel zwingt er die Juden zum Tanzen in Paaren, zum Küssen auf den Mund und zu ähnlichen Scherzen. Aufgestachelt vom Gelächter, drückt er ihnen ganz langsam die Kehle zu. Durch den höllischen Lärm der Maschinen hindurch hören wir noch ihre Schreie, die spitzen Schreie von Kindern, die man erwürgt.

³¹ im Originaltext: umgangssprachliche, pejorative deutsche Bezeichnung im Singular: "Jud"

³² im Originaltext: *Juifs* groß geschrieben

³³ im Originaltext: deutsches Wort



GUSEN II: DIE JUDEN

Die wenigen Überlebenden, die wir noch in unserem Block haben, fallen kaum auf. Wie räudige Mäuse schleichen sie durch die Menschengruppen, verstecken ihre erschreckenden Clowngesichter, Schmerzensclowns, von Geschwülsten ganz entstellt, von Eiterkrusten und blutigen Narben übersät. Ihre Zähne sind eingeschlagen. Von ihren zertrümmerten Gesichtern nimmt man nur mehr die hervorstehenden Augen wahr, denen der Tod bereits seine grauenvolle Starre eingeschrieben hat.

Wenn sie mit den anderen zur Suppenausgabe kommen, erhalten sie häufiger einen Schlag mit der Kelle auf den Kopf als ihre Ration. Kaum einmal führen sie dann ihre mageren Arme zum Schädel, von wo das Blut in schwarzen Streifen herabrinnt. Sie scheinen schon sehr weit weg zu sein.

Vom Brot, das im ganzen an kleine Gruppen ausgegeben wird und das sie mit anderen Kameraden teilen müssen, bekommen sie niemals ihr Teil. Sie werden systematisch bestohlen.

Im Lager werden den Juden alle Dreckarbeiten zugeteilt. Sie sind es auch, die für das Entleeren der Senkgruben zuständig sind. Wenn sie nicht da wären, würde man sicherlich die Franzosen mit diesem Ehrenposten betrauen.

Jüdische Kinder werden nackt in die Latrinengruben getaucht. An Eisenleitern geklammert, geben sie die vollen Kübel weiter an andere, die sie in einen Kesselwagen leeren.

Ihre rachitischen Körper sind abstoßend anzusehen. Sie sind ganz voll von der Scheiße, die sich aus den Kübeln ergießt.

Diese Kinder erfüllen ihre Aufgabe mit resignierten, automatischen Bewegungen, ohne zu murren:

Das Gebell der Kapos scheint sie nicht aus der Erstarrung zu reißen, in die sie sich geflüchtet haben.

Vielleicht denken sie an Dinge, an die kleine Kinder eben denken? Vielleicht träumen sie von einer anderen Welt, die doch so nahe wäre, einer Welt, in der Kinder nicht mehr geschlagen werden, einer Welt, in der Sterne leuchten, die nicht gelb sind?...

GUSEN II: DER STEINBRUCH



Unsere Holzpantoffeln trampeln über den Boden, wir verlassen das Lager in Richtung Gusen I, wo ein gigantischer Steinbruch bereits die Hälfte eines Berges verschlungen hat. Wir müssen täglich, zusätzlich zu unserer üblichen Arbeit in den Stollen, auch noch diesen harten Strafdienst ableisten, der darin besteht, einige Kilometer zu gehen, um einen riesigen Steinblock zu holen und ins Lager zu schaffen.

Der Fußmarsch ist anstrengend und lang; die Müdigkeit krümmt unsere Rücken, die Kapos treiben uns an.

Wir durchqueren den Steinbruch in seiner ganzen Länge; über uns hängen winzige Menschlein in den steilen Felswänden. Der Lärm ihrer Preßluftschlämmer wirkt in diesem riesenhaften Umfeld, im gleißenden Tageslicht, lächerlich, wie die Mechanik eines aufgezogenen Spielzeugs.

Loks ziehen eine endlose Schlange von Waggons, gefüllt mit Steinen, durch das Gelände.

Am Grunde des Steinbruchs häufen sich Steine in allen Größen. Wir könnten uns hier bedienen, diesem unerschöpflichen Steinhaufen die Last entnehmen, mit der wir ins Lager zurückkommen müssen. Aber das wäre viel zu einfach. Leider! Wir müssen ganz hinaufklettern, um unsere Bürde aufzuladen. Wir klettern eine Treppe von etwa dreihundert Stufen hinauf, aus ungleich großen Steinblöcken gehauen. Die Stufen sind so hoch, daß sie für Riesen gemacht zu sein scheinen. Als wir noch auf ebenem Gelände gingen, schleppten wir unsere Müdigkeit wie eine schwere Last. Hier braucht es nun übermenschliche Kräfte, um ein Bein vor das andere zu stellen. Jede Stufe steigert unsere Qualen.

Einige Männer halten inne, mit gebeugtem Kopf, legen ihre Hände auf die Brust, die mageren Gesichter vor Atemnot verzerrt. Sie sind blaß wie Lungenkranke, und dennoch nehmen sie ihren Marsch wieder auf, immer höher, immer weiter ihrer Vernichtung entgegen.

Mit unseren Steinen beladen, beginnen wir den Abstieg, noch ein wenig ungeschickter, ein wenig schwerfälliger.

Ein Soldat erwartet uns, um die Steine zu inspizieren: Wenn sie nicht die vorgeschriebene Größe haben, muß man wieder hinauf, um einen anderen zu holen.

GUSEN II: DAS REVIER³⁷, DER BAHNHOF³⁸

In dem Zimmer, das Revier genannt wird, gibt es eine Art Verschlag von wenigen Quadratmetern, der für jene bestimmt ist, die als unheilbar eingestuft werden, den sogenannten Bahnhof³⁹, jenen Ort, von dem es kein Zurück mehr gibt.

Einige Hundert Kranke liegen da drinnen, übereinander gestapelt. Sie sind mit Exkrementen und Eiterbeulen bedeckt; ein grauenvolles Gemenge verfaulender Glieder und Körper, verkrustet von gärenden Geschwüren, ein Geschrei und Gestöhn. Eine apokalyptische Vision, im Fieberwahn schlagen die Unglücklichen um sich, ihre Nägel verkrallen sich ins wunde Fleisch. Viele von denen, die zuschlagen möchten, haben nicht mehr genügend Kraft; so verbeißen sie sich in alles, was sie erreichen können, ins stinkende Fleisch. In den Gesichtern, die eigentlich schon Totenköpfe sind, sieht man nur die Augen, die halluzinierenden Blicke von Menschen, die sprechen möchten, ihre Verzweiflung, ihren verzehrenden Durst herausschreien, aber ihre gelähmten Kiefer machen sie stumm.

Aus ihren verzerrten Mündern kommt nur ein unverständliches Gegrünze, das nichts Menschliches mehr an sich hat. Die zum Bahnhof Verdammten, denen alles verwehrt wird, müssen verhungern und verdursten.

Wir können uns ihnen nicht nähern, aber wenn sie uns durch das Fenster erblicken, strecken sie uns ihre skelettartigen, fleischlosen Arme entgegen in einer Geste stummen Flehens, während sich der Rest ihres wurmzerfressenen Körpers in der brodelnden Fäulnis windet.

Des Nachts betreten die Mörder den Bahnhof, mit Stöcken und Eisenstangen bewaffnet; im Finstern schlagen sie blindwütig zu, töten Gespenster; das Bersten der Schädel macht ein Geräusch wie das Knacken von Nüssen.

Die Opfer, lächerlich gewordene Marionetten, die ein letzter Hauch von Leben noch immer zucken läßt, werden durch das Fenster hinausgeworfen. Sie werden einen großen Güterwagen füllen, der allmorgendlich auf seine blutige Ladung wartet.

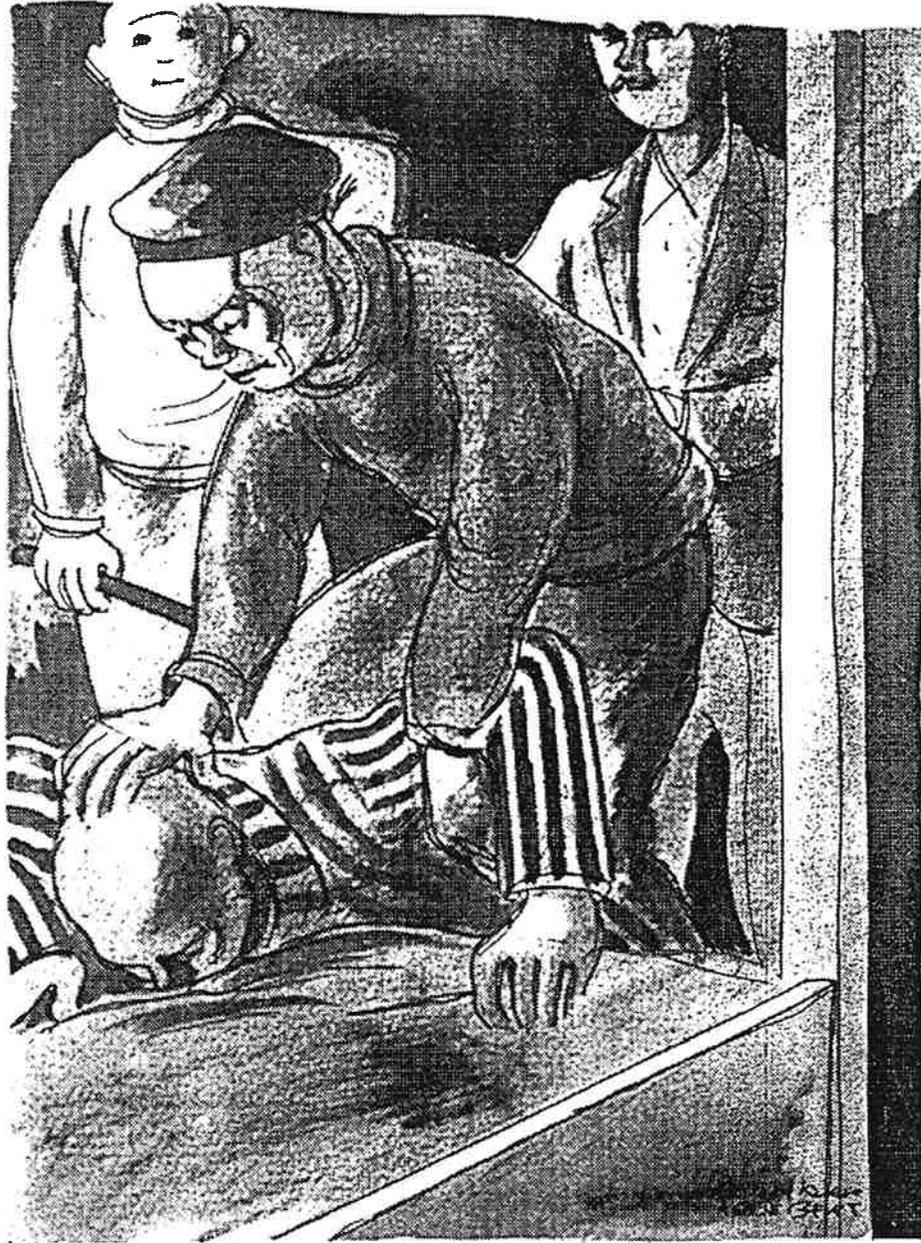
Jeder beliebige Kranke kann vom Blockältesten oder einem seiner finsternen Komplizen in den Bahnhof geschickt werden, denn in dieser gesetzlosen Welt zählt die Autorität der Ärzte nicht mehr.

³⁷ im Originaltext: deutsches Wort

³⁸ im Originaltext: deutsches Wort

³⁹ im Originaltext: deutsches Wort und französische Erklärung

GUSEN II: DIE RUHR



Das Leben in den Stollen wird immer höllischer. Die SSler, durch die drohende Niederlage in Panik geraten, wollen uns, bevor sie selbst untergehen, beweisen, daß es für sie unter dem Himmel ihres Gottes keine Grenzen des menschlichen Leidens gibt.

Das Revier, der Block 16 sind vollbelegt; in einem erschreckenden Tempo, aber immer noch nicht schnell genug, geht das Töten vonstatten. Die Männer sterben lautlos, erschöpft, am Ende ihrer Kräfte.

Kranke kehren in ihre Blocks zurück, schleppen unter Schlägen ihre leichenhaften Skelette dahin.

Die Nahrungsmittel, die von Tag zu Tag widerlicher werden, rufen in unseren eingefallenen Gedärmen jene Ruhr hervor, die man hier die Scheißerei nennt, die tödlichste aller Krankheiten im Lager des Elends.

An jenen, die befallen sind, zeigen sich sehr schnell die Stigmata des Todes, der lauernd näherkommt.

Sie entleeren sich; ihr ganzes Wesen scheint sich auszustülpen, wenn sich ihre mageren Gerippe in einer grauenvollen Kolik winden. Gebrochen, gekrümmt von der Krankheit, die Gesichter schmerzverzerrt, schießen sie Blut.

Sie sind erbarmungswürdig, diese armen Aussätzigen, die ihren Gestank mit sich herumtragen wie eine Schmach. Sie haben nicht mehr die Kraft, sich zu säubern, und sie verbreiten diesen Gestank, der bewirkt, daß sie auffallen und geschlagen werden.

Sie müßten auf die Suppe, die nur mehr aus schmutzigem Wasser besteht, und vor allem auf eiskaltes Wasser verzichten. Aber ihr Hunger und ihr Durst werden immer stärker.

In den Blocks, auf den Strohsäcken hinterlassen sie Spuren, die ihnen Strafen einbringen. Wenn sie die Peiniger in den Baracken nicht gar ihre eigenen Exkrememente fressen lassen. Mit berechnender Langsamkeit und Geduld fassen ihre Verbrecherpranken den Kopf und drücken ihn solange in die Scheiße, bis sie vollständig verschwunden ist.

Die Stimmen der Kranken sind so leise, daß man nicht einmal mehr den Ansatz eines Widerstandes spürt.

Manchmal verbergen sie ihre Krankheit monatelang, als ob sie sich ihrer schämten, vor allem aber, weil sie einem Todesurteil gleichkommt.

GUSEN II: WEIHNACHTEN IN DER HÖLLE



Der Weihnachtsabend ist gekommen, in jedem Block wird bei den Tyrannen groß aufgekocht; an ihrem Tisch wird es an nichts fehlen, nicht einmal an Alkohol.

Wir haben immerhin das befriedigende Vergnügen, daß wir uns mit gefülltem Bauch niederlegen können, nach einer etwas ausgiebigeren Suppe als sonst mit Kartoffeln und Nudeln, einem Traum von einer Suppe; natürlich hätten wir gerne eine zweite Portion, aber man darf nicht unersättlich sein.

Das Orchester zieht durch das ganze Lager, läßt in jedem Block seine Katzenmusik ertönen, die Jazz sein soll, deutscher Jazz. Er übertönt für eine Weile das Röcheln der Sterbenden, das aus dem hintersten Teil des Blocks dringt.

Als das Orchester in die nächste Baracke weitergezogen war, tauschte der Oberkapo in einem Anfall von Mystik den Schlagstock gegen einen Geigenbogen ein. Er ist es nämlich, der die religiösen Lieder an der Geige dirigiert und begleitet, die seine Landsleute im Chor zum besten geben.

Darauf folgt Akkordeonspiel und Tanz; bis spät in die Nacht wirbeln die Banditenpärchen grölend herum. Unser Blockältester taucht nur selten auf. Er zieht es vor, sich im stillen Kämmerlein zu besaufen. Er ist ein ernsthafter Mensch, der das Alter unangebrachter Kindereien bereits hinter sich hat. Ganz ihren Vergnügungen hingegeben, vergessen uns unsere Peiniger einfach: Das war unser schönstes Weihnachtsgeschenk, und das war schon viel.

Wir schlafen ein, gefangen in unseren schmerzvollen Träumen. Weihnachten, Weihnachten ...

Im Lager wurde ein riesiger Weihnachtsbaum, übersät mit elektrischen Lichtern, aufgestellt. Der muß für uns Häftlinge gedacht sein, dieser hier. Er wird bis zum Neujahrstag stehen bleiben.

Wem verdanken wir das? ... Der SS oder den zivilen Verantwortlichen im Lager? ... Auf jeden Fall rührt uns diese Aufmerksamkeit!

Die Feiertage sind vorübergegangen, wir zählen das Jahr 1945.

Wieder und immer wieder Züge, Tag und Nacht, die ihre Häftlingsfracht zur unterirdischen Fabrik befördern; jeden Tag, jede Nacht kehren sie zurück mit einer Ladung toter oder sterbender Häftlinge.

GUSEN II: SELBSTMORD



Der Krieg ist nicht zu Ende, es ist nicht mehr sicher, ob er überhaupt einmal zu Ende sein wird.

Die Zeit vergeht nach unserer Zeitrechnung hier hundertmal langsamer als überall sonst.

Die alliierten Truppen stoßen an allen Fronten vor. Länder brechen zusammen. Städte gehen in Flammen auf wie Fackeln. Die Neuigkeiten, die wir in der unterirdischen Fabrik in Erfahrung bringen können, sind ausgezeichnet. Es tut natürlich gut, all dies zu hören, wir müssen daraus die Kraft der Hoffnung schöpfen. Unsere Lieben sind schon befreit, in einem von den Nazis⁴² gesäuberten Frankreich.

Aber für uns müßte jetzt alles schnell gehen, sehr schnell.

Es ist ein erbitterter Wettlauf zwischen unseren Rettern und dem Tod, der auf dem erbarmungslosen Roß des Nationalsozialismus dahersprengt, diesem tausendgesichtigen Tod, der erwürgt, ertränkt, erhängt, erschießt, dem feigen, listigen Tod, dem hinterhältigen Tod, dem deutschen Tod.

Der Tod galoppiert durch unsere Hölle, er ist da, überall verborgen, im Schatten der Stollen, in den Winkeln der Blocks.

Es ist ein Reigen der Angst und des Todes.

Dieser hartnäckige Geruch des Todes, der ständig und immer penetranter werdend über dem Lager liegt, schürt den Sadismus unserer Peiniger. Abscheulichen Hyänen gleich fletschen sie wollüstig ihre Zähne. Der Sturm einer wahnsinnigen Lust am Quälen und Töten wütet immer wilder; durch alle Fenster steigen die Schreie der hingemordeten Menschen empor.

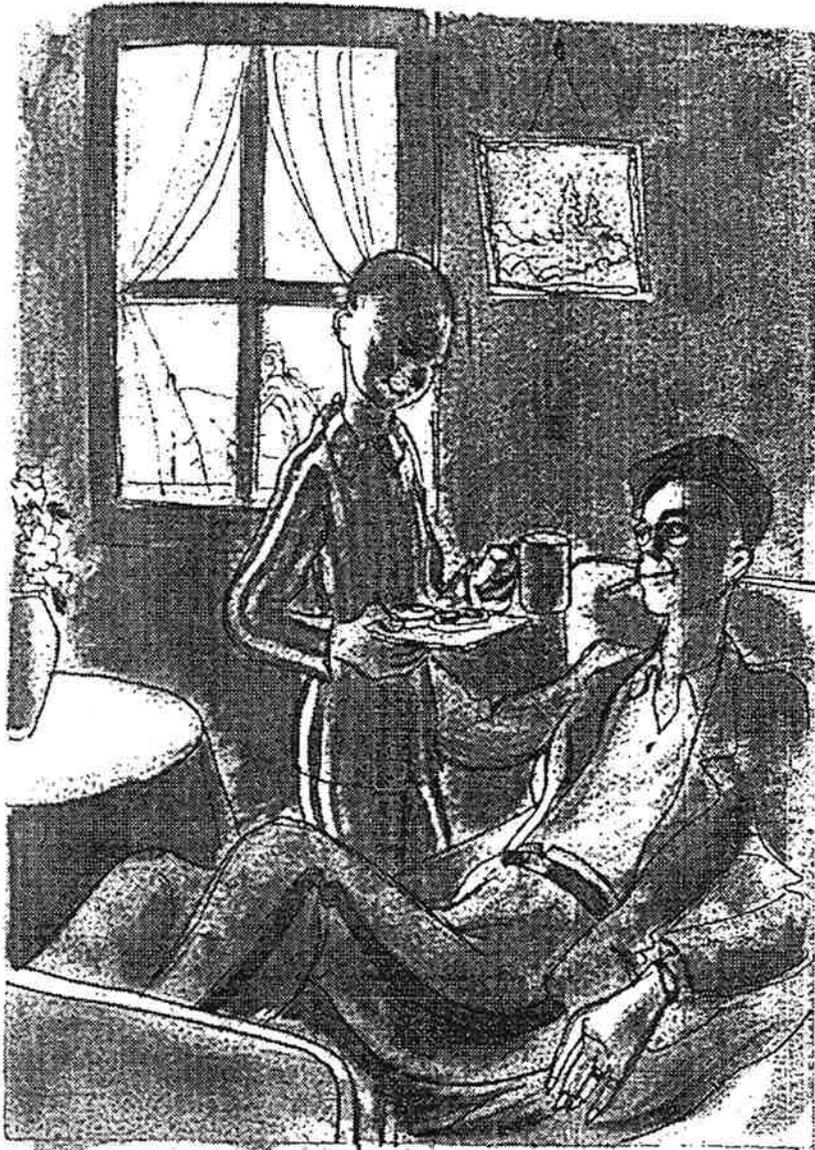
Jetzt beginnt die totale Vernichtung, die nicht mehr innehält bis zur Stunde der Befreiung.

Unsere Folterknechte würden sich langweilen oder gar ein Bächlein ansetzen, wenn sie sich nicht ihren täglichen Gymnastikübungen unterziehen würden, die darin bestehen, Männer zu quälen. Es bereitet ihnen größtes Vergnügen, diese Unglücklichen wie kleine Jungs schluchzen zu hören. Sie beherrschen die Kunst, ihren Kehlen die ganze Tonleiter an Klagelauten zu entlocken, vom leisen Stöhnen bis zum gellenden Schrei. Zu jeder Tages- und Nachtzeit wird gemordet, überall. Wir werden alle erschlagen werden.

Der Zahl der Mordopfer muß man all jene hinzufügen, die in den Selbstmord getrieben wurden, die, von den Wachtürmen aus unter Beschuß genommen, in den Stacheldraht liefen.

⁴²Im Originaltext: *Boche*, abwertender Terminus für "die Deutschen"

GUSEN II: DER BLOCKÄLTESTE



Die Blockprominenz, die Blockältesten, Schreiber, Stubenältesten, okkupieren in jedem Block einen Raum, der eigens für sie bestimmt ist. Diese Zimmer, die häufig mit Bildern, Grünzeug, Blumen hübsch hergerichtet sind, bilden einen seltsamen Kontrast zu den elenden Lagern, in denen wir anderen hausen.

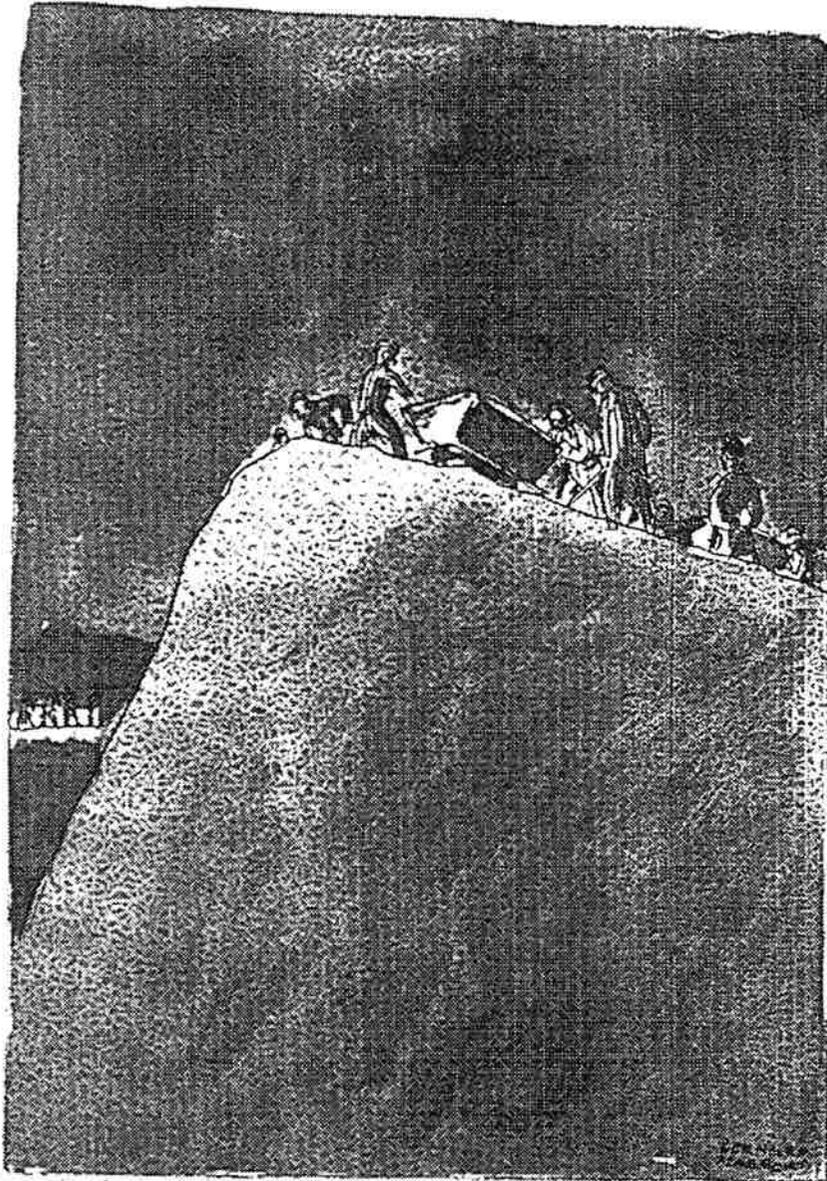
Der Zugang zu diesen Zimmern ist uns selbstverständlich verwehrt. Wenn wir sie trotzdem gesehen haben, einen schnellen Blick hineinwerfen konnten, so nur, weil zufällig einmal die Tür oder ein Fenster einen Spalt offen stand. Hier spielt sich die heikle Aufteilung der Margarine und der Lebensmittel ab, die eigentlich an uns weitergegeben werden müßten. Die Schränke und Fußbodendielen hier haben Geheimfächer, in zahlreichen Verstecken stapelt sich, was sie uns gestohlen haben. Die SS-Leute, denen es wirklich an Neugierde mangelt oder denen es einfach scheißegal ist, würden nicht wenig staunen, wenn sie ein paar dieser Reserven entdeckten. Neben dem Alkohol und den Lebensmitteln aller Art fänden sie noch Uhren, Geld und Gold.

Sie fänden außerdem haufenweise Zigaretten, die sich die Gaunerbosse über Mittelsmänner besorgen, die mit den Zivilarbeitern in der unterirdischen Fabrik in Kontakt stehen, Eier, Butter, Schinken, Fleisch, Hühner oder Hasen. Wenn all diese Köstlichkeiten, die wir uns kaum vorstellen können, gekocht werden, dürfen wir, zu allem Überfluß die quälenden Düfte einatmen.

Wenn die Banditen sich einem dieser Geschäftchen, die den Gesetzen des Lagers zuwiderlaufen, widmen, stellen sie vorsorglich einen Wachposten in der Nähe der Blocktür auf, der das eventuelle Auftauchen eines SS-Mannes oder des Blockführers zu melden hat.

In Wirklichkeit haben sie nicht viel zu befürchten, zwischen den SS-Leuten und diesen Verbrechern herrschen gewisse Affinitäten, eine gegenseitige Abhängigkeit, die sie vor größeren Unannehmlichkeiten schützt. Falls sie erwischt werden, kriegen sie für das, was uns anderen unausweichlich den Strick einbrächte, höchstens einige symbolische "Hiebe" auf den Hintern, ausgeführt von einer freundschaftlich gesinnten Hand.

Einige junge Polen sind den Blockchefs und ihren Gehilfen ganz ergeben. Sie kochen, waschen und bügeln ihre Wäsche. Als Gegenleistung für gewisse Wünsche seitens ihrer furchterregenden Herren sind sie gut gekleidet und wohlgenährt. Ihre vollen Wangen bilden einen Kontrast zu den Totenköpfen ihrer jungen Kameraden. Vielleicht sind nicht alle von ihnen Freiwillige, sie wissen, was eine Verweigerung bedeuten würde.



GUSEN II: DIE AUSSENKOMMANDOS

Unaufhaltsam kommen neue Transporte an, um die Lücken in unseren Reihen aufzufüllen. Sie kommen von Mauthausen, Steyr, Gusen I, Melk oder anderen Außenlagern Mauthausens.

Später werden es Transporte sein, die die vorrückenden Russen vor sich hertreiben.

Verglichen mit uns, sind sie in einer ausgezeichneten körperlichen Verfassung. Sie scheinen uns in einem Gesundheitszustand zu sein, wie er bei uns seit langem nicht mehr zu finden ist.

Sie sind bestürzt über unsere Magerkeit. Wir müssen sie vor den Härten des Lagerlebens hier warnen, sie scheinen sich nicht des vollen Ausmaßes der Bedrohung bewußt zu sein.

Nach einer Woche, nach vierzehn Tagen sehen wir sie wieder. Sie sind gezeichnet. Viele sind bereits gestorben. Nach kurzer Zeit hat sie die unterirdische Fabrik zermalmt. Die Peiniger im Lager gaben ihnen den Rest.

In den fertiggestellten Stollen arbeiten bereits die Maschinen zur Herstellung von Flugzeugrümpfen und -flügeln. Die Männer, die in den Messerschmidt-Werken arbeiten, haben, auch wenn sie mit uns die Lagerhöhle teilen, eine etwas weniger beschwerliche Arbeit als wir. Dennoch leiden sie, wie wir alle, durch die Arbeit in der Tiefe der Stollen an jenen Mangelerscheinungen, von denen alle Arbeiter in der unterirdischen Fabrik betroffen sind.

Für die Kameraden, die im Außenkommando arbeiten, auf dem Hügel, wo die sandgefüllten Loren entleert werden, oder am Ufer der Donau, wo Schotter abgebaut wird, beginnt mit dem Winter ein neues Martyrium.

Wenn sie in den Sommermonaten davon profitierten, an der frischen Luft arbeiten zu können, müssen sie dies jetzt im Winter teuer bezahlen. Einer nach dem anderen erliegt der Kälte, gegen die anzukämpfen die völlig unterernährten Körper nicht mehr imstande sind. Einige haben erfrorene Hände; das reichte schon aus, um erschlagen zu werden.

Auf der Baustelle von St. Georgen⁴⁸ wird die Arbeit ohne Unterbrechung fortgesetzt.

⁴⁸ im Originaltext übersetzt *Saint-Georges*

GUSEN II: DIE BEFREIUNG



Vernichtung, Leid und Tod steigerten sich immer mehr.

Trotz des Drucks, der auf ihnen lastet, geben die SS-Leute und ihre Komplizen nicht auf. Es ist April 1945, und nachts hören wir bereits das Grollen der Kanonen.

Es müßte jetzt alles schnell gehen, sehr schnell. Es ist eine Frage von Tagen; wir bekommen nur noch ein Kilogramm Brot für vierundzwanzig Mann. Wir hungern nicht mehr, wir verhungern.

Das ganze Lager scheint von Gespenstern bevölkert zu sein. Mit Ausnahme der Herrenrasse selbstverständlich, die vor unseren Augen weiterschmaust und sich die Kraft bewahrt, die sie braucht, um uns zu quälen.

An einem Aprilmorgen werden die Franzosen versammelt; ein armseliges Häuflein, das uns das Ausmaß des schrecklichen Blutbades, das unter uns angerichtet wurde, deutlich vor Augen führt. In meinem Block sind wir nur noch sechs; im April vergangenen Jahres waren wir hundervierzig.

Wir sollen vom Roten Kreuz repatriert werden, im Zuge eines Austausches politischer Gefangener?...

Jene, die wir zurücklassen werden, säen, aus Neid oder in aufrichtiger Sorge, unter uns den Geist des schwärzesten Pessimismus.

Sie wollen uns überzeugen, daß wir alle in die Gaskammer kommen. In unseren kranken Köpfen bricht ein Sturm von Gedanken los, guten und schlechten. Wir haben gelernt, fatalistisch zu sein. Wir werden sehen.

Zu Fuß gehen wir von Gusen nach Mauthausen. Mehrere Stunden brauchen wir, um in dieses nur einige Kilometer entfernte Lager zu gelangen. Diese letzte Station auf unserem Kreuzweg war noch einmal sehr qualvoll. Aufeinander gestützt torkeln wir wie Betrunkene vorwärts, einander tragend passieren wir das Eingangstor von Mauthausen.

Die Repatriierung war tatsächlich vorgesehen gewesen, aber die Wagen des Roten Kreuzes kamen nie im Lager an, da ihnen die Front den Weg versperrte.

Am 5. Mai 1945 betraten die Amerikaner das Lager Mauthausen.

Am selben Tag gab die Befreiung in Gusen den Anlaß zu einer entsetzlichen Schlächtereier. Die Mehrzahl der Tyrannen wurde von den entfesselten Häftlingen massakriert. Sich selbst überlassen, plünderten die Männer, was in den Speichermagazinen noch übriggeblieben war, vom Hunger in den Wahnsinn getrieben, schnitten sie sich gegenseitig die Kehlen auf. Sie machten aus Gusen II einen riesigen Leichenhaufen, über dem die Krähen⁵² in Scharen kreisten.

⁵² im Originaltext eig. *corbeaux*, "Raben", aufgrund der lautlichen Ähnlichkeit zu *corneilles*, "Krähen" zu Beginn des Textes, entschied sich die Übersetzerin, um auf die Ähnlichkeit der Bilder aufmerksam zu machen, beide Male mit "Krähen" zu übersetzen

4.)

GEEIGNETE FILME ZUM THEMA

(Die Filme liegen auf Videokassette bei.)

1. Film: "ST. GEORGEN IM 3. REICH"

Dieser **geschichtliche Dokumentarfilm** über St. Georgen/Gusen und Gusen einst und jetzt wurde von den zwei St. Georgenern **ANTON SCHÖLLBAUER** und **HARALD HERBE** produziert. Der **35-Minuten-Film** zeigt die Orte und Schauplätze des einstigen Verwaltungs- und Freizeitzentrums St. Georgen/Gusen.

"**ST. GEORGEN im 3. Reich**" wurde der interessierten Bevölkerung bereits im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung präsentiert und stellt auch eine sehr gute Möglichkeit dar, auch Schülern aus St. Georgen/Gusen und Umgebung **die Zeit des Nationalsozialismus** und **die unfaßbaren Geschehnisse in den Konzentrationslagern Gusen I und Gusen II** zu verdeutlichen.

Die inhaltlichen Schwerpunkte der Dokumentation sind folgende:

- **Kurzer Abriß der Geschichte von St. Georgen/Gusen;**
ausgehend von der früheren Neuzeit (St. Georgen - eine bedeutende Stätte der Leinenweberei) bis hinauf in die jüngste Gegenwart.
 - **Die geologischen Voraussetzungen durch die Granit- und Sandvorkommen**
 - **Der Aufstieg der Nationalsozialisten**
 - **Das Jahr 1940:** Gründung der Deutschen Erd- und Steinwerke GmbH
St. Georgen als Verwaltungs-, Wohn- und Vergnügungszentrum
 - **Der Häftlingseinsatz in der Flugzeugproduktion des Kommandos "BERGKRISTALL"**
 - **Bilder des Grauens, Totenbilanz**
 - **Die Befreiung der Gusener Konzentrationslager durch Louis Häftlinger**
(Der Weg, auf dem ihm die amerikanischen Soldaten folgten, wird nachgefahren.)
 - **Bilder der Gegenwart und der heutigen Besiedlung**
 - **Die heute noch bestehenden Baudenkmäler des Ortes:**
die Schleppbahnbrücke in Wimming, das Memorial in Gusen, der Steinbrecher, die Küchenbaracke, das Schützenheim, das Gusenkreuz,...
-
-

2. Film: "LAß FALLEN DEN STEIN"

"Laß fallen den Stein" ist ein erschütterndes Filmdokument über die Ereignisse in St. Georgen und Gusen während der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft. Zugleich ist dieser Film aber auch eine brisante Herausforderung für die Gegenwart. "Laß fallen den Stein" wurde von einer Gruppe der Bevölkerung für die Bevölkerung des Pfarrgebietes von St. Georgen a. d. Gusen produziert.

Die grauenhaften Ereignisse in Gusen und St. Georgen gerieten in den betroffenen Gemeinden in den vergangenen Jahrzehnten weitgehend in Vergessenheit. Mit diesem Film soll **in meditativer Form** den heute in diesem Gebiet lebenden Menschen die historische Bedeutung von St. Georgen und Gusen in den Jahren 1938 - 1945 zugänglich gemacht werden. Das Gedenken an die in diesem Gebiet zu tausenden geopfert Menschen versteht sich nicht als Anklage, sondern als Einladung, die Augen zu öffnen für das, was damals "vor der Haustüre" geschehen ist, um zu lernen, sich heute gegen ähnliche Entwicklungen zur Wehr zu setzen.

Im Film werden Parallelen zur Gegenwart gezogen, die den Film zu einer wichtigen Informations- und Diskussionsgrundlage, auch für Schüler, machen. "Laß fallen den Stein" hat durch den lokalen Künstler Rudolf Burger, der Regie und Kamera führte, künstlerischen Wert bekommen.

Der Inhalt der Dokumentation

1. Einstieg: Bilder von Sand, Granitsteinen, dazu wird Meditationsmusik gespielt.
Vortragen eines Gedichtes:

**Sandstein ...
Sand ...
durch Menschenhand
verschüttet,
erstickt ...**

**Granitstein ...
Wand ...
von Menschenhand
gebrochen
geknickt ...**

2. Weiterführung:

Sand und Stein rücken St. Georgen in den Brennpunkt des Weltgeschehens. Verschiedene Ansichten und Bilder von St. Georgen werden gezeigt. Zu folgendem Gedicht sind Bilder von Hitler, Himmler, Ziereis und SS-Männern zu sehen:

**Markige Worte ertönen wie Glocken,
umwerben, betören in forschem Ton.
Einfach, klar erklingt die Rede,
verheißt Geborgenheit, Ordnung.**

**Immer dichter tanzen die Worte,
verdrehen, verschleiern im Flitterglanz,
verwehen Vielfalt und Kulturen,
erzwingen saubere Einheit.**

**Verhüllt sind die Pfützen durch glatten Schein,
verborgen, verschwiegen im Reinheitswahn.
Getarnt durch blendendes Gefunkel
wartet gähnend der Abgrund.**

3. Information:

- "DEST" - Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH
- St. Georgen als Wohn- und Verwaltungszentrum der DEST und der SS-Männer
- Vergnügliches Gesellschaftsleben in St. Georgen ("Klein-Paris")

4. Spielszene: Trinkgelage von SS-Männern und einheimischer Bevölkerung im Wirtshaus (nachgespielt von St. Georgenern)

5. Information:

- Granit aus Gusen für den Ausbau der Reichsstädte von Berlin bis Linz ermöglicht durch ein präzis- organisiertes System der Sklaverei
- Dazu stumme Bilder der Opfer, der Toten und des Krematoriums

6. Meditative Gedanken:

"Ein Bogen verbindet Größenwahn und Menschenhaß"

Gegenüber dem *Fortschritt* ist nichts notwendiger als die *Erinnerung*, weil der Fortschritt die *Vergeßlichkeit* selber ist. Rastlos beschäftigt mit sich selbst vergißt er die *Ursprünge*, von denen er sich entfernt hat, ebenso wie er seine *Ziele* aus den Augen verliert, deretwegen er aufbrach. So läuft der Fortschritt in Wahrheit blind in die Zukunft, wie er blind ist gegen die *Trümmer seiner Vergangenheit*.

Der *Größenwahn* hat sich fortgesetzt, er prägt heute unsere Gesellschaft.

Damals, wie heute: Alles ist machbar.

Der Mensch wird zum *Schöpfer des Menschen*.

Gleichgültigkeit.

Alles vergessen und alles genießen.

**Grau und reglos
hängen Nebel,
Fühlen flieht
die Faßbarkeit.**

**Dumpf, gestaltlos
wälzt sich Denken,
bleiern in
Gleichgültigkeit.**

**Träge, faulig
gähnt der Moder
spurlos, welk
verebbt der Schritt.**

**Lau, behäbig
treibt die Stumpfheit
haltlos in
Abhängigkeit.**

**"Zwischen Sucht nach Macht und Flucht in die Sucht
keimt die Saat der Vergangenheit von neuem."**

7. Spielszene: Darstellung eines Häftlingszuges, der von einem SS-Mann vom Bahnhof Abwinden in Richtung Gusen getrieben wird.

8. Gusen: Die Ortstafel "Gusen" wird eingeblendet. Bilder des KL Gusen werden gezeigt.

9. "Bergkristall": (Deckname für ein gewaltiges, technologisches Projekt)

- Innerhalb von nur **13 Monaten** in den Jahren **1944/45** gebaut
- Mit einer Stollenfläche von **50.000 m²** eines der größten jemals errichteten unterirdischen Montagewerke für die Flugzeugproduktion des deutschen Reiches
- Pro Monat Fertigung von **1250 einsatzfähigen Düsenjäger**
- Bis zu **6.000 Gusener Häftlinge** mußten täglich in **3 x 8 Stunden-Schichten** arbeiten.
- Das **Lager Gusen II** wird eigens für dieses Unternehmen errichtet, um frisches Menschenmaterial zu liefern.
- Gusen II und die Arbeit in den Stollen von St. Georgen gelten in der Welt als **Inbegriff des Schreckens**, den beinahe niemand überlebte.

Die **durchschnittliche Lebenserwartung** eines gesunden Mannes beim Einsatz in Bergkristall
= **4 Monate**

10. Besinnung: Bilder des ehemaligen französischen Häftlings **Bernard Aldebert** und Gedicht

<p>Versklavt und verspottet, getrieben zur Marter mit Peitschen ...</p>	<p>Unterm Joch ihrer Schergen klagen stumme Gesichter geknechteter Menschen. Tastend ragen bleiche Hände aus zerschlissenen Kleidern, suchend nach Erbarmen, Erlösung. Schon qualmen die Schlote.</p>
--	--

11. Information:

Häftlinge wurden mit den Händen stundenlang an Bäumen aufgehängt, an Wänden gekreuzigt, im Kot der Latrinen ertränkt oder nackt solange in Gefrierwaggons der Eisenbahn gesteckt, bis sie qualvoll zugrunde gingen. Andere Unglückliche, ohnehin schon völlig erschöpft, mußten tagelang im Freien stehen, bis sie den Tod unter den Peitschen der SS als Gnade empfanden.

<p>"Stellen Sie sich bitte Menschen vor, die nach 15 oder 16 Stunden Zwangsarbeit, unter der ständigen Drohung des Niedergeknüppeltwerdens, umgeben von Banditen aus aller Herren Länder, den Körper bedeckt mit Ungeziefer und das Fleisch übersät mit Furunkeln und Wunden, die nicht heilen wollten, in schmutzigen Kleidern, unter dem ständigen Geruch des Rauches vom Feuer aus den Krematorien,</p>

stellen Sie sich solche Menschen vor,
dann haben Sie eine Idee, was das heißt,
einen Tag im Lager Gusen sein zu müssen."

"Lieber wäre ich zu Fuß aus Dachau zurückgegangen, als in Gusen zu bleiben!"

- Bilder der Pathologischen Abteilung (es wurden Experimente an Menschen durchgeführt)

Gedicht:

Es gibt Winter,
die scheinen tausende Tode
zu dauern,
mit Stürmen,
die alle gewohnten Bahnen
durchbrechen
und Nächten,
in denen vertraute Lichter
versinken
im Grauen,
wo haltlos das Oben und Unten
verschwindet
und sprachlos
die Klagen und Schreie im Frost
verstummen.

12. Gegenwartsbezug: Der Ortsteil Gusen - heute ein Wohnort für viele Familien.
Bilder von Gusener Häusern werden gezeigt.

Spielszene: Wirtshausgespräch von Rechtsextremisten über Ausländer:
"Wir bräuchten wieder einen Hitler, dann wär' die Welt in Ordnung!"

Die Laienschauspielergruppe stimmt ein **Nazilied** an, dessen Text anonym ist und in einer Berufsschule im Umlauf war!

13. Besinnung:

Mauern aus Angst,
Barrieren aus Scham -
abwehrbereit.
Im Gestrüpp
wuchert der Haß,
verschließt jedes Tor.
Im braunen Morast
brütet das Schweigen.

Wirfst Du den Stein
in den Tümpel,
zerbricht
der harmlose Schein.
In den Tiefen
lauert der Schlamm
und Klares wird trübe.

Laß fallen den Stein!
Kreisende Wellen
tragen Dunkles ans Ufer.
Im klärenden Licht
kann die Hoffnung
neu keimen.



Geistliche werden bevorzugte Opfer von „Belustigungen“ der SS
Les membres du clergé sont les victimes préférées des „amusements“ de la SS

Text des Liedes**"ES FÄNGT GENAUSO AN"**

Es san die Zustand' daham unerträglich, die Versorgung is komplett am Saund.
Und ka Aussicht auf irgenda Zukunft, die einzige Chance, a westliches Laund.

Ois is fremd und man muaß akzeptieren, daß a de Leit da was Besseres san.
Immerhin kaun man sich frei bewegen, obwohl manche Blicke net harmlos san.

Und die Wartezeit im Asylantenheim is a net immer nur nett,
nur die Hoffnung auf a lebenswertes Leben, macht des ois wieda wett.

In der Nacht fliaht a Stoa durch a Fenster, und die Scheibn, de zerklirren, es brennt,
a poa Halbnackte schrein durcheinand, während aner in Panik ins Freie rennt.

Draußen trödeln a poa junge Typen, haut's ab, oder wir bringan eich um.
In den Kinderaugn blankes Entsetzen, am Arm von der Mutter, die starrt nur stumm.

Gott sei Dank kumt daun bald die Polizei, es war schon ois ziemlich knapp.
Und die Angriffsreih' haut genauso schnell, wia's auftaucht is, wieda ab.

Refrain: Es faungt genauso an, sagt der oide Franz. Es is as gleiche Liad, es is derselbe Tanz.
Es faungt genauso an wia vor 60 Jahrn, und es warn damals a am Anfang nur a poar.

Was daun bleibt is a ang'sengte Hütt'n, und die nackte Angst vor'm Morgenrot,
und im Häf'n a poa stramme Helden, die a poa Tag dort stolz ertragn.

Und an dem und dem Wirtshaustisch hearst daun, daß das heit schon passieren kaun.
Soll'n daham sie um an eignen Dreck kümmern und net Wickel machen in am fremden
Laund.

Unsre Hack'n wolln's, und stöhn tan's wia die Rab'n, und dafia füttern wir's nur.
Daß man's net unbedingt gleich erschlag'n muaß, des is a aunders poa Schuach.

Refrain: (2x) Es faungt genauso an, sagt der oide Franz. Es is as gleiche Liad, es is derselbe Tanz.
Es faungt genauso an wia vor 60 Jahrn, und es warn damals a am Anfang nur a poar.

5.)

Ö 1-Extra aus dem Landesstudio Oberösterreich:

DER STEINBRUCH**Texte aus dem Konzentrationslager MAUTHAUSEN
vom Sonntag, 7. Mai 1995**

Im Rahmen des 50-jährigen Gedenkens an die Befreiung haben im Steinbruch der Gedenkstätte des KZ-Lagers MAUTHAUSEN sechs Burgschauspieler aus Originaldokumenten und Texten aus dem KL Mauthausen gelesen.

Eine Lesung, allerdings nicht irgendeine Lesung; auch keine Inszenierung; ein simples Podest, eine Verstärkeranlage, Bierzeltbänke als Sitzgelegenheiten mit Blickrichtung Steinbruch. GEORGES TABORI hat diesen Abend geleitet, sechs Burgschauspieler tragen vor:

"Diese steile Wand im Steinbruch wurden viele hunderte Häftlinge hinuntergeworfen. Sie zerschellten am Fuße der Wand oder ertranken in den tiefen Wassertümpeln. Oft stürzten sich auch Häftlinge, die die Qualen nicht mehr aushalten konnten, diese Wand hinunter. Die SS nannte diese Todgeweihten mit grausigen Scherz "Fallschirm-Springer". Die erste Gruppe holländischer Juden, die im Sommer 1942 nach Mauthausen kamen, wurde von der SS diese Wand hinuntergeschleudert."

Aussage des Lagerkommandanten ZIEREIS:

"Im Jahr 1941/42 wurden nach Mauthausen holländische Juden gebracht. Am 31. Mai 1943 war Himmler in Mauthausen und ordnete an, daß sämtliche Juden schwere Granitsteine über die hohe Steintreppe vom Steinbruch Wienergraben ins Lager hinaufschleppen sollten. Bei dieser Aktion gingen in kurzer Zeit sämtliche Juden freiwillig über die 50 Meter hohe Steinwand hinunter und blieben mit zerschmetterten Körpern unten liegen. Seit dieser Zeit heißt diese Stelle allgemein im Lager "der Judensprung."

Aussage des Häftlings DAHN:

"Nach einer Fahrt von drei Tagen kamen wir am 16. Februar in Mauthausen an. Nach unserer Ankunft mußten wir uns im Lager vollständig entblößen. Angeblich, um desinfiziert zu werden. Dies geschah mittags, die Desinfektion hat sich immer mehr aufgeschoben. Wir verbrachten vollständig nackt lange Stunden im Freien, es war der 16. Februar, und warteten, um untergebracht zu werden. Es geschah nichts. Es wurde Abend, und unsere Lage blieb unverändert. Wir bekamen weder Lebensmittel, noch Kleidung, noch Unterkunft. Das Thermometer war unter Null Grad gesunken. Die Lage änderte sich nicht, es verloren immer mehr Kameraden ihre physische und seelische Kraft und fielen zu Boden. Die zu Boden gefallenen erfroren oder wurden noch lebend auf die Karren geworfen. Die Toten oder die als Tote Deklarierten wurden in das Krematorium abgeliefert."

Aussage des Lagerkommandanten ZIEREIS:

"Von den letzten ungefähr 800 Häftlingen, die in Gusen II mit der Axt oder mit Knüppeln erschlagen, teilweise auch ertränkt wurden, weiß ich nichts. Wo der SS-Oberscharführer Jentsch ist, der in Gusen I ungefähr 700 Häftlinge ermordet hat, indem er sie bei 12 Grad Frost nachts unter eiskaltem Wasser ein bis zwei Stunden stehen ließ, weiß ich nicht. SS-Obergruppenführer Pohl schickte mir eines Tages ohne vorherige Benachrichtigung 6.000 Frauen und Kinder, die zehn Tage ohne Verpflegung auf Transport waren. Sie wurden im Winter 1943 in offenen Kohlewaggons ohne Decken transportiert. Die Kinder habe ich auf Befehl aus Berlin nach Bergen-Belsen in Marsch setzen müssen. Wie ich vermute, sind sie alle gestorben."

Aussage des Häftlings DAVID ZIMELT:

"In der Zeit vom 1. 12. 1944 bis 21. 4. 1945 hat der Lagerkommandant Ziereis mit eigener Hand in ca. 10 Exekutionen jeweils durchschnittlich 30 bis 40 Mann insgesamt über 300 Mann erschossen. Als Schußwaffe verwendete er einen kurzen Karabiner."

Aussage des Häftlings ANTON NOVOTNY:

"Am 1. 9. 1943 hat Schutzhaftlagerführer Bachmayer aus dem Kommando 'Siedlungsbau' drei Häftlinge herausgezogen und zum Turm gestellt. Um 4 Uhr nachts tauchte im Lager der vollkommen betrunkene Bachmayer mit einer Dogge auf, die er durch Schläge auf die Häftlinge hetzte. Die Dogge zerriß nicht nur die Kleider der Häftlinge, sondern ganze Fleischfetzen wurden aus den Körpern der Häftlinge herausgefetzt. Nach einer unbeschreiblichen Marterung, die 1 1/2 Stunden dauerte, sind alle drei Häftlinge blutend am Appellplatz liegen geblieben."

Aussage des Häftlings JAN MAKALUS:

"Im Februar 1942 habe ich folgendes gesehen: In den Baderaum des Konzentrationslagers Mauthausen kam ein Transport von 150 Häftlingen, meist neuzugegangene Juden. Diese Häftlinge wurden mit fast siedendheißem Wasser begossen, dann mit Ochsenziemern geschlagen, sodaß die Haut buchstäblich in Fetzen vom Körper herunterhing. Ca. 10 Häftlinge waren gleich im Bad nach dieser Behandlung tot."

Aussage des Häftlings JOSEF KOHL:

"Standortarzt Dr. Heim hatte die Gewohnheit, den Häftlingen in den Mund zu schauen, um festzustellen, ob ihr Gebiß tadellos imstand war. War dies der Fall, so hat er diesen Häftling durch Injektionen umgebracht, den Kopf abgeschnitten, ihn im Krematorium stundenlang kochen lassen, bis der nackte Schädel von jedem Fleisch entblößt war und diesen Schädel für sich und seine Freunde präpariert als Schreibtischschmuck."

Aussage des Häftlings ANDRÉ KOBIL:

"Ich habe mit eigenen Augen Ende des Jahres 1941 und Beginn des Jahres 1942 gesehen, wie die jüdischen Häftlinge, und zwar in Gruppen von 20 Mann, nach einer großen Prügelung gezwungen wurden, aus den Felsen herab in den Steinbruch Wienergraben zu springen. Soweit sie zufälligerweise nicht gleich tot waren, wurden sie unten erschlagen oder zu einem neuen Sprung gezwungen."

Aussage ERWIN GOSTNER:

"Mein Blick schweift über den Draht hinaus in die Landschaft. Sie birgt die weiche Schönheit Österreichs, atmet die Ruhe eines erfüllten Sonntags. Fern im Sonnenglast wandern freie Menschen durch die Wiesen. Ich sehe sie unter schattige Dächer verschwinden. Ob sie von unserem schweren Schicksal wissen?"

Aussage ERWIN GOSTNER:

"24. Dezember 1939. Zum zweiten Male Weihnachten im KZ. Es ist ein Tag wie alle anderen, und ist es doch nicht. Ich bekomme ein Paket von meiner Mutter mit Nüssen, Äpfeln und Kuchen. Mein Zustand ist nie so schlecht gewesen wie jetzt. Nur das Paket und der Brief geben mir wieder etwas Auftrieb. Mutter, liebe Mutter! Wenn ich hier herauskommen sollte, dann werde ich dir jede Bitte von den Augen ablesen. Ich werde dir ein gehorsamer Sohn sein, ich."

Aussage des Lagerkommandanten ZIEREIS:

"Im Lager Mauthausen wurde auf Anordnung des damaligen SS-Standortarztes Krebsbach eine Vergasungsanstalt gebaut, die als Baderaum getarnt war. In diesen getarnten Raum wurden die Häftlinge mit Zyklon-B Blausäuregas vergast. Außerdem kursierte vom Lager Mauthausen nach Gusen ein spezielles Auto, in dem während der Fahrt die Häftlinge vergast worden sind. Das Auto wurde von dem seinerzeitigen Leiter der SS-Lagerapotheke, Wasicky, in Auftrag gegeben. 'Ich selber habe nie Gas in das Auto hineingelassen, ich selber habe nur das Auto auf der Strecke Mauthausen nach Gusen geführt. Ich habe aber gewußt, daß die Häftlinge während der Fahrt vergast werden.'

Dienstanweisung für die Bedienung der Blausäure-Entwesungskammern:

"Die Arbeit an und in der Blausäure-Entwesungskammer ist mit großer Lebensgefahr verbunden, wenn die nachfolgenden Bedienungsvorschriften nicht auf das genaueste eingehalten werden: Die Kammer muß eine halbe Stunde auf eine Mindesttemperatur von 25 °C erwärmt werden. Sodann werden die Fenster und Türen geschlossen und mit Papierstreifen gasdicht verklebt. Alsdann wird eine Zyklon-B-Büchse im Freien geöffnet, und der Inhalt an der vorgesehenen Stelle von außen in die Kammern geschüttet."

Aussage ERWIN GOSTNER:

"Ich komme in den Steinbruch zurück. Die Kälte macht uns völlig fertig. An den eisigen Werkzeugen bleibt die Haut in Fetzen hängen. Neidisch blicken wir auf die Zivilisten, die in warmen Monturen und mit Handschuhen versehen neben uns arbeiten. In den Pausen kochen sie sich Tee, wir können zuschauen."

Aussage des SS-Scharführers TRUM:

"Ich war streng, aber nicht grausam. Ich gebe zu, daß in der fraglichen Nacht im Januar 1945 300 Häftlinge sich auf dem Appellplatz total entkleiden mußten. Sie mußten dann bis zum Morgen auf dem Appellplatz nackt stehen bleiben und wurden dann ins Bad gejagt."

SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt an den Lagerkommandanten von MAUTHAUSEN:

"Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat befohlen, daß für die Juden in den Konzentrationslagern tägliches Waschen der Füße eingeführt wird, da hierdurch erfahrungsgemäß die Krankheitsfälle herabgemindert und die Leistungsfähigkeit gesteigert wird."

Aussage des Häftlings JOSEF HERZLER:

"Juden bekamen in Mauthausen nur die halbe Ration der sogenannten nichtjüdischen Häftlinge. Der Block war innerhalb des Lagers noch extra mit Stacheldraht umzäunt. Von der Arbeit mußten wir sofort in den Block. Es war keine Möglichkeit zur Berührung mit anderen Häftlingen, besonders keine dürftige Freiheit innerhalb des Lagers. Auch der Zählappell wurde am Block abgehalten. Die Unterbringung im Block war in sogenannter Sardinenform. Das heißt, es gab keine Pritsche, keine Decken. Wir mußten Kopf zu Fuß, Fuß zu Kopf, in gepreßter Seitenlage am nackten Fußboden die Nacht verbringen."

Aussage des Häftlings OTTO:

"Ich kann mich noch genau erinnern, wie er einen Häftling in eine Tonne gesetzt hat, die halb gefüllt war mit Wasser. Dieser Häftling, ich weiß nicht, eine Kleinigkeit hat er gemacht, Brot hat er geklaut oder sonst irgendetwas, vielleicht hat er eine Laus gehabt. Er hat den Deckel drauf, sich dann ganz gemütlich aufgesetzt und eine Zigarette geraucht, bis der Kamerad ertrunken war."

Aussage des Häftlings OTTO WIST:

"Ich bin sogar Augenzeuge gewesen, wie ca. 900 tote Häftlinge auf einem Haufen im SS-Bad aufeinanderlagen. Wie sie rausgeschafft worden sind, war der Schimmel auf den Körpern. Es hat gequietscht, wenn das Gedärme ausgelaufen ist. Man hat dann später mit der Schiebe diese Kadaver auf Lastwagen geladen und sie weggefahren."

Aussage des Häftlings WITEK:

"Nach Abnahme der Habseligkeiten, nach dem Kahlscheren, nach der Desinfektion und einem heißen Bad ließen sie uns halbnackt, nur mit Holzschuhen im Schnee stehen. Manche bis zu 5 Stunden bei 25 ° Kälte. Eine Meute von Hunden in Menschengestalt in SS-Uniformen und von Berufsverbrechern stürzte sich auf uns übrige. Da floß in Strömen das Blut unserer Leute, Tag für Tag, ohne Unterbrechung. Bachmayer versicherte uns, daß Mauthausen noch niemand lebend verlassen hat."

Aussage des Häftlings MILIZ MILENKO:

"Als ich in Mauthausen ankam, mußte ich mich vollständig nackt ausziehen, und es wurde eingetragen, daß ich fünf Goldzähne hatte. Ein paar Tage später wurde ich ins Außenkommando Gusen geschickt, wo ich in der Fabrik die Teile für Maschinenpistolen machte. Ungefähr zwei Monate später, im November 1944, im Baderaum von Gusen, kam ein Kapo und teilte mir mit, daß er im Auftrag der SS meine Goldzähne abholen sollte. Als ich darauf mich dem entgegengesetzte, schlug mir der Kapo mit der Faust in den Mund und dann schnitt er den Rest der Goldzähne mit einem Messer aus. Die drei vorderen Goldzähne fielen sofort nach dem Faustschlag heraus. Ich habe viele Tote mit blutigem Mund gesehen, bevor sie ins Krematorium eingeliefert wurden. Es war ganz augenscheinlich, daß auch ihre Zähne ausgeschlagen wurden."

Aussage des Häftlings FRANTICEK POBRAVKA:

"Das 'Spritzen' begann mit Dr. Krebsbach, deshalb wurde er 'Spritzbach' genannt. Es handelte sich hier um eine Spritze mit sehr großen Nadeln. Der Injektionsbehälter wurde gefüllt mit Benzin oder Phenol, und die Nadel wurde dem Häftling direkt ins Herz eingeführt. Anfangs machte man das ohne Narkose. Ich selbst war ein paar Mal anwesend, wie Häftlinge mittels Herzinjektionen ermordet wurden, und wie ich das beobachten konnte, wurde der Häftlinge durch Narkose betäubt. Die Nadel wurde ins Herz geführt, und der Tod trat relativ schnell ein. Es ging sehr schnell."

Aussage des Häftlings FRANZ HARLE:

"Im Block 20 litten wir besonders unter der Ungezieferplage. Und zwar gab es dort viele Flöhe. Wenn man nur die Hand ausstreckte, ist eine Unmenge dieses Ungeziefers dort sitzengeblieben."

Aussage des Häftlings SCHLAF:

"Vor der Befreiung befanden sich in diesem Block polnische Häftlinge, ihr Blockältester war der Wiener Kriminelle Franz Uneck. Dieser fungierte im Lager als Helfer und hat in den Jahren 1943 bis 1945 Häftlingsfußballspiele organisiert. Gewisse Häftlinge durften an gewissen Sonntagen, gewöhnlich vormittags, auf dem Appellplatz Fußball spielen. Wie bereits gesagt, war der Uneck der Initiator und hat unter anderem für die Siegermannschaft Holzpokale anfertigen lassen."

Aussage des Häftlings PUTSCHEK:

"Die Verhältnisse im Lazarett im Lager Mauthausen waren furchtbar. 9.000 Kranke mußten durchschnittlich in 1.700 Betten untergebracht werden. Die Verpflegung lag weit unter dem Satz des Hauptlagers. Ich selbst kenne zwei Fälle von Kannibalismus, wo zwei Armenier dabei getroffen wurden, wie sie sich von eben gestorbenen Häftlingen die Innereien holten und brieten."

Durchführungsbestimmungen für Exekutionen:

"Der verantwortliche Dienststellenleiter hat nach pflichtgemäßen Ermessen zu entscheiden, ob die Leiche dem nächsten Krematorium zur Verbrennung zu überweisen oder der nächsten Universitätsklinik zur Verfügung zu stellen ist. Falls die Überführung der Leiche in das nächste Krematorium oder die nächste Anatomie nur unter großem Benzinverbrauch möglich ist, bestehen gegen die Beerdigung auf einen Judenfriedhof oder in der Selbstmörderecke eines großen Friedhofes keine Bedenken. Die entstehenden Kosten trägt die Gestapo."

Aussage des Häftlings STANISLAW GERINTOWSKY:

"Ich war Zeuge, wie Häftlinge, die geflüchtet sind, ins Lager zurückgebracht wurden. Wir standen damals, blockweise gereiht, auf dem Appellplatz. Eine Kompanie der bewaffneten SS-Angehörigen stand vor der Hinrichtungsstätte. Vier geflüchtete Häftlinge des Baukommandos sind zum Galgen, der am Appellplatz stand, geführt worden. Vor ihnen marschierte die Musikkapelle, geleitet vom Lagerältesten Magnus. Das Henken war so organisiert, daß der zweite zur Hinrichtung bestimmte Häftling den ersten hängte, dann hat der dritte den zweiten und der vierte den dritten Häftling gehängt. Der vierte Häftling wurde von Magnus gehängt."

SS-Wirtschaftsverwaltungshauptmann an den Lagerkommandanten von MAUTHAUSEN:

Unterricht über Aufgaben und Pflichten der Wachposten:

Frage: *Wie haben Sie sich zu verhalten, wenn eine Häftlingskolonne meutert oder revoltiert?'*

Antwort: *In diesem Falle wird sie von allen aufsichtsführenden Posten beschossen.'*

Frage: *Welcher Befehl ist sofort zu erteilen?'*

Antwort: *Der Befehl: alles hinlegen!'*

Frage: *Worauf ist dann zu achten, wenn dies geschehen ist?'*

Antwort: *Auf Häftlinge, die den Kopf heben oder andere Zeichen zur Flucht erkennen lassen.'*

Frage: *Was geschieht mit diesen?'*

Antwort: *Sie werden sofort erschossen.'*

Frage: *Was muß der Häftling fühlen?'*

Antwort: *Daß der Wachposten Vertreter einer besseren Weltanschauung, einer einwandfreien politischen Einstellung und einer höheren moralischen Haltung ist, den er sich als Vorbild nehmen kann in seinem Bemühen, wieder ein nützliches Glied der Gemeinschaft zu werden'."*

Durchführungsbestimmung für Exekutionen:

"Die Erhängung ist durch Schutzhäftlinge bei fremdvölkischen Arbeitern durch Angehörige möglichst der gleichen Volksgruppe zu vollziehen. Die Schutzhäftlinge erhalten für den Vollzug je 3 Zigaretten. Kurz vor der Exekution ist dem Delinquenten in Gegenwart der beteiligten SS-Männer vom Lagerkommandanten bzw. dessen beauftragten SS-Führer zu eröffnen, daß er exekutiert wird. Die Bekanntmachung hat etwa in folgender Form zu erfolgen: 'Der Delinquent hat das und das getan und damit wegen seines Verbrechens sein Leben verwirkt. Zum Schutz von Volk und Reich ist er vom Leben zum Tod zu befördern. Das Urteil werde vollstreckt'."

Erzählung von KARL STALKA:

"Beginnen wir mit 1940. Da hat man uns die Tür eingeschlagen in unserem Holzhaus, und da kam die Gestapo herein, und sie haben gesagt: 'Zigeuner, komm, zieh dich an, du bist verhaftet!' Also, nur weil er Zigeuner war, weil er anders geboren war. Wir wurden nur verfolgt, weil wir anders geboren sind. Die Juden als Juden, die Zigeuner als Zigeuner, nur weil wir anders geboren sind, deswegen muß man uns ermorden und ausrotten."

Man hat meinen Vater verhaftet, meine Mutter hat ihm noch ein Handtuch und ein bißchen Seife gegeben. Er hat einen hellen Pepita-Anzug angehabt, und man hat ihn weggeführt."

Nach zwei, drei Monaten haben wir dann einen Brief aus Dachau bekommen. 'Liebe Frau, es geht mir gut, was ich auch von Euch hoffe. Bitte, paß auf meine Kinder auf. Ich hoffe, Euch bald zu sehen.' Dann nach zwei Monaten kam ein Brief aus Mauthausen. Da stand auch wieder drinnen: 'Liebe Frau, liebe Kinder, es geht mir gut. Hoffe, bald nach Hause zu kommen.'

Aber die Schwierigkeiten waren nicht, weil mein Vater im Konzentrationslager war, sondern die Schwierigkeiten hat meine Mutter gehabt. Meine Mutter war jetzt alleine und hatte die Sorgen für sechs hungernde Mäuler. Wir waren sechs Kinder, und wir haben alle immer Hunger gehabt. Jetzt ist meine Mutter Tag und Nacht mit ihren Spitzen hausieren gegangen, natürlich hat sie auch manchmal gebettelt, obwohl es verboten war. Für mich ist meine Mutter heute, muß ich sagen, eine Heilige. Sie hat sechs Kinder in dieser Zeit aufgezogen und ist betteln gegangen für sie um ein Scherzerl Brot."

Dann, nach einem Monat, kam wieder ein Paket, ein braunes, aus Mauthausen. Wir waren alle zuhause. Die Mutter hat das Paket aufgemacht, und da hat sie Schuhe herausgenommen und ein Hemd und den Pepita-Anzug. Wie sie den Pepita-Anzug herausnimmt, war eine kleine, braune Schachtel dabei runtergefallen und aufgegangen. Es waren lauter Knochen und Asche drinnen. Sie riß sich bei den Haaren und schrie: 'Schaut, das ist euer Vater, nur Asche und Knochen sind übrig geblieben!'"

SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt an den Lagerkommandanten von MAUTHAUSEN:

"Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat hinsichtlich der Vollstreckung von Todesurteilen gegen Frauen angeordnet, daß deutsche Frauen der Justiz zur Vollstreckung zu übergeben sind und die Vollstreckung der Todesurteile gegen ausländische Frauen im vereinfachten Verfahren wie bei Sowjetrussen und Juden erfolgen soll. Der Reichsführer SS wünscht, daß die verurteilten Frauen von dem beabsichtigten Vollzug der Todesstrafe vorher nichts merken."

Aussage des Lagerkommandanten ZIEREIS:

"Unter meiner Verwaltung als Kommandant standen folgende Lager:

Mauthausen, Gusen I, Gusen II, Gusen III, Linz I, Linz II, Ebensee, Passau I, Passau II, Passau III, Ternberg, Großraming, Melk, Eisenerz, St. Lambrecht, Schloß Lindt, Peggau I, Peggau II, Klagenfurt, Laibach, Loibl-Paß, Loibl-Paß Nord, Schwechat, Wiener Neustadt, Wiener Neudorf, Mistelbach, Wels, Floridsdorf, Floridsdorf Ost, Wien-Saurerwerke, Amstetten, St. Valentin, Steyr-Münichholz, Gunskirchen.

Es waren noch mehr Lager, zusammen 45. Ich kann mich daran nicht genau erinnern."

**Von zeitweise 6.000 Personen der SS im Konzentrationslager Mauthausen
waren 818 höhere Ränge.**

**Davon wurden am 7. März 1946 61 Personen
wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt.
Alle Angeklagten plädierten "Nicht schuldig"!**

Von den 61 wurden 58 zum Tode verurteilt, 3 zu lebenslanger Haft.

Von den 58 Angeklagten waren 13 Österreicher, das ist 20 Prozent!

6.)

Lied von STS

(dazu Bilder von Neo-Nazis mit Schlagstöcken und ausländerfeindlichen Gruppen)

"ES FÄNGT GENAUSO AN"

Es san die Zustand' daham unerträglich, die Versorgung is komplett am Saund.
Und ka Aussicht auf irgenda Zukunft, die einzige Chance, a westliches Laund.

Ois is fremd und man muaß akzeptieren, daß a de Leit da was Besseres san.
Immerhin kaun man sich frei bewegen, obwohl manche Blicke net harmlos san.

Und die Wartezeit im Asylantenheim is a net immer nur nett,
nur die Hoffnung auf a lebenswertes Leben, macht des ois wieda wett.

In der Nacht fliaht a Stoa durch a Fenster, und die Scheibn, de zerklirren, es brennt,
a poa Halbnackte schrein durcheinand, während aner in Panik ins Freie rennt.

Draußen trödeln a poa junge Typen, haut's ab, oder wir bringan eich um.
In den Kinderaugn blankes Entsetzen, am Arm von der Mutter, die starrt nur stumm.

Gott sei Dank kumt daun bald die Polizei, es war schon ois ziemlich knapp.
Und die Angriffsreih' haut genauso schnell, wia's auftaucht is, wieda ab.

Refrain: Es faengt genauso an, sagt der oide Franz. Es is as gleiche Liad, es is derselbe Tanz.
Es faengt genauso an wia vor 60 Jahrn, und es warn damals a am Anfang nur a poar.

Was daun bleibt is a ang'sengte Hütt'n, und die nackte Angst vor'm Morgenrot,
und im Häf'n a poa stramme Helden, die a poa Tag dort stolz ertragn.

Und an dem und dem Wirtshaustisch hearst daun, daß das heit schon passieren kaun.
Soll'n daham sie um an eignen Dreck kümmern und net Wickel machen in am fremden
Laund.

Unsre Hack'n wolln's, und stöhn tan's wia die Rab'n, und dafia füttern wir's nur.
Daß man's net unbedingt gleich erschlag'n muaß, des is a aunders poa Schuach.

Refrain: Es faengt genauso an, sagt der oide Franz. Es is as gleiche Liad, es is derselbe Tanz.
(2x) Es faengt genauso an wia vor 60 Jahrn, und es warn damals a am Anfang nur a poar.

Liedtext von "Golgotha"

Mein Golgotha, Granitgestein,
tausend Hände zerreißen jeden Tag deine Brust.
Die aufgegangene Sonne hat den Morgen erwärmt,
es riecht nach Wiesenblumen.

Überall sind Berge, so wie dort, wo die Weichsel entspringt,
und auch so wie in Polen, ist die Erde mit einem Pflug geackert.
Empor hebt sich meine abgemagerte Hand.
Wann kann ich in meine Heimat zurück?

Refrain: Von der grauen, fremden Donau
schwimmt dieses Lied nach Osten.
Wie sehne ich mich nach dir, meine Heimat?
Mein Posen, Warschau, Lublin, Vaterland mein!

Wenn fern hinter den Bergen die rote Sonne erlöscht
und der Wind die Regenbogenfabel erzählt,
dann sehe ich Masonien, träume von Kujawy,
und aus dem Nebel tauchen die Gipfel der Hohen Tatra.

Ich bin aus meiner Heimat hinausgeworfen worden,
weil ein Hindernis meinen Lebensweg versperrt hat.
Mein Gesang steigt über den Stacheldraht empor,
um die Weichsel, Warthe, Bug zu grünen.

Refrain: Von der grauen, fremden Donau
schwimmt dieses Lied nach Osten.
Wie sehne ich mich nach dir, meine Heimat?
Mein Posen, Warschau, Lublin, Vaterland mein!

Liedtext des "Gusener Marsch"

Schon verbleichen die Blitze,
die Welt verändert ihr Gesicht.
Das Vaterhaus wartet auf unsere Rückkehr.
Wir werden an einem hellen Tag gehen,
mit neuer Kraft.

Leb wohl, die Welt der Steinbrecher.

Wohin auch das Auge blicket
Moor und Heide nur ringsum
Vogelsang uns nicht erquicket
Eichen stehen kahl und krumm

Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor!

Sachsenhausen, Stutthof, Dachau
Ponad wami boży gniew
Choćbym sto lat nawet zdychał
Mocny, straszny jest mój śpiew
Pójdziemy, niewolnicy
Pwcerze w ból zakuci
Na bój!

Hej, Treblinko, Auschwitz, Gusen
Serca w górę, w górę pięść!
Niech na druty idą tchórze
Nam nie wolno śmierci chcieć!

I dla nas, niewolnicy
To samo słońce świeci
Co dzień

Bergen-Belsen, Ebensee
Hlavu vzhůru, vzhůru pěst!
Liberté, liberté chérie
My pajdiom domoj, o yes!

Dei campi del dolore
Rinascera l'amore...domani



Roll call.



HYMN

Whatsoever the eye falls on
Marsh and wasteland everywhere
No bird greets us with its song
Hump-backed oaks with branches bare
We are the Marshland soldiers
Marching with our spades
To the marsh!

Sachsenhausen, Stutthof, Dachau
May God's curse on you come down
Should I rot for a hundred years yet
Still my mighty song resounds
Once as slaves we marched here
Now knights all armed with sadness
To war!

Heh! Treblinka, Auschwitz, Gusen!
Hearts held high, and high the fist!
Barbed wire death the coward chooses
Live! now live, death is no rest
And though we are but poor slaves
The same sun shines above us
Each day

Bergen Belsen, Ebensee
Head held high, and high the fist!
Liberty, oh sweet liberty
We'll soon go home I swear, oh yes!
In camps of our despairing
Love will be there again...tomorrow

GEDICHT:

"*Einem unbekanntem Häftling*" (Gösta Durchham)

Da liegst du starr und stumm am Rasen,
die Stirn von deinem Blute rot,
den Mund noch wie zum Schrei geöffnet
und im Gesicht die Todesnot.

Wer bist du, unbekannter Häftling?
Wo kamst du her? Wer weint um dich?
Du Namenloser, wardst erschlagen -
und morgen bin's vielleicht auch ich.

Du starbst für uns, für alle Menschen,
für Sünden der Vergangenheit,
dein Tod zählt mit bei der Erlösung,
beim Anbruch einer neuen Zeit.

Man sollte dir ein Denkmal setzen,
Erschlagener, den niemand kennt,
für alle, die wie du gestorben
und deren Namen keiner nennt.

Ruhmloser Held, von vielen einer,
mit deren Blute hier gedüngt
die Erde, die den Samen bettet
zur Ernte, die die Welt verjüngt.

Nein, du bist nicht umsonst gestorben,
und setzt man dir auch keinen Stein,
es wird die Welt der neuen Menschen
dein unvergänglich Denkmal sein.



Im Krankenrevier – Gruber hilft · A l'infirmerie – Gruber aide



Gruber nackt im Bunker · Gruber nu en prison



Liegt blutverschmiert im Bunker · Il gît ensanglanté dans le cachot



Wird mit Stacheldraht geißelt · Il est fustigé avec du fil de fer